



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

19. Sitzung

5. Wahlperiode

Mittwoch 13. Juni 2007, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsidentin Sylvia Bretschneider, Vizepräsidentin Renate Holznagel, Vizepräsident Andreas Bluhm und Vizepräsident Hans Kreher

Inhalt

	Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD: Entwurf eines Gesetzes über die Laden- öffnungszeiten für das Land Mecklenburg- Vorpommern (Ladenöffnungsgesetz) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 5/81 – 22
Feststellung der Tagesordnung gemäß § 73 Abs. 3 GO LT 4	
	Gesetzentwurf der Fraktion der FDP: Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Ladenöffnungszeiten in Mecklenburg-Vorpommern (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 5/56 – 22
Erweiterung der Tagesordnung Beschluss 4	
	Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 5/610 – 22
Aktuelle Stunde Durchführung des Weltwirtschaftsgipfels in Heiligendamm 2007 4	Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS – Drucksache 5/620 – 22
Dr. Armin Jäger, CDU 4	Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS – Drucksache 5/621 – 22
Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff 7	Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS – Drucksache 5/622 – 22
Minister Lorenz Caffier 9	Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS – Drucksache 5/623 – 22
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS 12	
Volker Schlotmann, SPD 15, 21	
Michael Roof, FDP 17	
Udo Pastörs, NPD 18	
Wolf-Dieter Ringguth, CDU 20	

Jochen Schulte, SPD	22, 32, 36	Dr. Henning von Storch, CDU	52
Wolfgang Waldmüller, CDU	24	Michael Andrejewski, NPD	52
Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS	25	Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS	53
Michael Roof, FDP	28, 36	B e s c h l u s s	54
Udo Pastörs, NPD	29	Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS: 2007 – „Europäisches Jahr der Chancengleichheit für alle“ – auch in Mecklenburg-Vorpommern – Drucksache 5/154 –	54
Minister Jürgen Seidel	30	Beschlussempfehlung und Bericht des Europa- und Rechtsausschusses – Drucksache 5/583 –	54
B e s c h l u s s	37, 39, 95	Detlef Müller, SPD	54
Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT	39	Minister Erwin SELLERING	55
Udo Pastörs, NPD (zur Geschäftsordnung)	39	Werner Kuhn, CDU	55
Harry Glawe, CDU (zur Geschäftsordnung)	40	Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS	55
B e s c h l u s s	40	Gino Leonhard, FDP	56
Stefan Köster, NPD (zur Geschäftsordnung)	40	Raimund Borrmann, NPD	57
B e s c h l u s s	41	Dr. Margret Seemann, SPD	57
Michael Andrejewski, NPD (zur Geschäftsordnung)	41	B e s c h l u s s	59
B e s c h l u s s	41	Antrag der Volksinitiative gemäß Artikel 59 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern: „Für die Freiheit der Forschung und Lehre an der Universität Rostock – Gegen die Schließung des Studienganges Rechtswissenschaften“ – Drucksache 5/380 –	59
Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS: Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Landespflegegesetzes (LPflegeG M-V) (Erste Lesung) – Drucksache 5/594 –	41	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft und Kultur – Drucksache 5/608 –	59
Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS	41	Unterrichtung durch die Landesregierung: Beendigung des Rechtsstreites der Universität Rostock gegen das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vor- pommern in Sachen Zielvorgabe für die Uni- versität Rostock durch gerichtlichen Vergleich – Drucksache 5/422 –	59
Minister Erwin SELLERING	42	Antrag der Fraktionen der SPD und CDU: Entschließung zu der Unterrichtung durch die Landesregierung – Drucksache 5/422 – Beendigung des Rechtsstreites der Universität Rostock gegen das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vor- pommern in Sachen Zielvorgabe für die Uni- versität Rostock durch gerichtlichen Vergleich – Drucksache 5/614 –	59
Werner Kuhn, CDU	43	Ilka Lochner-Borst, CDU	59, 63
Ralf Grabow, FDP	44	Mathias Brodkorb, SPD	60
Stefan Köster, NPD	44	Hans Kreher, FDP	62
Jörg Heydorn, SPD	44		
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS	46		
B e s c h l u s s	48		
Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS: Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung von Initiativen aus dem Volk, Volksbegehren und Volksentscheid in Mecklenburg-Vorpommern (Volksabstimmungsgesetz – VaG M-V) (Erste Lesung) – Drucksache 5/595 –	48		
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS	48		
Minister Lorenz Caffier	49		
Dr. Norbert Nieszery, SPD	50		
Gino Leonhard, FDP	51		

Birger Lüssow, NPD	63	Antrag der Fraktion der FDP: Rücknahme der Besteuerung biogener Kraftstoffe	
Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS	64	– Drucksache 5/584 –	82
B e s c h l u s s	65, 96	Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS	
Wahl der Mitglieder der Kommission nach § 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz	65	– Drucksache 5/624 –	82
Wahlvorschlag der Fraktion der Linkspartei.PDS: Wahl der Mitglieder der Kommission nach § 48 Abs. 3 Abgeordnetengesetz		Sigrun Reese, FDP	82, 87
– Drucksache 5/602 –	65	Minister Dr. Till Backhaus	84
Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD und CDU: Wahl der Mitglieder der Kommission nach § 48 Abs. 3 Abgeordnetengesetz		Dr. Fritz Tack, Die Linkspartei.PDS	85
– Drucksache 5/619 –	65	Egbert Liskow, CDU	86
B e s c h l u s s	65, 66, 97	Raimund Borrmann, NPD	87
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS (zur Geschäftsordnung)	66	Rudolf Borchert, SPD	87
Antrag der Fraktionen der CDU und SPD: Erhalt von Alleebeständen		B e s c h l u s s	89
– Drucksache 5/586 –	66	Antrag der Fraktion der NPD: Keine weiteren Müllverbrennungsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern	
Änderungsantrag der Fraktion der FDP		– Drucksache 5/539 –	90
– Drucksache 5/631 –	66	Udo Pastörs, NPD	90, 93
Änderungsantrag der Fraktion der NPD		Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS	92
– Drucksache 5/632 –	66	B e s c h l u s s	93
Matthias Lietz, CDU	66	Einspruch des Abgeordneten Raimund Borrmann, Fraktion der NPD, gemäß § 100 GO LT gegen einen in der 17. Sitzung des Landtages erteilten Ordnungsruf	93
Minister Dr. Otto Ebnet	67	B e s c h l u s s	93
Dr. Gottfried Timm, SPD	69	Einspruch des Abgeordneten Tino Müller, Fraktion der NPD, gemäß § 100 GO LT gegen einen in der 18. Sitzung des Landtages erteilten Ordnungsruf	93
Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS	71	B e s c h l u s s	93
Sigrun Reese, FDP	73	Nächste Sitzung	
Raimund Borrmann, NPD	73	Donnerstag, 14. Juni 2007	94
Udo Timm, CDU	74		
B e s c h l u s s	75		
Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS: Strukturen der Arbeitsmarktpolitik erhalten			
– Drucksache 5/596 –	75		
Regine Lück, Die Linkspartei.PDS	75, 81		
Minister Jürgen Seidel	76		
Jochen Schulte, SPD	78		
Michael Roof, FDP	79		
Günter Rüks, CDU	79		
Tino Müller, NPD	80		
B e s c h l u s s	82		

Beginn: 10.01 Uhr

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 19. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet. Die vorläufige Tagesordnung der 19. und 20. Sitzung liegt Ihnen vor. Wird der vorläufigen Tagesordnung widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung der 19. und 20. Sitzung gemäß Paragraf 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich unserem Kollegen Professor Dr. Fritz Tack nachträglich ganz herzlich zu seinem 65. Geburtstag gratulieren

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

und unserem Kollegen Dr. Armin Jäger zu seinem heutigen 66. Geburtstag gratulieren.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Ich bitte beide Herren zu mir.

(Gratulationen – Heinz Müller, SPD:
Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion der NPD hat folgende Dringlichkeitsanträge vorgelegt:

1. „Regierungserklärung zu den Gewaltexzessen am 2. Juni 2007 in Rostock“, Drucksache 5/625
2. „Erstellung eines Kosten- und Finanzierungsplanes hinsichtlich aller durch den G8-Gipfel verursachten Kosten für Mecklenburg-Vorpommern“, Drucksache 5/626
3. „Gewalt entschieden verurteilen“, Drucksache 5/627

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Ältestenrat bestand Einvernehmen darüber, dass künftig eine Vorlage, durch die die Tagesordnung erweitert werden soll, erst nach Prüfung der Zulässigkeit und Verteilung an die Mitglieder des Landtages sowie einer angemessenen Zeit für eine Verständigung innerhalb der und zwischen den Fraktionen aufgerufen werde. Die Sitzung wird zu diesem Zweck jedoch nicht unterbrochen oder später begonnen. Bei der Feststellung der Tagesordnung wird der sitzungsleitende Präsident auf das Vorliegen von Dringlichkeitsanträgen hinweisen und einen Beschluss darüber herbeiführen, wann die Begründung der Dringlichkeit und die Abstimmung über die Aufsetzung der Anträge auf die Tagesordnung erfolgen sollen.

Ich werde nach dem Tagesordnungspunkt 2 das Wort zur Begründung dieser Dringlichkeitsanträge erteilen sowie die Abstimmung über deren Aufsetzung durchführen. Gibt es dazu Widerspruch? – Das ist nicht der Fall, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1:** Aktuelle Stunde. Die Fraktion der CDU hat gemäß unserer Geschäftsordnung eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Durchführung des Weltwirtschaftsgipfels in Heiligendamm 2007“ beantragt.

Aktuelle Stunde
Durchführung des Weltwirtschaftsgipfels
in Heiligendamm 2007

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der CDU-Fraktion Herr Dr. Jäger.

Dr. Armin Jäger, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben dieses Thema gewählt, weil wir der Auffassung sind, dass in diesem Hause ein wirkliches Bild von der politischen Beurteilung, die dieser Landtag zu den zurückliegenden Tagen sich zu bilden und zu vertreten hat, auch tatsächlich diskutiert werden soll. Und, meine Damen und Herren, es gab in den letzten Tagen im Umfeld des Gipfels schon sehr ärgerliche Ereignisse, wenn ich daran denke, dass der Fraktionsvorsitzende der NPD dem „Nordmagazin“ erklärte – und ich zitiere mit Erlaubnis der Frau Präsidentin: „Dann geht man hier im Schulterschluss mit dieser Politmafia, an der Spitze der Herr Caffier, unter Zuhilfenahme der Justiz. Die wollen uns schnell loswerden.“

Meine Damen und Herren, ich fühle mich erinnert an die Versuche von Diktaturen auch auf deutschem Boden, die immer damit begannen, die unabhängige Justiz abzuschaffen. Und, Herr Pastörs, Sie haben sich entlarvt.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS –
Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Stefan Köster, NPD)

Hier wird ein Hass auf den Rechtsstaat deutlich, ein Hass, weil die Gerichte bestätigt haben, dass dieser freiheitlich-demokratische Staat es nicht zulassen muss, dass die Aufmärsche der Rechtsextremen den angereisten links-extremen Autonomen den Vorwand bieten, um Randalen zu machen und unser Land ins Chaos zu stürzen.

(Michael Andrejewski, NPD: Aber
den schwarzen Block lassen Sie zu.)

Das ist der Hass auf diesen Staat, der sowohl die Autonomen wie auch Sie verbindet, und das ist deutlich geworden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Michael Andrejewski, NPD: Das ist ein
lächerliches Ablenkungsmanöver! –
Stefan Köster, NPD: Herr Jäger, sprechen Sie
mal von den eigenen Fehlern, dann können
Sie auch über andere Sachen sprechen!)

Und, meine Damen und Herren, ...

Ich nehme an, Sie werden auch noch das Wort ergreifen. Das werden wir dann ertragen müssen.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Meine Damen und Herren, Herr Methling, und das fand ich auch nicht gut, ich will das mal deutlich sagen:

(Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS:
Werden hier Zensuren verteilt?)

Wenn Sie von „grundrechtswidrigen Eingriffen“ sprechen, dann weiß ich nicht so genau, was Sie damit meinen. Jedenfalls war es kein grundrechtswidriger Eingriff, wenn bestimmte Demonstrationen deswegen untersagt werden mussten, damit der Friede in diesem Land erhalten bleibt. Und als Schweriner weiß ich sehr wohl, wovon ich rede. Ich durfte frei demonstrieren am 2. Juni, während andere, die gegen diesen Staat sind, aufgrund einer Gerichtsentscheidung – Gott sei Dank – dies nicht durften. Ich bin sehr froh, dass wir unabhängige Gerichte haben.

(Beifall Volker Schlotmann, SPD –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Grundrechtswidrige Eingriffe konnte ich darin nicht sehen. Das Gegenteil ist richtig.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Damit wird sich das Verfassungsgericht beschäftigen.)

Die Polizei hat in einer für mich sehr beachtlichen und auch sehr lobenswerten Strategie bis zum Schluss Deeskalation durchgehalten. Das war eine Leistung.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Und ich stehe hier, um sowohl dem Innenminister, der dafür die politische Verantwortung hat, aber auch der Polizei, und zwar den Polizisten aus allen Ländern und vom Bund, herzlichen Dank zu sagen. Sie haben unserem Land einen wertvollen Dienst erwiesen. Sie haben den inneren Frieden geschützt und sie haben es ermöglicht, dass wir einen freundlichen, einen werbewirksamen G8-Gipfel haben konnten.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Das verdanken wir diesen Leuten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Und dass es ein wirkungsvoller Gipfel war – trotz aller Unkenrufe, die wir auch hier gehört haben –, dass es ein Erfolg war für unser Land, für die Bundesrepublik Deutschland, aber auch für die Länder der Dritten Welt und die Umwelt, das zeigen die Ergebnisse.

Meine Damen und Herren, vor lauter Klamauk hätten wir fast vergessen, welches Ziel der Gipfel hatte – wir nicht, aber manche schienen das vergessen zu haben. Ich glaube, dass es sehr beeindruckend ist, dass man im Klimaschutz endlich erreicht hat, dass auch einer der größeren Umweltverschmutzer – das sind alle großen Industriestaaten, das wissen wir –, dass auch die USA nun mit im Boot sitzen und sich innerhalb der UN dafür einsetzen, sich verpflichtet haben ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das haben sie schon vor anderthalb
Jahren versprochen. – Zurufe von
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS,
und Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Ja, ja. Das kann man ja fordern, Herr Methling, das kann man von Weitem fordern, aber die Bundeskanzlerin Merkel hat es geschafft.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Das ist eine Selbstverständlichkeit.)

Und dafür sind wir ihr sehr dankbar.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das wissen wir noch nicht. – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ich bin schon ganz froh, dass diese Frau aus unserem Land stammt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Und, meine Damen und Herren, da gab es sehr große Protestaktionen gegen die G8-Teilnehmer, weil sie für die Entwicklungsländer nicht genug tun. Meine Damen und Herren, die Erfahrung zeigt, dass, wenn man zusammensitzt, manches auch geht, was über Schriftverkehr, über

E-Mails, über Telefone und alle möglichen weit entfernten Kommunikationsmittel nicht geht.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Schauen Sie sich die Ergebnisse an! Ich habe nicht die Zeit in der Aktuellen Stunde, sie hier aufzuzählen, aber ich finde es schon sehr gut, dass wir ...

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Die Zeit würde reichen. – Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ach wissen Sie, wenn wenig zu begründen wäre, dann wäre die Zeit ein bisschen schwierig. Aber alle die Punkte aufzuzählen, die konkret vereinbart sind, Herr Ritter, das würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen.

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Ich finde es sehr bedeutsam, dass man sich endlich dazu durchgerungen hat – ein gemeinsames Vorgehen gegen große Volksseuchen, nicht nur gegen HIV,

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

sondern auch gegenüber Malaria und Tuberkulose. Das betrifft im Wesentlichen den afrikanischen Kontinent.

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, diese Zusammenarbeit war vorher in dieser Form nicht gegeben. Ich bin sehr dankbar, dass der Gipfel in unserem Land damit verbunden wird. Und worüber ich sehr erfreut bin, es gibt jetzt einen neuen Begriff, den ich sehr spannend finde, nämlich „Heiligendamm-Prozess“, und das heißt, es wird ein Prozess in die Wege geleitet, wo genau das, was auch wir manchmal kritisch gesehen haben, diesen Closed Shop von acht, ausgeweitet wird auf andere wichtige Länder wie zum Beispiel Brasilien, China, Indien, Mexiko, Südafrika. Meine Damen und Herren, das ist eine Einladung, diese ist verbunden mit dem Wort „Heiligendamm“ und darauf dürfen wir als Mecklenburg-Vorpommern richtig stolz sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist gut.)

Wir reden auch in diesem Hohen Hause sehr viel über aktive Beteiligung von jungen Leuten. Wir sind sicher alle gemeinsam stolz, und das sollten wir ebenfalls sagen, dass in Wismar zum dritten Male innerhalb der G8-Veranstaltung auch ein J8-Gipfel stattgefunden hat und sich die Staats- und Regierungschefs dieser acht Staaten die Zeit genommen haben, mit den jungen Leuten zu diskutieren.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Auch wir sagen immer, wir wollen nicht über die jungen Leute, sondern wir wollen mit ihnen diskutieren, was eigentlich falsch an dieser doch so ordentlichen Veranstaltung war.

Meine Damen und Herren, das Ergebnis des Gipfels ist positiv. Das ist schön. Darüber freuen wir uns. Es sind aber auch Bilder über den Äther gegangen, die uns geärgert haben, trotz der klaren Aussage, dass ich nach wie

vor überzeugt bin, dass die Deeskalationsstrategie der Polizei und damit auch der politischen Leitung aufgegangen ist. Ich habe Lorenz Caffier gesagt, wenn der Gipfel gut ausgeht, dann sagen alle, die Polizei hat ihren Job gut gemacht – das sage ich hier auch –, und wenn er schlecht ausgeht, bist du schuld.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Ich kann nur sagen, Herr Innenminister, wir sind sehr froh, dass wir überhaupt keinen Schuldigen finden müssen. Wir sind froh darüber, dass Sie, Ihre Polizei, die Polizei von Bund und Ländern uns einen großen Dienst geleistet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Meine Damen und Herren, es hat Verletzte gegeben,

(Michael Andrejewski, NPD:
Auch Schwerverletzte.)

es hat auch Schwerverletzte gegeben, aber, meine Damen und Herren, bei einer so großen Veranstaltung, wenn man sich einmal ansieht, wie die Gipfel, die vorangegangen sind, in Erscheinung getreten sind, hat offenbar die Polizei es sehr geschickt verstanden zu deeskalieren.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Das muss man deutlich sagen und das verdient hohen Respekt, denn die Schiedsrichter, die man hörte, die von weit entfernt beurteilt haben, was ich sowieso hasse, aber das war so, waren am Sonnabend sehr zahlreich,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

aber ich denke, wir haben Grund, uns bei den Polizisten zu bedanken. Dass es im Nachhinein einen tödlichen Unfall eines Polizisten, der hier Dienst getan hat, gegeben hat, das sollte uns veranlassen, unser Mitgefühl mit seiner Familie auszudrücken, meine Damen und Herren. Dieses gehört auch mit zur Fairness und Anständigkeit.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Es tut uns leid, dass dieser Mitarbeiter einer anderen Polizei zu Tode gekommen ist. Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU und FDP – Udo Pastörs, NPD:
Heuchler! – Unruhe bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Minister Dr. Till Backhaus: Rauschmeißen!)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Einen Moment bitte, Herr Dr. Jäger.

Herr Fraktionsvorsitzender Pastörs, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf für diese Äußerung.

Dr. Armin Jäger, CDU: Meine Damen und Herren, die Ereignisse um den Gipfel, nicht der Gipfel selbst, aber die Ereignisse um den Gipfel haben auch nachdenklich gestimmt. Und da sollte die Nachdenklichkeit uns alle erfassen. Ich habe doch mit einiger Empörung gesehen, dass gewaltbereite Autonome agiert haben und sie anschließend wieder in den Protestcamps abtauchen konnten.

Meine Damen und Herren, es ist im Vorfeld auch von Ihnen, Herr Ritter, ich entsinne mich noch, von den friedlichen Demonstrationen

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Die wir unterstützen.)

und von der Zivilcourage gesprochen worden.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Die friedlichen, die wir unterstützen, das war schon richtig zitiert.)

Diese ging aber wohl nicht so weit, dass man sich von denen, die am 2. Juni 2007 kräftig mit allem Möglichen, was lebensgefährlich war, auf Polizisten und andere Demonstranten geworfen haben, distanziert hat. Das ging nicht so weit, dass man die aus den Camps verwiesen hätte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe
von Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS,
und Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Und, meine Damen und Herren, wenn die Zivilcourage

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Haben Sie das gesehen?)

auf der Seite der Protestierenden und der sich als Bürgerrechtler bezeichnenden Personen so groß war,

(Zuruf von Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

warum hat es dann aus dem Zug heraus von denen, die direkt danebengestanden haben – und die Fotos gibt es, meine Damen und Herren –, keine einzige Anzeige wegen der Gewalttaten gegeben? Warum ist niemand auf die Idee gekommen, sich dadurch zu distanzieren, wenn da jemand ist, den er Steine werfen sieht? Steine sind keine freundlichen Gegenstände, sondern sie haben zu schweren Verletzungen geführt.

(Zuruf von Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Warum gibt es keine einzige Anzeige? Hier gibt es offenbar in der Zivilcourage noch sehr viel nachzuarbeiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Das wird
daran liegen, dass Sie nicht dabei waren.)

Meine Damen und Herren, die rote Lampe leuchtet. Ich nehme für mich, weil ich Geburtstag habe, Frau Präsidentin, mit Ihrer Genehmigung noch eine halbe Minute in Anspruch.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS – Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Das
steht Ihnen nicht zu, Herr Fraktionsvorsitzender.)

Meine Damen und Herren, wer andere kritisiert – und ich habe das soeben getan –, der muss auch vor der eigenen Tür kehren. Und ich sage das für meine Fraktion, ich darf das auch für meine Partei und den Kreisverband der CDU in Schwerin sagen: Das, was Herr Brodkorb veröffentlicht hat, hat mich schwer enttäuscht, menschlich enttäuscht, nicht durch Herrn Brodkorb, sondern dass ein Mitglied der CDU des Kreisverbandes Schwerin an einer Demonstration der NPD

(Michael Andrejewski, NPD: Einer friedlichen.)

teilgenommen haben soll. Ich muss das als Jurist so vorsichtig sagen.

Das wird Folgen haben. Wir haben eine Satzung und die werden wir unnach-sichtig anwenden, meine Damen und Herren. Das gehört auch dazu, wenn man hier andere kritisiert. Ich persönlich bin tief betroffen, weil dies eine Sache ist, die mich gestern Abend in aller Schärfe getroffen hat,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

weil ich erst da die volle Information bekommen habe.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD: Unglaublich!)

Die Bilder von Herrn Brodkorb, ich habe sie gestern Abend auf seiner Internetseite gesucht, waren erst heute Morgen drin. Sie sind von einer sehr großen Klarheit.

Meine Damen und Herren, das, glaube ich, musste ich in diesem Hause sagen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja in Ordnung.)

Ich bitte die Präsidentin um Entschuldigung, wenn ich das für mich in Anspruch nehme. Die Konsequenzen werden gezogen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Dr. Jäger.

Das Wort hat jetzt der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Dr. Ringstorff.

Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Vor wenigen Tagen ging der Weltwirtschaftsgipfel 2007 in Heiligendamm zu Ende. Drei Tag lang haben die Regierungschefs der wichtigsten acht Industrieländer, aber auch Regierungschefs von wichtigen Schwellenländern – der Fraktionsvorsitzende der CDU hat sie schon genannt – und afrikanische Staatschefs bei uns getagt. Man kann sagen, die Welt war bei uns zu Gast. Damit fand eines der wichtigsten und hochrangigsten internationalen Treffen erstmals in einem ostdeutschen Bundesland statt und die Welt schaute für kurze Zeit auf Mecklenburg-Vorpommern. Mit der Präsidentschaft Deutschlands waren die gesamte organisatorische Durchführung und ein Großteil der inhaltlichen Verantwortung für den Gipfel verbunden und das stellte sowohl Land als auch Bund vor sehr große Herausforderungen.

Im Vorfeld des Gipfels waren wichtige Arbeiten zu leisten, so bei der Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur. Viele Investitionen, die geplant waren, wurden vorgezogen. Aber es galt nicht nur, die Logistik für die Gipfelteilnehmer und ihre Delegationen, sondern auch für circa 5.000 Journalisten und für 100.000 angekündigte Demonstranten vorzubereiten.

(Michael Andrejewski, NPD:
Und 3.000 Straßenterroristen.)

Und es ging auch um die Entwicklung einer klugen Marketingstrategie, um die kurze weltweite Aufmerksamkeit im Vorfeld und während des Gipfels zu nutzen und Mecklenburg-Vorpommern als Urlaubsland sowie als Investitionsstandort bekannt zu machen, und zwar weltweit.

Seit Herbst des Jahres 2005 arbeitete die besondere Aufbauorganisation der Landespolizei Kavala an der Planung des größten Polizeieinsatzes in der Geschichte unseres Landes. Tausende von Polizisten, vielfach auch aus anderen Bundesländern, wurden gebraucht, um Sicherheit und Ordnung während des Gipfels zu gewährleisten.

Heute können wir stolz sagen, die Mühen der zurückliegenden zwei Jahre und die Anstrengungen der letzten Tage haben sich gelohnt. Alle notwendigen Infrastrukturmaßnahmen wurden termingerecht erledigt, die Beherrschung und Versorgung der Gipfelteilnehmer und der Demonstranten war, glaube ich, eine logistische Meisterleistung und auch der Verkehr in der Region ist angesichts eines solchen Ereignisses nahezu reibungslos geflossen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Dr. Armin Jäger, CDU –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Damit hat Mecklenburg-Vorpommern Deutschland und der Welt bewiesen, es ist in der Lage, Ereignisse dieser Kategorie zu stemmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Darüber hinaus ist es gelungen, viele positive Bilder unseres Landes in die Welt zu senden.

(Michael Andrejewski, NPD: Äußerst positiv. –
Heiterkeit bei Abgeordneten der NPD)

Das hätten wir gar nicht bezahlen können, wenn Sie wissen, was eine Minute Werbung im Fernsehen kostet.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Mit positiven Bildern meine ich allerdings auch nicht nur den strahlenden Himmel, die schöne Landschaft und die schönen Gebäude in Heiligendamm, ich meine damit auch solche eindrucksvollen Bilder wie beispielsweise die brennenden Kerzen im Doberaner Münster

(Michael Andrejewski, NPD:
Die brennenden Autos in Rostock.)

oder vom Gutshaus in Hohen Luckow, vom J8-Gipfel,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD: Sie träumen.)

auf den Herr Jäger schon hingewiesen hat, vom Alternativgipfel in der Nikolaikirche

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

und von entspannten Gipfelteilnehmern und dem eindrucksvollen Konzert im IGA-Park. Ich glaube, das Foto, was in allen führenden Tageszeitungen der ganzen Welt veröffentlicht wurde – ich habe es Ihnen noch einmal mitgebracht –, ist Werbung pur für Mecklenburg-Vorpommern. Darüber freuen wir uns, das ist künftig Markenzeichen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Raimund Borrmann, NPD)

Durch Journalistenreisen mit nationalen und internationalen Journalisten im Vorfeld, aber auch 40 Journalistenreisen während des Gipfels ist es gelungen, die Vorzüge des Landes bekannter zu machen. Im weltweiten Netz

gibt es circa zwölf Millionen Einträge unter dem Namen Heiligendamm und täglich werden es mehr, meine Damen und Herren.

Aber, das will ich hier auch deutlich sagen, es gab nicht nur schöne Bilder.

(Michael Andrejewski, NPD: „Nicht nur“ ist gut!)

Es gab auch Bilder von Steine werfenden Krawalltätern. Ihnen ging es ...

(Michael Andrejewski, NPD:
Hauptsächlich, würde ich sagen!)

Reden Sie jetzt oder rede ich? Ich glaube, Sie haben auch noch Zeit zu reden.

(Michael Andrejewski, NPD:
Zwischenrufe sind erlaubt. –
Dr. Armin Jäger, CDU: Jaja.)

Es gab auch Bilder von Steine werfenden Krawalltätern und denen ging es nicht um Protest

(Dr. Armin Jäger, CDU: So ist es.)

gegen zu wenig Entwicklungshilfe oder gegen mangelnde Vorsorge bei Aids. Ihnen ging es nur um Krawall und Randal

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Das ist richtig.)

und da ist es richtig, dass die Polizei mit der gebotenen Schärfe vorgeht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU
und Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS –
Zurufe von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS,
und Michael Andrejewski, NPD)

Aber ich sage hier auch, die Mehrheit der Demonstranten war friedlich. Mit ihren fantasievollen und zum Teil fröhlichen Protestaktionen haben sie Bilder geliefert, die bei einem Gipfel dazugehören, und auch sie haben, glaube ich, ihre Botschaften erfolgreich übergebracht.

Insgesamt ist das Sicherheitskonzept der Polizei aufgegangen. Die Strategie der Deeskalation, meine Damen und Herren, war richtig, da stimmen wir wiederum überein. Und auch die vielen Gespräche mit den Nichtregierungsorganisationen im Vorfeld des Gipfels haben sich bewährt. Die Staatsgäste haben sicher in Heiligendamm getagt und sind wohlbehütet wieder abgereist. Auch die Sicherung und Gewährleistung der angemeldeten Demonstrationen konnte weitgehend verwirklicht werden. Insgesamt war das keine leichte Aufgabe. Ich habe große Achtung vor der Leistung und Einsatzbereitschaft der Polizistinnen und Polizisten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU,
Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS,
und Michael Roof, FDP –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Das ist wirklich einen Beifall wert. Ich denke, der Innenminister wird noch Weiteres dazu sagen.

Meine Damen und Herren, wir haben den Gipfel erfolgreich gemeistert. Mecklenburg-Vorpommern war ein guter Gastgeber und dazu haben viele beigetragen. Ich nenne zuerst einmal die Bürgerinnen und Bürger in den Orten, die vom Gipfel direkt betroffen waren,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Beglückt.)

wenn ich das mal so ausdrücken darf. Sie haben viel Verständnis gezeigt und eine große Gelassenheit an den Tag gelegt, sie waren ja zeitweilig von Einschränkungen betroffen. Aber es hat mich auch beeindruckt, mit welcher Hilfsbereitschaft sie gegenüber Polizistinnen und Polizisten und gegenüber Gipfelkritikern gleichermaßen aufgetreten sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU,
Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS, und
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Bedanken möchte ich mich auch bei der Polizei und Justiz und mein besonderer Dank gilt den Unterstützungskräften aus den Bundesländern und denen des Bundes. Ich würde mich sehr freuen, und einige haben es mir schon gesagt, wenn viele mit ihren Familien wieder zu uns kämen und in unserem schönen Land Urlaub machen würden,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

wenn wir sie als Urlaubsgäste in Mecklenburg-Vorpommern begrüßen könnten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Mein Dank gilt aber auch den Sanitätszügen und den Freiwilligen Feuerwehren sowie den vielen freiwilligen Helfern, die sonst noch zur erfolgreichen Durchführung des Gipfels beigetragen haben. Letztlich war die erfolgreiche Durchführung dieses Gipfels auch das Ergebnis einer guten und intensiven Zusammenarbeit zwischen Bundes- und Landesregierung, zwischen Landesregierung, Kommunen, Verbänden und Kammern. Mein herzlicher Dank gilt hier auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der entsprechenden Verwaltungen.

Meine Damen und Herren, die Welt schaute auf Mecklenburg-Vorpommern. Wir haben unsere Aufgabe gut gemacht, jeder an seinem Platz. Wir haben gemeinsam unseren Beitrag für einen erfolgreichen Gipfel geleistet und darauf, meine Damen und Herren, können wir stolz sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Ich denke, wir haben gezeigt, „MV tut gut.“, wir können etwas und wir haben etwas zu bieten für die Urlauber wie auch für Investoren und viele andere auch. Mit gestärktem Selbstbewusstsein werden wir die vor uns liegenden Aufgaben angehen.

Zuletzt noch ein Aufruf an uns alle: Die gewonnene Bekanntheit müssen wir nutzen, um für das Urlaubsland und für den Investitionsstandort Mecklenburg-Vorpommern zu werben. Die Tür dafür ist offen. Jetzt müssen wir hindurchgehen und für das Land etwas daraus machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Ralf Grabow, FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Das Wort hat jetzt der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Caffier.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Tolle Reihenfolge hier.)

Minister Lorenz Caffier: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Ja, Frau Müller, Sie hatten mit Ihrem Zwischenruf vorhin recht und deswegen lassen Sie mich auch damit beginnen: Der Einsatz zur Bewältigung des G8-Gipfels in der vergangenen Woche hatte auch einen tragischen Unglücksfall zur Folge. Ein junger Polizeibeamter aus Nordrhein-Westfalen wurde bei einem Verkehrsunfall in Linstow schwer verletzt. Am vergangenen Montag ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. Unser tiefes Mitgefühl gilt der Ehefrau des Beamten, seinen Angehörigen und seinen Kollegen der Bereitschaftspolizei.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Polizeieinsatz anlässlich des Gipfels 2007 im Ostseebad Heiligendamm war der größte der vergangenen Jahrzehnte und auch hinsichtlich seiner Komplexität der umfassendste geschlossene Einsatz von Sicherheitsbehörden in Deutschland. Mecklenburg-Vorpommern, Bund und Länder haben die Gewährleistung der Sicherheit des Weltwirtschaftsgipfels stets als gesamtdeutsche Verpflichtung angesehen und wir erhielten in beeindruckender Weise Unterstützung. In der Spitze waren über 17.000 Polizeibeamte mit dem Schutz der Gipfelteilnehmer, der Sicherung des Tagungshotels, des störungsfreien Ablaufs der Gipfelkonferenz sowie der Begleitprogramme einschließlich des J8-Gipfels in Wismar, dem Schutz weiterer 82 Objekte und Infrastruktureinrichtungen, der Absicherung von mehreren Hundert Veranstaltungen sowie auch mit dem Schutz von 88 angemeldeten Versammlungen beauftragt. Hinzu kamen rund 2.300 überwiegend ehrenamtliche Einsatzkräfte aus dem Bereich der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr und 1.100 Angehörige der Bundeswehr, die medizinische und technische Hilfe leisteten. Dabei erstreckte sich der Einsatzraum von Rostock und Heiligendamm über Hohen Luckow und Wismar bis nach Schwerin.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ein detaillierter Einsatzbericht kann fünf Tage nach Abschluss des Einsatzes natürlich noch nicht vorliegen. In der Natur der Sache liegt es, dass diese detaillierte Aufarbeitung auch Zeit braucht. Gleichwohl werde ich einen ersten Bericht spätestens auf der nächsten planmäßigen Innenausschusssitzung, meines Wissens am 28. Juni, dem Innenausschuss vorlegen. Mit diesem Zwischenbericht möchte ich Sie, sehr geehrte Damen und Herren, über den Einsatz, den Ablauf des Einsatzgeschehens umfassend, offen, nichts beschönigend und selbstkritisch unterrichten.

Meine Lebenserfahrung sagt mir, dass bei einem so komplexen Einsatz von in der Spitze über 20.000 Menschen mit verschiedensten Aufgaben gegebenenfalls nicht in jedem Fall alles hundertprozentig optimal gelaufen ist, aber die Ziele, wie es der Ministerpräsident beschrieben hatte, sind erfüllt worden. Gleichwohl bin ich heute der Meinung, dass der Polizeieinsatz im Wesentlichen erfolgreich gewesen ist, denn alle Sicherheitsmaßnahmen, die darauf ausgerichtet waren, den Schutz der Konferenzteilnehmer, ihrer Partner und Delegationsmitglieder, den störungsfreien Verlauf der Tagung sowie die Ausübung des Versammlungsrechts und des Rechts auf freie Meinungsäußerung zu gewährleisten und dabei gleichzeitig die Beeinträchtigung der Bevölkerung in Heiligen-

damm und Umgebung auf ein unumgängliches Maß zu beschränken, konnten im Ergebnis erfolgreich umgesetzt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Dafür möchte ich allen Einsatzkräften, die zum störungsfreien Verlauf des G8-Gipfels beigetragen haben, ganz herzlich Dank sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich als Innenminister bin stolz auf unsere Landespolizei. Sie hat als eine der kleineren Länderpolizeien große Leistungen vollbracht. Dies bezieht sich nicht nur auf die beschriebenen komplexen taktischen Aufgaben, sondern auch auf höchste logistische Anforderungen über einen längeren Zeitraum. Mein Dank geht auch an die zuständigen Kollegen von Bund und Ländern, die ihre Polizeikräfte bis hin zu einigen Landesreserven in besonderer Solidarität unserer Polizeieinsatzführung unterstellt haben. Ich möchte mich aber auch an dieser Stelle bei Ihnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen in den demokratischen Fraktionen, herzlich bedanken,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der NPD)

dass Sie den Polizeikräften während ihres schwierigen Einsatzes den Rücken gestärkt haben

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

und sich nicht wie andere an populistischen effektverschwendenden Äußerungen beteiligt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Lassen Sie mich nun bitte auf die Ereignisse des 2. Juni zunächst in Schwerin eingehen, denn es wird ja geflüchtig vergessen, dass in Schwerin am 2. Juni auch eine Veranstaltung stattgefunden hat oder stattfinden sollte. Herr Jäger ist schon mal kurz darauf eingegangen. Sie gehört zum Gesamteinsatzbild der G8-Veranstaltung dazu und deswegen muss man auch darüber reden.

Nach der Anmeldung einer NPD-Versammlung und einem bundesweiten Mobilisierungsauftrag war mit einer Teilnehmerzahl von über 2.000 zu rechnen. Drei Gegenveranstaltungen mit rund 4.000 Teilnehmern waren angemeldet, zu denen in größerer Anzahl gewaltbereite Störerpotenzial erwartet wurde. Nach dem Verbot aller Versammlungen in Schwerin durch die Versammlungsbehörde und dessen gerichtliche Bestätigung wurde durch polizeiliche Maßnahmen erreicht, dass anreisende Störer abgewiesen wurden. In Schwerin wurde trotzdem eine Gruppe von circa 150 Personen des linksextremistischen Spektrums festgestellt, von denen 135 verummte und gewaltbereite Personen in Gewahrsam genommen oder vorläufig festgenommen wurden.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Sehr gut.)

Die Anhänger der angemeldeten NPD-Versammlung wichen in verschiedene Orte sowohl innerhalb des Landes Mecklenburg-Vorpommern als auch benachbarter Länder aus, um dort unangemeldete Ersatzveranstaltungen durchzuführen.

(Michael Andrejewski, NPD: Spontan. –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Hierbei zeigte sich, dass diese Klientel auch gewaltbereit ihre Ziele verfolgen wolle.

(Michael Andrejewski, NPD:
In Mecklenburg-Vorpommern nicht.)

So wird zum Beispiel aus Niedersachsen berichtet, dass bei einem Versuch, ein Kooperationsgespräch zu führen, der örtliche Polizeiführer von Teilnehmern aus der NPD-Veranstaltung heraus von hinten angegriffen und durch Schläge und Tritte in den Rücken verletzt wurde.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,
und Heike Polzin, SPD)

Zwei weitere Polizeibeamte wurden ebenfalls mit Faustschlägen angegriffen. Die Teilnehmer waren verbal sowie körperlich aggressiv und teilweise auch verummumt.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Mal wieder hat die NPD hier ihre wirklichen Absichten gezeigt.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Dr. Armin Jäger, CDU: So ist das. –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Ihr ging es am 2. Juni in Schwerin offensichtlich nicht um Globalisierungskritik,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

sondern vielmehr um populistische Effekte und den Versuch, unter anderem mit einem verbotenen Marsch durch das Brandenburger Tor Schlagzeilen zu produzieren.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD –
Stefan Köster, NPD: Sie kennen sich
überhaupt nicht aus, Herr Minister.)

Eine wehrhafte Demokratie und der Rechtsstaat, auf den die NPD gern verweist – das haben Sie soeben getan –, wenn es um ihre Rechte geht,

(Heike Polzin, SPD: Genau.)

den sie aber in Wirklichkeit ablehnt und abschaffen will,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD –
Stefan Köster, NPD: Wo steht das?)

wird aber auch diesen nutzlosen populistischen Aktionismus aushalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich nun auf die Ereignisse am 2. Juni in der Hansestadt Rostock eingehen.

(Stefan Köster, NPD:
Das wird ja endlich mal Zeit.)

Jeweils ab 12.30 Uhr setzten sich zwei geplante Aufzüge mit circa 10.000 Teilnehmern auf der Cityroute und circa 5.000 Teilnehmern auf der Westroute weitestgehend friedlich in Richtung des Rostocker Stadthafens in Bewegung. In einem Aufzug der Cityroute bildeten circa 300 Meter hinter der Aufzugsspitze mehrere Tausend Personen einen geschlossenen sogenannten schwarzen Block. Aus diesem schwarzen Block kam es zu ersten Steinwürfen auf die Ostseesparkasse und beschädigte dort die Gebäudefront sowie zu Steinwürfen gegen das Radisson-Hotel. Ein massives polizeiliches Vorgehen gegen die Angehörigen des schwarzen Blocks, die durch ihre Verummumung gegen das Versammlungsgesetz verstoßen haben, sowie gegen die ersten Steinwerfer

hätte zu diesem Zeitpunkt zu einer Eskalation der Lage führen können. Es galt jedoch, massive Auseinandersetzungen und einen unkontrollierten Verlauf im direkten Innenstadtbereich zu verhindern. Wie in den Kooperationsgesprächen mit den Demonstrationsanmeldern vereinbart, wurden die Begleitkräfte nicht unmittelbar an den Aufzügen geführt. Vor diesem Hintergrund halte ich Äußerungen im politischen Raum, die den Polizeieinsatz nun als Provokation darstellen, für unerhört und für eine unsachliche Debatte über diese Ereignisse, die wenig hilfreich ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Armin Jäger, CDU: So ist das.)

Als die Aufzüge den Stadthafen gegen 15.00 Uhr erreichten, eskalierte dort jedoch die Lage. Militante Autonome griffen aus dem schwarzen Block heraus Polizeibeamte, die in ihrer Straßenumform zur Verkehrsregelung eingesetzt waren, in ihrem Dienstfahrzeug an. Die Beamten konnten sich dem Angriff entziehen, wurden dabei aber nicht unerheblich verletzt.

Im Weiteren wurden durch militante Demonstranten parkende Fahrzeuge und Mülltonnen umgestürzt und teilweise in Brand gesetzt. Aus dem schwarzen Block spalteten sich mehrere Kleingruppen aus 20 bis 30 gewaltbereiten Autonomen ab, die ausschließlich die Straßenschlacht mit den Polizeikräften gesucht haben. Die Angriffe wurden mit Stöcken, Steinen und zerbrochenen Gehwegplatten durchgeführt und erreichten nach Aussagen erfahrener Polizeibeamter eine bisher nicht gekannte und erlebte Brutalität. Selbst Mitarbeiter der Feuerwehr wurden bei der Brandbekämpfung durch Störer massiv angegriffen. Nur durch ein konsequentes Vorgehen der Polizei gegen diese Gewalttäter, auch unter Einsatz von Wasserwerfern und Sonderwagen, Schlagstöcken und Reizgas, konnte eine Ausdehnung der gewaltsamen Ausschreitungen auf den gesamten Innen- und Altstadtbereich verhindert werden. Ab etwa 19.00 Uhr beruhigte sich die Lage.

Durch die Ausschreitungen am 2. Juni in Rostock wurden leider 420 Polizeibeamte verletzt. Davon waren 43 aufgrund der Angriffe vorübergehend dienstunfähig, drei von ihnen mussten vorübergehend stationär aufgenommen werden. Und selbstverständlich – auch anderslautenden Mitteilungen entgegen – habe ich einen verletzten Beamten, der mehrere Tage im Krankenhaus bleiben musste, besucht. Der eine oder andere mag dies wohl nicht mitbekommen haben.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Es war im Interesse des verletzten Beamten meine Absicht, den Besuch nicht an die große Glocke zu hängen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist auch gut so. –
Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD:
Ach, Sie sind ja gescheit!)

Ich freue mich in diesem Zusammenhang, dass der Polizeipräsident der Bundeshauptstadt Berlin öffentlich bekundet hat, dass seiner Meinung nach die besonders geforderten Berliner Polizisten im Rahmen des Polizeieinsatzes nicht fahrlässig oder vorsätzlich in gefährliche Situationen gebracht wurden.

Nach ersten Feststellungen wurden am 2. Juni in Rostock durch die Polizei 95 Straftäter vorläufig festgenommen, 24 Personen wurden in Gewahrsam genommen. In neun

Fällen wurden Haftbefehle zur Untersuchungshaft erlassen. Die in diesen Fällen durchgeführten beschleunigten Verfahren führten unter anderem zur Verurteilung mit einer Freiheitsstrafe von zehn Monaten ohne Bewährung.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich begrüße hier an dieser Stelle noch einmal, dass sich die Veranstalter der Demonstration in Rostock für die Ausschreitungen, die erst kurz vor Erreichen der Abschlusskundgebung von Autonomen angezettelt wurden, entschuldigt haben. Leider wurde die friedliche und legitime Auftaktdemonstration der Gipfelkritiker durch die Gewaltexzesse der linksextremistischen autonomen Szene, die auch unter den friedlichen Demonstranten Schutz suchte, missbraucht. Offensichtlich wollte die autonome Szene die Kooperationsabsprachen zwischen Anmeldern und Versammlungsbehörde aushebeln.

Es zeigt sich vor diesem Hintergrund deutlich, wie wichtig es ist, dass sich Veranstalter und Teilnehmer friedlicher Demonstrationen deutlich von Gewalttätigen distanzieren, ja, diese, so weit es ihnen möglich ist, auch während einer Demonstration isolieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS, und Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Das grundgesetzlich verbriefte und für eine Demokratie unabdingbare Recht auf Demonstration darf nicht durch Links- und Rechtsextremisten und auch nicht durch kriminelle Gewalttäter beschädigt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Die Ereignisse vom 2. Juni in Rostock drohten den weiteren Verlauf des G8-Gipfels zu überschatten.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dem Einsatzkonzept der Polizeiführung zur Absicherung des G8-Gipfels lag eine auf nationalen und internationalen Erfahrungen beruhende durchdachte Deeskalationsstrategie zugrunde. Das Gebot zur Deeskalation durch die Polizei ist ständige Verpflichtung aus dem verfassungsrechtlichen Verhältnismäßigkeitsgrundsatz. Hierzu gibt es keine Alternative. Dieses gepaart mit professionellem und besonnenem Verhalten der Polizeikräfte war Gebot des Einsatzes der handelnden Kräfte. Der BAO Kavala ging es nie darum, friedlichen Protest zu verhindern.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In den Tagen nach dem 2. Juni kam es im Großraum Rostock zu einer Vielzahl friedlicher Versammlungen, bedauerlicherweise aber auch immer zu gewalttätigen Übergriffen. Bei einigen Versammlungen in der Innenstadt Rostocks wurde erst durch Vorgehen gegen vermummte Störer und Auflagen zur Veränderung des Aufzugsweges die Durchführung friedlicher Versammlungen ermöglicht.

Am Morgen des 6. Juni bewegten sich circa 10.000 Personen im Raum Bad Doberan, die über unterschiedliche Routen zeitgleich in Richtung Heiligendamm zogen. Die Polizei ging davon aus, dass unter den 10.000 Demonstranten insgesamt circa 2.500 dem gewaltbereiten Spektrum zuzuordnen sind. In Aufzügen von mehreren Tausend Teilnehmern bewegten sich die Globalisierungskritiker über Straßen, Feld- und Waldwege, Wiesen und bestellte Felder. So gelang es den Demonstrationen, in den vom Versammlungsverbot betroffenen Bereich vorzudringen. Teilweise gelang es den Demonstranten sogar, sich der technischen Sperre bis auf einige

Meter zu nähern. Einsatzkräfte wurden angegriffen und zeitweise auch mit Steinen und Gegenständen beworfen. Unter Einsatz von Zwangsmitteln konnten Angriffe auf die technische Sperre abgewehrt werden. Zur Abwehr dieser Angriffe auf das technische Sperrwerk wurden zahlreiche Kräfte in dessen Nähe gebunden.

Rund 7.000 Globalisierungskritiker bildeten dann eine Blockade an der Kontrollstelle Rennbahn. Weitere Blockaden gab es an der zweiten Kontrollstelle in Hinter Bollhagen sowie auf weiteren Straßen im Umfeld der technischen Sperre. An einigen Blockadestellen wurden auch Hindernisse aufgebaut, die zum Teil in Brand gesetzt wurden. Zeitweise kam es auch immer wieder zu Blockaden der Bäderbahn „Molli“, mit der Medienvertreter von Kühlungsborn zur Tagungsstätte gebracht wurden.

Die Polizei ging davon aus, dass an der Blockade der Kontrollstelle Rennbahn auch rund 1.500 gewaltbereite Teilnehmer beteiligt sind. Aufgrund des bisher gezeigten Verhaltens der gewaltbereiten Störer musste der Polizeiführer davon ausgehen, dass diese bei einem Versuch der Auflösung der Blockade durch die Polizei im Schutze der anderen Blockadeteilnehmer Gewalttätigkeiten ausüben würden. Zur Vermeidung einer derartigen Eskalation der Gewalt wurde deshalb diese Blockade bis nach dem Ende der Gipfelveranstaltung nicht aufgelöst. Zugunsten von Leben und Gesundheit aller Beteiligten konnte keine andere Entscheidung getroffen werden. Von Bedeutung dabei ist auch, dass der innere Sicherheitsbereich durch Störer nicht betreten werden konnte. Von der Kritik an der Notwendigkeit der technischen Sperre ist angesichts der Bilder vom vergangenen Mittwoch derzeit nichts mehr zu hören.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die unbewiesene Behauptung, ein während der G8-Demonstrationen enttarnter Zivilbeamter hätte andere Blockadeteilnehmer zur Begehung von Straftaten und Störungen angestiftet, lasse ich gerade untersuchen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist richtig.)

Der Einsatz von Zivilkräften dient neben der allgemeinen Aufklärung auch der beweiskräftigen Feststellung von Gewalttätigen. Die Feststellung und Ingewahrsamnahme von Gewalttätigen ist eine wichtige und auch im Interesse von friedlichen Protesten notwendige Maßnahme. Nach meinem derzeitigen Kenntnisstand war der auch in der Öffentlichkeit erwähnte Polizeibeamte in ziviler Kleidung eingesetzt, um die Störerseite zu beobachten und seine Feststellungen zu melden, natürlich aber nicht, um Straftaten zu provozieren oder sie gar selbst zu begehen. Im Übrigen verbietet die Deeskalationsstrategie der Landespolizei Mecklenburg-Vorpommern Provokationen jeglicher Art durch die Polizeikräfte. Das gilt auch für meine Kollegen in anderen Bundesländern und natürlich auch für die Bundespolizei.

Meine Damen und Herren! Durch das besonnene und der Situation angepasste Handeln der Polizei ist die Gratwanderung zwischen Sicherheit und Beschränkung von Freiheitsrechten gelungen. Die Sicherheit des Gipfels war zu keinem Zeitpunkt gefährdet, friedliche Versammlungen wurden in einem großen Umfang ermöglicht und geschützt, gegen Gewalttäter wurde konsequent vorgegangen. Als Beweis hierfür nenne ich Ihnen folgende Zahlen: Insgesamt wurden 463 Personen wegen Verdachts der Begehung von Straftaten vorläufig festgenommen

und gegen 11 dieser Personen wurden Haftbefehle erlassen. In acht Fällen erfolgten im Rahmen beschleunigter Verfahren Verurteilungen zu Freiheitsstrafen. Zur Abwehr drohender Gefahren wurden insgesamt 650 Personen in Gewahrsam genommen. Alle wurden einer richterlichen Entscheidung zugeführt.

Einmal mehr hat der Republikanische Anwaltsverein eine Diskussion um die Gefangenessammelstellen losgetreten.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Bei Großdemonstrationen, bei denen mit einer Vielzahl von Festnahmen und Gewahrsamnahmen zu rechnen ist, sind temporäre Gefangenessammelstellen einzurichten, weil die Alltagsorganisation auf die Unterbringung von derart vielen Störern nicht eingerichtet ist. Diese Gefangenessammelstellen dienen lediglich der Registrierung, Aufnahme und kurzfristigen Unterbringung bis zur richterlichen Entscheidung über eine mögliche Fortdauer der Freiheitsentziehung oder Entlassung. Vor dem Einsatz hat amnesty international in Rostock die Möglichkeit wahrgenommen, sich über die Regelungen der Gefangenessammelstellen umfassend zu informieren und diese zu besichtigen. Was die offensichtlich interessengesteuerten Behauptungen des Anwaltsvereins anbelangt, habe ich ebenfalls bereits eine Untersuchung veranlasst. Auch hier sage ich Ihnen, wie eingangs erwähnt, eine offene und umfassende Unterrichtung über die Ergebnisse zu. Darüber hinaus wurden während der Demonstrationen gegen den G8-Gipfel insgesamt 1.439 Ermittlungsverfahren aufgrund verschiedener Straftatbestände eingeleitet. Mein Dank geht an dieser Stelle auch an die eingesetzten Richter sowie an die Staatsanwälte und an die Justizbehörden unseres Landes Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

An den Protestveranstaltungen gegen den Weltwirtschaftsgipfel nahmen zeitweise bis zu 30.000 Personen teil. Trotz der überwiegend friedlichen Proteste kam es leider bei rund 1.000 Personen aufseiten der Polizei und der Demonstranten zu Verletzungen und auch zu Sachschäden. Die Stadt Rostock hat ihren Sachschaden im Zusammenhang mit den Ereignissen am 2. Juni auf vorläufig 50.000 Euro geschätzt, entgegen anderslautender Mitteilungen noch am Samstag. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen, die durch die Demonstrationen um Heiligendamm herum in Mitleidenschaft gezogen wurden, werden im Hinblick auf die Schadenshöhe von Sachverständigen begutachtet. Das Land Mecklenburg-Vorpommern – und hier hat die Landesregierung nie etwas anderes gesagt – wird hier auch eine faire Regelung finden, wie wir miteinander umgehen. Das ist auch in Absprache mit meinem Kollegen vom Landwirtschaftsministerium so gewesen. Derzeit wird eine Erfassung der Schäden vorgenommen. Das Gleiche gilt auch für gegebenenfalls in Anspruch genommene andere Privateigentümer.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mein ganz besonderer Dank gilt auch den mehr als 2.300 nicht-polizeilichen Einsatzkräften, insbesondere der Feuerwehr, des Technischen Hilfswerks, des Deutschen Roten Kreuzes und anderer Hilfsorganisationen. Ganz besonders herauszuheben ist, dass der größte Teil dieser Kräfte ehrenamtlich tätig war. In diesem Zusammenhang berichte ich Ihnen gern über eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit im Bereich der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr mit den drei Gebietskörperschaften Hanse-

stadt Rostock und den Landkreisen Bad Doberan und Güstrow sowie den betroffenen Städten und Gemeinden. Ganz besonders herausstellen muss ich die große Gastfreundschaft der Bevölkerung in und um Heiligendamm, von der auch viel berichtet wurde, vor allem, weil sie doch für erhebliche Einschränkungen im Alltag, die der G8-Gipfel mit sich brachte, überwiegend Verständnis zeigte. Auch dafür bedanke ich mich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS)

Selbstverständlich wird auch die Diskussion über die tatsächlichen Kosten des Einsatzes für den G8-Gipfel die parlamentarische Debatte beherrschen. Das war ja bereits im Vorfeld der Fall. Seien Sie versichert, auch hierzu werde ich Sie, sobald belastbares Zahlenmaterial vorliegt – und da lege ich großen Wert drauf, belastbares Zahlenmaterial, und ich habe mich gerade mit der Kollegin Vorsitzenden vom Finanzausschuss unterhalten zu belastbarem anderen Zahlenmaterial, was immer gefragt wird, was eben einige Zeit braucht, bis man es als belastbar beziffern kann –, wenn wir belastbares Zahlenmaterial vorliegen haben, informieren.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wie bei Herrn Bush!)

Bei aller Kritik, die ein so komplexer Einsatz nach sich ziehen kann, müssen wir uns um eine sachliche Aufarbeitung und sachliche Debatte bemühen.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Abschließend gestatten Sie mir drei persönliche Bemerkungen.

Erstens. Eine Lehre aus den auch für mich aufregenden letzten Tagen kann ich bereits heute ziehen: Es ist unsere gemeinsame demokratische Pflicht und Verantwortung, zu verhindern, dass die Extremisten von links und rechts unsere demokratischen Werte und Rechte kaputt machen.

Zweitens. Allen Kritikern und Besserwissenden zum Trotz haben wir bewiesen, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern sehr wohl in der Lage sind, ein solches Weltereignis wie den G8-Gipfel erfolgreich zu schultern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Drittens. Nehmen wir die positiven Erfahrungen der letzten Woche, vor allem die gezeigte Gastfreundschaft der Mecklenburger und Vorpommern als Beweis, dass wir ein weltoffenes, modernes, aufstrebendes und erfolgreiches Bundesland sind!

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Innenminister.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Linkspartei.PDS-Fraktion Herr Professor Dr. Methling.

Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist das Thema dieser Aktuellen Stunde höchst aktuell. Ich glaube, jede Fraktion, Herr Kollege Jäger, hätte dieses Thema wohl gewählt.

Wenn man eine Bilanz zieht, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann analysiert man Ergebnisse und bewertet sie. Das gilt auch für den G8-Gipfel. Für die Bilanz, die in diesem Hause gezogen wird, haben wir schon einige Wertungen gehört und natürlich ergibt sich der Eindruck, dass diese Bewertung sehr unterschiedlich sein wird, und das ist auch ganz normal so, weil jede Wertung natürlich unter anderem davon abhängt, welche eigene Aufgabe man in diesem Zusammenhang hatte, welche eigenen Interessen man hatte, ob man selbst beteiligt war, ob man gar betroffen war, welche Hoffnungen man mit dem Gipfel verbunden hat oder welche Erwartung man letztendlich für realistisch hielt. Ein sehr wichtiger Maßstab ist auch das Verhältnis von Aufwand und Nutzen. Das heißt, welche Finanzen wurden eingesetzt, welches Personal, welche Sicherheitskräfte, welche Technik musste eingesetzt oder vorgehalten werden?

Man muss sich also nicht wundern, dass es sehr unterschiedliche Bewertungen gibt bei verantwortlichen Politikern, bei Sicherheitskräften, bei Gipfelkritikern, bei ihren Netzwerken und Bündnissen. Und wenn man den Eindruck richtig beschreibt, dann ist es wohl so, dass alle gewonnen haben.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Die Veranstalter, die Organisatoren, die Gipfelkritiker – alle sagen, das war ein Erfolg. Das kann man nur verstehen, wenn man berücksichtigt, welche Maßstäbe die jeweiligen Seiten angelegt haben. Auch in den Medien findet man sehr unterschiedliche Bilanzen und Wertungen von Beobachtern und Journalisten, von Helmut Schmidt, dem Altbundeskanzler, bis Thomas Schunck, einem Chefredakteur einer Zeitung in unserem Bundesland.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Protest Zehntausender Menschen, die ihre Kritik an der Politik der G8-Staaten friedlich und fantasievoll zum Ausdruck gebracht haben und auf dem Alternativgipfel eigene Vorschläge machten, ist aus unserer Sicht zweifelsohne das beste Ergebnis

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

im Zusammenhang mit dem Gipfel der selbsternannten mächtigsten Regierungschefs der Welt und aus unserer Sicht, wie gesagt, ein großer Erfolg. Die zahlreichen Kritiken von Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen, von Kirchenvertretern und Einzelpersonen machten eindrucksvoll deutlich, dass viele Menschen mit der Politik der G8 seit Langem nicht einverstanden sind. Der Alternativgipfel, viele Diskussionsforen und andere Veranstaltungen haben deutlich gemacht, dass Alternativen, eine andere Welt möglich und notwendig sind. Leider waren diese friedlichen Demonstrationen anfangs von gewalttätigen Ausschreitungen begleitet, die nicht zu akzeptieren sind

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS und Volker Schlotmann, SPD)

und deren Entstehung in naher Zukunft aufgeklärt werden muss. Gewalt, meine Damen und Herren, gegen Personen und Einrichtungen diskreditiert sowohl das Anliegen der Demonstranten als auch die Deeskalationsstrategie der Polizei.

Apropos Strategie der Polizei: Als klar war, dass die erweiterte Sicherheitszone um den Zaun nicht aufrechtzuerhalten war und die Demonstranten auf friedliche, bunte

und fröhliche Weise von ihrem Recht zu demonstrieren Gebrauch machten, kamen plötzlich ganz andere Szenen über die Bildschirme. Hier hat die Deeskalationsstrategie tatsächlich funktioniert. Der Innenminister hat ja darüber berichtet. Vielleicht war es nicht so geplant, auf jeden Fall wurde entsprechend gehandelt. Dank gebührt aus unserer Sicht allen, die aufseiten der Demonstranten und aufseiten der Sicherheitskräfte friedliche Proteste organisiert, gesichert und auch zugelassen haben. Manchmal waren es Entscheidungen mit Augenmaß.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Auch Mitglieder unserer Fraktion haben an verschiedener Stelle dazu beigetragen.

Von den globalisierungskritischen Organisationen, meine Damen und Herren, wird immer wieder eine klare Abgrenzung von gewaltbereiten Demonstranten eingefordert. Kollege Jäger rät, sich anzuschauen, welche Freunde man hat.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist so.)

Das ist richtig, das tut die Linkspartei.PDS auch. Allerdings muss die Gewaltfreiheit auch für die Sicherheitskräfte gelten. Leider sind auch hier unverhältnismäßige Übergriffe von Polizisten keine Seltenheit. Von offener Auseinandersetzung darüber hören wir bisher wenig

(Beifall Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

und ich gehe davon aus, dass der Innenminister sich damit auch weiterhin beschäftigen wird, wie er das hier in der Debatte gesagt hat.

Kritisiert und hinterfragt werden müssen auch unverhältnismäßige Einschränkungen des Grundrechts auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit. Das bewerten wir so, auch wenn Sie es anders bewerten, Herr Kollege Jäger.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Sie sind nicht der einzige Jurist, der Bewertungen vornimmt.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Es gibt auch andere Juristen, die dazu Bewertungen vornehmen.

(Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS:
Auch kompetente.)

Ich denke, auf jeden Fall muss bewertet werden, inwieweit der Einsatz der Bundeswehr zur Sicherung des G8-Gipfels gerechtfertigt war – zuerst die technische Hilfe, über die wir ja informiert waren, aber dann technische Hilfe durch gepanzerte Aufklärungsfahrzeuge und jetzt noch die bestätigte Nachricht, dass Tornados der Bundeswehr in 150 Meter Höhe über das Camp Reddelich gedonnert sind, um Luftaufnahmen zu fertigen. Ziel war es wohl herauszufinden, welche Aktionen da geplant werden. Meine Damen und Herren, Afghanistan lässt grüßen!

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU –
Dr. Armin Jäger, CDU: Der Vergleich
ist aber ein bisschen gewagt.)

Diese und andere nach unserer Auffassung ...

Haben Sie denn kein Gefühl, dass sich das gegen Ihre eigenen Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande richtet, auch wenn Sie diese kritisch sehen?

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Torsten Koplin, Die Linkspartei.PDS:
Richtig. – Zurufe von Dr. Armin Jäger, CDU,
und Michael Roof, FDP)

Diese und andere nach unserer Auffassung verfassungswidrigen Aktionen müssen aufgeklärt werden.

(Unruhe bei Dr. Armin Jäger, CDU, und
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Unsere Fraktion wird einen umfangreichen Fragenkatalog für die Beratungen im Innenausschuss vorlegen. Wir werden auf diese Art und Weise zur Aufklärung beitragen, an der sicherlich alle interessiert sind.

Für mich und meine Fraktion, meine Damen und Herren, ist es nicht sonderlich überraschend, dass die Ergebnisse bei den Verhandlungen der G8 insgesamt nicht über wohlfeile Absichtserklärungen hinausgehen. Der als großer Erfolg gefeierte Durchbruch beim Klimaschutz ist gemessen an den großspurigen Ankündigungen in Wirklichkeit kein Durchbruch, sondern ein Leistenbruch, meine Damen und Herren,

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

weil nämlich Frau Merkel sich in den Verhandlungen deutlich verhaben hat. Anstatt konkrete Zielvorgaben und eine verbindliche Selbstverpflichtung zu vereinbaren, sind die G8 über den windelweichen Kompromiss, die Halbierung der Emissionen ernsthaft in Betracht zu ziehen, nicht hinausgekommen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist mehr als vorher.)

Die Bereitschaft der USA ...

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ohne Gipfel
wäre das nicht zustande gekommen. –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Herr Jäger, das weiß ich besser.

(Heiterkeit bei Dr. Armin Jäger, CDU:
Das haben wir gemerkt.)

Die Bereitschaft der USA, sich an Klimaschutzverhandlungen zu beteiligen, als Erfolg zu bezeichnen, ist ohnehin ein Armutszeugnis für die Gastgeberin.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Im Übrigen, meine Damen und Herren, das haben die USA schon im November 2005 in Montreal zugesagt, nämlich auf dem Klimagipfel, an dem ich persönlich teilgenommen habe.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ja, und sie weigern sich nach wie vor. Ich bin ja gespannt, wie es dann weitergehen wird.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Arme Erde, wenn man sich schon über derart vage Ankündigungen freuen muss!

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Auch bei der Hilfe für Afrika wird es wohl wie schon seit Jahren bei unerfüllten Versprechungen bleiben. Ein verbindlicher Zeitplan und konkrete Finanzzusagen für eine nachhaltige Entwicklung in den afrikanischen Ländern wurden auch hier vermieden. Die angekündigte Aufstockung der Mittel zur Bekämpfung von Aids ist natürlich zu begrüßen, aber aus unserer Sicht ein Tropfen auf

den heißen Stein und kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Bundesrepublik und andere europäische Länder ihre Zusagen, die sie zuletzt im schottischen Glen-eagles gemacht haben, bei Weitem nicht erfüllt haben. Letztendlich handelt es sich nur um einen Aufguss bereits gemachter Versprechungen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Zuruf von der Linkspartei.PDS: Jawohl.)

Insgesamt, meine Damen und Herren, hat sich erneut erwiesen, dass dieser Gipfel der selbsternannten Weltregierung nicht geeignet ist, die weltweiten Probleme zu lösen.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Es geht nicht ohne eine gleichberechtigte Teilnahme der Schwellenländer, aber auch der Länder der sogenannten Dritten Welt. Der Heiligendamm-Prozess, über den Sie gesprochen haben, Kollege Jäger, der die weltweite Kooperation auf eine neue Basis stellen will, ist ein wichtiger Schritt, aber ist sicherlich nur ein erster Schritt, um Gerechtigkeit in der Welt zu erreichen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, das ist richtig,
aber den müssen wir erst mal machen.)

Ja, da stimmen wir sehr zu. Vielleicht ist das das wichtigste Ergebnis des Gipfels.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Der Weltwirtschaftsgipfel in Heiligendamm hat sehr deutlich gemacht, dass es sich um eine eher antiquierte, nutzlose Veranstaltung handelt. Natürlich haben die Staats- und Regierungschefs das Recht, sich zu treffen und zu beraten. Aber in dieser Form stehen doch Kosten und Nutzen in keinem Verhältnis mehr. Das meint auch der Altbundeskanzler Helmut Schmidt, der zu den Ersten gehörte, die am Kamin saßen, um in trauter Runde zu beraten über die Probleme der Welt. Mecklenburg-Vorpommern wird wohl auf über 70 Millionen Euro sitzen bleiben. Wie sich abzeichnet, wird diese Summe vielleicht auch nicht ausreichen. Jeder Euro wird für die Aufgaben im sozialen, im ökologischen und kulturellen Bereich fehlen. Auf jeden Fall sind wir dafür, und der Innenminister hat es ja ausgeführt, dass berechnete Entschädigungsforderungen dann auch bedient werden.

Was hat das Land sonst noch vom G8-Gipfel? Natürlich wünsche ich der Tourismusbranche nur das Beste. Mögen viele Gäste aus dem In- und Ausland zu uns kommen, weil sie über Heiligendamm unser Land kennengelernt haben. Allerdings habe ich meine Zweifel, dass es so kommen wird. Erfahrungen aus anderen Gipfelorten bestätigen den touristischen Mehrwert jedenfalls nicht.

Summa summarum, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen wir leider feststellen, für die Welt, für Deutschland und für Mecklenburg-Vorpommern gilt: „Außer Spesen nichts gewesen!“ – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Professor Dr. Methling.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der SPD-Fraktion Herr Volker Schlotmann.

Volker Schlotmann, SPD: Frau Präsidentin! Ich gehöre nicht zum schwarzen Block, sondern ich pflege mich all-gemein so zu kleiden.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Also es soll schlank machen. Genau.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Die Kapuze fehlt noch. – Zuruf von
Dr. Armin Jäger, CDU)

Meine Damen und Herren, das Thema ist leider sehr ernst. Ich möchte mich vorweg bei Ihnen, Herr Dr. Jäger, ganz herzlich im Namen meiner Fraktion bedanken für Ihre Worte zum Schluss Ihrer Rede. Das zeigt eigentlich die Gemeinsamkeit, die uns hier alle verbindet, und darauf kommt es mir immer wieder an. Herzlichen Dank noch mal.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS –
Michael Andrejewski, NPD: Fast alle.)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der G8-Gipfel ist Geschichte. Es gilt jetzt sicherlich, sachlich Resümee zu ziehen. Das fällt nicht jedem leicht. Ich gebe zu, und ich sehe das hier auch an den Beiträgen der Redner bisher, dass sie natürlich immer ein Stück weit ideologiegeprägt sind. Ich halte das gar nicht für verkehrt, denn aus unserer Ideologie jeweils ziehen wir doch unsere Kraft, Politik gestalten zu wollen. Es ist also nichts Schändliches. Trotzdem gibt es auch Dinge im Zusammenhang mit dem G8-Gipfel, die wir vielleicht mal ideologiefrei betrachten sollten.

Meine Damen und Herren, Medien in aller Welt haben Bilder aus Mecklenburg-Vorpommern verbreitet. Der Ministerpräsident hat dazu schon einiges gesagt und hat damit insbesondere ein positives Bild dieses Landes weltweit verbreitet. Und es ist nicht zu verleugnen, ich weiß das auch aus dem eigenen Familienbereich, dass nicht nur Wirtschaft und Politik, sondern viele Bürger ihren Teil dazu beigetragen haben, dass nicht allein die Bilder vom Sonnabend in den Köpfen hängen geblieben sind, sondern tatsächlich Bilder eines Landes, das mehr kann, als manche über uns verbreiten in dieser Republik und darüber hinaus. Und darauf sollten wir – ich nehme dieses Wort verdammt selten in Mund, aber an dieser Stelle tue ich es –, darauf sollten wir stolz sein, dass wir das so hinbekommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Im Übrigen an der Stelle Dank auch an Journalisten, denn die sind bisher gar nicht so angesprochen worden, und zwar an Journalisten aus aller Welt. Es gab ganz, ganz wenige Ausnahmen. Ein großes Magazin in Deutschland hat in seinem Onlinedienst so ein bisschen Bürgerkriegs-berichterstattung praktiziert. Das war, glaube ich, nicht ganz passend und auch nicht den Realitäten entsprechend. Aber insgesamt, denke ich mir, wurde hier sehr ordentlich berichtet. Hier wurden alle Seiten beleuchtet und den Bürgern in der ganzen Welt letztendlich nahegebracht.

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen, der mir viel mehr zu schaffen macht. Das ist das Thema der Gewaltexzesse. Meine Damen und Herren, dieses Thema möchte ich beginnen mit der Feststellung der Tatsache, dass zig Tausende von friedlichen Demonstranten in vielfältiger und bunter Form ihre Sicht auf die Globalisierung gezeigt

haben und ihre Meinung dazu zum Ausdruck gebracht haben. Ob uns das immer gefiel – optisch, inhaltlich wie auch immer –, ist eine ganz andere Frage. Aber wir haben damit gezeigt, dass diese Demokratie in der Lage ist, diesen Demonstranten und den Demokraten den Weg zu geben, wo sie diese Meinung äußern können. Sie waren uns willkommen. Ich möchte das in Erinnerung rufen, auch die Landesregierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze hat das immer wieder deutlich gemacht.

Am Samstag allerdings haben dann kriminelle Chaoten, ich nenne sie ganz bewusst „kriminelle Chaoten“,

(Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

ihrem Hass auf diesen Staat und ihrer nackten Gewaltsucht freien Lauf gelassen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Genau so.)

Meine Damen und Herren, es ist schlimm. Noch viel schlimmer, auch da spreche ich aus persönlicher Lebenserfahrung, war die Tatsache, dass die friedlichen Teilnehmer, die ich gerade angesprochen habe, von diesen kriminellen Chaoten in Geiselnhaft genommen worden sind. Deshalb, und auch das muss hier gesagt werden, ist es außerordentlich zu begrüßen, dass sich Attac und andere friedliche Organisationen dann klar distanzieren haben von denen, die hier als Demokratiefeinde deren eigenes Recht abschaffen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD,
Harry Glawe, CDU, und Dr. Armin Jäger, CDU)

Und, auch das muss hier gesagt werden, diese Organisationen haben dann, das ist nach meiner Kenntnis, und ich beschäftige mich damit sehr intensiv seit vielen Jahren, das erste Mal gewesen, also ein Novum, dass Attac und andere erklärt haben, dass solche Typen in ihren Reihen nicht erwünscht sind und, wenn sie die erkennen, die aus ihrer Demonstration sozusagen entfernen wollen. Das ist ein Novum und ein Qualitätssprung, über den ich sehr froh bin.

Meine Damen und Herren, die Polizei hat deeskalierend gewirkt. Das ist schlicht und einfach so. Dass es trotzdem zu Eskalationen kam, das war bei einer solchen Veranstaltung nicht zu vermeiden und es hat sicherlich im Einzelfall auf beiden Seiten problematische Verhaltensweisen gegeben. Auch das ist nicht auszuschließen. Da sind, wenn ich die Zahl jetzt richtig in Erinnerung habe, rund 17.000 Polizisten im Einsatz gewesen, unter Bedingungen, unter denen wir alle nicht arbeiten wollten. Auch das muss hier mal so deutlich gesagt werden. Und wenn in bestimmten konkreten Situationen vor Ort mal einem die Nerven einen Streich spielen, dann ist das nur nachvollziehbar, wenn keine Strategie dahintersteckt. Die steckte nicht dahinter und die würden wir auch nie mittragen. Deswegen auch von dieser Stelle im Namen der SPD-Fraktion Dank an alle Polizeibeamtinnen und -beamten, die ihren Dienst hier verrichtet haben und letztendlich unsere Demokratie geschützt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Ich stimme dem Innenminister zu, meine Damen und Herren, aus dem Verlauf dieses G8-Gipfels und seiner Randveranstaltungen alle Lehren zu ziehen, die möglich sind. Was ich aber wirklich empörend finde, obwohl ich mich jetzt schon ein wenig beruhigt habe, war, als dann das Gerede davon anfing, Abschaffung der Demo-

kratie, damit war der Einsatz der Polizei gemeint, Polizeistaat, oder Neunmalkluger, die anfangen zu erzählen, man müsste Hartgummigeschosse für die Polizei in Mecklenburg-Vorpommern anschaffen und einführen, und viele, viele andere ungefragte Kommentare jedweder Couleur, was man jetzt alles machen müsse und tun müsse. Meine Damen und Herren, ich fand das mehr als ärgerlich, ich finde das mehr als ärgerlich und ich denke, diejenigen sollten alle mal in sich gehen und versuchen, wieder auf den Boden der Realitäten zurückzukommen und sich um ihren eigenen Laden zu kümmern, um das mal so salopp zu sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Ich komme jetzt zu einer politischen Bewertung des Gipfels und da unterscheiden wir uns als SPD und CDU ein Stück weit. Das liegt in der Natur der Sache, das halten wir aus. Wir haben das auch in der Vergangenheit ausgehalten, wenn wir eine andere Auffassung als unser Partner hatten. Aber das ist das, was ich zu dem Teil Ideologie zähle, dem erlaubten, dem vernünftigen und richtigen Teil. Ich überschreibe das mal polemisch: „Der Damm kreiße und gebar ein Mäuslein.“ Wir haben uns natürlich auch die politische Frage gestellt, was kam eigentlich bei diesem Gipfel heraus. Meine Damen und Herren, ich will nur zwei Punkte herausgreifen, und zwar zunächst das Thema Klimawandel.

Meine Damen und Herren, bei diesem Thema Klimawandel haben wir ein einziges positives Signal. Die USA akzeptieren – dazu muss ich allerdings auch sagen und einschränken, da müssen wir die Praxis abwarten – das Dach der UNO für die weltweiten Bemühungen beim Klimaschutz. Das ist grundsätzlich eine sehr positive Sache.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Eigentlich eine Selbstverständlichkeit.)

Ich rede ja nicht über eigentlich, sondern ich bewerte, was tatsächlich, was real passiert ist.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Meine Damen und Herren, die Aussage allerdings, man werde die Auffassung der Europäer bis 2050 mit bei den Überlegungen berücksichtigen, also, meine Damen und Herren, angesichts der Entwicklung bei dem Thema Klimaschutz weltweit ist das, ich formuliere es mal salopp oder etwas diplomatischer, als ich es vorhatte, eine Aussage ohne sittlichen Nährwert. Mehr ist es nicht, tut mir leid.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Den zweiten Punkt, den ich ansprechen möchte, was die Inhalte dieses Gipfels anbelangt, ist das angekündigte Programm, ich verkürze es mal, Hungerhilfe für Afrika. Da hoffe ich wirklich inständig, dass das mehr wert ist als das Papier, auf dem es steht.

(Zuruf von Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Weil ich will Ihnen eins sagen, der entscheidende Punkt ist nämlich folgender: Die USA sollen ja zwei Drittel der Kosten übernehmen und die USA haben darauf bestanden, obwohl Kanzlerin Merkel das gefordert hatte in den Gesprächen, dass sie ganz alleine entscheiden, was und wer das Geld, was die USA zur Verfügung stellen, auch bekommen. Meine Damen und Herren, das ist Hinterhofpolitik der USA aus den 50er und 60er Jahren, was

die Karibik und andere Gegenden dieser Welt anbelangt: Nur wer das tut, was die USA politisch wollen, der kriegt auch entsprechende Unterstützung. Ob das eines Gipfels würdig ist, das kann man unterschiedlich bewerten. Ich bewerte es so, dass es zumindest höchst problematisch ist. Dabei bleibt letztendlich sogar noch offen, ob es wirklich die Not leidende Bevölkerung erreicht oder für Rüstungsgüter beziehungsweise auf Privatkonten mancher Protektaten in den Entwicklungsländern landet. Auch das ist eine Situation, die uns nicht fremd ist.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist die typische Hegemonie.)

Meine Damen und Herren, als vierten Punkt möchte ich ansprechen die braunen Demagogen. Es ist ja nun schon einiges hierzu gesagt worden. Rechts von mir wird gekichert und gegackert, aber das ist nun mal die Position der NPD zu diesem Staat und zu den Repräsentanten dieses Staates.

Meine Damen und Herren, die NPD-Landtagsfraktion – man höre, die Landtagsfraktion – hat die NPD-Demonstrationen in Ludwigslust, Schwerin und Rostock angemeldet.

(Stefan Köster, NPD: Das ist falsch.)

Ich kann Dokumente lesen. Hier wurde gesagt, das ist falsch.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Es gibt Dokumente, wo die Unterschriften drunterstehen, aber wir kommen ja noch dazu.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Meine Damen und Herren, diese drei NPD-Demonstrationen sind von einer Landtagsfraktion angemeldet worden – ein Novum.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Damit bezahlt die Landtagsfraktion Gebühren, Anwaltskosten, Gerichtskosten aus ihren staatlichen Fraktionskostenzuschüssen, die zur Arbeit der Fraktion in diesem Landtag und für die öffentliche Arbeit, ihre Berichterstattung über ihre Arbeit hier im Parlament gedacht ist. Damit bezahlt also die NPD-Landtagsfraktion Parteiarbeit der NPD in diesem Land. Der Partei, meine Damen und Herren!

(Heike Polzin, SPD: Das ist ein Fall
für die Staatsanwaltschaft. – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Aus unserer Sicht sind das klipp und klar illegale Parteispenden,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

denn diese Aktionen haben nichts mit den Aufgaben einer Fraktion zu tun.

(Beifall bei
Abgeordneten der SPD, CDU, FDP und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ihnen wird dieses Grinsen als sehr lange studierender Jurist auch noch vergehen,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

weil eine solche illegale Parteispende muss und wird dem Bundestagspräsidenten mitgeteilt werden,

(Zurufe von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS,
und Michael Andrejewski, NPD)

damit dieser die entsprechende Strafzahlung gegen die NPD als Bundespartei festsetzt. Ich sage Ihnen, und damit möchte ich schließen – ich glaube, ich bin sowieso von der Zeit her am Ende –, das ist genau das Richtige, was diese marode demokratiefeindliche Partei und Fraktion braucht. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender Schlotmann.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der FDP-Fraktion Herr Roof.

Michael Roof, FDP: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Als die Liberalen 2006 im Herbst hier in den Landtag eingezogen sind, haben wir vollendete Tatsachen vorgefunden zum Thema G8-Gipfel. Wir haben eine unklare, nicht genau detaillierte und bis heute nicht nachvollziehbare Finanzierung vorgefunden und wir haben die Entscheidung für einen Standort Heiligendamm vorgefunden, der von Polizei- und Sicherheitskräften zumindest als sehr bedenklich angesehen wird. Trotz dieser Tatsachen haben wir als Liberale uns aber den Chancen dieses Landes gewidmet und haben gesagt, wir werden dieses Ereignis, wir werden diesen G8-Gipfel hier in diesem Land positiv begleiten.

(Beifall Wolf-Dieter Ringguth, CDU,
und Gino Leonhard, FDP)

Wir sehen in diesem Ereignis eine Chance für Mecklenburg-Vorpommern und wir fühlen uns heute nach Beendigung des Gipfels und nach dem, was hier in Mecklenburg-Vorpommern passiert ist, im Grundsatz in unserer Meinung deutlich bestätigt.

(Beifall Wolf-Dieter Ringguth, CDU,
Ralf Grabow, FDP, und Gino Leonhard, FDP)

Das, und das will ich ganz deutlich sagen, ändert aber nichts an der Tatsache, dass es für uns sehr viele Fragen zu klären gibt und dass wir hier an dieser Stelle auch sehr eindringlich sagen, dass wir auf der Klärung dieser Fragen bestehen werden.

Wenn es denn heute in einer Tageszeitung schon immer dieses Wort „Untersuchungsausschuss“ zu lesen gibt, dann lassen Sie mich an dieser Stelle auch eines ganz klarstellen: Herr Kollege Nieszery, ich bin etwas irritiert über Ihre Äußerungen, wenn sie denn so stimmen, als Vorsitzender des Innenausschusses, der die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für sehr wahrscheinlich hält. Ich will aber einen anderen Aspekt und ein anderes Argument anführen, was mich viel mehr beunruhigt. Und zwar beunruhigt mich die Situation, ob wir es unter den demokratischen Fraktionen schaffen, diesen G8-Gipfel vernünftig auszuwerten und zu realistischen und vernünftigen Ergebnissen zu kommen.

(Beifall Gino Leonhard, FDP –
Raimund Borrmann, NPD: Eher nicht.)

Denn das, was ich als Teilnehmer des Innenausschusses in der vergangenen Woche hier im Parlament erleben musste, war unter der Gürtellinie. Und das, was Sie, meine Herren von der NPD, an persönlichen Beleidigungen sowohl in Richtung Ausschussvorsitz als auch Innenminister dort vom Stapel gelassen haben, zeigt nur eines ganz deutlich: Ihnen geht es an keiner Stelle um irgendwelche Aufklärung, um Inhalte und sonstige Dinge, sondern Sie wollen provozieren, Sie wollen diffamieren, Sie wollen die Demokratie in die Ecke stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der
SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Das wird es mit uns nicht geben!

Meine Damen und Herren von der Koalition, vielleicht hören Sie womöglich gleich wieder auf zu klatschen,

(Stefan Köster, NPD: Fanden Sie den Bericht des Innenministers denn ausführlich?)

denn für uns geht ganz klar an Sie die Ansage: Wir werden Sie fordern, wir werden die Landesregierung fordern,

(Stefan Köster, NPD: Da ist er jetzt sprachlos.)

all das, was es zu erfragen und abzuarbeiten gibt, im Innenausschuss auf den Tisch zu legen. Wir werden es nicht tolerieren, analog der Geschichte des ersten Bush-Besuches hier in diesem Land, dass wir anderthalb Jahre später bis zum heutigen Tage keine detaillierte Kostenaufstellung dieses Events zwischen Frau Merkel und Herrn Bush haben werden.

(Beifall Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS,
und Irene Müller, Die Linkspartei.PDS –
Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Wir werden es nicht tolerieren, dass wir nicht innerhalb kürzester Zeit genau die wirtschaftlichen Auswirkungen des G8-Gipfels hier in diesem Lande endgültig betrachten können. Wir werden auch die Bereiche, die für uns Liberale besonders wichtig sind, im Innenausschuss sehr deutlich anfragen.

(Raimund Borrmann, NPD:
Na dann fragen Sie doch!)

Das sind nämlich Dinge, die betreffen auf der einen Seite die Demonstrationsrechte, die Bürgerrechte in diesem Land.

(Beifall Hans Kreher, FDP,
und Gino Leonhard, FDP)

Wir werden die Frage zu stellen haben: Inwieweit hat die Polizei in unangemessener Art und Weise Bürgerrechte in diesem Land eingeschränkt?

(Beifall Hans Kreher, FDP)

Wir werden auch fragen: Inwieweit ist die rechtliche Unterstützung von Anwälten an die Demonstrationsgegner, an diejenigen, die mit der Polizei in Konflikt gekommen sind, herangekommen und wo hat es dort Probleme gegeben?

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Auf der anderen Seite werden wir aber auch aus der Sicht der Polizei sehr genau die Frage stellen. Dort haben Polizisten einen sehr schweren Job gemacht. Es ist 35-mal heute der Dank an die Polizei gegangen für das, was sie geleistet hat. Wir als Liberale haben uns vor dem Gipfel und während des Gipfels mit all unseren Äußerungen ausdrücklich hinter die Leistung unserer Polizeikräfte hier im Land gestellt

(Beifall bei Abgeordneten der FDP
und Thomas Schwarz, SPD)

und möchten das an dieser Stelle auch klar und deutlich zu Protokoll geben, dass wir unseren Polizeikräften einen hohen Respekt zollen, für das, was sie dort geleistet haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das ändert aber trotzdem nichts an der Tatsache, dass wir sehr wohl erfragen werden: Wie ist dieser Unterschied zu erklären?

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Am Samstag haben wir eine Deeskalationsstrategie gehabt, die zu den schrecklichen Bildern geführt hat, die wir gesehen haben, indem nämlich Gewaltbereite mit einer Art von Brutalität, wie ich sie selber noch nicht gesehen habe, wissend der Tatsache, dass sie Verletzungen, womöglich sogar Tötungen von anderen in Kauf nehmen, in Rostock umhergegangen sind. Dort hat unsere Strategie nicht so funktioniert, die Deeskalationsstrategie, wie sie hätte funktionieren müssen. Und es ist schwer zu erklären, dass über Nacht auf einmal die gesamte Strategie gegriffen hat, und wir haben recht friedliche Tage vom Sonntag bis zum Ende des G8-Gipfels gesehen. Wir werden an dieser Stelle zu hinterfragen haben: Hat es Fehler gegeben bei der Polizeistrategie, sind diese Fehler schnell korrigiert worden und hat dieses Korrigieren wirklich zu den Ergebnissen der Tage in der Woche nach dem 2. Juni geführt?

(Beifall Hans Kreher, FDP,
und Gino Leonhard, FDP)

Wir haben eine Sache auch noch zu bewerten, und zwar ist das die politische Ausstrahlung dieses G8-Gipfels und die Ausstrahlung über unseren kleinen Teller Mecklenburg-Vorpommern hinaus. Wir nehmen uns alle relativ wichtig und denken, Mecklenburg-Vorpommern ist der Nabel der Welt. In Wirklichkeit ist es nicht so.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das kommt alles auf die Sicht an.)

In Wirklichkeit ist es so, dass wir mit der Ausrichtung als ein freundlicher Gastgeber dieses G8-Gipfels Signale nach draußen senden wollten. Wir sollten sehr stark wahrnehmen, dass die Mehrheit der Bundesbürger diesen G8-Gipfel objektiv betrachtet, ein positives Bild von Mecklenburg-Vorpommern gesehen hat, und wir sollten es nicht selber kaputt reden. Das ist die eine Bitte.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP,
Renate Holznagel, CDU, und
Beate Schlupp, CDU)

Und wir sollten auf der anderen Seite diejenigen, die G8-Events in Zukunft ausgestalten, mal fragen, ob es denn notwendig ist, zu so fantastischen Äußerungen, wir können uns vorstellen, dass wir uns eventuell mal über etwas verständigen wollen, ob wir zukünftig dafür immer 100, 120 oder 150 Millionen Euro ausgeben müssen oder ob das nicht irgendwann mal etwas günstiger geht.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender Roof.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der NPD-Fraktion Herr Pastörs.

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was wir gehört haben von den Blockparteien, ist die Welt und die Sicht der Welt, wie Sie sie gerne hätten.

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Fraktionsvorsitzender, ich und meine Kollegen vom Präsidium, wir haben Sie mehrfach darauf aufmerksam gemacht, dass es in diesem Parlament keine Blockparteien gibt. Die Parteien haben Namen und Bezeichnungen. Ich bitte Sie, die Parteien korrekt anzusprechen.

Udo Pastörs, NPD: Diese Herrschaften, die ich gerade nannte, gestatten mir bitte, eine Sicht Ihnen hier heute vorzutragen, wie sie auch die Welt draußen zur Kenntnis genommen hat, nämlich eine Sicht, wie sie wirklich war: brennende Barrikaden, schwer verletzte Polizisten, chaotische Verhältnisse bei den Rettungsdiensten, ein Vertrauensschwund bei den Polizeibeamten zu ihrer Führung, dem Herrn Innenminister Caffier.

(Reinhard Dankert, SPD: Dass Ihnen
das passt, das ist doch vollkommen
klar. – Dr. Armin Jäger, CDU:
Ja, das wünschen Sie sich.)

Und diese Bilder, die wir, die NPD, Ihnen vorausgesagt haben,

(Reinhard Dankert, SPD: Ja, ja.)

nämlich dass Linkschaoten Straßenverwüstungen anrichten werden,

(Volker Schlotmann, SPD: Denken Sie
mal an die Bilder von Lichtenhagen,
die hängen uns heute noch hinterher.
Dafür tragen Sie die Verantwortung!)

bürgerkriegsähnliche Zustände herbeiführen werden,

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

diese Bilder sind um die Welt gegangen.

(Reinhard Dankert, SPD: Denken Sie
an die Bilder und Berichte von Genua!)

Das, was Sie sich hier zusammen-, ich möchte schon fast sagen, manipulieren, ist ein Zweckoptimismus, der in keinster Weise mit den realistischen Dingen, die wir zu bewerten haben, in Übereinstimmung zu bringen ist. Das Scheitern der Deeskalationsstrategie, Herr Innenminister Caffier, geht auf Ihre Kappe. Ich frage Sie: Wie ist es möglich, dass Tausende von schwerkriminellen Linken uniformiert aufmarschieren können, dass diese Schwerverbrecher Waffenlager anlegen können unter den Augen der Ordnungskräfte?

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Von Waffenlagern müssen Sie gerade sprechen!)

Und ich kann Ihnen den Bericht der Polizei zitieren,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Bei Waffen wäre ich
ein bisschen vorsichtiger an Ihrer Stelle!)

wo davon berichtet wird, dass man Metallstücke, Stöcke, schwere Gehwegplatten und dergleichen gehortet hat,

um damit, Zitat aus dem Polizeibericht: „Bullen anzugreifen“.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wieso haben Sie den Polizeibericht?)

Herr Innenminister, spätestens nach dem 2. Juni,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wieso haben Sie den Polizeibericht?)

nach dem 2. Juni wäre es Ihre Pflicht gewesen, in diese Lager einzudringen, wo man sich verschanzt hatte,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Mit der Kavallerie!)

und diese Waffenlager auszuräumen,

(Zuruf von

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

damit Ihre Polizei nicht Gefahr läuft,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

in späteren Eskalationssituationen von diesen Leuten ganz massiv an Leib und Leben geschädigt zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Ich komme aber auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, zu der Behauptung, dass die NPD-Fraktion Demonstrationen angemeldet hatte.

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Herr Schlotmann, mit Verlaub, ich weiß ja, was Sie beabsichtigten mit dieser Fehlmeldung, die NPD-Fraktion hätte in Schwerin,

(Volker Schlotmann, SPD: Da werden
Sie sich noch wundern! Wir haben
noch ganz andere Dinge auf Lager.)

die NPD-Fraktion hätte in Schwerin eine Demonstration angemeldet. Ich sage Ihnen hier, die NPD-Fraktion hat keine Demonstration in Schwerin angemeldet,

(Volker Schlotmann, SPD: Das lassen wir
mal von jedem klären, der ehrlich ist.)

sondern das war die Partei NPD und dazu haben wir ein Recht.

Noch ein Wort zu unserem Herrn Juristen Jäger von der CDU. Herr Jäger, Sie berufen sich immer so auf den Rechtsstaat. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ich stehe
zu diesem im Gegensatz zu Ihnen.)

nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass dieser Rechtsstaat und die Gesetze dieses Rechtsstaats auch für Leute Gültigkeit haben, die Ihnen und Ihrer Klientel nicht in den Kram passen. Und die NPD hat das gleiche Recht wie die CDU und erst recht das gleiche Recht, wenn man sie denn demonstrieren lässt, wie die Linkschaoten, die aufmarschieren konnten.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Hier sind keine
Linkschaoten aufmarschiert. Wo waren Sie denn?)

Und der NPD versagte man mit der Begründung,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Wo waren Sie denn?)

dass die Gefahr durch die Linkschaoten so groß sei,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Herr Pastörs, wo waren Sie denn?)

dass die NPD nicht demonstrieren dürfe.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Da haben
Sie mal wieder gekniffen!)

Das ist eine Bankrotterklärung dieses Rechtsstaates,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ich war da.)

meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Meine Fraktion, meine Partei, die NPD, wird sich gegen diese Ungleichbehandlung formalrechtlich zur Wehr setzen,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Sie sind doch nur Theoretiker!)

meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ich verzichte hier darauf,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

ich verzichte hier darauf, aus der Verbotsverfügung zu zitieren, wo uns die Polizei mit Informationen versorgt hat, die es normalerweise gar nicht mehr möglich machen, einen Herrn Caffier im Amt zu halten.

(Dr. Armin Jäger, CDU, und
Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Ja, ja.)

Und ich komme auch auf die PDS-Kommunisten zu sprechen.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Lassen Sie bitte diese Begriffe!)

Ich erinnere mich noch gut an eine Debatte, wo, ich glaube, der Herr Ritter verlangte, dass die Polizei bei ihren Einsätzen alle Namensschilder tragen sollten.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Sehr richtig.)

Das waren Sie, Herr Ritter.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Sehr richtig.)

Wissen Sie,

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Sehr richtig,
Herr Pastörs. Sie haben mich richtig zitiert.)

und Sie sagten, das sei deeskalierend. Was Sie sich vorstellen, ist wahrscheinlich die Totaldeeskalation der Polizei in Badehose und mit Namensschild.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Weil Sie einfach Unsinn erzählen.)

Das ist mit der NPD nicht zu machen! Wir stehen hinter den Ordnungskräften, wir stehen hinter der Polizei.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Weil
Sie einfach Unsinn erzählen, Herr Pastörs.)

Und ich sage Ihnen,

(Zurufe von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS,
und Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

und ich sage Ihnen, Sie werden in Zukunft,

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Sie werden in Zukunft

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

noch von uns hören.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD – Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin.

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Pastörs, ich habe Ihnen bereits vor 30 Sekunden die rote Lampe gezeigt. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Zurufe von

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS, und Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Bitte nehmen Sie wieder Platz.

(Der Abgeordnete Udo Pastörs setzt seine Rede bei abgeschaltetem Mikrofon fort. – Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU – Zuruf von Volker Schlotmann, SPD – Glocke der Präsidentin)

Herr Pastörs, Sie haben kein Rederecht mehr.

(Volker Schlotmann, SPD: Wir verstehen Sie sowieso nicht, Herr Pastörs.)

Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(Der Abgeordnete Udo Pastörs beendet seine Rede bei abgeschaltetem Mikrofon. – Beifall bei Abgeordneten der NPD – Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Setzen Sie sich hin!)

Herr Pastörs, ich hoffe, Sie haben verstanden, dass ich Ihnen soeben den zweiten Ordnungsruf erteilt habe. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass der dritte Ordnungsruf den Ausschluss von der Sitzung nach sich zieht.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Ja, so eine Sitzung kann schnell zu Ende gehen.)

Ich bitte Sie zu respektieren, dass wir hier Regeln festgelegt haben für die Redezeiten und auch für das Befolgen der Dinge, die vonseiten des Präsidiums hier vorne kundgetan werden.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Sie haben nicht das Recht weiterzusprechen, wenn die Glocke ertönt. Bitte lesen Sie die Geschäftsordnung nach, wenn Sie das nicht wissen.

(Beifall Volker Schlotmann, SPD – Udo Pastörs, NPD: Dann sollte das auch für Herrn Jäger gelten, Frau Präsidentin. – Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

Herr Fraktionsvorsitzender Pastörs, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie die Äußerungen des Präsidiums hier nicht zu kommentieren haben.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Das steht auch in der Geschäftsordnung. – Stefan Köster, NPD: Das ist Meinungsfreiheit! – Reinhard Dankert, SPD: Ja, ja.)

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Ringguth von der Fraktion der CDU.

(Zurufe von Reinhard Dankert, SPD, Harry Glawe, CDU, und Stefan Köster, NPD)

Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist ein zweifelhaftes Vergnügen, nach Herrn Pastörs sprechen zu müssen.

(Zurufe von Dr. Armin Jäger, CDU, und Stefan Köster, NPD)

Aber wenn wir, meine Herren von der Fensterfront, wenn wir denn schon über Erfolg oder Nichterfolg des G8-Gipfels sprechen, steht eines fest, dass Sie medial, weder national noch international, im Zusammenhang mit G8 überhaupt keine Rolle spielten, meine Herren.

(Volker Schlotmann, SPD: Deshalb sind die ja so sauer. – Zurufe von Reinhard Dankert, SPD, und Dr. Armin Jäger, CDU)

Das ist schon mal ein Erfolg des G8-Gipfels an sich. Das möchte ich Ihnen sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Linkspartei.PDS – Zuruf von Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, der Weltwirtschaftsgipfel 2007 in Deutschland, in Heiligendamm, in unserem Bundesland, der ist nun Geschichte. Und, Herr Roof, ich stimme Ihnen zu: Nach einem solchen Großereignis, wo die ganze Welt auf uns schaut und wo es ganz unterschiedliche Resümees gibt, zum Beispiel des Ministerpräsidenten oder auch von Herrn Professor Methling, wird es auf uns ankommen, im Nachgang aufzuarbeiten. Daran sind wir selbstverständlich auch interessiert und dazu gehören die Einsätze zur Gewährleistung der Sicherheit, ganz vordringlich des G8-Gipfels, durch die Polizei und eben auch durch die nichtpolizeilichen Kräfte. Innenminister Caffier, meine Damen und Herren, hat diese Aufarbeitung – aber eben nach der notwendigen sorgfältigen Nachbereitung aller Einsätze – ganz klar und auch heute zugesagt,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

sowohl für den Innenausschuss als auch für die weiteren parlamentarischen Gremien und den Landtag. Und ich glaube, der Herr Innenminister Caffier hat nicht einen Augenblick den Eindruck gemacht, als ob er dies nicht in aller Stringenz und Klarheit durchziehen wird. Dafür, dass er heute in der Aktuellen Stunde noch keinen abschließenden politisch bewertenden Bericht vorlegen konnte, war das – da habe ich eine ganz andere Auffassung als Sie, Herr Köster – schon ein sehr, sehr präziser Bericht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Stefan Köster, NPD: Ihr Minister hat Waffenlager geduldet. Ihr Minister hat Waffenlager geduldet.)

Aber, meine Damen und Herren, heute,

(Stefan Köster, NPD: Das nenne ich Einknicken des Rechtsstaates.)

heute, Herr Köster, fünf Tage – und ich sage es noch mal – nach der erfolgreichen Beendigung des Weltwirtschaftsgipfels, haben wir in Mecklenburg-Vorpommern in dieser Aktuellen Stunde vor allem eines zu tun: Wir haben noch mal – Herr Roof, auch wenn Sie gesagt haben, es sei schon 35-mal geschehen, das ist ohne Belang – in aller Klarheit Dank zu sagen, und zwar den-

jenigen Dank zu sagen, ohne die die Durchführung des Weltwirtschaftsgipfels nicht möglich gewesen wäre, die ihre Gesundheit eingesetzt haben, die bis an den Rand ihrer Belastungsgrenzen gegangen sind, die Schicht für Schicht, Einsatz für Einsatz alles geleistet haben. Mein Dank, und ich sage auch ganz ausdrücklich, der Dank meiner Fraktion geht an die Polizeibeamtinnen und -beamten der Bundespolizei, der Polizeien der Länder und ganz besonders natürlich an unsere Einsatzkräfte aus Mecklenburg-Vorpommern, des Weiteren an alle nichtpolizeilichen Organisationen, an über 2.300 überwiegend ehrenamtlich tätige Einsatzkräfte wie THW, Deutsches Rotes Kreuz, Rettungsdienste, Feuerwehren, aber auch – Herr Professor Methling, das sehe ich ganz anders als Sie – deutlich an die Bundeswehr. Denn, meine Damen und Herren, zum ersten Mal in der deutschen Geschichte haben medizinische Kräfte der Bundeswehr und Ärzte und Pflegekräfte eines Kreiskrankenhauses, in diesem Falle war das Hohenfelde, in einem gemeinsamen Medical Center Verletzte versorgt.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Klasse!)

Und dabei machten sie keinen Unterschied, ob es sich um eine Demonstrantin oder um einen Polizisten oder aber um einen Menschen aus der Umgebung handelte.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Herr Professor Methling, in dem Zusammenhang möchte ich Ihnen sagen, der Vergleich zwischen Reddelich und Afghanistan, das muss ich Ihnen einfach sagen, den halte ich schlicht für unangebracht. Das möchte ich Ihnen so deutlich sagen.

(Beifall bei Abgeordneten
der CDU und Michael Roof, FDP –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ich habe das kommentiert.)

Meine Damen und Herren, mein besonderer Dank geht aber auch an die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes, die, das muss man wirklich sagen, ausgesprochen gute Gastgeber waren. Gerade – und der Herr Ministerpräsident hat es schon gesagt – die Menschen rings um Heiligendamm haben eine unglaubliche Gelassenheit bewiesen und auch eine Toleranz gegenüber allen erforderlichen Maßnahmen der Einsatzkräfte.

(Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Das waren so richtige Mecklenburger, eben großartig. Und, meine Damen und Herren, man muss das deutlich sagen, auch dies war ein wesentlicher Beitrag für einen reibungslosen Ablauf des Weltwirtschaftsgipfels.

Auch Ihnen, Herr Ministerpräsident, und das möchte ich ausdrücklich sagen, gilt mein Dank, und zwar für Ihre absolut klaren Worte nach den brutalen Ausschreitungen der linksextremistischen autonomen Szene am 02.06. in Rostock. Meine Damen und Herren, das war für die Motivation der Einsatzkräfte – und ich habe mit einigen Führungskräften im Anschluss gesprochen – unglaublich wichtig. Also herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Reinhard Dankert, SPD)

Und auch Ihnen, Herr Innenminister, auch wenn Leute vom Schlage Pastörs nicht anders können, als Ihnen anzutragen, dass die Zeit für Sie als Innenminister vorbei wäre, ganz ausdrücklich und auch allen beteiligten Füh-

rungskräften möchte ich für die Leistungen der vergangenen Wochen und Monate ein ganz herzliches Dankeschön sagen. Abschließend, und das gehört dazu, haben wir auch den Familien zu danken, und zwar den Familien all derer, die hier bei uns im Einsatz waren, ohne die und deren Zuspruch es nicht so reibungslos geklappt hätte, wie es dann letztendlich geklappt hat.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch einmal bewusst werden, dass wir es bei den Einsätzen anlässlich des Weltwirtschaftsgipfels, so, wie es der Innenminister gesagt hat, tatsächlich mit den größten und komplexesten Einsätzen von Sicherheitsbehörden in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten zu tun hatten, und das in unserem Bundesland. Man muss sich vorstellen, bis zu 17.800 Polizeibeamte und 2.300 Einsatzkräfte der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr mussten oft zeitgleich und parallel neben der Absicherung des Tagungsgeländes fast hundert Infrastruktureinrichtungen und mehrere hundert Veranstaltungen schützen. Das an sich ist doch schon eine unglaubliche Leistung.

Und, Herr Roof, Sie haben natürlich recht, wenn es hier und da etwas gegeben hat, was aufzuklären ist, ist das aufzuklären. Aber eines muss auch klar sein: Bei einem Einsatz in dieser Größenordnung wird es immer auch mal etwas geben, was klar zu kritisieren ist. Es war eine ständige Gratwanderung zwischen polizeilicher Durchsetzung und Deeskalation, und das muss man erst mal hinbekommen. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle, weil es von Ihnen, Herr Roof, schon sehr deutlich gesagt wurde in Richtung NPD, was Sie von diesem nutzlosen populistischen Aktivismus halten, dem nur anschließen.

(Beifall Hans Kreher, FDP –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Ich möchte daher nur auf ganz wenige Dinge eingehen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ihre Uhr ist abgelaufen.)

Eins war so unerträglich, darauf möchte ich eingehen, nämlich wenn es um die Camps ging.

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Herr Abgeordneter, leider ist Ihre Redezeit abgelaufen. Sie müssen Ihren Beitrag beenden.

Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Meine Damen und Herren, zu den Camps möchte ich Ihnen nur sagen, stellen Sie sich vor bei dem verfassungsrechtlichen Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, da waren Kinder, da waren Kleinstkinder, und das hätte die NPD ganz genau gewollt, dass man in die Camps reingeht.

(Zurufe von Michel Andrejewski, NPD,
und Stefan Köster, NPD)

Und es war gut von der Polizei, dass sie sich auch hier deeskalierend verhalten hat. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Ringguth.

Das Wort hat jetzt noch einmal der Fraktionsvorsitzende der SPD-Fraktion Herr Schlotmann.

Volker Schlotmann, SPD: Noch mal, Frau Präsidentin! Noch mal, meine Damen und Herren! Die Arroganz der NPD, wie sie hier auftritt und gegenüber allen anderen Bürgern dieses Landes, dieses Staates,

(Stefan Köster, NPD: Nehmen Sie doch ein Taschentuch!)

animiert mich dazu, ich sage mal, die nicht ganz wahrheitsgetreue Arbeit und Agitation der NPD und insbesondere der NPD-Landtagsfraktion hier deutlich zu machen.

(Heiterkeit bei Raimund Borrmann, NPD: Thema verfehlt.)

Meine Damen und Herren, die Äußerung von Herrn Pastörs zur Demo in Schwerin, nachzulesen im Protokoll, zu Schwerin insbesondere, veranlasst mich zu Folgendem: Ich möchte hier klarmachen, dass die NPD-Fraktion an einer Teilamnesie leidet,

(Michael Andrejewski, NPD: Sie leiden an totaler Amnesie.)

und zwar immer dann, wenn es für sie etwas schwierig wird und wo es vielleicht dienlich ist aus ihrer Sicht im politischen Prozess.

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD, und Raimund Borrmann, NPD)

Ich möchte Ihnen Folgendes hier deutlich machen:

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Die NPD hat vorhin laut getrötet und getönt,

(Heiterkeit bei Raimund Borrmann, NPD)

dass sie überhaupt nichts angemeldet habe, das sei ja die Partei gewesen.

(Stefan Köster, NPD: Ich kann Ihnen die Anmeldung zeigen.)

Meine Damen und Herren, aus dem Beschluss des Oberverwaltungsgerichtes Mecklenburg-Vorpommern ...

(Stefan Köster, NPD: Weil sich das Oberverwaltungsgericht nicht anders zu helfen wusste. – Heiterkeit bei Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Der Beschluss für die NPD-Fraktion im Landtag Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch Herrn Stefan Köster,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, jetzt dreht er ja ganz ab.)

den sehen Sie hier vorn,

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Der hat Gedächtnisschwund wie so oft.)

das ist dieser gewaltlose Mensch hier zu meiner Rechten, ...

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Meine Damen und Herren, also hier wird,

(Stefan Köster, NPD: Das ist doch peinlich, Herr Schlotmann!)

und da nehme ich auch möglicherweise einen Ordnungsruf in Kauf,

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

mit Lug und Trug gearbeitet, um auf der Tribüne für sich Stimmung zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS
Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig. –
Stefan Köster, NPD: Das ist doch peinlich!)

Das ist infam! Gehen Sie hin, wo Sie hingehören, aber nicht hierhin!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Fraktionsvorsitzender.

Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 2:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD – Entwurf eines Gesetzes über die Ladenöffnungszeiten für das Land Mecklenburg-Vorpommern, auf Drucksache 5/81, sowie Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktion der FDP – Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Ladenöffnungszeiten in Mecklenburg-Vorpommern, auf Drucksache 5/56, und hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 5/610. Hierzu liegen Ihnen vier Änderungsanträge der Fraktion der Linkspartei.PDS auf den Drucksachen 5/620, 5/621, 5/622 und 5/623 vor.

Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD:

Entwurf eines Gesetzes über die Ladenöffnungszeiten für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Ladenöffnungsgesetz)
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– **Drucksache 5/81** –

Gesetzentwurf der Fraktion der FDP: Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Ladenöffnungszeiten in Mecklenburg-Vorpommern
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– **Drucksache 5/56** –

Beschlussempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses
– **Drucksache 5/610** –

Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS
– **Drucksache 5/620** –

Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS
– **Drucksache 5/621** –

Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS
– **Drucksache 5/622** –

Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS
– **Drucksache 5/623** –

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses, der Abgeordnete Jochen Schulte.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In seiner Sitzung am 6. Dezember 2006 hat der Landtag den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD „Entwurf eines

Gesetzes über die Ladenöffnungszeiten für das Land Mecklenburg-Vorpommern“ auf Drucksache 5/81 in Erster Lesung beraten und zur federführenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss sowie zur mitberatenden Stellungnahme an den Innenausschuss sowie den Sozialausschuss überwiesen. Gleichfalls überwiesen wurde der Gesetzentwurf der Fraktion der FDP „Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Ladenöffnungszeiten in Mecklenburg-Vorpommern“ auf Drucksache 5/56, der ebenfalls zur mitberatenden Stellungnahme in den Innenausschuss und in den Sozialausschuss überwiesen wurde.

Der Wirtschaftsausschuss hat entsprechend der Überweisung in seiner 2. Sitzung am 17. Januar 2007 mehrheitlich mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU bei Gegenstimmen seitens der Fraktion der FDP und Stimmenthaltungen seitens der Fraktionen der Linkspartei.PDS und NPD beschlossen, dass der Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/81 Grundlage seiner weiteren Beschlussempfehlung an den Landtag sein soll.

Der Wirtschaftsausschuss hat gleichfalls in der Sitzung am 17. Januar 2007 angesichts der großen Bedeutung und in Übereinstimmung aller Beteiligten im Hinblick auf die zu regelnde Materie beschlossen, am 13. März 2007 zu dem Gesetzentwurf eine öffentliche Anhörung durchzuführen, zu der verschiedene Sachverständige von den Fraktionen benannt und durch den Ausschuss geladen werden konnten. Nach Durchführung der Anhörung hat der Wirtschaftsausschuss den Gesetzentwurf in mehreren Sitzungen am 21. März, am 25. April sowie am 2. Mai und 30. Mai beraten.

Der Innenausschuss hat als mitberatender Ausschuss den Gesetzentwurf auf Drucksache 5/81 während seiner Sitzung am 22. März abschließend beraten und mehrheitlich mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der Linkspartei.PDS bei einer Enthaltung der Fraktion der CDU und Enthaltung der Fraktion der NPD die unveränderte Annahme empfohlen.

Gleichfalls hat der Sozialausschuss den Gesetzentwurf auf Drucksache 5/81 während seiner Sitzung am 21. März beraten und im Rahmen seiner Zuständigkeit mehrheitlich mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der Linkspartei.PDS sowie FDP und NPD empfohlen, den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD auf eben der Drucksache 5/81 unverändert anzunehmen. Ferner hatte der Ausschuss im Rahmen seiner Zuständigkeit mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion der FDP empfohlen, den Gesetzentwurf der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/56 abzulehnen.

An der öffentlichen Anhörung in der 5. Sitzung am 13. März 2007 haben verschiedenste Sachverständige vom Einzelhandelsverband Mecklenburg-Vorpommern e. V. über Vertreter der Gewerkschaften bis hin zu den Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern teilgenommen und auf die Fragen der Abgeordneten geantwortet. Die Anzuhörenden waren gebeten worden, zu Fragen der Auswirkungen insbesondere des Gesetzentwurfes auf die Beschäftigten, die Arbeitgeber, die Lohnentwicklung, auf das Familienleben der Beschäftigten, auf den Tourismus, auf den Arbeitsschutz sowie zu den Fragen von Sonn- und Feiertagsschutz und der Bäderregelung Stellung zu nehmen. Während der Ausschussberatungen, die

im Anschluss an die Anhörung folgten, wurde seitens der Landesregierung darauf hingewiesen, dass das Gesetz im Kern Deregulierung und Entbürokratisierung zum Ziel habe und damit verbunden mehr unternehmerische Freiheit bringen sollte.

In Auswertung der stattgefundenen Beratungen und der öffentlichen Anhörung legten zunächst die Fraktion der Linkspartei.PDS sowie die Fraktion der FDP Änderungsanträge zum Gesetzentwurf vor.

Der Änderungsantrag der Fraktion der FDP sah die Aufnahme einer Präambel vor, um die Intention der Ladenöffnung – flexibles bürokratiefreies Öffnen von Geschäften – sicherzustellen. Weiterhin wurde die Aufnahme einer Grenzlandregelung zu den Gebieten mit der Republik Polen für außerordentlich wichtig seitens der Fraktion der FDP erachtet, um für Wettbewerbsgleichheit mit Polen zu sorgen. Hinsichtlich des Verkaufs an Sonn- und Feiertagen aus besonderem Anlass wurde die im Gesetzentwurf bestehende Einschränkung des gewerblichen Feilhaltens von Waren auf Märkten, Messen oder ähnlichen Veranstaltungen als unzulässig angesehen. Darüber hinaus sollte die Anzahl der jährlich möglichen Sonn- und Feiertage in dem Gesetzentwurf von acht auf sechs bei einem verkaufsoffenen Sonntag im Dezember reduziert werden. Zu besonderen Ereignissen wie Firmenjubiläen oder Straßenfesten sollten demgegenüber zwei weitere verkaufsoffene Sonn- und Feiertage möglich sein. Die Bäderregelung, die in dem Gesetzentwurf eine Rechtsgrundlage finden sollte, sollte eine Geltungsdauer vom 15. Dezember bis zum 31. Oktober nach Vorstellung der FDP-Fraktion haben. Die Einbeziehung der gesetzlichen Feiertage in die Bäderregelung verbiete jedoch die Ladenöffnung am Karfreitag und am 1. Weihnachtstag. Unter bestimmten Optionen, so die Vorstellungen der Fraktion der FDP, sollte die Öffnung an allen anderen Sonn- und Feiertagen im Zeitraum vom 15. bis 31. Dezember demgegenüber möglich sein.

Die Fraktion der Linkspartei.PDS sah mit ihrem ersten Änderungsantrag vor, im Zuge der Sonderöffnungen an Sonn- und Feiertagen von den vorgeschlagenen Regelungen abzuweichen, da kein originäres Verbraucher- oder Versorgungsinteresse erkennbar sei. Deshalb sollten die Anzahl der verkaufsoffenen Sonntage auf vier und die Öffnungszeiten auf höchstens fünf Stunden begrenzt werden. Der zweite Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS im Ausschuss beinhaltete aufgrund des von ihrer Fraktion gesehenen dringenden Regelungsbedarfs beim Arbeitnehmerschutz Regelungen wie die Befreiung für Beschäftigte mit Betreuungspflichten gegenüber Kindern bis zum zwölften Lebensjahr oder pflegebedürftigen Angehörigen, sowie Regelungen für die Inanspruchnahme von mindestens einem freien Samstag in Verbindung mit einem arbeitsfreien Sonntag. Darüber hinaus wurde durch die Fraktion der Linkspartei.PDS die Einführung einer Außer-Kraft-Regelung vorgeschlagen.

Der Wirtschaftsausschuss lehnte zunächst die durch die Fraktion der FDP vorgeschlagenen Änderungen mehrheitlich mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und NPD bei Zustimmung der Fraktion der FDP ab. Nach internen Abstimmungsprozessen zwischen den Koalitionsfraktionen legten diese dem Wirtschaftsausschuss ihrerseits Änderungsanträge zum Gesetzentwurf vor. Danach sollte der Verkauf von Montag bis Freitag ohne zeitliche Begrenzung und sonntags von 00.00 bis 22.00 Uhr sowie der Verkauf aus

besonderem Anlass an vier Sonntagen im Jahr, die keine gesetzlichen Feiertage sind, sowie zu Zeiten, in denen keine Gottesdienste stattfinden, zugelassen werden. Der Änderungsantrag enthielt umfangreiche Beschäftigungsschutzregelungen, eine erweiterte Bäderregelung sowie Sonntagsregelung für Gemeinden in der Nähe von Grenzübergangsstellen zu Polen. Die Fraktion der Linkspartei.PDS wies darauf hin, dass im Zusammenhang mit den durch die Koalitionsfraktionen vorgelegten Änderungen insgesamt 79 Änderungen zu dem ursprünglichen Gesetzentwurf vorliegen würden, sodass nach den Vorstellungen der Fraktion der Linkspartei.PDS der Innenausschuss und der Sozialausschuss erneut zur Stellungnahme herangezogen werden sollten.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Das ist der Bericht des Ausschussvorsitzenden.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Deswegen ist er ja richtig.)

Ausgehend davon sehe man aufgrund ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Und korrekt.)

Er ist zumindest korrekt, ob er richtig ist, ist die zweite Frage.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS,
Heinz Müller, SPD, und Michael Roof, FDP)

Ausgehend davon sehe man, so die Fraktion der Linkspartei.PDS, aufgrund des stark veränderten Sachverhaltes eventuell eine Dritte Lesung für erforderlich an.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Richtig. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Jawohl.)

Die Anträge der Fraktion der Linkspartei.PDS zu den vorgenannten Regelungen wurden im Wirtschaftsausschuss abgestimmt und, auch das muss korrekterweise festgestellt werden, fanden im Ausschuss keine Mehrheit.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Nicht verwunderlich.)

Bitte?

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Nicht verwunderlich!)

Demgegenüber wurde der Gesetzentwurf in der Fassung der durch die Koalitionsfraktionen eingebrachten Änderungen durch den Wirtschaftsausschuss mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der Linkspartei.PDS, FDP und NPD mehrheitlich beschlossen. Zusätzlich hat der Wirtschaftsausschuss mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der Linkspartei.PDS, FDP und NPD mehrheitlich beschlossen, dem Landtag die Annahme des Gesetzentwurfes in der Fassung der Beschlussempfehlung zu empfehlen.

Da die Fraktionen der Linkspartei.PDS, FDP und NPD einer Erledigterklärung des Gesetzentwurfes der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/56 widersprochen haben, hat der Wirtschaftsausschuss mit den Stimmen der Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und NPD gegen die Stimmen der Fraktion der FDP mehrheitlich beschlossen, dem Landtag die Ablehnung des Gesetzentwurfes der

Fraktion der FDP auf Drucksache 5/56 zu empfehlen. Die entsprechende Beschlussempfehlung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liegt Ihnen auf Drucksache 5/610 mit dem dazugehörigen Gesetzentwurf vor.

Gestatten Sie mir, in diesem Zusammenhang, nachdem ich nun den korrekten, hoffentlich richtigen

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Doch!)

und vielleicht in zulässiger Weise gekürzten Bericht des Ausschussvorsitzenden im Vergleich zur schriftlich vorliegenden Beschlussempfehlung hier abgegeben habe, noch zwei persönliche Worte anzuführen. Ich denke, auch da kann ich im Namen sämtlicher Ausschussmitglieder sprechen. Zunächst möchte ich mich bei Ihnen allen, die im Ausschuss tätig waren, für die kollegial geführten Beratungen bedanken. Ich habe es auch als Ausschussvorsitzender als angenehm empfunden, dass es ungeachtet der inhaltlich bestehenden Differenzen ein vernünftiges Gesprächsklima war. Und zum Zweiten möchte ich mich, und ich denke, da kann ich ebenfalls im Namen des gesamten Ausschusses sprechen, insbesondere bei den Mitarbeitern des Ausschusssekretariates bedanken für die hervorragende Vorbereitung nicht nur der Anhörung, sondern insgesamt sämtlicher Ausschusssitzungen im Zusammenhang mit der Beratung dieser Gesetzentwürfe.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD,
Linkspartei.PDS und Burkhard Lenz, CDU)

Insofern bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine interessante Debatte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD,
Linkspartei.PDS und Werner Kuhn, CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schulte.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst der Abgeordnete Herr Waldmüller von der Fraktion der CDU.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ein Bayer in Mecklenburg-Vorpommern.)

Wolfgang Waldmüller, CDU: Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die vorliegende Beschlussempfehlung ist Resultat dessen, was mit der Föderalismusreform I und der darin enthaltenen Übertragung der ausschließlichen Gesetzgebungskompetenz für den Ladenschluss auf die Länder begann. Im Ergebnis der Beratungen der Koalitionsfraktionen liegt Ihnen heute ein Artikelgesetz zur Abstimmung vor, das wesentliche Ziele miteinander vereinbart. Die Ausführlichkeit haben wir gerade gehört, deswegen werde ich darauf nicht näher eingehen.

Erstens wird mit dieser Neuregelung der Ladenöffnungszeiten eine Flexibilisierung der Rahmenbedingungen für den gewerblichen Warenverkauf erreicht.

Zweitens werden die sozialen Belange der Arbeitnehmer in unserem Land gesichert.

Und drittens wird bei aller zugelassenen Flexibilisierung auch der Sonn- und Feiertagsschutz angemessen berücksichtigt.

Meine Damen und Herren, künftig wird es also, wenn Sie dem Gesetzesentwurf so zustimmen, in Mecklenburg-Vorpommern möglich sein, Montag bis Freitag ohne zeitliche Begrenzung und am Samstag 00.00 Uhr bis 22.00 Uhr die Geschäfte zu öffnen oder auch nicht. Und die Betonung liegt auf „oder auch nicht“, denn ein wesentliches Ziel dieses Gesetzesentwurfes ist es, die Verantwortung der Entscheidung, zu öffnen oder geschlossen zu haben, nicht mehr seitens des Staates vorzugeben, sondern dass dies einzig und allein vom Unternehmer selbst entschieden werden kann. Die Flexibilisierung trägt auch Rechnung, dass künftig an vier Samstagen im Jahr der gewerbliche Verkauf über die Zeit von 22.00 Uhr, nämlich bis 24.00 Uhr, unbürokratisch möglich ist. Hier reicht künftig eine einfache Anzeige beim zuständigen Gewerbeamt.

Meine Damen und Herren, ein weiteres wichtiges Anliegen des heute zu beschließenden Gesetzesentwurfes war es, die bisher geltende Bäderregelung auf eine sichere Rechtsgrundlage zu stellen.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Das geschieht mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf. Danach kann künftig das zuständige Ministerium im Einvernehmen mit dem Innenministerium durch Rechtsverordnung bestimmen, dass und unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen in den Bäder- und Fremdenverkehrsordnungen an Sonntagen, die keine gesetzlichen Feiertage sind, der gewerbliche Verkauf zugelassen werden darf.

Eine für uns im Land neuartige Regelung – Herr Schulte hatte das gesagt – wurde auch für das Grenzland gefunden, wo die schleswig-holsteinische Regelung als Vorbild genommen wurde. Demnach ist künftig der Verkauf an Sonntagen, die keine Feiertage sind, in Gemeinden möglich, deren Gebiet in einer Entfernung von nicht mehr als 15 Kilometer zur nächstgelegenen Grenzübergangsstelle zur Republik Polen gelegen ist.

Ich möchte an dieser Stelle keinen Hehl daraus machen, dass, glaube ich, wir uns alle letztendlich ein weniger umfangreiches Gesetz gewünscht hätten. Andererseits bin ich aber mit dem gefundenen Kompromiss als wirtschaftspolitischer Sprecher meiner Fraktion sehr einverstanden. Wir erreichen eine völlige Flexibilisierung an fünf Werktagen, ein hohes Maß an Deregulierung am Wochenende und auch, was wichtig war, dass wir im Wettbewerbsvergleich zu unseren Nachbarbundesländern jetzt auf Augenhöhe stehen. Das heißt, diese Ziele Flexibilisierung, Deregulierung und Wettbewerbsgleichheit sind mit diesem Gesetz erfüllt. Das waren die Hauptziele. Ich bitte Sie deshalb im Namen meiner Fraktion um Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU
und Ralf Grabow, FDP)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Waldmüller.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Holter von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sie von der Koalition wollen heute die Debatte über das Ladenöffnungsgesetz Mecklenburg-Vorpommern beenden und den wesentlich veränderten Gesetzesentwurf heute hier verabschieden. Wir wollen das nicht,

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

weil wir deutlich mehr Beratungsbedarf nach den Änderungen, die Sie in den Gesetzesentwurf eingebracht haben, sehen. Die Mehrheit der Bundesländer hat bereits Neuregelungen zu Ladenöffnungszeiten getroffen, andere – wie ein spezielles Bundesland, da steht jetzt gerade ein Ministerpräsidentenwechsel an – sehen überhaupt keinen Handlungsbedarf, sondern lassen alles beim Alten. Es geht überall um Erweiterung oder auch Freigabe der Ladenöffnungszeiten. Darauf gibt es unterschiedliche Reaktionen, die – das haben ja Herr Schulte und Herr Waldmüller ebenfalls berichtet – in der Anhörung und in der Diskussion im Wirtschaftsausschuss eine Rolle gespielt haben. Es gibt also sehr unterschiedliche Reaktionen sowohl bei den Kunden als auch bei den Einzelhändlern.

Wenn ich jetzt einige Zitate vortrage, dann können Sie diese nachlesen im „NordHandwerk“ Ausgabe April 2007:

Ein Fleischermeister aus Ludwigslust sagte: „Für kleine Fleischergeschäfte kann das tödlich werden. Einige wenige in touristischen 1-a-Lagen können vielleicht profitieren, die anderen werden sich den notwendigen Mehreinsatz von Personal und Energie gar nicht leisten können.“

Eine andere Händlerin aus unserer Landeshauptstadt Schwerin sagte: „Als Familienbetrieb sind längere Öffnungszeiten in diesem Umfang nicht umsetzbar. ... Die Deutschen sind nicht die typischen 22-Uhr-Einkäufer“-innen und -Einkäufer. „Wir werden bei unseren jetzigen Öffnungszeiten bleiben“. – Hier gilt eben, Herr Waldmüller, das „oder nicht“. – Weiter im Zitat: „Wir gehen damit natürlich das Risiko ein, dass Umsatz in die Center abwandert, denn jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden.“

Ein Bäcker aus Neuhaus berichtet: „Wir Bäcker sehen das deutlich negativ. ... Durch längere Öffnungszeiten werden die Umsätze nur verteilt, nicht vermehrt. ... Profitieren können nur die großen Supermärkte, die den Tankstellen nachts das Geschäft wegnehmen können.“

Und eine Inhaberin aus Wismar, die einen Beautysalon betreibt, erklärte: „Wir Selbständige und unsere Mitarbeiter brauchen auch mal Ruhe und Zeit für die Familie, für Privates. In der Politik wird doch gerade ständig gepredigt, dass Familie und Kinder wieder einen höheren Stellenwert bekommen sollen. Ich sehe mein Kind jetzt schon viel zu wenig.“

So weit einige Zitate von betroffenen Handwerkerinnen und Handwerkern beziehungsweise Händlerinnen und Händlern, die auch unsere Sorgen sind. Wir haben das in verschiedenen Debatten sowohl hier im Landtag als auch im Wirtschaftsausschuss beziehungsweise in den anderen Ausschüssen eingebracht. Diese Befürchtungen sind in den anderen Bundesländern bereits vielfach im Alltag bestätigt worden.

(Vizepräsidentin Renate Holznapel
übernimmt den Vorsitz.)

Und letztendlich ist es auch eine Kostenfrage für die inhabergeführten Geschäfte, denn es wird ihre Entscheidung sein – so, wie Herr Waldmüller das richtig sagte –, ob sie öffnen, aber es ist eben nicht ihre freie Entscheidung, sondern es ist in erster Linie eine Kostenfrage. Sie werden nach den betriebswirtschaftlichen Möglichkeiten

entscheiden müssen und die höheren Kosten werden sich so oder so auf den Preis niederschlagen müssen, denn sie haben höhere Kosten, die mit diesem Ladenöffnungszeitengesetz Mecklenburg-Vorpommern für sie eintreten werden. Und wie der Preiskampf im Einzelhandel aussieht, kann man sicherlich nachvollziehen. Die Kundinnen und Kunden geben nicht mehr Geld aus, weil sie nicht mehr Geld in der Tasche haben, sondern sie werden es nur zu anderen Zeiten ausgeben, sofern sie denn überhaupt diese kulturelle Veränderung mitmachen.

Deswegen brauchen wir ein solches Gesetz, wie Sie hier vorgeschlagen haben, in dieser Form überhaupt nicht. Deswegen kann ich mich gerne an der Möglichkeit, auch nachts öffnen zu können, freuen, aber die Wirklichkeit, die dieses Gesetz ermöglicht, wird eine ganz andere sein. Und über diese Öffnungsmöglichkeiten wird der Druck auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, auf die Verkäuferinnen und Verkäufer im Einzelhandel noch größer werden, als er jetzt bereits ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist so. – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Deswegen schlagen wir mit unseren Änderungsanträgen unter anderem vor, die Öffnungszeiten eben nicht rund um die Uhr zu ermöglichen, sondern werktags von 06.00 Uhr bis 22.00 Uhr zu öffnen und am Samstag tatsächlich bis 20.00 Uhr – vollkommen ausreichend –,

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

damit auch Zeit für die Familie und für die Kinder bleibt.

(Beifall
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

Ich habe, das sei mir gestattet, ein Stück Enttäuschung aus der Anhörung und der Debatte im Wirtschaftsausschuss mitgenommen. Natürlich kann man seitens der Koalitionsfraktionen den Kompromiss betonen, aber eine engagierte Diskussion – von Leidenschaft wage ich schon gar nicht zu reden – habe ich überhaupt nicht erlebt.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Das muss ich auch sagen.)

Also ich hätte mir gewünscht, dass wir viel leidenschaftlicher und engagierter die einzelnen Fragen diskutiert hätten, um gemeinsam zu Ergebnissen zu kommen, jetzt mal fernab von dem Rollenspiel Opposition und Koalitionsfraktionen. Das hat leider gefehlt. Und in dieser leidenschaftslosen Debatte sind dann auch nicht hinreichend Gründe genannt worden, warum eine Freigabe der Öffnungszeiten in Mecklenburg-Vorpommern nun sinnvoll sei.

Über Kaufkraft habe ich schon gesprochen. Gerade diese Woche ging es durch die Medien, wie das Lohngefälle sich gestaltet zwischen den neuen Ländern und den alten Ländern. Wenn nach wie vor in den ostdeutschen Ländern die Löhne 20 bis 40 Prozent unter denen des Westens liegen, dann frage ich mich: Wie soll denn das, was jetzt mit den von Ihnen gewollten neuen Öffnungszeiten angestrebt wird, in der Praxis umgesetzt werden und wie sollen die höheren Kosten, die den Geschäften damit entstehen, durch einen höheren Umsatz abgedeckt werden? Das wird auf alle Fälle nicht eintreten, muss ich leider feststellen, sodass das alles gut gemeint scheint aus Ihrer Sicht, aber letztendlich ohne Wirkung bleibt.

Ich bin froh, dass über die Sonntage der Kompromiss erzielt wurde. Das ist eigentlich die Forderung, die von Anfang an sowohl von den Kirchen als auch von uns hier eingebracht wurde. Es ist gut, dass der Sonntag so bleibt, wie es in der Vergangenheit war. Es ist richtig, dass der Arbeitnehmerschutz hier einen höheren Stellenwert erhalten hat, aber ich bedaure, dass die Regelungen zum Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerschutz der Tatsache geschuldet sind, dass rund um die Uhr von montags bis freitags geöffnet werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Mit dem Gesetz, welches Sie wesentlich verändert haben, sind Sie von Ihrem eigenen Anspruch, einen Beitrag zur Deregulierung und Flexibilisierung vorzulegen, weit, weit weg

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das ist richtig.)

und von einem schlanken Gesetz, meine Damen und Herren von der Koalition, kann man nun wahrlich nicht mehr reden. Davon sind Sie meilenweit entfernt.

(Beifall Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Wir haben das im Ausschuss diskutiert. Ich bin wirklich mal gespannt, wie Sie die ganzen Ordnungswidrigkeiten verfolgen wollen und wie sich das in der Praxis ausgestalten wird. Ich bin übrigens der Überzeugung, hier entstehen Kosten, über die Sie in keiner Weise gesprochen haben. Ich bin deswegen der Meinung, dass wir diese Frage in den Ausschüssen erneut diskutieren sollten

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Und im Finanzausschuss.)

und eben im Finanzausschuss.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Richtig. – Zuruf von
Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Zurück zum Arbeitnehmerschutz. Hier sind Verbesserungen von uns nach der Anhörung angemahnt worden. Entsprechende Änderungsanträge wurden von uns gestellt. Und, meine Damen und Herren von SPD und CDU, hier hat es Ihnen an Größe gefehlt.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Genau.)

Sie hätten ja bloß zu sagen brauchen: In Ordnung, Linkspartei.PDS, wir übernehmen eure Anträge und stimmen dem zu. Aber was machen Sie?

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Nee, nee, nee, das geht nicht so. – Zuruf
von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Sie lehnen erst mal die Anträge der Linkspartei ab und stellen Sie dann gleichlautend als Koalition noch mal. Welch ein Erfolg! Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei Abgeordneten
der Linkspartei.PDS – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Der Demokratie.)

Doch im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bin ich sehr zufrieden, dass auch unsere Gedanken hier aufgenommen wurden.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Aber es sind eben nicht alle aufgenommen worden, und deswegen stellen wir die Änderungsanträge, die hier auf dem Tisch liegen. Die Frau Präsidentin hat die Nummern dazu gesagt. Wir kommen nachher zur Abstimmung.

Es ist wichtig, dass Familien mit Kindern die Chance haben, ihre Kinder am Abend zu betreuen. Und deswegen wollen wir die Freistellung von solchen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die Kinder haben, dass sie nach 18.00 Uhr tatsächlich freigestellt werden, um sich der Kinderbetreuung zu widmen. 70 bis 80 Prozent der Beschäftigten im Einzelhandel sind Frauen, ein großer Teil davon alleinerziehend, und hier müssen Familie und Beruf tatsächlich in Übereinstimmung gebracht werden. Hier haben wir als Gesetzgeber eine Verantwortung. Deswegen unser Änderungsantrag, denn es stellt sich die Frage, wie das, was im Gesetz geregelt wird, tatsächlich in der Praxis umgesetzt wird. Wie ich schon sagte, eins ist klar, der Druck wird steigen. Nicht jeder hat eine solche Familie, weil teilweise die Eltern beziehungsweise die Großeltern gar nicht mehr da sind, und zwar im Sinne von anwesend in der Stadt, in dem Ort, wo man lebt, sodass tatsächlich eine familiäre Betreuung möglich ist.

Wir müssen uns in diesem Zusammenhang auch darüber unterhalten, welches Einkommen eine Verkäuferin erzielt. Eine private Tagesmutter kann sie sich auf keinen Fall leisten. Das wird nicht funktionieren.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Deswegen müssen wir auch über Kinderbetreuung sprechen. Und wenn Sie jetzt das Argument bringen, na ja, in anderen Bereichen wird auch so gearbeitet, ist das richtig. Über Polizei wurde heute schon viel gesprochen und auch Krankenhäuser, Nahverkehr, Deutsche Bahn et cetera, all die Beispiele kennen wir, vollkommen in Ordnung.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Nicht in Ordnung.)

Aber diese Beschäftigten in diesen Bereichen haben ein geregeltes Schichtsystem. Im Einzelhandel gibt es dieses Schichtsystem nicht. Man kann eigentlich von einem Chaos der Arbeitszeiten reden. Darauf muss man auch eingehen. Und deswegen müssen tatsächlich die Randbedingungen für Kinderbetreuung und Familienleben besprochen werden. Und das, glaube ich, eröffnet dieses Gesetz nicht. Deswegen auch unsere Forderung, hier solche Regeln einzubauen, dass die Beschäftigten im Einzelhandel die Chance haben, ihre Kinder selbst zu betreuen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Zweitens will ich als Argument anführen den Nahverkehr. Ich hatte gestern in meinem Briefkasten den Fahrplan von OLA, also der Bahn Ostseeland Verkehr, die auf der Strecke zwischen Rehna, Schwerin und Parchim fährt. Ich frage mich, ob die Bahn Ostseeland Verkehr bereit ist, den Fahrplan zu ändern.

(Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Nach diesem Fahrplan fährt heute der letzte Zug von Schwerin in Richtung Parchim um 21.29 Uhr und ist 22.25 Uhr in Parchim. In die andere Richtung fährt er 20.00 Uhr das letzte Mal und endet in Gadebusch. Ob

sich nun alle Verkäuferinnen und Verkäufer ein Auto leisten können bei dem Einkommen oder die Familie ein Zweitauto, darf bezweifelt werden. Sie wissen ja auch, wo sich die großen Einkaufszentren befinden – nicht in der Stadt, sondern am Rande der Stadt. Hier stehen also auch Fragen der Logistik, wie der Nahverkehr tatsächlich organisiert wird.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Und ein weiteres Problem ist hier anzusprechen: Wie ist es eigentlich mit der Sicherheit, wenn die Verkaufsstellen offen haben und bei einer Verkaufsfläche von 800 bis 1.000 Quadratmeter die Verkäuferin oder der Verkäufer allein oder maximal zu zweit sind? Also hier müssen doch zumindest für die Kassierertätigkeit bankübliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, damit auch diese Menschen geschützt sind vor möglichen kriminellen Übergriffen. Das, glaube ich, ist in diesem Gesetz nicht geregelt. Man sollte das mit bedenken, dass diese Fragen einer Klärung zugeführt werden müssen, denn es ist eine andere Diskussion, als ob ich durch ein Fensterchen wie bei der diensthabenden Apotheke oder bei der Tankstelle tatsächlich meinen Zahlungsverkehr abwickle. Hier betrete ich das Geschäft, erledige meinen Einkauf und zahle an der Kasse. Also hier ist eine ganz andere Situation zu verzeichnen, als das bei den bisherigen Nachtverkäufen üblich ist. Deswegen bitte ich Sie, hier noch mal zu überlegen, und deswegen, bin ich der Meinung, sollten wir uns dieser Frage nochmals widmen.

Wir haben, meine Damen und Herren, einen Änderungsantrag gestellt, der die Befristung vorsieht. Und es wundert mich – nun ist Herr SELLERING im Moment nicht im Saal –, weil als Herr SELLERING für Deregulierung zuständig war,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Wurde alles befristet.)

war das das Erste, was er eingefordert hatte, eine Befristung jedes Gesetzes, welches hier in Mecklenburg-Vorpommern verabschiedet wird.

(Beifall bei Abgeordneten
der Linkspartei.PDS und FDP)

Und davon ist nun heute überhaupt nicht mehr die Rede.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Hört, hört!)

Wir haben das ja, Herr ROOLF, bei der letzten Debatte hier im Landtag schon gehabt.

(Zuruf von Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Ich bin der Überzeugung, und deswegen unser Antrag, lassen Sie uns drei Jahre das, was Sie jetzt verabschieden wollen oder was, wie wir wollen, später verabschiedet wird, ausprobieren und dann hier in diesem Landtag genau darüber sprechen. Deswegen die Befristung bis zum 30. September 2010.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Ja, gut. Danke.

Ich möchte noch einen Satz sagen, was die Dritte Lesung betrifft. Wir haben eine Stellungnahme des parlamentarischen Dienstes eingeholt. Danke für die Zuarbeit.

Ich möchte hier unabhängig von dieser Stellungnahme namens meiner Fraktion beantragen, dass dieser Gesetzesentwurf erneut in den Wirtschaftsausschuss und in den Innen- und Sozialausschuss überwiesen wird, zusätzlich in den Finanzausschuss, und dass nach einer erneuten Beratung eine Dritte Lesung im Landtag Mecklenburg-Vorpommern erfolgt. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sonst gibt es ja noch das
Landesverfassungsgericht.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Holter.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der FDP Herr Roof.

Michael Roof, FDP: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Ich will mit Ihnen zum Schluss anfangen, Herr Holter. Dritte Lesung – ich glaube, wir sollten dem Elend hier heute ein Ende und keine Dritte Lesung machen, weil das, was wir von der Regierungskoalition gesehen haben, dass man von einem Ausschuss zum anderen, von einem Entwurf zum anderen so 70, 80, 90 Änderungen hat, das Chaos wird eher noch viel größer. Wir sollten hier Manns genug sein, heute eine Entscheidung zu treffen. Eine Dritte Lesung bringt uns im Ergebnis nicht weiter.

(Beifall Hans Kreher, FDP –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Es sind aber umfangreiche Veränderungen. –
Zuruf von Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Was haben wir für eine Situation, in der wir uns heute befinden? Ich möchte einmal von der Strukturierung her sagen, man sehe es uns Liberalen nach, wir sind neu im Parlament, deshalb kennen wir womöglich die Gepflogenheiten nicht richtig. Einfach so, wie wir diesen Gesetzesentwurf erlebt haben bis zum heutigen Tage, ist es für uns schon erstaunlich, dass Regierungsfractionen einen Gesetzesentwurf ins Parlament einbringen, den sie selber an 80 Stellen anschließend ändern.

(Beifall Hans Kreher, FDP)

Das hatten wir uns anders vorgestellt, nämlich dass man erst überlegt, dann den Gesetzesentwurf ein wenig nachnovelliert und dann im Prinzip zu einer Entscheidung kommt. Aber manchmal ist man in seinen Entscheidungen nicht frei.

Und, Herr Minister Seidel, ich weiß – was heißt, ich weiß –, ich gehe davon aus, dass Sie mit dem heutigen Tag auch nicht besonders glücklich sind,

(Heiterkeit bei Wolf-Dieter Ringguth, CDU,
und Hans Kreher, FDP)

weil ich kenne Sie als jemanden, der anders gestartet war. Ich will das auch überhaupt nicht mit Polemik hier irgendwie begleiten.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Das ist schön.)

Sie wollten ein anderes Gesetz, so habe ich Sie immer verstanden.

(Beifall Ralf Grabow, FDP,
und Hans Kreher, FDP)

Heute gibt es ein Gesetz, das wir gemeinsam mit dem DGB und mit der SPD hier beschließen werden. Es ist ein Gesetz, für das wir keine Koalitionsveränderung gebraucht hätten. Auch das habe ich hinlänglich gesagt. Ich denke mal, Herr Holter, Sie hätten sich mit Herrn Schlotmann darauf verständigt, das Gesetz hätte man auch unter Rot-Rot machen können.

(Heiterkeit bei Rudolf Borchert, SPD,
Wolf-Dieter Ringguth, CDU, und
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS –
Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Es ist also ein Gesetz, was wir hier verabschieden, was für eine wirkliche Neuausrichtung, für eine Deregulierung, für eine wirtschaftsfreundliche Neustrukturierung hier in diesem Land überhaupt gar keine Akzente setzt. Und es ist auch bedenklich, wenn wir die Situation haben, dass wir einen auf 80 Positionen veränderten Gesetzesentwurf vorgelegt bekommen haben und wir im Ausschuss einfach nur sagen, man möge das Votum der begleitenden Ausschüsse nachholen. Das, meine Damen und Herren, muss man sich noch mal vor Augen führen: Die beiden begleitenden Ausschüsse haben ihr Votum zu einem Gesetzesentwurf gegeben, der hier heute nicht vorliegt.

(Hans Kreher, FDP: Genau.)

Es ist heute eine andere Version.

(Beifall bei Abgeordneten
der Linkspartei.PDS und FDP –
Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Richtig. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Genau das ist das Problem.)

Und das haben wir uns anders vorgestellt, nämlich dass ein Ausschuss über eine gültige Version abstimmt und nicht über eine Version abstimmt, die in Grundfesten überhaupt nichts mehr mit der Realität zu tun hat.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Und das werden wir prüfen lassen. –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Und die
die Ausschüsse auch gar nicht beraten haben. –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Deshalb sehe ich an dieser Stelle den Beginn des Chaos. Und das sage ich auch an dieser Stelle ganz deutlich, wir werden hier mit einem Gesetz konfrontiert, was in der Umsetzung, in der Handhabung ein Chaos in dem Land ausrichten wird. Sowohl auf der Arbeitnehmerseite als auch auf der Arbeitgeberseite haben wir allein mit den 29 Ordnungswidrigkeiten ein Gesetz – Herr Holter, Sie haben es gesagt – installiert, was wir überhaupt nicht unter Kontrolle haben werden und was im Prinzip überhaupt nicht beschlussfähig ist.

(Beifall Hans Kreher, FDP,
und Gino Leonhard, FDP)

Deshalb haben wir als FDP uns die Frage gestellt, stellen wir noch mal Änderungsanträge zu Ihrem Gesetz. Das wären womöglich dann auch um die 80 Änderungsanträge gewesen.

(Heiterkeit bei Hans Kreher, FDP)

Wir freuen uns ja an einigen Stellen, dass wir aus unserem ersten Änderungsantrag, der ja in Gänze abgelehnt worden ist, zumindest eine Präambel wiederfinden, wir finden eine Grenzlandregelung wieder –

(Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

was alles vorher nicht gewollt war – und wir finden im Prinzip einige Dinge, die wir dort angestrebt haben, wieder. Es sei Ihnen gegönnt, liebe Sozialdemokraten, es sei Ihnen gegönnt, lieber DGB, dass Sie zumindest diese Dinge von uns übernommen haben. Aber auf der anderen Seite sehen wir dieses heute vorliegende Gesetz als nicht mehr änderungswürdig an. Deshalb werden wir als Fraktion konsequent Ihren Gesetzentwurf ablehnen, wobei ich eines ganz deutlich sage: Wir werden einem einzigen Änderungsantrag von Ihnen, Herr Holter, erst mal zustimmen. Das ist nämlich der mit der Befristung.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Da haben wir noch eine Gemeinsamkeit.)

Und wenn die Damen und Herren von den Koalitionsparteien nicht mal dazu Manns genug sind,

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Manns und Frau genug sind, um ihre eigenen Befristungsvorhaben reinzunehmen, dann werden wir heute darüber womöglich auch noch mal zu diskutieren haben. Also dem stimmen wir zu. Ansonsten ist der Gesetzentwurf – ich sage jetzt nicht, Schrott – für uns nicht akzeptabel. Wir bleiben bei unserem Gesetzentwurf und bitten Sie ganz herzlich, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Roof.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der NPD Herr Abgeordneter Pastörs.

Udo Pastörs, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Der moderne Kapitalismus kennt keine Werte jenseits von Angebot und Nachfrage ... Der Mensch spielt nur noch eine untergeordnete Rolle.“ Dieses Zitat ist nicht einer modernen NPD-Propagandaschrift entlehnt, wie Sie vielleicht vermuten könnten, nein, dies schreibt der ehemalige Generalsekretär der CDU Heiner Geißler in seiner Streitschrift: „Was würde Jesus heute sagen?“. Ich habe diese Aussage des CDU-Vordenkers an den Anfang meiner Ausführungen gestellt, da Herr Geißler etwas ausgesprochen hat, was leider in zutreffender Weise im hier zu behandelnden Gesetzentwurf ausgerechnet von einer sich christdemokratisch und sozialdemokratisch schimpfenden Regierungskoalition bestätigt wird.

In der Auseinandersetzung mit den vorliegenden Gesetzentwürfen von CDU, SPD und FDP andererseits habe ich mir einmal die Mühe gemacht, nicht nur die Kapitalismuslobbyisten der Wirtschaftsverbände zu befragen, sondern vor allem das Gespräch mit Betroffenen zu suchen. Haben Sie von der CDU, Herr Jäger – Sie sind gerade nicht auf Ihrem Platz –, dies getan? Und Sie, Frau Bretschneider, von der SPD, haben Sie, mit Luther gesprochen, den Einzelhandelsbeschäftigten und hier besonders den Frauen aufs Maul geschaut? Mitnichten, sonst hätten Sie lauthals bei Ihren SPD-Genossen und -Genossinnen protestieren müssen, protestieren gegen ein Gesetz, das nahezu ausschließlich auf dem Rücken der berufstätigen Frauen im Einzelhandel ausgetragen

wird. Aber vielleicht stimmen Sie ja gegen den Antrag und da wir ein Auge auf Sie, Frau Präsidentin, werfen, wird Ihr Votum uns nicht verborgen bleiben.

Ja, meine Herrschaften: „Die Interessen der Menschen sind wichtiger als die Interessen des Kapitals“. Dieses Zitat stammt aus einer NPD-Broschüre der 80er Jahre und deckt sich mit einem weiteren Zitat von Heiner Geißler.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Da wird er sich aber freuen!)

Zitat: „Die Interessen der Menschen sind wichtiger als die ... des Kapitals.“

In Ihrem Gesetzentwurf ist für dererlei Sentimentalitäten natürlich kein Platz. Und was für einen Pfusch die Regierungskoalition mit ihrem Gesetzentwurf abgeliefert hat, wird spätestens dadurch deutlich, dass man uns im Wirtschaftsausschuss durch über 70 Änderungsanträge der Einreicher ein völlig verändertes Gesetz in Bezug auf den vorhergehenden Entwurf zugemutet hat.

Entlarvend allerdings auch die Haltung der PDS: Kein fundamentales Nein zu den weiteren Belastungen für die Beschäftigten des Einzelhandels kam von Ihnen, zu keinem Zeitpunkt.

(Zuruf von der Linkspartei.PDS:
Das stimmt gar nicht!)

Ihr heutiger Redebeitrag, Herr Holter, passt dann auch völlig zur Wendehalsmentalität Ihrer Partei.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das müssen Sie gerade sagen!)

Nur wenn die Läden länger geöffnet seien, könne auch mehr Umsatz gemacht werden, so das Credo der neoliberalen Propagandisten, zum Beispiel der FDP.

(Zuruf von Hans Kreher, FDP)

Meine Damen und Herren, ich sage es hier noch einmal: Nicht die geöffnete Ladentür bringt den Umsatz, dazu bedarf es vor allem einer Kaufkraft. Sorgen Sie von der SPD, CDU erst einmal dafür, dass die Menschen Arbeit bekommen, ordentlich bezahlte Arbeit bekommen, damit sie hier im Land bleiben, denn erst dann kann unsere Jugend auch hier Familien gründen, und nicht in Schweden, und dann erst – erst dann – werden die Menschen auch den Einzelhandel beleben. Wenn dies nicht gegeben ist, wird, wie ich schon einmal an dieser Stelle sagte, die Kasse nicht klingeln, auch nicht bei Öffnungszeiten rund um die Uhr.

Und wenn Sie es wirklich ernst mit der Wertschätzung und Förderung der Familien meinen, meine Damen und Herren der CDU, können Sie Ihrem eigenen Gesetzentwurf nicht zustimmen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und die andere Seite der Medaille ist

(Harry Glawe, CDU: Das glauben Sie auch noch oder was?!)

die der kleinen und mittleren Unternehmen. Diese Unternehmer werden durch die falsche Weichenstellung der Regierungskoalition einer Verschärfung ihrer Wettbewerbssituation ausgesetzt,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

da die eh schwach vorhandene Kaufkraft zu Supermärkten und Discountketten umgeleitet wird.

Die NPD-Fraktion kann überhaupt kein Bedürfnis der Verbraucher nach längeren Ladenöffnungszeiten erkennen. Ein Handlungsbedarf ist also überhaupt nicht gegeben. Die geltenden Bestimmungen reichen vollkommen aus. Und ich wiederhole es hier noch einmal: Sie von der CDU-SPD-Regierungskoalition stellen mit diesem Gesetz Ihre familienfeindliche Politik erneut beeindruckend unter Beweis, indem Sie die Angestellten im Einzelhandel zum Kanonenfutter des Geschäftslebens machen.

(Heike Polzin, SPD: Kanonenfutter!)

Wir lehnen deshalb den vorliegenden Gesetzentwurf von CDU und SPD ebenso wie den der Fraktion der FDP ab, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Pastörs, ich weise Ihren Ausspruch „Kanonenfutter“ als unparlamentarisch zurück.

(Heiterkeit bei Raimund Borrmann, NPD)

Das Wort hat jetzt der Wirtschaftsminister Herr Seidel.

(Heike Polzin, SPD: Für Kanonenfutter waren Ihre Vorgänger zuständig.)

Minister Jürgen Seidel: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, ich habe mir jetzt mal in aller Ruhe die Debatte angehört und die verschiedenen Klänge auch ein Stück weit genossen.

(Reinhard Dankert, SPD:
Damit haben die Genossen nichts zu tun.)

Jetzt bin ich mehr denn je überzeugt davon, dass wir tatsächlich einen vernünftigen Kompromiss gefunden haben,

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

denn es ist ja so gewesen, dass auf der einen Seite eine Überregulierung beklagt wurde,

(Zuruf von Heike Polzin, SPD)

auf der anderen Seite zu wenig Regulierung und andere wollen überhaupt keinen Gesetzentwurf haben. Da, glaube ich, liegen wir, CDU und SPD, jetzt genau richtig in der Mitte, und insofern möchte ich mich bei den Fraktionen bedanken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Aber das wollten Sie doch schon vorher.)

Nachdem nun alle Bundesländer bis auf Bayern von ihrer Zuständigkeit Gebrauch gemacht haben, die sie mit der Föderalismusentscheidung übertragen bekommen haben,

(Hans Kreher, FDP: Sehr spät.)

Ladenöffnungsgesetze zu erlassen, haben wir auch mit diesem Gesetz jetzt in Mecklenburg-Vorpommern die Möglichkeit, flexible und bedarfsgerechte Einkaufsregelungen zu gestalten. Und ich sage es noch einmal: Damit ist ein tragfähiger Kompromiss für den Einzelhandel, aber auch für die Beschäftigten gefunden worden. Dies hat natürlich für unser Land eine große Bedeutung, wenn man bedenkt, dass annähernd 46.200 Menschen bei uns im Einzelhandel beschäftigt sind.

Der Spielraum, den das derzeitige Recht dem Einzelhandel und den Verbraucherinnen und Verbrauchern bietet, ist insgesamt zu eng. Das war der Sinn und Zweck der Regelung. Sowohl Handel als auch Kunden werden bei der Gestaltung flexibler bedarfsgerechter Einkaufsmöglichkeiten zu sehr eingeschränkt.

Die wesentlichen Kernpunkte dieses Gesetzes sind eine Öffnung an den Werktagen von Montag bis Freitag 00.00 bis 24.00 Uhr und Samstag von 00.00 bis 22.00 Uhr – als Möglichkeit, um das noch mal ganz klar zu betonen. Daneben streben wir eine Bäder- und Fremdenverkehrsregelung an, die eine Öffnung an den Sonntagen in Kur- und Erholungsorten sowie anerkannten Ausflugsorten und Ortsteilen mit besonders starkem Fremdenverkehr ermöglichen soll. Ich denke, es ist wichtig festzustellen, dass der Erlass der Bäderregelung rechtssicher durch eine Verordnungsermächtigung im Gesetz gewährleistet ist.

Und nun will ich schon sagen, dass mich die Diskussion, die jetzt gerade hier geführt wurde, insofern etwas überrascht hat, als jetzt beklagt wurde, dass es Veränderungen im Zuge des Gesetzgebungsprozesses gegeben hat. Der eine spricht von 80 Änderungen, der andere von 70 Änderungen. Alle vergessen dabei zu sagen, dass natürlich eine Reihe dieser Änderungen auch mehr redaktioneller Form sind, die man gar nicht erst erwähnen muss.

(Michael Roof, FDP:
Nee, nee, die kommen dazu.)

Und im Übrigen, Herr Roof, das will ich schon noch mal feststellen, und auch andere haben es ja gesagt: Ich verstehe eigentlich nicht, warum Sie beklagen, dass ein außerordentlich demokratischer Prozess jetzt hier stattgefunden hat.

(Zurufe von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS,
und Hans Kreher, FDP)

Das mag ja vielleicht naiv klingen, aber ich denke, das ist eben der Weg, wie Gesetze in einer Demokratie erlassen werden sollten. Wozu macht man denn Ausschusssitzungen, wozu macht man Anhörungen, wenn man dann nicht bereit ist, auch die Erfahrungen und Erkenntnisse von Fachleuten und von betroffenen Kreisen der Wirtschaft oder wie auch immer hier einfließen zu lassen?

Und deswegen, meine Damen und Herren, will ich noch einmal hervorheben, und das erscheint mir besonders wichtig, dass wir eben mit den Kernaussagen, und das sind die Öffnungszeiten, ähnliche Rahmenbedingungen haben wie die Nachbarländer Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Brandenburg und Berlin. Das sind diejenigen, die um uns herum gelegen sind und wo wir in ähnlicher Art und Weise die Möglichkeit haben, die Öffnung unserer Läden hier zu gestalten.

Die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfes, das will ich dann noch einmal ganz deutlich sagen, bedeutet eben nicht, dass die Geschäfte flächendeckend zukünftig rund um die Uhr aufhaben werden, bloß weil die Möglichkeit dazu besteht. Es muss keiner öffnen, Herr Holter, sondern er kann es. Und wenn die von Ihnen zitierten Unternehmer sagen, dass es für sie keinen Sinn macht, dann werden sie auch nicht öffnen.

(Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Ach was! Das zeigen doch ganz klar schon jetzt die Erfahrungen aus den anderen Ländern,

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

dass eben nicht von den Möglichkeiten in voller Höhe Gebrauch gemacht wird, aber man kann tatsächlich flexibel und unterschiedlich in der jeweiligen Region die Öffnungszeiten handhaben. Ich glaube, dass noch einmal unterstrichen werden muss, dass es eben wirklich wichtig ist, dass diejenigen entscheiden über die Öffnungszeiten, die am Ende davon auch direkt betroffen sind, und das sind die Unternehmerinnen und Unternehmer. Das ist der Grundinhalt dieses Gesetzes.

Meine Damen und Herren, ein wichtiger Gesichtspunkt, den wir noch einmal einer kritischen Wertung und Würdigung unterzogen haben, ist die Sonntagsöffnung. Nach dem Grundgesetz sowie der Verfassung unseres Landes Mecklenburg-Vorpommern bleiben der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage als Tage der Arbeitsruhe gesetzlich geschützt. Dem Sonn- und Feiertagsschutz kommt daher im Ladenöffnungsgesetz eine besondere Bedeutung zu. Das findet nicht nur in der Präambel seinen Niederschlag, sondern ist auch ein Grund dafür, weshalb wir in Paragraph 6 die Anzahl von ursprünglich acht Sonntagen auf nur vier Sonntage, die keine gesetzlichen Feiertage sind, reduziert haben. Insofern, das ist richtig, sind hier Grenzen gesetzt worden, die nach meiner Auffassung im FDP-Entwurf überhaupt nicht entsprechend gewürdigt wurden. Auch aus verfassungsrechtlicher Sicht wäre ein derartig weitgehender Ansatz, wie im FDP-Entwurf vorgesehen, überhaupt nicht haltbar.

Meine Damen und Herren, ich sage es noch einmal: Der Gesetzentwurf eines Ladenöffnungsgesetzes der Fraktionen von SPD und CDU ist sehr ausgewogen und es wird auch deutlich, das will ich ganz klar hier aussprechen, wir stufen den Umsatz nicht über die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein, die von den Auswirkungen einer eventuell veränderten oder verlängerten Ladenöffnung betroffen sein könnten.

Und, Herr Roolf, das ist der Unterschied zwischen der sozialen Marktwirtschaft auf der einen Seite und der liberalen Marktwirtschaft, die Sie wahrscheinlich etwas stärker vertreten. Da werden Sie sich auch immer gefallen lassen müssen, dass wir solche Unterschiede hier und da mal herausheben. Denn gerade, wenn wir es mit Familienpolitik ernst meinen, müssen natürlich auch Familien die Möglichkeit haben, entsprechend gemeinsame Freizeit zu verbringen und ihr Familienleben zu gestalten. Und deswegen ist es von besonderer Bedeutung, die Möglichkeit zur zeitlichen Verzahnung des sozialen Lebens der Bürgerinnen und Bürger eben auch mit der persönlichen Ruhe, Besinnung und Erholung im praktischen Alltag zu realisieren.

Nun will ich schon sagen, das will ich ganz ehrlich hier feststellen, dass mir formal und optisch die Regelung in Paragraph 12 des Gesetzes auch nicht besonders gut gefällt. Da ist ja bis zum Punkt 29 nun alles ausgeführt, was mit entsprechenden Ordnungsstrafregelungen belegt wird. Aber man muss natürlich hier den Forderungen oder den Hinweisen der Juristen tatsächlich folgen. Ich will vielleicht nur dazu sagen: Kein Unternehmer, der mit seinen Mitarbeitern einigermaßen ordentlich umgeht, wird jemals mit diesen 29 Punkten in Berührung kommen. Insofern erübrigt sich eigentlich diese Diskussion.

(Beifall Werner Kuhn, CDU)

Ich gehe davon aus, dass wir bei uns in Mecklenburg-Vorpommern Unternehmerinnen und Unternehmer haben, die mit ihren Beschäftigten vernünftig und ordentlich den Alltag gestalten. Ich glaube, dem werden Sie nicht widersprechen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das gilt für alle Gesetze. Wenn man sie einhält, hat man kein Problem.)

Meine Damen und Herren, das Ladenöffnungsgesetz ist ein wichtiger Baustein für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Deswegen ist es ja auch im Koalitionsvertrag vereinbart worden. Man muss zunächst noch einmal darauf hinweisen, dass wir alle beklagen, dass die Bevölkerungszahl unseres Landes nach wie vor rückläufig ist. Damit verbunden, wenn man es ganz klar sieht, ist auch Nachfragerückgang. Und deshalb muss man sagen, dass Wachstumsimpulse durch eine weitere Steigerung der Nachfragebindung im Land sowie durch zusätzliches Potenzial aus dem Tourismus zu holen sind. Auf 1,7 Millionen Einwohner im Land Mecklenburg-Vorpommern kommen gegenwärtig ungefähr 9,7 Millionen Übernachtungsgäste, wenn man die gewerblichen Gäste und die sogenannten privaten, also in den einzelnen Ferienzimmern, zusammenzählt. Wir registrieren insgesamt 61,8 Millionen Tagesausflugsreisende nach Mecklenburg-Vorpommern. Die spielen natürlich eine große Rolle, wenn wir über Ladenöffnung in unserem Land reden. Das macht nämlich am Ende mehr als 1 Milliarde Euro Umsatzvolumen für den Handel bisher schon aus. Insofern ist für uns als Urlaubsland der Shoppingtourismus ein Wachstumssegment, das es kräftiger als bisher zu nutzen gilt, und gerade in der Zusammenarbeit zwischen der Einzelhandelsbranche und der Tourismusbranche liegt ein starkes Potenzial, was auch weiter ausbaufähig ist.

Insofern sind die Neuausrichtungen der Öffnungszeiten auf die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger des Landes Mecklenburg-Vorpommern sowie auf die Touristen ausgerichtet und für uns unverzichtbar. Im Übrigen kommt hinzu, dass eine Freigabe der Ladenöffnungszeiten eben auch, und das darf man nicht vergessen, kleineren Einzelhändlern, insbesondere Nischenanbietern, die Möglichkeit gibt, ihre Läden dann zu öffnen, wenn es sich vielleicht für die großen gar nicht rechnet. Das ist lokal außerordentlich unterschiedlich.

Wir brauchen in der Summe eigentlich gar nicht so viel mehr Öffnungszeiten, sondern wir brauchen die Flexibilität, wir brauchen mehr Möglichkeiten, die Öffnungszeiten in den Unternehmen, in den Regionen unterschiedlich gestalten zu können, um Kundenwünschen und auch Wünschen unserer Gäste gerecht zu werden. Hier ist die Entwicklung des Tourismus sehr abhängig von der Entwicklung der Attraktivität der Destination. Dort, wo ein umfangreiches Dienstleistungsangebot vorgehalten wird, wird sich auch das Geschäft in anderen Branchen gut entwickeln. Das ist eine alte Erfahrung, die im Tourismusbereich ganz besonders gilt.

Meine Damen und Herren, die Föderalismusreform hat Freiräume geschaffen. Gemeinsam mit dem Handel und den betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wollen wir die gegebenen Möglichkeiten nutzen. Das bedeutet, den Freiraum sinnvoll mit Leben zu erfüllen und für die Menschen Entwicklungschancen in unserem Land zu erschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Der Abgeordnete Michael Roolf
bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schulte von der Fraktion der SPD.

(Zuruf von Michael Roolf, FDP)

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Jetzt bin ich hier nicht mehr als Ausschussvorsitzender, jetzt bin ich hier als wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. Ich werde trotzdem richtig reden.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wir erkennen Sie trotzdem. – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Sie erkennen mich trotzdem, da bin ich ja beruhigt,

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

sonst hätte ich Ihnen auch meine Brille geliehen, wenn das nicht mehr funktioniert hätte.

Aber vielleicht nun doch etwas pointiert zu dieser Sache. Ich fand es schon bemerkenswert, wenn ich die Äußerungen des Kollegen Roolf auf der einen Seite mit den Äußerungen des Kollegen Holter – und der Herr Wirtschaftsminister hat es ja eben schon angedeutet – verglichen habe, ist nun doch deutlich geworden, dass die SPD-Fraktion und die CDU-Fraktion, auch was die Konsensfähigkeit und was die Zielstrebigkeit für das Handeln für dieses Land angeht, ja offensichtlich in der Mitte richtig sitzen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Die goldene Mitte, ja, ja.)

Das ist die goldene Mitte. Wenn Sie, Herr Professor Methling, das sagen, dann kann ich das doch nur unterstützen.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Die Mitte ist das Richtige.)

Aber der entscheidende Punkt ist – das vielleicht zu den Ausführungen von Herrn Kollegen Roolf –, Sie hätten natürlich noch einmal 80 Änderungsanträge einbringen können und wir hätten sie sicherlich auch behandelt.

(Zuruf von Michael Roolf, FDP)

Ich wäre mir nur nicht sicher gewesen, ob qualitativ wirklich was dabei herausgekommen wäre, weil wenn ich Ihren ursprünglichen Gesetzentwurf nehme und das zusammenfasse, dann kommen wir doch im Ergebnis zu einem Rückfall in die neoliberalen Zeiten – „neo“ kann man ja gar nicht mehr sagen –, in die liberalen Zeiten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo es heißt: Macht was ihr wollt, tut was ihr könnt und bereichert euch dabei!

Und, Herr Kollege Holter, das muss man einmal sagen, ich habe mit Erstaunen – na, mit Erstaunen nicht, Sie wissen ja, dass ich genau zuhöre, wenn Sie etwas sagen –, ich habe sehr gerne gehört, dass Sie natürlich viele Bedenken, die ich hier an dieser Stelle in der ersten Landtagsdebatte auch geäußert habe, heute aufgenommen haben und von Ihrer Seite vorgetragen worden sind. Es beruhigt

mich nun, dass wir, zumindest, was das Ergebnis angeht, die gleichen Überlegungsprozesse anstellen. Es ist vielleicht so, dass in Absprache mit der CDU-Fraktion die SPD zu anderen Ergebnissen gekommen ist, aber damit muss man leben in demokratischen Prozessen.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Da müssen Sie sich nicht entschuldigen.)

Dafür entschuldige ich mich auch nicht. Damit habe ich kein Problem. Sie dürfen denken, was Sie wollen. Das ist nicht das Problem. Aber ich hätte mich natürlich gefreut, wenn die Debatte, die Sie angesprochen haben, die aus Ihrer Sicht nicht so emotional geführt worden ist im Wirtschaftsausschuss, denn von Ihnen so geführt worden wäre.

(Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Ich will jetzt aber auf einen Punkt zurückkommen, der meiner eigenen Fraktion von Anfang an wichtig war. Und das habe ich hier auch gesagt. Die SPD-Fraktion ...

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Herr Holter ist ja auch nicht so
leidenschaftlich wie Sie. – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Vielleicht lernen wir beide noch voneinander. Das mag es ja auch geben.

Ich habe das damals im Rahmen der Ersten Lesung dieses Gesetzentwurfes hier gesagt, dass es meiner Fraktion, mir persönlich auch, insbesondere auch um die Rechte der Arbeitnehmer und um den Schutz der Arbeitnehmer geht.

Und jetzt wollen wir mal wieder ernsthaft werden bei der ganzen Sache. Ich denke – und das werden Sie der SPD-Fraktion, den Koalitionsfraktionen und allen Beteiligten zugestehen müssen –, es hat qualitative Fortschritte gegeben und es hat Fortschritte gegeben, die weit über das hinausgehen, was in anderen ländergesetzlichen Regelungen drinsteht

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Das ist vollkommen richtig.)

und was auch in den bundesgesetzlichen Regelungen drinsteht.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Auch das ist richtig.)

Man muss es einfach anerkennen bei der Sache, wir haben eine Anhörung durchgeführt und im Rahmen dieser Anhörung haben die Koalitionsfraktionen in zugegebenermaßen mühsamen und langwierigen Diskussionsprozessen ein Ergebnis erzielt, wo ich glaube, dass sich viele derjenigen, die sich als Sachverständige im Rahmen der Anhörung geäußert haben – und damit meine ich jetzt nicht nur den DGB, auch wenn Herr Roolf meint, wir haben den Gesetzentwurf mit dem DGB geschrieben, ich glaube, der DGB sieht das anders, aber trotzdem, ich nehme das gerne zur Kenntnis –, dass sich viele von denen, die sich dort geäußert haben, in dem, was wir tatsächlich jetzt als Gesetzentwurf vorlegen, und zwar nach den Änderungsanträgen im Wirtschaftsausschuss, wiederfinden werden. Dass nicht jeder damit an jeder Stelle zufrieden sein wird, das ist selbstverständlich. Aber ich denke mir, das werden wir bei keinem Gesetzentwurf, weder in diesem Landtag noch in anderen, haben.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Uns reicht es nicht. Es ist ein Fortschritt,
aber uns reicht es nicht.)

Dass es Ihnen nicht reicht, Herr Kollege Holter, dass es Ihnen nicht reicht, das glaube ich gerne. Sie werden sicherlich auch in der SPD, ich will jetzt nicht von mir selber reden, aber Sie werden sicherlich auch in der SPD genug Mitglieder finden, die sich sagen, an der einen oder anderen Stelle hätte ich es mir anders vorstellen können.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oho! – Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Da saß aber noch ein anderer
Verhandlungspartner mit am Tisch.)

Meinen Sie den DGB wieder oder?

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Die neue linke Partei.)

Die neue linke Partei.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Die hat Druck auf die SPD ausgeübt.)

Die hat Druck ausgeübt?

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Na klar.)

Das ist ja schade, dass ich das nicht gemerkt habe.

(Heiterkeit und Zuruf von
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist Ihr Problem, Herr Schulte. – Zuruf von
Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Herr Kollege Holter, das ist dann so eine Dreiecksbeziehung, die man aufbaut. Das ist ja sehr interessant.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, ja.)

Also ich muss da vorsichtig sein. Wenn meine Frau das erfährt, dass ich noch irgendeine andere Beziehung habe, dann kriege ich Ärger, egal mit wem, ob mit Ihnen oder mit meinem Fraktionsvorsitzenden.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Aber jetzt wollen wir auf das Gesetz zurückkommen. Ich habe es eben schon einmal gesagt, dass es aus Sicht der SPD-Fraktion, aus Sicht der Koalitionsfraktionen schon ein qualitativer Fortschritt gegenüber dem ursprünglichen Gesetzentwurf ist im Ergebnis der Anhörung, und zwar nicht nur, und da widerspreche ich dem Kollegen Roof, ausdrücklich, wenn auch natürlich insbesondere, aber nicht nur für die Beschäftigten, sondern in Abwägung der ganzen Prozesse, die sich für die unterschiedlichen Gewerbetreibenden ergeben haben. Herr Kollege Roof, eines ist bei der Anhörung zumindest den Koalitionsfraktionen deutlich geworden: Den Einzelhandel, die Gewerbetreibenden, die gibt es in diesem Land nicht. Da gibt es ganz unterschiedliche Positionen ...

(Zuruf von Hans Kreher, FDP)

Ich habe ja nur gesagt, Herr Kollege Kreher, dass es Herrn Roof vielleicht nicht deutlich geworden ist. Ich habe nicht gesagt, dass mir das nicht vielleicht vorher deutlich war.

(Zuruf von Hans Kreher, FDP)

Um das noch einmal deutlich zu machen, ich habe es vorhin gesagt: Natürlich ist es richtig, dass wir den Arbeitnehmerinteressen ein ganz besonders Gewicht beigemessen haben. Und wenn ich mir den Gesetzestext nehme – und da komme ich jetzt auch einmal zu der Überlegung mit den vielen Änderungsanträgen –, dann haben wir natürlich qualitative und quantitative Änderungen im Bereich des Arbeitnehmerschutzes. Da, das geben Sie zu, sind Sie vielleicht nicht mit dem Umfang zufrieden, aber Sie sagen zumindest, dass das der richtige Schritt in die richtige Richtung ist. Das sind alleine, ich glaube, wenn ich das richtig durchgezählt habe, knapp zehn Änderungen. Wir können die natürlich streichen. Wir wollen es nicht, aber ...

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Wir haben das Arbeitszeitgesetz genommen.)

Herr Kollege Holter, Sie wissen es doch besser, dass die Regelungen des Arbeitszeitgesetzes und des bisherigen Ladenöffnungsgesetzes des Bundes hinter dem zurückbleiben, was wir da geregelt haben. Und Herr Kollege Roof hat es doch in der Öffentlichkeit auch beklagt, wir hätten angeblich in die Tarifautonomie eingegriffen. Das ist zwar, entschuldigen Sie, wenn ich das so deutlich sage, ...

(Michael Roof, FDP:
Das hat Herr Holter gesagt.)

Hat das Herr Holter gesagt, dass wir in die Tarifautonomie eingegriffen haben?

(Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Habe ich Sie jetzt hier auch noch miteinander verwechselt?

Das ist natürlich nicht zutreffend. Es gibt an keiner Stelle dieses Gesetzentwurfes tatsächlich einen Eingriff in die Tarifautonomie. Dass wir, die SPD-Fraktion, gemeinsam mit unserem Koalitionspartner für die Vielzahl der Beschäftigten in diesem Land, die gerade nicht einem Tarifvertrag unterliegen – und das ist ungefähr die Hälfte aller Beschäftigten im Einzelhandel –, dass wir gewollt haben, dass sie auch unter bestimmte Schutzregelungen fallen, dass sie Ausgleichszahlungen bekommen beziehungsweise Freizeitgestaltung dafür bekommen können, wollen Sie das allen Ernstes der Regierungskoalition zum Vorwurf machen? Das kann doch wohl nicht Ihr Ernst sein!

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Wir werden dem Paragraphen 7 zustimmen. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, das hätten Sie nicht gedacht. – Heiterkeit
bei Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das hätten Sie nicht erwartet.)

Ich höre das immer gerne. Ich glaube es manchmal kaum, aber ich höre es dann doch gerne.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Dann kommen wir einmal zu einem anderen Punkt. Herr Wirtschaftsminister Seidel hat es ja eben schon gesagt, natürlich kann man darüber diskutieren, ob jeder dieser Tatbestände bei den Ordnungswidrigkeiten einzeln aufgeführt werden muss. Mir persönlich wäre es lieber gewesen, wenn man das vielleicht etwas komplexer hätte fassen können. Aber, auch das ist gesagt worden, es hat ausdrückliche Hinweise darauf gegeben vonseiten der

juristischen Mitarbeiter in den verschiedenen Ministerien, dass es gemacht werden soll. Das sind – ob es nun 79 oder 80 sind, ich habe sie nicht gezählt, ich hatte etwas anderes zu tun – tatsächlich Änderungen, die quantitativ vielgestaltig sind, aber dadurch wird das Gesetz nicht aufgebläht, weil sich im Endeffekt trotzdem jeder damit auseinandersetzen muss.

Und der andere Punkt ist, Herr Kollege Holter, Herr Kollege Roof, wir müssen uns doch über eins klar sein: Wenn ich Arbeitnehmerschutzrechte in einem Gesetz normiere, dann muss ich sie auch hinterher kontrollieren können, weil sonst kann ich mir das schenken.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Das ist richtig.)

Dann kommen wir ungefähr in die Situation hinein, die es heute bedauerlicherweise in anderen Bereichen gibt. Rein theoretisch dürfen Sie ein Fahrrad nicht stehlen, aber gehen Sie mal zur Polizei und fragen Sie nach, wie weit denn ermittelt wird.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Nichts gegen die Polizei!)

Nichts gegen die Polizei. Das sind dann auch nicht die Damen und Herren Kollegen, die in Heiligendamm und in Rostock ihren Kopf hinhalten mussten.

Dann haben wir natürlich noch schwerwiegende qualitative Änderungsanträge. Ich nehme da nur mal ein Beispiel heraus aus dem Paragraphen 2. Da ist aus dem Begriff „Schnittblumen“ jetzt „Blumen“ geworden. Gut, Sie zählen das jetzt alles mit und das ist dann natürlich im Ergebnis festzustellen.

(Heinz Müller, SPD: Das ist
das Problem der Topfblumen.)

Gut, wir hätten Schnittblumen, Topfblumen und sonstige Grünpflanzen reinschreiben können. Das wäre vielleicht noch umfangreicher geworden.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Es gibt auch Sämereien.)

Das vorliegende Gesetz ist, und ich möchte das noch einmal wiederholen, aus Sicht der SPD-Fraktion ein gelungener Kompromiss, ...

(Der Abgeordnete Michael Roof
bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, ...

Jochen Schulte, SPD: Am Ende.

... die unterschiedlichen Interessen aller Beteiligten hier in diesem Lande zusammenzuführen.

Jetzt möchte ich zum Schluss, damit Herr Kollege Roof dann auch die Möglichkeit hat, seine Frage zu stellen, eines noch einmal sagen: Wir haben inzwischen fast in allen Bundesländern, Herr Minister Seidel hat darauf hingewiesen, Regelungen zum Ladenöffnungsgesetz. Wir mussten eine Regelung zum Ladenöffnungsgesetz machen, weil wir eine sichere Rechtsgrundlage für die Bäderregelung haben wollten. Es freut mich, wenn Sie nicken. Das ist zumindest konsensfähig. Wir konnten uns also nicht, wie die Kollegen in Bayern das getan haben, einfach hinstellen und sagen, wir lassen es laufen. Wir wären in ein Risiko geraten.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Die haben keine Küste.)

Ja, das ist eben so.

(Heiterkeit bei
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Aber Berge.)

Deswegen sollen die Leute auch nach Mecklenburg-Vorpommern kommen.

(Zurufe von
Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Wir sind uns also darüber einig, meine Damen und Herren, dass wir eine Regelung treffen wollten. Wir sind uns darüber einig, zumindest offensichtlich mit Ihnen, meine Damen und Herren von der PDS, mit Ihnen, Herr Kollege Roof, vielleicht nicht ganz so, dass die Arbeitnehmerrechte in diesem Gesetzentwurf im Vergleich zur ursprünglichen Fassung verbessert worden sind.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist richtig.)

Wir sind uns einig, dann vielleicht wieder mit Ihnen, Herr Kollege Roof, deswegen, wir sitzen nicht nur zufälligerweise in der Mitte hier, dass es tatsächlich eine Freigabe in diesem Gesetz innerhalb der Woche gibt, indem die Gewerbetreibenden, wenn sie es möchten, das in Anspruch nehmen können und öffnen können.

Jetzt komme ich einmal zu den Tatsachen in anderen Bundesländern. Wie sieht es denn tatsächlich aus – um auch mal ein bisschen auf Ihre Befürchtungen einzugehen –, wie sieht es denn tatsächlich aus? Ich habe das schon in der ersten Landtagsdebatte gesagt: Gehen Sie nach Hamburg, gehen Sie nach Berlin! Letzte Woche war ein langer Artikel in der FAZ, konnte ich nur empfehlen, über die Situation in Frankfurt. Da ist die Kaufkraft allemal größer als in Mecklenburg-Vorpommern, auch wenn ich das bedaure. In der Frankfurter Zeil, mitten in der Innenstadt, Fußgängerzone, ist es so, da schließen die meisten Geschäfte zwischen 19.00 und 20.00 Uhr, einige wenige haben bis 21.00 Uhr auf.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ein Skandal ist das.)

Gehen Sie nach Frankfurt und sagen Sie es dort, dass das ein Skandal ist!

Das nur mal zu der Situation, wie sich das tatsächlich entwickeln wird. Und natürlich hätte man unter diesem Gesichtspunkt auch noch überlegen können, welche Regelungen zu Sicherheitsvorkehrungen bei Ladenöffnungszeiten, sagen wir mal zwischen 23.00 und 24.00 Uhr, eingesetzt werden können. Sie haben recht, Herr Kollege Holter, dass man auch darüber nachdenken muss, und wir haben das in den Koalitionsfraktionen bei der Frage, wie sich das möglicherweise auf die Frage der ÖPNV-Nutzung auswirkt, getan. Aber wir haben ganz klar gesagt, und das ist auch ein Diskussionsprozess innerhalb der Koalitionsfraktionen gewesen, wir wollen dieses Gesetz, alleine weil die Möglichkeit bestehen könnte – anders, als es in allen anderen Bundesländern offensichtlich der Fall ist –, dass die Gewerbetreibenden hier in Mecklenburg-Vorpommern regelmäßig zwischen 20.00 und 24.00 Uhr oder zwischen 00.00 und 06.00 Uhr ihre Geschäfte öffnen, zum jetzigen Zeitpunkt nicht mit entsprechenden Regelungen überfrachten.

Damit komme ich zum letzten Punkt, was hier angesprochen worden ist, die Außerkraftregelung. Natürlich ist das richtig, dass die Koalitionsfraktionen der letzten Wahlperiode sich darauf verständigt haben, dass entsprechende Regelungen gemacht werden sollen. Aber, und das sage ich hier in aller Deutlichkeit, Regelungen sind kein Selbstzweck, Regelungen müssen sinnhaft sein. Und die Frage, die sich hier stellt, kann man im Grunde genommen an zwei Punkten festmachen:

Erstens. Wir haben einen Diskussionsprozess zu den Ladenöffnungszeiten, nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, in allen Bundesländern, der noch lange nicht abgeschlossen ist. Und ich verspreche Ihnen ganz genau, dieser Prozess wird auch 2010 noch nicht abgeschlossen sein. Es ist aus Sicht der Koalitionsfraktionen viel wichtiger, diesen Entwicklungsprozess, diesen Diskussionsprozess in den anderen Bundesländern zu verfolgen und danach – auch nach den Bedürfnissen, die hier im Lande tatsächlich im Bereich des Tourismus entstehen – individuell darauf reagieren zu können, anstatt sich zu sagen, ich mache das Gesetz bis 2010 und 2010 schauen wir dann mal, wie wir damit umgehen. Ich weiß, dass man das Gesetz trotzdem jederzeit hätte ändern können.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Aber dann hätte man das Gesetz ja
auch unbefristet machen können.)

Das wissen Sie auch, auch wenn 2010 nicht drinsteht.

(Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Aber Sie wissen auf der anderen Seite auch, Herr Kollege Holter, wenn wir 2010 reingeschrieben hätten, wären die Beharrungskräfte, sich erst zu dem Zeitpunkt damit zu beschäftigen, doch wesentlich größer.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
So ändern sich die Zeiten, wenn man
über Deregulierung spricht.)

Jetzt komme ich zu dem zweiten Punkt und der ist aus meiner ganz persönlichen Sicht wesentlich wichtiger. Herr Kollege Roof hat ja schon die besondere Nähe dieses Gesetzentwurfes zu den Gewerkschaften in diesem Lande angesprochen. Ich freue mich, Herr Kollege Roof, dass Sie das so sehen. Wir müssen mal sehen, ob das dann anderweitig auch so beurteilt wird. Wobei ich davon ausgehe, das möchte ich hier ganz deutlich sagen, die SPD hat im Rahmen dieses Diskussionsprozesses genauso intensiv und genauso deutlich die Argumente der Gewerbetreibenden, der Kammern, der Verbände gehört und die sind entsprechend in diesen Gesetzestext eingeflossen.

(Michael Roof, FDP: Eben nicht, eben nicht.)

Dass Sie das nicht so sehen wollen, das steht auf einem ganz anderen Blatt.

Aber jetzt komme ich noch mal zu dem Punkt mit der Befristung und den Arbeitnehmerenschutzregelungen. Es ging doch schon in dem Moment, wo deutlich wurde, dass entsprechende Regelungen hier gefasst werden, die Diskussion los, ob man das nicht vielleicht wieder zurückdrehen könnte. Diese Diskussion, da bin ich ganz ehrlich, muss man nicht dadurch befördern, dass man jetzt sagt, spätestens 2010 oder 2010 wird über diesen gesamten Gesetzentwurf beraten, nämlich dann auch inklusive der Frage, wie schütze ich die Beschäftigten im Einzelhandel, wenn es tatsächlich erforderlich ist. Ob es

erforderlich wird, das ist noch eine ganz andere Frage. Da verweise ich nur auf die Erfahrungen in anderen Bundesländern.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ich gebe Ihnen ja recht.)

Wenn ich das schon wieder diskutieren will,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Aber ich habe schon gehört, dass Raumordnung
und Naturschutz befristet werden sollen.)

wenn ich das wieder diskutieren will, dann muss ich eine entsprechende Außerkraftregelung hier reinschreiben, weil dann habe ich auf jeden Fall diese Diskussion wieder.

Jetzt vielleicht, bevor Herr Kollege Roof zur Wort kommt, noch mal zu Ihren Änderungsanträgen. Ich kann sagen, die Änderungsanträge, sehr geehrte Damen und Herren von der Fraktion der Linkspartei.PDS, die sind nicht so, dass man die in Bausch und Bogen ablehnen könnte.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Dann machen wir das doch.)

Aber, Herr Kollege Holter, Herr Kollege Methling, ...

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Sie wissen doch, dass bei mir ein Aber hinterherkommt.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, ja.)

Herr Kollege Holter, Herr Kollege Methling, es ist doch eins ganz deutlich: Ich kann doch jetzt nicht heute hier in einer Diskussion im Parlament alles wieder über den Haufen werfen, was im Rahmen dieser Anhörung mit sämtlichen Beteiligten, Gewerbetreibenden, Kirchen, Gewerkschaften, mit den Kammern, zwischen den Koalitionsfraktionen ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Außer bei den Ausschüssen. – Zuruf von
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Bei den Ausschüssen ist das auch nicht erfolgt. Nach der Anhörung,

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Nach der Anhörung.)

nach der Anhörung ist das, was im Ergebnis der Anhörung für die Koalitionsfraktionen wichtig war, in den weiteren Gesetzgebungsprozess eingeflossen.

(Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Für die Fraktionen! – Zuruf von
Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Aber jetzt kommen wir ...

Ich sage dazu nichts.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Einerseits, andererseits.)

Aber jetzt zu Ihren Änderungsanträgen. Die Frage ist doch ganz offen.

(Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Natürlich kann ich mir einzelne Teile – und ich täte das als Oppositionspartei ja ganz genauso – wieder herausgreifen und sagen, ich möchte gerne, dass das noch hineinkommt. Dass ich damit den gesamten Kompromiss, der damit geschlossen worden ist, möglicherweise infrage stelle – Herr Holter, Sie sind lang genug ...

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Das ist Ihr Kompromiss, nicht mein Kompromiss.)

Deswegen mache ich Ihnen ja auch keinen Vorwurf daraus. Aber Ihnen muss doch klar sein, dass natürlich die Koalitionsfraktionen, wo es gerade so ein schwerer Prozess war, das dann nicht mittragen werden und nicht mittragen können, unabhängig von allen inhaltlichen Fragen, die damit verbunden sind.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Ich wäre überrascht, ich wäre überrascht.)

Und jetzt, Herr Kollege Roof, jetzt ist er weg.

(Michael Roof, FDP: Ich bin hier. Darf ich die Frage jetzt stellen, Frau Präsidentin?)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Wir haben eine Vereinbarung getroffen, dass nach Beendigung der Rede keine Fragen mehr zugelassen werden.

(Michael Roof, FDP: Wer ist wir?)

Jochen Schulte, SPD: Oh, dann bin ich noch nicht fertig mit meiner Rede.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Wenn das jetzt eine Zwischenfrage ist, dann dürfen Sie die Frage natürlich stellen.

(Michael Roof, FDP: Das ist eine Zwischenfrage. – Heiterkeit bei Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Es kommt immer auf die Interpretation an.)

Bitte, Herr Roof.

Jochen Schulte, SPD: Ich bin ja Jurist, das hatten wir gerade ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Die Vereinbarung ist zwischen den Fraktionen getroffen worden im Ältestenrat. Also Sie dürfen jetzt die Zwischenfrage bitte stellen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ach, haben wir kluge Leute! – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Michael Roof, FDP: Eine ganz klare Anfrage. Wir haben es heute gehört. Finden Sie es korrekt, dass zwei Ausschüsse dieses Parlamentes auf der Grundlage eines anderen Gesetzentwurfes ihr Votum geben als der Wirtschaftsausschuss? Noch einmal konkretisiert: Der im Wirtschaftsausschuss beschlossene Gesetzentwurf hat, ob es 80, 70 oder 60 Änderungen gewesen sind, das sei völlig dahingestellt, auch nach Ihrer Interpretation wesentliche Veränderungen nach der Anhörung erfahren. Finden Sie es richtig, dass die anderen beiden Ausschüsse ohne die Behandlung dieser wesentlichen Veränderungen ihr Votum gegeben haben und das heute Grundlage unserer Entscheidung ist?

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Nun, Herr Anwalt? – Heiterkeit bei Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Bitte stehen bleiben.

Jochen Schulte, SPD: Ich würde einfach jetzt Ja sagen,

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

aber wenn ich jetzt nur Ja sage, wird Herr Roof damit nicht zufrieden sein.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Einen Moment bitte, Herr Abgeordneter. Herr Roof, bitte bleiben Sie stehen.

Bitte, Herr Abgeordneter, beantworten Sie die Frage.

Jochen Schulte, SPD: Herr Kollege Roof, ich sage Ihnen erst Ja und jetzt begründe ich das auch noch. Das haben Sie ja vielleicht nicht erwartet.

Michael Roof, FDP: Sie sagen Ja, Sie finden es richtig?

Jochen Schulte, SPD: Ich finde das richtig, weil, das muss man ganz deutlich sagen, der federführende Ausschuss dieser Beratung ist der Wirtschaftsausschuss gewesen. Wir haben, und das halte ich für ein völlig normales demokratisches Verfahren, als Wirtschaftsausschuss und als federführender Ausschuss im Ergebnis der Anhörung diese Änderungen gemacht. Da halte ich es allerdings für normal und für legitim, dass die Beschlussempfehlung dieses federführenden Ausschusses so gefallen ist, auch wenn die mitberatenden Ausschüsse zu diesem Zeitpunkt tatsächlich nicht die Gelegenheit hatten, zu den Änderungsanträgen Stellung zu nehmen, weil – ich sagte ja, ich begründe Ihnen das – wenn Sie das anders machen würden bis zuletzt, wirklich bis zum Letzten, dass Sie es ausnutzen könnten, dann kämen Sie immer in die Situation hinein, dass der federführende Ausschuss nach der mitberatenden Stellungnahme, selbst wenn sich dann tatsächlich aus der Mitte des Ausschusses noch andere Überlegungen ergeben würden, unabhängig jetzt davon, ob Sie eine Anhörung machen oder nicht, keine Änderung mehr machen könnte, auch wenn er der Meinung wäre, dass dieses in dem einen oder anderen Fall vielleicht sogar die mitberatenden Ausschüsse oder den mitberatenden Ausschuss nicht einmal inhaltlich tangieren würde. Das wäre die Konsequenz, wenn ich Ihnen recht geben würde. Das können Sie doch nicht von mir erwarten!

Michael Roof, FDP: Nein. Das erste Ja hat mir schon gereicht. – Vielen Dank.

Jochen Schulte, SPD: Gut.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Was war denn das für ein Kommentar?)

Da das eine Zwischenfrage war, bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte natürlich darum, dass Sie dem Gesetzentwurf so mit den vorliegenden Änderungsanträgen der Koalitionsfraktionen Ihre Zustimmung geben. Ich appelliere da einfach nur mal an ein gutes Gewissen, Herr Kollege Roof.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Oh ja!)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Schulte.

Ich schließe jetzt die Aussprache.

Wir kommen zunächst zur Einzelberatung über den von den Fraktionen der CDU und SPD eingebrachten Entwurf eines Gesetzes über die Ladenöffnungszeiten für das Land Mecklenburg-Vorpommern auf Drucksache 5/81. In Ziffer 1 seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Wirtschaftsausschuss, den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/81 in der Fassung seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/610 anzunehmen.

Im Rahmen der Debatte ist gemäß Paragraf 50 Absatz 3 der Geschäftsordnung die Überweisung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/81 zur federführenden Beratung in den Wirtschaftsausschuss sowie zur Mitberatung in den Innenausschuss, den Finanzausschuss sowie den Sozialausschuss sowie die Durchführung einer Dritten Lesung beantragt worden. Hierüber lasse ich zunächst abstimmen. Wer der Überweisung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/81 zur federführenden Beratung in den Wirtschaftsausschuss sowie zur Mitberatung in den Innenausschuss, den Finanzausschuss sowie den Sozialausschuss und der Durchführung einer Dritten Lesung zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Damit ist die Überweisung dieses Gesetzentwurfes und die Durchführung einer Dritten Lesung mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP, der Fraktion der NPD abgelehnt bei Zustimmung der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Wir kommen jetzt zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Überschrift, die Präambel sowie die Paragraphen 1 und 2 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit sind die Überschrift, die Präambel sowie die Paragraphen 1 und 2 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD bei einer Gegenstimme der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS bei einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung, Gegenstimmen hatten wir auch bei der Fraktion der FDP und der Fraktion der NPD, angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 3 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/620 vor, über den ich zunächst abstimmen lasse. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/620 bei Zustimmung der Fraktion der Linkspartei.PDS mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP und der Fraktion der NPD abgelehnt.

Wer in Artikel 1 dem Paragraphen 3 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Damit ist in Artikel 1 der Paragraf 3 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der

Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS, der Fraktion der FDP, der Fraktion der NPD angenommen, eine Gegenstimme der SPD. Ich bitte noch um die Enthaltungen. – Enthaltungen sind nicht.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 4 und 5 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 4 und 5 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU bei sechs Gegenstimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS und fünf Enthaltungen, Gegenstimmen der Fraktion der FDP und der Fraktion der NPD sowie einer Gegenstimme der Fraktion der SPD angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 6 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/621 vor. Wer diesem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/621 bei Zustimmung der Fraktion der Linkspartei.PDS mit den Gegenstimmen der Fraktion der SPD, einer Stimmenthaltung der SPD-Fraktion, Gegenstimmen der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP und der Fraktion der NPD abgelehnt.

Wer in Artikel 1 dem Paragraphen 6 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Enthaltungen? – Damit ist in Artikel 1 der Paragraf 6 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD bei einer Gegenstimme der SPD, mit den Stimmen der Fraktion der CDU, Gegenstimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS, Gegenstimmen der Fraktion der FDP und Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 7 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/622 vor, über den ich zunächst abstimmen lasse. Wer diesem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/622 bei Zustimmung der Linkspartei.PDS und einer Stimmenthaltung der Linkspartei.PDS, mit den Stimmen der Fraktion der SPD bei einer Stimmenthaltung der Fraktion der SPD, mit den Stimmen der Fraktion der CDU, mit den Stimmen der Fraktion der FDP und mit den Stimmen der Fraktion der NPD abgelehnt.

Wer in Artikel 1 dem Paragraphen 7 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? –

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU:
Ihr macht es aber auch schwer.)

Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist in Artikel 1 der Paragraf 7 in der Fassung der Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der SPD bei einer Enthaltung der SPD, mit den Stimmen der Fraktion der

CDU, mit sieben Stimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS und vier Stimmenthaltungen der Linkspartei.PDS, bei Gegenstimmen der Fraktion der FDP und Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 8 bis 10 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 8 bis 10 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD bei einer Gegenstimme und einer Stimmenthaltung, mit den Stimmen der Fraktion der CDU, bei Gegenstimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS, Gegenstimmen der Fraktion der FDP und Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 11 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. –

(Unruhe und Heiterkeit bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Ich habe aufgerufen in Artikel 1 den Paragraphen 11. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 11 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD bei einer Gegenstimme, einer Enthaltung, mit den Stimmen der Fraktion der CDU, mit vier Stimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS ...

(Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS: Gegenstimmen und Enthaltung.)

Ich muss mich korrigieren. Ich bitte noch mal um die Abstimmung des Paragraphen 11, da das Ergebnis von der Linkspartei.PDS nicht registriert wurde.

(Zuruf von Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Ich bitte noch mal, wer diesem zustimmen wünscht, um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 11 in der Fassung ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Enthaltung, Frau Präsidentin! – Heiterkeit bei Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Enthaltungen? – Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 11 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD und einer Stimmenthaltung, mit den Stimmen der Fraktion der CDU und Gegenstimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS, und zwar sechs Gegenstimmen sowie fünf Stimmenthaltungen, Gegenstimmen der Fraktion der NPD und Gegenstimmen der FDP angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 12 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 12 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD und einer Gegenstimme der SPD, mit den Stimmen der Fraktion der CDU bei Gegenstimmen der

Fraktion der Linkspartei.PDS, Gegenstimmen der Fraktion der FDP und Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 13 und 14 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 13 und 14 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD und einer Stimmenthaltung, mit den Stimmen der Fraktion der CDU, die Linkspartei.PDS hat zwei Gegenstimmen und sieben Enthaltungen, Gegenstimmen der Fraktion der FDP und Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf den Artikel 2 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Danke schön. Damit ist der Artikel 2 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD und einer Enthaltung, mit den Stimmen der Fraktion der CDU, gegen die Stimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS und sieben Enthaltungen der Linkspartei.PDS, bei Gegenstimmen der Fraktion der FDP und Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf den Artikel 3 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/623 vor, über den ich zunächst abstimmen lasse. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. –

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Herr SELLERING, Sie müssen jetzt zustimmen. – Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Herr SELLERING, wirklich!)

Danke schön. Gegenstimmen? –

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Jetzt bin ich aber schwer enttäuscht. – Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Er ist ja jetzt Sozialminister und nicht mehr der Deregulierungsminister.)

Danke. Stimmenthaltungen? –

(Heiterkeit bei Minister Erwin SELLERING – Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Ich dachte, das war ernst gemeint in der letzten Legislatur.)

Danke.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Erwischt! – Minister Erwin SELLERING: Das war ja gerade wie geübt.)

Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/623 bei Zustimmung der Fraktion der Linkspartei.PDS und der FDP-Fraktion, mit den Stimmen der Fraktion der SPD bei einer Stimmenthaltung, mit den Stimmen der Fraktion der CDU und den Stimmen der Fraktion der NPD abgelehnt.

Wer dem Artikel 3 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen?

men? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Artikel 3 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses mit den Stimmen der Fraktion der SPD, bei einer Gegenstimme der Fraktion der CDU, Gegenstimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS, der FDP und Gegenstimmen der NPD angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Die Fraktion der FDP hat gemäß Paragraf 91 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung zur Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/81 in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 5/610 eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Ich bitte die Schriftführerin, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat?

(Die Abgeordneten Dr. Margret Seemann und Angelika Gramkow werden nachträglich zur Stimmabgabe aufgerufen. – Unruhe und Heiterkeit bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Ich frage jetzt noch einmal: Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall.

Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen, und unterbreche für zwei Minuten.

Unterbrechung: 13.18 Uhr

Wiederbeginn: 13.22 Uhr

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen und Herren Abgeordnete, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

An der Abstimmung haben insgesamt 63 Abgeordnete teilgenommen. Mit Ja stimmten 37 Abgeordnete, mit Nein stimmten 25 Abgeordnete, es enthielt sich eine Abgeordnete. Damit ist der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses auf Drucksache 5/610 angenommen.

Wir kommen nun zur Einzelberatung über den von der Fraktion der FDP eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Ladenöffnungszeiten in Mecklenburg-Vorpommern auf Drucksache 5/56. In der Ziffer II seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/610 empfiehlt der Wirtschaftsausschuss, den Gesetzentwurf der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/56 abzulehnen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Paragrafen 1 bis 11 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der FDP. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit sind die Paragrafen 1 bis 11 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der FDP bei Zustimmung

der Fraktion der FDP mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS und der Fraktion der NPD abgelehnt.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/56 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/56 mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS und der Fraktion der NPD bei Zustimmung der Fraktion der FDP abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wie zu Beginn der Sitzung vereinbart, kommen wir nun zu den vorliegenden Dringlichkeitsanträgen.

Von der Fraktion der NPD liegt Ihnen auf Drucksache 5/625 ein Antrag zum Thema „Regierungserklärung zu den Gewaltexzessen am 2. Juni 2007 in Rostock“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraf 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht?

(Stefan Köster, NPD: Herr Pastörs.)

Bitte.

Udo Pastörs, NPD (zur Geschäftsordnung): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem G8-Gipfel-Spektakel ist es dringend geboten, Bilanz zu ziehen über all das, was sich im Zusammenhang mit diesem Ereignis in unserem Land abgespielt hat. Eigentlich ist die NPD-Fraktion davon ausgegangen, dass es der Landesregierung hätte klar sein müssen, dass jetzt eine Regierungserklärung zu den beschämenden Vorkommnissen gerade in Rostock abgegeben werden muss.

Es ist schon erstaunlich, in welcher Art und Weise gerade der Innenminister während der Ereignisse regelrecht abgetaucht war. So hat er den Polizeisprecher Erklärungen abgeben lassen und er hat sich regelrecht hinter der Sonderpolizeieinheit Kavala versteckt. Für uns hat das einen klaren Grund: So versteckt sich die Politik seit den Vorkommnissen in Rostock-Lichterhagen

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS – Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU – Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Keine Ahnung davon!)

um das sogenannte Sonnenblumenhaus 1992 regelmäßig bei brisanten Themen hinter der Polizei.

Die Dringlichkeit der Abgabe einer Regierungserklärung zu den Gewaltexzessen am 2. Juni in Rostock ergibt sich auch aus folgenden Gründen: Jetzt tagt der Landtag und es genügt nicht, sich nur in der Aktuellen Stunde mit den Gewaltorgien auseinanderzusetzen. Wir erwarten als demokratisch legitimierte Opposition von der Landesregierung eine klare Stellungnahme zu dem Warum und Wieso hinsichtlich der von linksextremistischen Gewalttätern begangenen schweren Straftaten. Wir wollen

wissen, warum die Polizei gegen die Gewalttäter nicht rechtzeitig eingeschritten ist. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf zu erfahren, wieso das Uniformierungsverbot nicht durchgesetzt wurde. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf zu erfahren, warum das Vermummungsverbot nicht durchgesetzt wurde. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf zu erfahren, warum das Waffenverbot nicht durchgesetzt wurde. Wir alle haben ein Recht darauf zu erfahren, was die vom Innenminister so viel beschworene sogenannte Deeskalationsstrategie gebracht hat. Angesichts von über 1.000 Verletzten, hierunter die Hälfte Polizeibeamte, ist es nötig und dringlich, dass sich die Landesregierung für ihre fatale Strategie hier in diesem Hohen Haus erklärt.

Ich erinnere an den Antrag der NPD-Fraktion vom 15.11.2006, Drucksache 5/60, in dem es in der Begründung hieß: „In der Vergangenheit kam es bei solchen Protestveranstaltungen immer wieder zu erheblichen gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei. Die Kravallbilder (gehen) ... dann um die“ ganze „Welt“. Wir wollen jetzt wissen, warum die Landesregierung diese Erfahrungen in den Wind geschlagen hat und warum die Landesregierung diese Hinweise der NPD-Fraktion einfach ignoriert hat. Sie, Herr Caffier, können hier nicht das Unschuldslamm spielen. Wir erwarten eine klare und deutliche Erklärung der Landesregierung, warum Ihre Deeskalationsstrategie gescheitert ist

(Zuruf von Gino Leonhard, FDP)

und warum es aus Sicht der Landesregierung zu schweren Ausschreitungen am 2. Juni in Rostock gekommen ist.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, es geht darum, die Dringlichkeit zu begründen.

Udo Pastörs, NPD (zur Geschäftsordnung): Eine solche Erklärung ist in der Tat von besonderer Dringlichkeit

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU, und Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

und ich bitte alle in diesem Hohen Hause, der Dringlichkeit unseres Antrages zuzustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht? – Bitte, Herr Glawe.

Harry Glawe, CDU (zur Geschäftsordnung): Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, das Wort zur Gegenrede ist weitestgehend nicht nötig, da der Fraktionsvorsitzende sich in Lichterhagen befindet und wir erst einmal feststellen müssen, welche Postleitzahl er meint. – Danke schön.

(Jochen Schulte, SPD: Er muss doch wissen, wo die gezündelt haben. – Udo Pastörs, NPD: Das ist ja peinlich.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Ich komme jetzt zur Abstimmung.

Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Erweiterung der Tagesordnung mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS, der Fraktion der FDP bei Zustimmung der Fraktion der NPD abgelehnt.

Meine Damen und Herren, von der Fraktion der NPD liegt Ihnen auf Drucksache 5/626 ein Antrag zum Thema „Erstellung eines Kosten- und Finanzierungsplanes hinsichtlich aller durch den G8-Gipfel verursachten Kosten für Mecklenburg-Vorpommern“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Das Wort zur Begründung der Dringlichkeit wird gewünscht. Bitte, Herr Köster.

Stefan Köster, NPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Gerüchte um die tatsächlichen Kosten des G8-Gipfels kursieren seit Monaten in Mecklenburg-Vorpommern. Erklärte der Ministerpräsident anfangs, dass die Kosten für Mecklenburg-Vorpommern 10 Millionen Euro nicht übersteigen dürfen, schnellten die Zahlen dann rasant in die Höhe. Die Landesregierung selbst ging zum Schluss von Kosten um die 92 Millionen Euro aus. Die heutige Ausgabe der „Ostsee-Zeitung“ spricht von kalkulierten Kosten seitens des Bundesfinanz- und des Bundesinnenministeriums von um die 120 Millionen Euro.

Diese Entwicklungen waren zwar vor dem Gipfel absehbar, erstmalig haben wir hier allerdings staatliche Schätzungen der wirklichen Kosten. Daraus ergibt sich die Dringlichkeit unseres Antrages. Der Landtag braucht eine zeitnahe solide Einschätzung über die vom Land zu tragenden Kosten. Hinsichtlich der Verschleppungstaktik der Landesregierung im Zusammenhang mit den tatsächlichen Kosten des Bush-Besuches im vergangenen Sommer befürchtet meine Fraktion hier eine Wiederholungsgefahr. Uns reicht es nicht aus, den vorliegenden Antrag einer zeitnahen Erstellung des Kosten- und Finanzierungsplanes auf der nächsten Sitzung im Juli als regulären Antrag zu behandeln.

(Reinhard Dankert, SPD: Ja, dann ziehen Sie ihn doch zurück!)

Gerade die Erfahrungen aus dem Bush-Besuch zeigen uns auf, dass eine Verpflichtung des Landtages zur detaillierten Kostenaufstellung dringend notwendig ist, wenn sie sich nicht über ein Jahr hinausziehen soll.

Meine Damen und Herren, selbst der Vorsitzende des Innenausschusses Herr Dr. Nieszery

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Sie können ja doch den Namen richtig aussprechen.)

geht von einer Einsetzung eines Untersuchungsausschusses im Zusammenhang mit der Kostenfrage des Gipfels aus. Die Fraktion der Linkspartei.PDS drohte schon unverhohlen mit einem Untersuchungsausschuss. Voraussetzung eines solchen Beschlusses ist aber eine zeitnahe Aufstellung der tatsächlichen Kosten. Daher beantragen wir die Aufnahme unseres Antrages in die Tagesordnung.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer für die Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Erweiterung der Tagesordnung mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS und der Fraktion der FDP bei Zustimmung der Fraktion der NPD abgelehnt.

Meine Damen und Herren, von der Fraktion der NPD liegt Ihnen auf Drucksache 5/627 ein Antrag zum Thema „Gewalt entschieden verurteilen“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraf 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Bitte.

Michael Andrejewski, NPD (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Dringlichkeit dieses Antrages ergibt sich daraus, dass sich ohne die geforderten Erklärungen des Parlamentes der aufgrund mehrerer Äußerungen von Abgeordneten bereits entstandene Eindruck verfestigt, wesentliche Teile des Landtages, vielleicht die Mehrheit, würden Provokationen der Polizei als die wahre Ursache der Krawalle betrachten, obwohl die Polizei auf Befehl ihrer Leitung zusah, wie die Chaoten Steine sammelten, wie sie Feuerwerkskörper, Schlagwerkzeuge und Spitzhacken mitbrachten, wie sie mit den Spitzhacken Gehwegplatten aus dem Boden herauslösten und sich damit lebensgefährliche Wurfgeschosse verschafften, obwohl die Polizei auf Vorfeldmaßnahmen verzichtete, sodass die Gewalttäter ungestört ihre Waffenarsenale mitbringen konnten, und obwohl die Polizei sogar als solche erkannten Gewalttätern in den Camps Schlafplätze zur Verfügung stellte ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, ich bitte die Dringlichkeit zu begründen.

Michael Andrejewski, NPD (zur Geschäftsordnung): Das ist ein Nebensatz. Ich komme gleich dazu.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Das ist eher ein Schachtelsatz.)

Ein Schachtelsatz mit der Dringlichkeit.

... und das Anlegen großer Waffenlager voll von mit Nägeln und Rasierklingen gespickten Metallwurfgeschossen, Ziegelsteinen und mit Sand gefüllten Fahrradschläuchen tolerierte.

Die Dringlichkeit ergibt sich weiter daraus, dass der Eindruck sich nicht verfestigen möge, wesentliche Teile des Landtages oder gar die Mehrheit würden es für nicht genug Entgegenkommen von der verantwortlichen Polizeiführung halten, dass sie die Gewalttäter an einer Bahnstrecke entlang marschieren ließ, sodass diese sich mit Schottersteinen versorgen konnten, oder würden es verurteilen, dass die Polizisten sich schließlich wehrten, nachdem die ersten Beamten um ihr Leben rennen mussten, oder sähen den Hauptskandal dieses vom Innenminister zu verantwortenden Terrorsamstags in Rostock darin, dass die Polizei Hubschrauber einsetzte, Gewalttäter fotografierte und in Käfige sperrte und nicht sofort Anwälte zu ihnen vorließ, und nicht darin, dass Polizisten durch die von Ihnen oben verordnete Deeskalationsstrategie von ihren eigenen Befehlshabern

(Volker Schlotmann, SPD: Was hat das mit der Dringlichkeit zu tun?!)

für die Steinigung durch Linksradikale freigegeben wurden.

(Beifall Udo Pastörs, NPD)

Es ist auch dringlich, dass der Landtag der abstrusen Theorie eine Absage erteilt, die Polizei hätte durch verdeckte Ermittler oder die NPD durch angemeldete friedliche Demonstrationen friedliche, nur zufällig schwer bewaffnete linke Friedensfreunde bewusst dazu provoziert, an uniformierten Polizisten Mordversuche zu begehen. Bevor diesen Unsinn noch jemand glaubt, ist eine sofortige Klarstellung notwendig,

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja unglaublich!)

damit die Öffentlichkeit unverzüglich sieht, wo die Sympathien des Landtages hier liegen oder zumindest liegen sollten: bei den angegriffenen Polizeibeamten und nicht bei den mörderischen Linksradikalen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Wird das Wort zur Gegenrede gewünscht?

(Zurufe aus dem Plenum: Nee. –
Reinhard Dankert, SPD: So ein Schwachsinn.)

Wir kommen dann zur Abstimmung.

Wer der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Erweiterung der Tagesordnung mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS und der Fraktion der FDP bei Zustimmung der Fraktion der NPD abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3**: Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion der Linkspartei.PDS – Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Landespflegegesetzes, Drucksache 5/594.

**Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS:
Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung
des Landespflegegesetzes (LPflegeG M-V)**
(Erste Lesung)

– **Drucksache 5/594** –

Das Wort zur Einbringung hat die Abgeordnete Frau Dr. Linke von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Dr. Marianne Linke, Die Linkspartei.PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die Fraktion Linkspartei.PDS hat heute zum dritten Mal in Folge einen Antrag zu einem Thema, nämlich zum Erhalt des Pflegewohngeldes über den 31.12.2007 hinaus, in den Landtag eingebracht. Sie, verehrte Abgeordnete der Koalitionsparteien, haben unsere Anträge auf Novellierung des Pflegegesetzes beziehungsweise auf Erhalt des Pflegewohngeldes im März und auch im Mai abgelehnt. Die Landesregierung jedoch war politisch sehr klug beraten, nicht auf Sie, verehrte Abgeordnete der Koalition, sondern auf uns, die Oppositionspartei und Linkspartei.PDS, und damit auch auf die Vereine und Verbände zu hören und das Problem positiv aufzugreifen. So hat es uns im Interesse der Betroffenen gefreut, als vor zwei Tagen angesichts unseres dritten diesbezüglichen Antrages die Landesregierung die Öffentlichkeit hat wis-

sen lassen, dass sie im April das Gesetzgebungsverfahren in die Wege geleitet hat, und seitens der Regierung beabsichtigt ist, das Pflegegeld weiterzuzahlen. Ja, verehrte Abgeordnete, das verstehen wir als Linkspartei. PDS unter konstruktiver Oppositionsarbeit. Rechtzeitiges, beharrliches und am Ergebnis orientiertes Agieren, nicht lockerlassen, bis ein Problem von den Verantwortlichen im Interesse der Einwohnerinnen und Einwohner des Landes gelöst ist.

Aber noch ist es nicht gelöst. Derzeit stehen nur Absichtserklärungen der Regierung im Raum. Wir wissen, mit dem Landespflegegesetz ist zum 01.01.2004 ein sehr modernes Landesgesetz in Kraft getreten, das für die Entwicklung der ambulanten Betreuung ebenso wie für die enge Zusammenarbeit zwischen medizinischer, rehabilitativer und pflegerischer Betreuung einen breiten Aktionsraum eröffnet. Die besondere und immer wieder diskutierte Norm dieses Gesetzes war und ist die zum 31.12.2007 befristete Einführung eines einkommensabhängigen, aber vermögensunabhängigen Pflegegeldes zur Entlastung derjenigen Frauen und Männer, die nicht in der Lage sind, die ihnen in Rechnung gestellten Anteile an den Investitionskosten vollkommen allein zu tragen. Das betrifft Personen in stationären Einrichtungen, die ohne öffentliche Förderung nach Artikel 52 Pflegeversicherungsgesetz errichtet wurden beziehungsweise errichtet werden.

Sie alle erinnern sich, Mecklenburg-Vorpommern hatte anders als die anderen neuen Länder Mitte der 90er Jahre entschieden, die Mittel aus dieser öffentlichen Förderung zu 100 Prozent an neu entstehende beziehungsweise zu sanierende Einrichtungen zu geben. Alle vor 1995 und nach 2002 neu errichteten Bauten waren hingegen privat finanziert. Für Einrichtungen, die vor 1995 errichtet worden waren, wurden ab Mitte der 90er Jahre bis 2002 lediglich die Schuldendienste vom Land getragen. Daraus ergibt sich für die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an den Investitionskosten eine zweigeteilte Pflegelandschaft, denn Investitionen im stationären Pflegebereich werden genauso wie Investitionen im Wohnungsbau behandelt. Für die Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegeeinrichtungen bedeutet das: Öffentlich geförderte Einrichtungen sind kostengünstig, nicht geförderte Einrichtungen sind kostenunünstig.

Mit unserem Antrag orientieren wir auf eine Entfristung der Paragraphen 7 bis 9 und unter anderem auf eine Fortzahlung des Pflegegeldes über den 31.12.2007 hinaus bis mindestens zum 31.12.2013. Das ist die allgemein geltende Befristung für dieses Gesetz. Die kürzere Frist für die Paragraphen 7 bis 9 war eingeführt worden, um die Wirkungen des Gesetzes in diesen Passagen zu prüfen und gegebenenfalls vor 2013 Korrekturen vornehmen zu können.

Wir können heute feststellen, das Landespflegegeld hat sich bewährt zur Kompensation der Investitionskosten. Es hat bei den betroffenen Bewohnerinnen und Bewohnern, bei den Einrichtungen und ihren Trägern ebenso wie bei den Kommunen eine hohe Akzeptanz. Inzwischen nehmen 5.700 Frauen und Männer des Landes Pflegegeld in Anspruch. Es hat eine maximale Höhe von 200 Euro monatlich. Ausgehend von der persönlichen Einkommenssituation wird es monatlich in einer durchschnittlichen Höhe von 98 Euro gezahlt. Circa ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner konnten in der Vergangenheit ohne Pflegegeld ihr Leben in einer stationären Einrichtung finanzieren. Circa ein Drittel von ihnen nahm ergänzend Pflegegeld in Anspruch,

circa ein weiteres Drittel bedurfte aufgrund der Einkommenssituation einer ergänzenden Unterstützung des Sozialamtes.

Das 2004 eingeführte Pflegegeld war eine notwendige Reaktion auf die ungleiche Förderpolitik der Großen Koalition in den 90er Jahren. Die Verantwortlichen der Großen Koalition in unserer Regierung sind heute in einer Bringepflicht gegenüber den Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern. Es gilt auch heute noch, diese ungleiche Behandlung und die daraus resultierenden finanziellen Belastungen im Nachgang zu kompensieren.

Im Wahlkampf haben die Vertreterinnen und Vertreter aller Parteien sich dafür stark gemacht im Interesse der betroffenen Frauen und Männer, im Interesse der sehr gut ausgestatteten Einrichtungen, die mit dem Pflegegeld werben, und im Interesse der Kommunen, die ein Stück weit entlastet werden. Es ist gut, verehrte Abgeordnete, es schafft Vertrauen in uns Politiker, sich auch nach den Wahlen an die Versprechen vor den Wahlen zu erinnern. Deshalb, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, seien Sie konsequent, geben Sie der Öffentlichkeit ein greifbares, ein fassbares Signal! Stimmen Sie der Überweisung unseres Antrages in die entsprechenden Ausschüsse zu! – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Nun wollen wir mal sehen, was der Sozialminister sagt. Er kann uns ja nicht mehr überraschen, er hat ja schon alles gesagt.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Dr. Linke.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Sozialminister Herr Sellering.

Minister Erwin Sellering: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich denke, beim dritten Mal innerhalb von drei Monaten muss nicht jeder noch einmal den gesetzlichen Inhalt erzählen.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Vier Monate.)

Ich bin natürlich nicht überrascht, dass Frau Linke den Inhalt referieren kann, den kennt sie natürlich,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, aber Sie machen das besonders gut,
Herr Minister!)

sondern es geht um die Frage, ob wir das Pflegegeld verlängern, ob das weiter gelten soll.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Nee, nee, nee!)

Ich habe Ihnen beim letzten Mal vorgetragen, das ist ein Leistungsgesetz und die Regierungskoalition wird alle Leistungsgesetze, nicht nur die sozialen,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das war eine Drohung.)

auf den Prüfstand stellen. Das ist eine große Aufgabe. Das kann man nicht übers Knie brechen. Das werden wir voraussichtlich in der ersten Hälfte des Jahres 2008 tun. Das ist der erste Punkt.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Wenn die Leistungen runterfallen auf sonst was, das ist kein Leistungsgesetz mehr. – Zuruf von Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Der zweite Punkt ist, das Pflegewohngeld tritt zum 31.12.2007 außer Kraft, wenn wir nichts tun. Ich habe Ihnen beim letzten Mal schon gesagt, dass wir etwas tun. Seit April ist der Gesetzentwurf in der Vorabstimmung. Jetzt liegt er inzwischen in der Staatskanzlei, geht ins Kabinett. Wir verlängern das, weil wir der Meinung sind, das sind Regelungen, die sich bewährt haben. Das Pflegewohngeld hilft den Einzelnen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Gut zuhören! Gut zuhören!)

Es hilft, dass wir eine vernünftige Versorgungsstruktur haben. Es hilft zur Vermeidung des Bezugs von Sozialhilfe. Das Gesetz wird verlängert, und zwar zeitgerecht. Es wird auch unabhängig davon verlängert, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei.PDS, ob Sie den Gesetzgebungsprozess mit monatlichen Anträgen begleiten oder nicht, sondern wir machen das, weil es unser politisches Anliegen ist.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Auch wenn es keine gesetzliche Veränderung ist von Januar? – Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Dann lassen Sie mich noch zur Höhe kommen. Es wird in der bisherigen Höhe gezahlt, aber es kann im Einzelfall zu einer Verringerung des individuellen Anspruchs kommen. Das liegt daran, dass der Landesrechnungshof zu Recht die bisherige Verwaltungspraxis gerügt hat

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Darauf werde ich noch eingehen.)

und wir jetzt auf eine rechtmäßige Verwaltungspraxis umstellen müssen. Es geht vor allem darum,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Lieber recht mäßig als rechtmäßig.)

dass wir die Belastungen der Einzelnen bisher mit einer Pauschale gewürdigt haben, und da kann am Ende herauskommen, dass wir dann sozusagen mehr Geld bekommen. Das wäre im Ergebnis nicht nur rechtswidrig, sondern, ich denke, auch unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten nicht zu vertreten. Deshalb bleibt es bei dieser Praxis: Das Gesetz wird verändert. Ich bin gespannt, ob Sie den Prozess auch in der nächsten Zeit monatlich begleiten werden.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Darauf können Sie sich verlassen. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das hat Ihnen doch geholfen, sonst hätten Sie das heute gar nicht sagen können.)

Wenn ja, werden wir hier immer wieder die gleichen Reden halten und Frau Linke wird uns immer wieder den Inhalt des Gesetzes vorführen. Aber vielleicht überlegen Sie, dass das nicht nötig ist,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das kommt darauf an. –
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Ja, weil es so nötig ist!)

weil wir wirklich das Gesetz verlängern und inhaltlich dabei sind. Aber wie gesagt, begleiten Sie uns!

(Beifall Volker Schlotmann, SPD,
Jörg Vierkant, CDU, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Kuhn von der Fraktion der CDU.

Werner Kuhn, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, Herr Minister Selling hat klar Position bezogen zu dem, was wir im Bereich des Landespflegegesetzes vorhaben. Die Novellierung steht aus. Sicher ist das eine Aufgabe der Opposition, immer wieder darauf zu achten, dass Gesetzesvorhaben, die diesbezüglich in die Tat umgesetzt werden sollen, die befristet sind, verlängert werden müssen. Da, denke ich, haben wir überhaupt keinen Dissens.

Sie haben aber mit der Vorlage Ihres Gesetzes nur auf die Paragraphen 7 und 9 – Pflegewohngeld und deren Befristungen – abgestellt. Der Minister hat eindeutig gesagt, dass wir hier gesetzeskonform handeln müssen in der Zukunft. Da spielen Analysen des Landesrechnungshofes eine ganz entscheidende Rolle. Aber in diesem Gesetz müssen wir auch die Dynamik, die entstanden ist, berücksichtigen. Da ist nicht nur die stationäre Pflege im Landespflegegesetz inhaltlicher Schwerpunkt, sondern natürlich auch die Kurzzeitpflege, die Tagespflege und spezielle Pflege zur Nachtzeit. Das hat Auswirkungen auf Personalstruktur und Qualitätsmanagement bei den einzelnen Trägern und deshalb muss man für alle Beteiligten, denke ich, Rechtssicherheit schaffen. Es geht in allererster Linie um die Bewohner, damit sie und deren Angehörige klar wissen, dass dort keine Ungerechtigkeiten passieren können, wenn es um die Kostenbegleichung für einen Pflegeplatz geht. Aber wir müssen natürlich auch, und das wollen wir unbedingt in diesem Bereich, schauen, wie die Träger mit einer effizienten Kostenstruktur arbeiten können und damit ein exzellentes Qualitätsmanagement auf die Reihe kriegen, sodass wir hier in ganz besonderer Weise die Bewohner in unseren Einrichtungen betreuen können.

Diesbezüglich kennen Sie die klare Aussage: Die Koalitionsfraktionen SPD und CDU stehen dazu, dass das Pflegewohngeld weitergeführt wird. Ich denke, Sie werden sehr schnell mit uns gemeinsam in den entsprechenden Fachausschüssen über die Novellierung des Gesetzes diskutieren können. Dann können Sie Ihre Anregungen, Änderungen und Bedenken einbringen. Aber das Gesetz, das Sie jetzt hier vorlegen, sofort in die Überweisung zu bringen,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sofort überweisen, das ist ja auch nicht schlecht. –
Heiterkeit bei Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

das sehen wir als Koalitionsfraktion nicht so, sondern werden uns dann mit unserem eigenen Gesetzentwurf auseinandersetzen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sie debattieren sich um Ihr Leben.)

Das müssen Sie dann auch tun. Wir lehnen Ihr Vorhaben ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja schade. Das wäre ja eine große Geste jetzt gewesen.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Kuhn.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnete! Die FDP-Fraktion stimmt grundsätzlich für die Weiterführung des Landespflegegeldes. Wir wären auch dafür, dass dieses weitergezahlt wird.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Das heißt erst mal Landespflegegesetz.)

Ich glaube, über den Erfolg dieses Gesetzes ist in den letzten Reden ziemlich viel gesagt worden. Es hat teilweise dazu geführt, dass auch die Finanzen der Kommunen mit entlastet werden, weil oft die ergänzende Sozialhilfe gefordert ist. Allerdings ist es ganz gut, wenn man eine Opposition hat, die manchmal auch ein bisschen drängelt. Frau Linke, wenn meine Info richtig ist, haben Sie zwölf Monate gebraucht. Herr SELLERING, lassen Sie sich daran messen, ob Sie auch zwölf Monate brauchen, um ein Gesetz auf ...

(Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS:
Die sind aber fast um! –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das Gesetz ist doch fertig. Da braucht er nicht mehr dran zu arbeiten.)

Wir werden mal gucken, wie lange er dafür braucht. Daran würde ich ihn dann messen, wie schnell wir das in den Ausschuss bekommen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das kann nur an der Staatskanzlei hängen. –
Zurufe von Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Wichtig ist einfach, dass wir es zügig machen. Wir reden hier über Menschen. Die erwarten etwas. Ich möchte es wirklich nicht gerne als Weihnachtsgeschenk beschließen. Ich würde es einfach gut finden, wenn wir es so schnell wie möglich aus der Welt geräumt kriegen. Ich finde es gut, dass wir einige Teile noch einmal diskutieren, auch auf die Anliegen des Landesrechnungshofs eingehen und gucken, wie man die vernünftig regeln kann, damit uns das nicht wieder auf die Füße fällt.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Das ist uns gar nicht auf die Füße gefallen,
das ist angesprochen worden.)

Meine Damen und Herren, ich hoffe auf eine gute Auseinandersetzung im Ausschuss.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Grabow.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Gesetzentwurf möchte vor allem eins: das Landespflegegeld verlängern. Als Reaktion auf den Antrag kündigte Herr Minister SELLERING sogleich am Montag einen Gesetzentwurf noch in diesem Jahr an, um das Pflegegeld um fünf Jahre zu verlängern. Herr Werner Kuhn wiederum bezeichnete den vorliegenden PDS-Entwurf als überflüssig,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das sagt er immer.)

da die Landesregierung bereits an einem Gesetzentwurf arbeiten würde. Wie lange diese Arbeiten allerdings noch andauern werden, weiß offensichtlich nur der Wind. Aber irgendwann werden wir uns dann vermutlich mit Ihrem Gesetzentwurf auseinandersetzen dürfen.

Ich weiß, dass auch ich mich hier erneut wiederhole. Nicht zum ersten Mal befassen wir uns hier mit dem Landespflegegeld. Eine alleinige Verlängerung des Landespflegegeldes greift aus unserer Sicht zu kurz. Die 200 Euro Pflegegeld, die die Linkspartei auch im Wahlkampf als den großen Erfolg verkauft hat, decken doch durchschnittlich nur etwas mehr als 60 Prozent der anfallenden Mehrkosten ab. Stellenweise tragen sie aber noch nicht einmal die Hälfte der Mehrbelastungen.

Die vergangene Landesregierung bestehend aus SPD und Linkspartei.PDS hat es durch mangelnde staatliche Förderung zu verantworten, dass es zu einer Ungleichbehandlung der Heimbewohner kommen konnte. Etwa 100 Heime mit rund 900 Plätzen müssen den Bewohnern monatlich bis zu 500 Euro mehr in Rechnung stellen als Heime mit staatlicher Förderung. In einem Urteil vom 26. Januar 2006 hat das Bundessozialgericht festgestellt, dass ein nicht gefördertes Pflegeheim einen Anspruch auf Förderung haben kann, um wettbewerbswidrige Nachteile durch den Ausschluss aus der Förderung auszugleichen. Die Haushaltslage des Bundeslandes ist hierbei unwichtig. Gleichzeitig wird die Objektförderung in den sogenannten neuen Bundesländern als rechtswidrig eingeschätzt, da diese in den gesetzlichen Wettbewerb eingegriffen hat. Der Wettbewerbsnachteil ist nach diesem Urteil also die unmittelbare Folge der staatlichen Förderung. Diese Entscheidung findet in Ihren Überlegungen überhaupt keinen Niederschlag. Sie scheinen vielmehr die Wettbewerbsverzerrung manifestieren zu wollen.

Ein sinnvoller Antrag wäre die Wiederherstellung der Gerechtigkeit zwischen den privat finanzierten und betriebenen Einrichtungen und den nach Artikel 52 Sozialgesetzbuch XI geförderten Einrichtungen. Das Landespflegegeld muss die Einführung eines einkommensunabhängigen Pflegegeldes für die Bewohner von Einrichtungen, die nicht nach Artikel 52 Sozialgesetzbuch XI finanziert werden, regeln. Damit wäre es möglich, einen Ausgleich zwischen den Heimen zu schaffen.

Alle diese Überlegungen finden im vorliegenden Gesetzentwurf keinen Niederschlag. Der Gesetzentwurf zementiert lediglich einen unhaltbaren Zustand. Dies kann und wird meine Fraktion so nicht mittragen. Auch eine Überweisung in die Ausschüsse ist aus unserer Sicht sinnlos. Wir werden gegen dieses Vorhaben stimmen.

(Beifall Udo Pastörs, NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Köster.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Heydorn von der Fraktion der SPD.

Jörg Heydorn, SPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben gerade wieder ein beredtes Beispiel dafür erhalten, dass die NPD-Fraktion den Sachverhalt nicht durchdrungen hat. Sozialpolitische Geisterfahrer sind hier am Werke, wenn man sich das anhört. Das ist traurig.

(Michael Andrejewski, NPD:
Das sagen Sie immer.)

Das sage ich immer dann, wenn von Ihnen so ein Blödsinn kommt. So ist es.

(Michael Andrejewski, NPD:
Weil Ihnen nichts anderes einfällt, ja.)

Nicht, weil mir nichts einfällt.

(Stefan Köster, NPD: Reden Sie zum Thema!)

Wer die Dinge derartig durcheinanderwürfelt, wie Sie das hier an dieser Stelle tun, der muss sich das auch sagen lassen.

(Michael Andrejewski, NPD: Wer
Hartz IV einführt, ist ein Geisterfahrer.)

Moment, Sie müssen immer beim Thema bleiben. Das Thema ist jetzt hier an dieser Stelle Pflegegeld.

Ich denke, man muss die Dinge noch einmal differenzieren.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Wir reden auf der einen Seite über Förderung und auf der anderen Seite über Belastungen von Heimbewohnern.

(Vizepräsident Andreas Bluhm
übernimmt den Vorsitz.)

Auch in geförderten Heimen kann es dazu kommen, dass Heimbewohner auf die Inanspruchnahme von Pflegegeld beziehungsweise auf die Inanspruchnahme von Sozialhilfe angewiesen sind. Das liegt einfach daran, dass die Leistungen der Pflegekasse nicht ausreichend sind, dass das eigene Einkommen nicht hoch genug ist und dass das Pflegegeld auch nicht ausreicht, um den Rest zu finanzieren. Das hat im Grunde mit der Förderung von Einrichtungen nichts zu tun. Und dann muss man sich dabei deutlich vor Augen halten, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern mit der sogenannten Artikel-52-Förderung nichts zu tun hat. Das ist hier nicht verabschiedet worden. Das war ein Bundesgesetz,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

was inhaltlich darauf ausgerichtet war, in erheblichem Umfang Geld von den alten in die neuen Länder zu transferieren, um hier eine adäquate, zeitgerechte Pflegeinfrastruktur aufzubauen. Das ist durch den Bundesgesetzgeber verabschiedet worden. Mecklenburg-Vorpommern hat dieses Geld vernünftig genutzt und es in die Pflegeinfrastruktur investiert.

Dass im weiteren Fortgang durch das Bundessozialgericht und auch ausgelöst durch den Europäischen Gerichtshof das Thema Wettbewerb in die Rechtsprechung eingeflossen ist, war zu dem Zeitpunkt überhaupt noch nicht abzusehen. Die Rechtsprechung vom BSG und vom EUGH zu dem Thema kam danach. Darauf haben wir reagiert. Wir haben gesagt, es gibt diese Wettbewerbsrechtsprechungen. Vereinfacht gesagt sieht das so aus, dass entweder alle einen Anspruch auf Förderung haben oder keiner, damit der Wettbewerb nicht verzerrt wird. Die Artikel-52-geförderten Einrichtungen konnten wir nicht rückabwickeln. Das war eine Geschichte, die hat der Bund entschieden und die ist auch so geblieben.

Aber man muss sich mal ansehen, was das für die Zukunft bedeutet: Selbst wenn wir unsere Landesförderung aufrechterhalten hätten, dann hätte das zunächst einmal die bestehenden Einrichtungen betroffen. Aber unter dem Wettbewerbsgesichtspunkt hätte auch jede neue Einrichtung, jedes neue Alten- und Pflegeheim einen Anspruch darauf gehabt, Förderungen in Anspruch nehmen zu kön-

nen. In der Landeshauptstadt Schwerin sind in den letzten zwei Jahren fünf stationäre Einrichtungen entstanden und alle hätten einen Anspruch auf Förderung gehabt. Wenn man sich das einmal ausrechnet, dann wäre das von dem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern so einfach nicht mehr zu finanzieren gewesen. Also ist damals die sinnvolle Lösung dabei herausgekommen, dass wir gesagt haben, für Menschen, die bedürftig sind, werden wir das Pflegegeld etablieren, um zu verhindern, dass ein Großteil von den Pflegegeldempfängern zusätzlich auf Sozialhilfeleistungen angewiesen sein wird. Und das ist ein vernünftiges Gesetz.

Was die Bewertung des Gesetzes angeht, Frau Dr. Linke, da sind wir beide uns ja einig. Aber ich habe Sie gerade so verstanden, dass Sie quasi die Verlängerung des Gesetzes darauf zurückführen, dass Sie uns als Koalitionsparteien an der Stelle drängeln. Das kann ich nur in das Reich der Märchen verweisen. Vielleicht machen Sie diesen Gesetzentwurf auch nur unter dem Gesichtspunkt, weil Sie am 23. und 24. Juni einen Parteitag in Rostock haben. Vielleicht brauchen Sie etwas für die Galerie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe mir das aus dem Internet einmal heruntergezogen. Da wird ziemlich am Anfang schon formuliert, ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sollen wir Anträge auf Ihrem Parteitag
auch so kommentieren?)

Nein, nein, ich hoffe nicht, dass wir solche Anträge stellen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Nein, überhaupt nicht, nein! – Zuruf von
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Denn wenn Sie in Ihren Antrag hineinformulieren, dass es in der letzten Legislaturperiode das Verdienst insbesondere der Linkspartei gewesen ist, dass sich im sozialpolitischen Bereich etwas getan hat,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

dann ist das auch ein Märchen.

(Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ja, das ist auch ein Märchen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ach so! Ach so!)

Ich erinnere in diesem Zusammenhang,

(Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Herr Professor Methling, an zwei Punkte.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Im Übrigen auch beim Pflegegeld.)

Der eine ist das Kindertagesstättenförderungsgesetz. Ich kann Ihnen den Gesetzentwurf, der als Erster das Haus verlassen hat, gerne noch einmal zeigen. Der ist dereguliert gewesen von vorne bis hinten. Ich hatte das Vergnügen, auf einer Fraktionsklausur bei uns dazu vorzutragen. Der ist dereguliert von vorne bis hinten, darin war nichts geregelt, keine Gruppengrößen, keine Betreuungszeiten und so weiter und so fort.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wissen Sie, wie das zustande gekommen ist?)

Und ich kann Ihnen heute noch nachweisen, wie viel Anträge unsere Fraktion zu diesem Thema gestellt hat und dass wir bis zwei Uhr nachts hier gesessen haben und diese Dinge vorangebracht haben.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Das ist ein Beispiel. Und das zweite Beispiel ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wie war das denn beim Pflegewohngeld?)

Beim Pflegewohngeld war es genauso.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wie war das denn beim Pflegewohngeld?)

Beim Pflegewohngeld war es genauso.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Beim Pflegewohngeld war es genauso. Beim Pflegewohngeld habe ich mich noch mehr reingehängt als beim Thema KiföG.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Das ist doch wohl nicht wahr! Sie haben sich überhaupt nicht dafür eingesetzt, dass das Gesetz ergänzt wird.)

Frau Müller, waren Sie dabei oder ich?

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Ja, ich war dabei in der Legislaturperiode, wo das eingeführt wurde.)

Das kann ich Ihnen in der Tat beweisen.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Ja, das kann ich auch.)

Das kann ich Ihnen in der Tat anhand von Anträgen zu dem Thema beweisen.

(Harry Glawe, CDU: Frau Müller, Sie haben die ganzen Fehler zu verantworten. –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Und dann gibt es hier noch ein schönes Beispiel, nämlich das Thema Familienfahrten. Sie wollen sich dafür einsetzen, dass die Familienfahrten durch das Land Mecklenburg-Vorpommern weiter gefördert werden. Das finde ich sehr wichtig, das ist eine ganz wichtige Geschichte. Auch in diesem Zusammenhang darf ich daran erinnern, dass – der letzte oder vorletzte Haushalt ist es gewesen – aus dem Haus heraus der Vorschlag kam, dieses Thema Familienfahrten völlig wegfällen zu lassen. Da ist es unsere Fraktion gewesen, die sich dafür stark gemacht hat, dass da die Mittel noch einmal erhöht worden sind.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Gegen den Willen der PDS? Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Nein, nicht gegen den Willen der PDS.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sie wissen doch genau, wie das entstanden ist!)

Aber eine Vorreiterrolle haben Sie bei dem Thema nicht gehabt. Es ist für mich ganz wichtig, an dieser Stelle klarzumachen, dass das, was hier nach außen getragen wird, so nicht den Tatsachen entspricht. Wir haben diese Dinge gemeinsam gemacht und von uns sind mindestens genauso viele Anteile enthalten wie von Ihnen. Das betrifft auch das Landespflegegesetz. Ich kann nur sagen, für

uns ist es konsequent, den Gesetzentwurf abzulehnen, denn an der Stelle müssen wir von Ihnen nicht zum Jagen getragen werden. Es ist unser ureigenes Interesse, das zu verlängern, weil das Pflegewohngeld sich bewährt hat.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist die alte Leier, nur neu ausgedrückt.)

Und, Herr Grabow, mir ist auch völlig egal, wann die Diskussionen kommen. Allein entscheidend bei dem Thema ist doch, dass die ganze Geschichte zum 01.01.2008 weiter gewährt wird.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Entscheidend ist, in welcher Höhe.)

Und das ist unser erklärtes Ziel,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig, das ist gut.)

das hat der Minister an dieser Stelle ganz deutlich gemacht und da sind wir uns einig. Das werden wir so machen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist gut, wenn Sie das machen.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Heydorn.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS die Abgeordnete Frau Müller. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Werter Herr Präsident! Werte Damen und Herren! Es geht hier um einen Gesetzentwurf zum Landespflegegesetz und nicht ausschließlich zum Pflegewohngeld. Die Begründung für diesen Gesetzentwurf hat Ihnen Frau Linke schon sehr eindringlich gegeben. Ich möchte sie noch einmal mit dem Hinweis ergänzen, wir brauchen Klarheit, Wahrheit und Planbarkeit in den Einrichtungen für die Wirtschaftlichkeit der Einrichtungen, für die Betroffenen und ihre Angehörigen. Und wir sind uns dessen sehr bewusst, dass wir als Abgeordnete diese Vorgänge um dieses Gesetz und auch um andere Gesetze sehr wohl beeinflussen können, und wir sollten es auch tun. Wozu sind wir denn sonst hier?

Es war für mich teilweise sogar lustig, wie Sie, Herr Kuhn, auf meine Pressemitteilung sofort antworteten: alles überflüssig. Warum stehen, wenn es so überflüssig gewesen wäre, heute die Dinge wieder zur Debatte? Weil wir ganz einfach noch nicht wissen, worum es bei der Veränderung des Landespflegegesetzes geht. Es reicht eben nicht, wenn Sie uns hier immer wieder erklären, es geht weiter. Wir wissen, was der Satz bedeutet, es geht weiter. Und wir wissen auch, was die Aussage, ich prüfe Leistungsgesetze, bedeutet. Wenn Sie nämlich solange prüfen, bis ein Leistungsgesetz gegen null tendiert, können Sie sich das Leistungsgesetz sparen. Dann ist es kein Leistungsgesetz mehr, dann ist es ein Feigenblatt, das aber die Betroffenen nicht brauchen.

Sie wollen mehr in dem Gesetzentwurf, der angeblich bei Ihnen existiert, als wir aufgeschrieben haben. Das ist sehr in Ordnung. Aber niedrigschwellige Angebote, die Sie verbessern wollen, mehr Sicht auf ambulant anstatt auf stationär zu legen und vor allen Dingen die häusliche Pflege zu entlasten, das sind sehr wohl von uns betrachtete Vorgehensweisen. Und daher, Herr Minister Sellering, können Sie ganz gewiss sein, so weit dürften wir

beide uns auch schon kennen, dass wir in keiner Art und Weise die weitere Verfolgung der Gesetzesangelegenheiten vernachlässigen werden. Darauf werden wir sehr wohl gucken.

Aber unser Gesetzentwurf ist gerade deshalb in den Paragrafen 7 und 9 so konkret, weil wir ganz genau wissen wollen, was mit dem Pflegegeld wird. Und es ist schon eigenartig, auf welche Art und Weise man sich vergessentlich hat, was er im Januar in der Sozialausschusssitzung gesagt hat. Da gab es sehr wohl die Debatte zu der Rüge vom Rechnungshof. Wir haben aber gesagt, und das war übergreifend über alle Parteien: Das Pflegegeld wird gebraucht, wir wollen dafür sein – und SPD, liebe SPD, höre genau hin – und wir wollen es auch weiter in der Höhe.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Wir haben nicht darauf abgestellt, dass jegliche Rüge des Landesrechnungshofes sofort dazu führen muss, dass weniger Geld gezahlt wird. Allerdings, Herr Minister Selling, und das habe ich hier auch schon in der Zwischenzeit zweimal gesagt, haben Sie uns im Januar ganz verheimlicht, dass Sie einen Erlass 15/2006 am 21. oder 22. Dezember erlassen hatten, wo die Berechnungskriterien für Pflegegeld rapide geändert wurden, was im Endeffekt bedeutete, dass die Träger von Pflegeheimen sich befleißigen mussten, bis zum 01.01. – den Auftrag hatten sie – eine neue Berechnung zu machen. Vom 21./22. Dezember bis zum 01.01.! Mit wem ist denn das beraten worden, dass auf diese Art und Weise die Kriterien geändert werden, so eingeschränkt werden, dass es Pflegegeldempfängerinnen und -empfänger gibt, die fast gar nichts mehr erhalten?

Es gibt auch welche, die gar nichts mehr bekommen. Die Höhe insgesamt ist so abgeschmolzen worden, dass es nur noch sehr wenige gibt, die die 200 Euro erhalten. Wenn Sie also prüfen wollen, prüfen Sie. Das ist der Beweis dafür, was überhaupt noch zu zahlen ist, aber nicht dafür, was gebraucht wird. Auf eine dementsprechende Kleine Anfrage von Herrn Torsten Koplín, Drucksachennummer 5/365, antworteten Sie noch im April, Sie wüssten nichts von irgendwelchen Auswirkungen dieses Erlasses 15/2006. Beschämend ist das und ich kann mir auch überhaupt nicht vorstellen, auf welche Art und Weise Sie das nicht zu Gehör bekommen haben sollten. Man hätte ja bloß bei den Einrichtungen anzufragen brauchen. Übrigens gab es noch im Mai Betroffene, die bis zu dem Moment noch keinen Bewilligungsbescheid hatten für das Pflegegeld, bei denen nur weniger Geld gezahlt wurde. Sie wussten aber nicht, warum, weder sie, noch die Heimangestellten, noch die Angehörigen.

Wir sind hier angetreten als Linkspartei, diese Dinge so nicht zuzulassen und Ihnen wirklich den Druck zu geben, sich zu regen, und zwar so zu regen, dass es alle merken. Und wenn Sie, Herr Kuhn, in Ihrer Presseerklärung sagen, es wären schon sehr viele Gespräche mit Betroffenen und Leistungsträgern geführt worden, frage ich Sie: Waren Sie irgendwo dabei? Wissen Sie, wie es ausgegangen ist? Haben Sie schon in irgendeiner Weise mal mit Ihrem Koalitionspartner darüber gesprochen? Denn, Herr Heydorn, entschuldigen Sie bitte, die Dinge, die Sie heute gesagt haben, die haben Sie auch die letzten beiden Male gesagt. Und wir haben die letzten beiden Male auch gesagt, das genügt uns so nicht.

Frau Tegtmeier hatte hier im März erklärt, dass für das Pflegegeld 10,6 Millionen Euro gebraucht wurden, und die Ansage gemacht, das im Doppelhaushalt einzustellen. Da muss ich nun aber bitte fragen: Wer hat denn diese Summe ermittelt und vor allen Dingen, wann? Ist bei der Ermittlung dieser 10,6 Millionen Euro schon der Erlass Nummer 15/2006 eingeflossen, wo massiv weniger Geld gezahlt wurde, ohne dass geguckt wurde, ob das wirklich rechtens ist, rechtens in dem Sinne, dass wir keine Änderungen in der Art zulassen wollen, dass soziale Härten sich auf die Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen auswirken? Wir haben keine Antworten und das ist für unsere Begriffe keine Transparenz. Deswegen fordern wir mit unserem Gesetzentwurf ganz konkret, wie zum Beispiel das Pflegegeld weiter gezahlt werden soll.

Und da kann ich auch weder Herrn Heydorn noch Herrn Kuhn verstehen, warum dieser Gesetzentwurf so überflüssig sein soll. Man kann ihn doch ohne Probleme in den Ausschuss verweisen. Wenn wir dann über den Gesetzentwurf des Sozialministers reden, haben wir schon eine Sache, die mit zu berücksichtigen ist. Also ist er weder schädlich, noch ist er bössartig, er ist eigentlich ein Stückchen Vorarbeit. Wir sollten als Parlamentarierinnen und Parlamentarier hier in diesem Hause nicht zulassen, dass der Sozialabbau weitergeht. Wir sollten weder zulassen, dass der Sozialabbau, vom Bund begründet, sich auf unsere Bürgerinnen und Bürger auswirkt, ohne irgendwie abgedeckt zu werden, so, wie wir es als Land können. Dass wir es können, haben wir in der vergangenen und in der 3. Legislaturperiode sehr wohl bewiesen, auch durch die Aktionen des Sozialministeriums.

Herr Heydorn, ich möchte hier wirklich nicht in die Einzelheiten gehen, wer wen an welchen Stellen zum Jagen getragen hat. Ich glaube, das hilft uns gar nicht. Das Wort „Pflegegeld“, Herr Heydorn, ist nicht in der 4. Legislaturperiode entstanden, das ist in der 3. Legislaturperiode entstanden am Rande eines Parteitages. Ich sage Ihnen nicht, wer diejenigen sind, die das Wort gefunden haben, um dem auslaufenden Bundesgesetz etwas entgegenzusetzen und damit auch etwas der Fraktion da an der Fensterseite entgegenzusetzen, etwas, was es in keinem anderen Bundesland gibt. In keinem anderen Bundesland hat man sich so um Heimbewohnerinnen und -bewohner gekümmert wie hier. Und da wird es ja wohl legitim sein, darauf zu dringen und darum zu kämpfen, dass diese Art und Weise des Sich-Kümmerns, des Sich-Sorgens und -Mühens um die Menschen erhalten bleibt.

In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen des Parlamentes, bitte ich Sie, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, dass er in den Sozialausschuss verwiesen wird als Arbeitsgrundlage zu dem, was für uns noch kommt.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Allerdings habe ich – oh, frohes Lachen – heute etwas ganz Wichtiges gelernt. Und zwar habe ich heute von Herrn Schulte gelernt, dass wir bei Gesetzen, die wichtig sind und wo wir keine Unsicherheiten bei den Betroffenen aufkommen lassen wollen, ab sofort keine Fristen mehr einbauen wollen und die Gesetze dann laufen lassen wollen.

(Harry Glawe, CDU: Sie haben das doch jahrelang so gemacht. Das haben Sie wohl vergessen?!)

Also werden wir uns dafür einsetzen,

(Harry Glawe, CDU: Sie sind sehr vergesslich.)

und das ist für den Sozialausschuss schon eine nächste Sache, die von uns eingebracht werden wird, dass das Pflegewohngeld, dass das Pflegegesetz, das Landespflegegesetz nicht befristet wird. Denn um Erlasse zu ändern, brauche ich kein Gesetz zu befristen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke sehr, Frau Abgeordnete Müller.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/594 zur federführenden Beratung an den Sozialausschuss und zur Mitberatung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung durch die Fraktionen der Linkspartei.PDS und FDP sowie Gegenstimmen der Fraktionen der SPD, CDU und NPD abgelehnt.

Gemäß Paragraph 48 der Geschäftsordnung wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung wieder auf die Tagesordnung gesetzt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion der Linkspartei.PDS – Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung von Initiativen aus dem Volk, Volksbegehren und Volksentscheid in Mecklenburg-Vorpommern (Volksabstimmungsgesetz), Drucksache 5/595.

**Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS:
Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur
Änderung des Gesetzes zur Ausführung von
Initiativen aus dem Volk, Volksbegehren und
Volksentscheid in Mecklenburg-Vorpommern
(Volksabstimmungsgesetz – VaG M-V)**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 5/595** –

Das Wort zur Einbringung hat die Abgeordnete Frau Borchardt von der Fraktion der Linkspartei.PDS. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, der Ruf nach einem aktiven Bürgerstaat wird immer lauter. Aber, und das will ich auch gleich sagen, dieser Ruf bedeutet nicht nur den Blick in Richtung ehrenamtliches Engagement in Verbänden und Vereinen beziehungsweise in den Kirchen. Nein, eine pluralistische Bürgergesellschaft schreit förmlich nach einer erweiterten Teilhabe der Einwohnerinnen und Einwohner. Ja, eine Zivilgesellschaft ist nur dann offen, innovativ und kreativ gestaltet, wenn die Machtverteilung und die staatliche Verantwortung neu organisiert sowie das Verhältnis von Einwohnerinnen und Einwohnern auf allen Ebenen neu gestaltet werden. Dabei, und das wissen wir alle, sind das Herzstück dieser modernisierten Demokratie die Verfahren der direkten Demokratie, die durch ihr Mehr an Legitimation und Partizipation einen Ausweg aus der Politikverdrossenheit und der Parteienkrise aufzeigen können. Nein, meine Damen und Herren, diese Feststellung ist nicht von mir beziehungsweise von meiner Par-

tei. Dieses Resümee wurde anlässlich einer Fachtagung zum Thema „Direkte Demokratie“ der Bundeszentrale für politische Bildung gezogen. Dass es diesbezüglich insbesondere auf Bundesebene einen dringenden Handlungsbedarf gibt, ist wohl unbestritten. Dies direkt zu verändern steht uns leider nicht zu. Aber warum in die Ferne schweifen? Auch in unserem Land gibt es diesbezüglich noch Handlungsbedarf, der nicht nur einmal in diesem Hohen Hause zum Ausdruck gebracht wurde.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf haben wir alle nun die Möglichkeit, den Worten auch Taten folgen zu lassen. Und, um es gleich vorwegzunehmen: Ja, wir haben acht Jahre die Regierungsverantwortung mitgetragen, ja, wir haben den Handlungsbedarf auch in dieser Zeit artikuliert, haben unsere Forderungen auch im Zusammenhang mit der vorgenommenen Verfassungsänderung, die fast zum Ende der 4. Wahlperiode auf den Weg gebracht wurde, zum Ausdruck gebracht. Leider fehlte uns gemeinsam die Zeit, weitere konkrete Fragen tiefergründiger zu diskutieren. Das ist auch ein Grund dafür, unseren Antrag recht frühzeitig einzubringen.

Und nun zum konkreten Inhalt unseres Antrages: Die verfassungsrechtlichen Grundlagen von Initiativen, Begehren und Entscheiden aus dem Volk ergeben sich aus den Artikeln 59 und 60 der Landesverfassung. Das Nähere ist durch das Volksabstimmungsgesetz Ende 1994 geregelt worden. So weit, so gut.

Nun zur Bilanz: In den letzten 17 Jahren wurden dem Landtag zehn Volksinitiativen zugeleitet. Wer eine solche Volksinitiative bereits initiiert hat, der weiß, wie viel Arbeit und Engagement dahinter steckt, bis man den Landtag erreicht. Für die Initiatoren ist jede dem Landtag übermittelte Vorlage zumindest ein Teilerfolg, musste doch der Landtag sich zwingend mit den aufgeworfenen Problemen beschäftigen. Für den Landtag kann diese bescheidene Anzahl von Volksinitiativen aber wahrlich kein Grund zum Jubeln sein. Sicherlich könnte man sagen, es gab wohl vielleicht – auch aufgrund der guten Arbeit der entsprechenden Regierung – zu wenig Handlungsbedarf. Vor dieser Einschätzung, meine Damen und Herren, kann ich uns nur warnen.

Aber sehen wir weiter: Nicht ein einziges Volksbegehren wurde erfolgreich durchgeführt, Volksabstimmungen über Gesetzentwürfe fanden bislang schon gar nicht statt. Meine Damen und Herren, mit dieser Bilanz sollten wir nicht zufrieden sein. Im Gegenteil, wir sollten uns alle fragen, worin die Ursachen bestehen. Was können und müssen wir tun, um Volkssouveränität einerseits und repräsentative Demokratie andererseits stärker miteinander zu verknüpfen? Gelingen kann uns diese Verknüpfung aber nur, wenn wir Plebiszite nicht in Konkurrenz oder Widerspruch zur parlamentarischen Gesetzgebung sehen. Nein, wir sind aufgefordert, sie als ein sinnvolles Korrektiv für das Parlament, als eine Bestätigung beziehungsweise wertvolle Ergänzung unserer eigenen Arbeit zu sehen.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Entwurf konzentriert sich auf die Änderung verfahrensrechtlicher Vorschriften. Uns ist bewusst, dass dies nur ein erster Schritt sein kann. Wir kommen langfristig auch nicht an einer Änderung der Verfassung vorbei. Die Quoren müssen herabgesetzt werden, nicht zuletzt im Hinblick auf die weitere demografische Entwicklung unseres Landes. Darüber hinaus möchten wir, dass das Volk die Möglichkeit bekommt, per Volksentscheid den Landtag aufzulösen.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Wollen Sie das wirklich?)

Einige von Ihnen können sich sicherlich noch an die Debatte zur Änderung der Verfassung – hier: Verlängerung der Wahlperiode – erinnern. Mit dieser Möglichkeit bieten wir sozusagen ein Äquivalent zur Verlängerung der Legislaturperiode von vier auf fünf Jahre. Dazu ist ein verfassungsänderndes Gesetz erforderlich. Sie können davon ausgehen, dass wir zur Vervollständigung ein solches demnächst in den Landtag einbringen werden.

Meine Damen und Herren, wenn wir uns die Ursachen der Inanspruchnahme ansehen, dann werden wir gemeinsam feststellen, dass die bisherige Rechtslage es den Bürgerinnen und Bürgern unnötig schwer macht, diese erfolgreich durchzuführen. Das wollen wir ändern. Da ist beispielsweise die Verfahrenserleichterung bei der Unterschriftensammlung zu nennen. Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf ist nunmehr klargestellt, dass freie Unterschriftensammlungen und die Sammlung durch Amtseintragung gemeinsam möglich sind und dass vor allem bereits während der Volksinitiative gesammelte Unterschriften angerechnet werden können. Es werden auch die Rechte der Vertreter von Initiativen und Begehren erweitert. Die Anzahl der Vertreter wird von vier auf fünf erhöht. Sie können ferner ihr Anliegen in den Ausschüssen und im Plenum erörtern. Insbesondere Letzteres ist besonders interessant. Oder würden Sie, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, es etwa nicht begrüßen, wenn die Vertreter der Volksinitiative „Für die Freiheit der Forschung und Lehre an der Universität Rostock – Gegen die Schließung des Studienganges Rechtswissenschaften“ ihr Anliegen an dieser Stelle vortragen könnten?

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Nee, das ist heute schon nicht mehr so.
Das war mal.)

Ich bin mir sicher, dass es für die Initiatoren interessant wäre zu beobachten, wie sich die einzelnen Fraktionen im Plenum zu ihrem Vortrag positionieren, insbesondere, ob die eine oder andere Fraktion ihre Meinung plötzlich ändert.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Und, meine Damen und Herren, ob wir nun die Auffassung der Initiatoren teilen oder nicht, wir würden durch die Möglichkeit des Vorbringens im Plenum in einem besonderen Maße zeigen, dass wir sie ernst nehmen und ihnen weitestgehende Chancengleichheit in der Öffentlichkeitsarbeit einräumen. Letztlich kann auch eine faire und ausgewogene Kostenregelung für die Volksbegehren ein wirksamer Beitrag sein, das Volksbegehren nicht bereits im Vorfeld aus Kostengründen zum Scheitern zu verurteilen.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend ist festzustellen, dass mit unseren Vorschlägen substanzielle und förmliche Hindernisse in den Verfahrensregelungen des Volksabstimmungsgesetzes beseitigt werden wollen. Wir brauchen mehr direkte Demokratie, wir brauchen mehr Bürgerbeteiligung, wir müssen die Rechte der Bürgerinnen und Bürger in der Politik stärken. Sie haben es in der Hand. Stimmen Sie der Überweisung in den Europa- und Rechtsausschuss zu und sorgen Sie dafür, dass am Ende des Gesetzgebungsverfahrens den Worten auch Taten folgen! – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat ums Wort gebeten der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Herr Caffier. Bitte schön, Herr Minister.

Minister Lorenz Caffier: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Hier haben die sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei sehr tief in ihren Altarchivbeständen gekramt und einen doch schon recht angestaubten Gesetzentwurf herausgezogen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Direkte Demokratie ist doch nicht angestaubt.)

Die heute vorgelegten Änderungsvorschläge gehen zum Teil bis auf den ersten Entwurf eines Volksabstimmungsgesetzes, damals noch der Linken Liste/PDS – bei Ihnen muss man ja immer aufpassen, Sie sind immer noch die gleichen und demnächst gibt es einen neuen Namen –

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Bei Ihnen ist es umgekehrt.)

wir reden also über die gleiche Gruppierung, von 1993 zurück,

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Bei der nächsten Landtagssitzung bringen wir schon wieder einen neuen Antrag ein.)

der seinerzeit aus guten Gründen von Ihnen selbst zurückgezogen worden war. Nun verhält es sich mit Gesetzentwürfen leider nicht wie mit gutem Wein: Auch durch längeres Lagern gewinnt er selten an Qualität. Aber Spaß beiseite!

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, das ist gut.)

Dieser Gesetzentwurf ist unausgereift. Von handwerklichen Schnitzern wie der Änderung von Vorschriften, die seit 1994 bereits nicht mehr im Gesetz stehen,

(Beifall Jörg Vierkant, CDU –
Heiterkeit bei Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

will ich hier gar nicht groß reden, aber auch die gewünschte Einfügung von Regelungen, die bereits seit Jahren im Gesetz stehen, ist eher, zumindest für unser Haus, kurios. Zu grobem Unfug wird der Gesetzentwurf dort, wo er sich einerseits ausdrücklich auf die Verfahrensregelungen des Volksabstimmungsgesetzes beschränken will, andererseits aber dann die Auflösung des Landtages durch Volksentscheid einführen und das in der Verfassung auf 120.000 Unterschriften festgelegte Quorum für Volksbegehren auf 70.000 Unterschriften herabsetzen will.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Bei Letzterem könnte es sich allerdings auch um einen Schreibfehler handeln, denn in der Begründung findet sich zu dieser deutlichen Herabsetzung kein Wort. Aber auch ohne Begründung, solche Änderungen wären Verfassungsänderungen

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Hab ich drauf hingewiesen.)

und sollten auch als solche gekennzeichnet und entsprechend sorgfältig erwogen werden. Die vorgeschlagene Auflösung des Landtages durch Volksentscheid geht nicht nur über die in der Landesverfassung geregelten Gegenstände eines Volksentscheides hinaus. Eine Auflösung des Landtages durch Volksentscheid widerspricht darüber hinaus dem Grundsatz der parlamentarischen Demokratie, der aus guten Gründen in der Landesverfassung ebenso wie im Grundgesetz und in den übrigen Verfassungen der deutschen Bundesländer verankert ist.

Vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte, vor allem in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, sollte Wert darauf gelegt werden, dass die politische Stabilität des parlamentarischen Regierungssystems stets abgesichert ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Landtag hat zwar unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, die Wahlperiode vorzeitig zu beenden und sich damit selbst aufzulösen – damit geht die Landesverfassung weiter als beispielsweise das Grundgesetz, das ein Selbstaufhebungsrecht des Bundestages nicht kennt –, das Gebot eines funktionierenden Regierungssystems wäre aber zu stark gefährdet, wenn der Landtag durch Volksentscheid aufgelöst werden könnte.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Das haben wir aber 2005 diskutiert.)

Volksentscheide können sich aus gesellschaftlichen Stimmungsschwankungen ergeben, von denen das Bestehen eines souveränen Gesetzgebers nicht abhängig sein darf.

(Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Soweit die von der Linkspartei vorgelegten Vorschläge aber nun tatsächlich die Verfahrensregelungen des Volksabstimmungsgesetzes betreffen, möchte ich nur kurz zu drei Punkten Stellung nehmen.

Erstens. Die Linkspartei will Erleichterungen bei den formalen Anforderungen an die Unterschriftenlisten schaffen. Diese würden zu einer unabsehbaren Mehrbelastung der Verwaltung bei der Prüfung der formellen Zulässigkeit der Volksinitiative führen. Hier wird zwischen geringfügigen Erleichterungen für die Bürger bei der Eintragung einerseits und stark erhöhten Verwaltungskosten andererseits abzuwägen sein. Indiskutabel und auch verfassungsrechtlich fragwürdig erscheint mir, dass nach dem Entwurf nicht einmal mehr die persönliche Unterschrift des Unterstützers zwingend vorhanden sein muss. Die Landesverfassung schreibt, schon um Manipulationen zu vermeiden, unmissverständlich vor, dass 15.000 beziehungsweise 120.000 Wahlberechtigte unterzeichnet haben müssen. Dies wird man auch unter dem Etikett der Verfahrenserleichterung nicht durch ein einfaches Gesetz umgehen können.

Zweitens. Es wird vorgeschlagen, bei einem Volksentscheid über mehrere inhaltlich konkurrierende Gesetzentwürfe jeden Gesetzentwurf einzeln annehmen oder ablehnen zu können. Eine solche Regelung scheint mir sehr problematisch zu sein. In einer solchen Situation einer Entscheidungsalternative hilft es nicht weiter, wenn am Ende möglicherweise beide Gesetzentwürfe bejaht werden. Die Abstimmungsfrage muss dann vielmehr lauten, ob der eine oder der andere oder keiner von beiden Gesetz werden soll.

Drittens. Bisher entscheidet der Landeswahlleiter als unabhängige Stelle über die Zulässigkeit von Volksinitiativen und Volksbegehren. Dafür hat er sechs Wochen beziehungsweise drei Monate Zeit. Nach den Vorstellungen der Linkspartei soll er für seine Prüfung in Zukunft nur noch jeweils sechs Wochen Zeit haben. Mehr als 120.000 Unterschriften für ein Volksbegehren sind in sechs Wochen aber nicht verantwortlich zu prüfen. Wer sagt, egal, jedenfalls wird das Verfahren damit beschleunigt, hat sich leider zu früh gefreut. Der Entwurf sieht nämlich vor, dass der Landtag nach der Prüfung durch den Wahlleiter volle zwei Monate Zeit haben soll, über die Zulässigkeit der Volksinitiative oder des Volksbegehrens zu entscheiden. Insgesamt dauert es also nach heutigem Recht länger als bei Ihrem Gesetzentwurf. Wenn dieser zum Tragen kommt, ist die Zeit, bis es zur Entscheidung kommt, länger. Ein Fortschritt? Und eine Verkürzung? Was soll der Landtag eigentlich in diesen zwei Monaten tun? Noch mal die Stimmen nachzählen?

Und wozu um alles in der Welt soll die Stellungnahme des Landeswahlleiters an den Landtagspräsidenten über die Zulässigkeit einer Volksinitiative gerichtlich angefochten werden können und von wem, wenn doch der Landtag die Zulässigkeitsentscheidung erst noch treffen muss?

Auf einem solchen Niveau sollte sich der Umgang dieses Hohen Hauses mit dem Recht der Volksabstimmungen nach unserer Auffassung nicht bewegen.

Nach so vielen kritischen Anmerkungen möchte ich zum Abschluss meiner Ausführungen betonen, dass ich in einem Punkt durchaus mit der Linkspartei übereinstimme.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist zu wenig, Herr Minister. – Heiterkeit
bei Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Das Recht der Volksabstimmung soll in absehbarer Zeit novelliert werden, da die praktische Anwendung dieses für unsere Demokratie wichtigen Gesetzes Schwachstellen im Verfahren aufgezeigt hat. Einen entsprechenden Vorschlag möchte ich noch in dieser Legislatur vorlegen. Dieser wird dann auch diejenigen Punkte aufgreifen, die im heute vorliegenden Entwurf der Linkspartei ihre sachliche Berechtigung haben.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ach, gibt's das auch?)

Aus den genannten Gründen hielte ich es aber für eine ausgesprochen schlechte Idee, für diese Änderung des Volksabstimmungsgesetzes einen derart unausgegrenzten Gesetzentwurf zugrunde zu legen.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Außerhalb des Koalitionsvertrages, Herr Caffier?)

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Na ja, ich wollte ja fast Beifall klatschen, aber
das geht nun nicht mehr. – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Nieszery. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Dr. Norbert Nieszery, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich habe ich der tief greifen-

den Analyse des Innenministers kaum noch etwas hinzuzufügen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Na, der war schon tief greifender.)

Nein, das war in Ordnung.

(Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ich verfüge ja leider nicht über die historischen Kenntnisse meines Vorredners, weil ich noch nicht solange im Parlament bin. Aber was man durchaus konstatieren kann, wenn man das erste Mal auf diesen Gesetzentwurf schaut, ist, dass es eine Fleißarbeit zu sein scheint, wie der Innenminister jetzt ausgeführt hat. Das ist auch das einzig wirklich Positive, was man diesem Gesetzentwurf abgewinnen kann.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Da hat der Innenminister aber mehr abgeleitet.)

Nein, ich möchte dieses jetzt nicht weiter vertiefen, weil ich glaube, es ist im Prinzip alles gesagt worden, was dazu zu sagen ist. Es werden von den 29 Paragraphen des Gesetzes 18 geändert. Das ist praktisch ein völlig neues Gesetz und Sie begehen den Fehler,

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Das hatten wir heute schon mal, Herr Nieszery.)

dass Sie Verfassungsänderungen nicht in diesem Gesetz berücksichtigen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wie war das mit dem Ladenschluss?)

Normalerweise muss das ein Artikelgesetz sein, weil viele dieser Geschichten auch die Verfassung berühren.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ihr dreht das, wie ihr wollt.)

Meine Damen und Herren, wenn auf der einen Seite mit dem Absenken der Quoren die Schwelle geringer wird, Volksabstimmungen und dergleichen, Volksentscheide zu erreichen, abgesenkt wird, auf der anderen Seite dann aber die Kompetenzen erhöht werden, halte ich das nicht unbedingt für eine Stärkung der repräsentativen Demokratie. Das entspricht nicht meinem Empfinden und meinem Selbstverständnis als Abgeordneter, weil ich glaube, dass wir sehr wohl im Verlauf unserer Legislatur hier das Volk vertreten. Und in Ihrer Begründung wird suggeriert, wenn dieses Gesetz nun nicht stattfinden sollte, in dieser Form, wie Sie es vorschlagen, dann sei das Volk für die Dauer der Legislatur von der Macht „suspendiert“. Das ist ein Zitat aus der Begründung. Das teile ich ausdrücklich nicht.

Und, meine Damen und Herren von der PDS, Sie müssen sich entscheiden, was Sie wirklich wollen. Wollen Sie eine starke, repräsentative Demokratie oder wollen Sie etwas mehr direkte Entscheidung,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Da kenne ich viele, die das wollen. – Zuruf
von Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

die dann letztendlich aber aus meiner Sicht eher zur Unsicherheit beiträgt, die wir in Zeiten einer – wie soll ich sagen – nicht unbedingt schwachen Bedrohung von rechts aus sehen?

(Heiterkeit bei Raimund Borrmann, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

Wollen wir das wirklich in dieser Form haben? Ich kann Ihnen nur sagen, wir als SPD möchten es nicht. Wir stehen zu einer repräsentativen, starken Demokratie und werden daher einer Überweisung Ihres Gesetzentwurfes nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das schließen aber Volksentscheid und
Bürgerbegehren nicht aus, im Gegenteil.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Herr Leonhard. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Gino Leonhard, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen Abgeordnete! Werte Kollegen der Linkspartei.PDS! Es wird niemanden verwundern, wenn wir als Liberale das Thema dieses Gesetzentwurfes mit großer Sympathie begleiten.

(Beifall
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr gut.)

Ich denke, es ist auch völlig unstrittig, dass wir Liberale eher Befürworter starker und umfassender plebiszitärer Elemente innerhalb der parlamentarischen Demokratie sind. Deshalb sind wir eine der treibenden Kräfte im Bundestag gewesen, die die Einführung bundesgesetzlicher Regelungen im Bereich der Volksdemokratie gefordert haben. Außerdem war es die FDP, die eine Volksabstimmung über die EU-Verfassung gefordert hat, leider erfolglos.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Wir auch. –
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Ja, wir auch. – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Wir auch. Wissen Sie das nicht?)

Wir sind fest davon überzeugt, dass plebiszitäre Elemente zum Abbau der aufkommenden Politikverdrossenheit beitragen können.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

Wir haben auch keine Angst vor dem Bürger, denn wir sind alle, so, wie wir hier sitzen in diesem Hohen Hause, Vertreter des Volkes. Insofern können und wollen wir uns nicht gegen die Notwendigkeit von direkten Entscheidungen durch die Bürger stemmen. Für die Liberalen sind überwindbare Hürden, angemessene Quoren, unbürokratische Abläufe und sachgerechte Auswirkungen, also Entscheidungen, die wirkliche Entscheidungen sind und eine Beteiligung nicht nur vorgaukeln, sehr wichtig.

Die Linkspartei.PDS, die mit dem vorliegenden Gesetzentwurf eine stärkere Berücksichtigung der Interessen der Bürgerinnen und Bürger fordert, kann noch heute an diesem Tage ihren hehren Worten Taten folgen lassen.

(Beifall Hans Kreher, FDP,
und Sigrun Reese, FDP)

Wir haben in einer Stunde den Antrag der Volksinitiative für Freiheit der Forschung und Lehre an der Uni Rostock auf der heutigen Tagesordnung. Da werden die Bürge-

rinnen und Bürger gleich sehen, wie die Linkspartei.PDS mit Volksinitiativen in der Praxis umgeht.

(Beifall Hans Kreher, FDP, und
Sigrun Reese, FDP – Hans Kreher, FDP:
Ganz genau. – Zurufe von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Herr Methling, Sie haben nachher auch noch das Wort.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, ja. – Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren, es gibt aber auch etliche Passagen im Entwurf, welche die reibungslose Arbeit der parlamentarischen Demokratie beeinträchtigen beziehungsweise aushebeln würden. Liebe Kollegen der Linkspartei.PDS, ich denke zum Beispiel daran, dass die Vertreter einer Volksinitiative, die ihr Anliegen zum heutigen Zeitpunkt in einem Ausschuss erörtern dürfen, nach Ihren Vorstellungen zukünftig in allen befassten Ausschüssen und sogar im Plenum des Landtages sprechen sollen.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

Das halten wir für den falschen Weg.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das wäre aber demokratisch. – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Wir freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss, allerdings nicht, weil wir jeden Punkt der Linkspartei.PDS 1:1 tragen werden, sondern weil der Gesetzentwurf die Notwendigkeit gebietet, dass wir uns konkret, intensiv und kritisch mit der aktuellen Gesetzeslage beschäftigen, eine sachgerechte Evaluierung im Ausschuss durchführen und nötige Änderungen vornehmen. Die Frage der Quoren und der Wirkung habe ich bereits angesprochen. Darüber lassen wir gern mit uns reden.

Auch die von Ihnen angestrebte Kostenersatzung erscheint uns zu hoch und nicht zielführend. Pauschale Kostenerstattungen nach der Anzahl der Eintragungen – Sie sprechen von 10 bis 30 Cent pro Eintragung bei einem Volksbegehren – könnten auch zu Begehren der Kosten wegen führen. Wir müssen daher ganz genau über jeden einzelnen Punkt sprechen. Wir stehen dem offen gegenüber und stimmen Ihrem Überweisungsantrag zu.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS,
Hans Kreher, FDP, und Sigrun Reese, FDP –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr gut. Danke schön.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Dr. Henning von Storch. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Dr. Henning von Storch, CDU: Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion ist gegen die Überweisung, wir lehnen die Überweisung ab. Wir sind mit dem Innenminister der Meinung, dass es an dem bestehenden Gesetz aus dem Jahr 1994 noch einiges zu verändern gibt. Das, was uns hier aber vorgelegt wird, bedeutet eine extreme Ausweitung des Plebiszits und das wollen wir nicht, meine Damen und Herren.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Auweia! – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Wir haben auch allen Grund und der Minister hat es angedeutet, wir haben geschichtlich schlechte Erfahrungen mit einer derartigen Ausweitung. Wir wollen keine Weimarer Verhältnisse. Und ich meine, dass die Väter unseres Grundgesetzes

(Heinz Müller, SPD: Ein paar
Mütter waren auch dabei.)

sich schon etwas dabei gedacht haben, dass sie eine wehrhafte und repräsentative Demokratie im Grundgesetz geschaffen haben

(Zurufe von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

und das auch Auswirkungen auf die Länder hat. Und das ist richtig so. Wir haben ein Volksabstimmungsgesetz, in der Sache reicht das, mehr brauchen wir nicht. Und ich muss Ihnen eins sagen: Gerade weil wir so schlechte Erfahrungen in Weimar gehabt haben, die maßgeblich zur Destabilisierung der Demokratie geführt haben, haben wir gar keinen Grund,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Welches Plebiszit?)

wortgewaltige Demagogen zu Wort kommen zu lassen,

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

die dem Volk etwas Falsches eintrichtern.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Wir sind der Meinung, dass Volksbegehren gegenüber der repräsentativen Demokratie im Nachrang stehen.

(Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Wir sind gewählte Volksvertreter

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das bleibt auch so.)

und dass wir auch noch hinnehmen müssen, dass über ein Volksbegehren der Landtag aufgelöst werden soll, das ist überhaupt nicht zu akzeptieren.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Wovor haben Sie denn Angst?)

Deshalb sind wir der Auffassung, dieses Gesetz, die Überweisung bedürfen ausschließlich der Ablehnung.

(Beifall Werner Kuhn, CDU,
und Wolf-Dieter Ringguth, CDU –
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Wir arbeiten doch gut.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Andrejewski. Herr Abgeordneter, bitte, Sie haben das Wort.

Michael Andrejewski, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man direkte Demokratie lieber vermeiden möchte, gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder lässt man sie gar nicht erst zu, und fragen die Bürger

dann, warum sie bei der Einführung des Euros oder der EU-Osterweiterung nicht mitreden durften, dann erhalten sie zur Antwort, das ist in unserem Grundgesetz nicht vorgesehen, und dabei wird drohend geguckt, damit man sich gleich als Verfassungsfeind fühlen soll. Aber wenn es den etablierten Parteien in den Kram passt, dann kann das heilige Grundgesetz natürlich geändert werden,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Wir reden aber jetzt über Mecklenburg-Vorpommern.)

und zwar in Windeseile. Raffiniert ist es, Volksbegehren und Volksentscheide zwar gesetzlich zu ermöglichen, aber in der Praxis so schwierig und so kompliziert zu gestalten, dass es kaum jemandem gelingen kann, eines auch durchzusetzen.

Insofern stellt dieser Gesetzentwurf einen Schritt in die richtige Richtung dar, weil er tatsächlich einige Verbesserungen mit sich bringen würde. Beispielsweise wäre es sehr zu begrüßen, wenn der Landtag durch Volksentscheid aufgelöst werden könnte. Eine solche Möglichkeit würde manchem Wahlkämpfer zu denken geben, der meint, vor der Wahl soziale Segnung versprechen und nachher eiskalt Hartz IV einführen zu können nach dem Motto „Gewählt ist gewählt“. Das ist ja das Eigentümliche an unserem Rechtssystem, dass man grundsätzlich jede Willenserklärung und jeden Vertrag anfechten kann, wenn man arglistig getäuscht wurde. Sogar eine Ehe kann man deswegen anfechten, nur aus einer Wahlentscheidung kommt man nicht mehr heraus. In diesem Staat ist arglistige Täuschung legal, solange sie als Wahlkampfmittel eingesetzt wird. In keinem anderen rechtlichen Gebiet darf der arglistige Täuscher seine Beute behalten, das Grundstück nicht, den Arbeitsvertrag nicht, noch nicht einmal die Ehefrau. Diese kann ihr „Ja, ich will“ anfechten, wenn sie arglistig getäuscht wurde. Aber der erschlichenen Regierungsmacht darf sich der arglistige Täuscher erfreuen über die ganze Legislaturperiode hinweg. Das Recht, durch Volksentscheid den Landtag auflösen zu können, käme der Möglichkeit einer Anfechtung wegen arglistiger Täuschung gleich. Man könnte Wahlbetrüger loswerden. Lügenausschüsse wie im Bundestag könnte man sich dann sparen.

Positiv ist auch, dass es nicht mehr in der Kompetenz des Landeswahlleiters liegen soll, die Volksinitiative für unzulässig zu erklären, sodass sie gar nicht mehr vor den Landtag käme. Als Problem bleiben aber die hohen Hürden, die die Landesverfassung per Gesetzesinitiativen errichtet hat. 120.000 Unterstützungsunterschriften, das schaffen nur sehr gut organisierte Interessengruppen, die durch Lobbyistentätigkeiten ohnehin schon genug Einfluss haben. Wer kein Geld und keinen Apparat hat, dem nützt der Artikel 60 Landesverfassung gar nichts, und wer Geld und einen Apparat hat, der braucht ihn nicht, der findet andere Wege, seinen Einfluss geltend zu machen. Man könnte sich überlegen, ob diese Bestimmung mit dem Gleichheitssatz des höherrangigen Grundgesetzes vereinbar ist. Es gibt auch so etwas wie verfassungswidriges Verfassungsrecht und das könnte hier vorliegen.

Noch ein Wort zur Vergangenheit: Es ist Unfug zu sagen, Volksentscheide hätten die Weimarer Republik destabilisiert. Da könnte man mit größerem Recht Wahlen verbieten wollen, weil die NSDAP in Wahlen viel größere Erfolge hatte als in Volksentscheiden. Die Volksentscheide zum Dawes- und zum Young-Plan waren Pleiten. Sie hatte mit Wahlen größere Erfolge. Also sollte man dann konsequent sein und gleich die Wahlen verbieten. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS die Abgeordnete Frau Měšťan. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! An die FDP gerichtet bedanke ich mich für die Überlegungen, die Sie eingebracht haben, und freue mich auch auf eine spannende Diskussion. Der Innenminister hat zumindest festgestellt, dass es eine Tatsache ist, dass das Volksabstimmungsgesetz novelliert werden muss. Also wäre es eine Chance gewesen, das auch mit diesem Gesetzesverfahren zu machen. Wenn er handwerkliche Fehler bemängelt hat, so kann man die im Laufe des Beratungsverfahrens auch heilen.

Ich will nicht an die Weimarer Republik anknüpfen, Herr von Storch, ich will nur an die Aussprüche, die nicht von mir stammen, von 1989 erinnern, als es hieß: „Wir sind das Volk“ und nicht „Wir sind die Volksvertreter“.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS und Udo Pastörs, NPD)

Und noch einmal an Herrn Caffier gerichtet: Frau Borchardt hat hier sehr deutlich gesagt, dass die Änderung des Volksabstimmungsgesetzes natürlich auch eine Verfassungsänderung nach sich zieht und wir diesen Antrag zur Änderung der Verfassung zeitnah in der nächsten oder übernächsten Landtagssitzung einbringen können.

Ich will ergänzend zu den einleitenden Bemerkungen von Frau Borchardt auf zwei Dinge noch einmal eingehen, zum einen auf die Bilanz der Volksgesetzgebung in Mecklenburg-Vorpommern. Genau diese Bilanz ist es, die meine Fraktion am meisten ermuntert hat, der Reformbedürftigkeit des Volksabstimmungsgesetzes wirklich nachzukommen und es zu verändern, denn das Ergebnis ist mehr als übersichtlich: Noch nie verlief in Mecklenburg-Vorpommern ein Volksbegehren erfolgreich. Ja, meine Damen und Herren Abgeordnete, und genau das müssen wir uns vergegenwärtigen. Von den drei Stufen der Volksgesetzgebung konnte nicht ein einziges Mal die zweite Hürde gemeistert werden. Das ist in der Bundesrepublik einmalig. Und wenn wir sonst immer die Vorzüge von Mecklenburg-Vorpommern allesamt so hervorheben, dann halten wir damit einen traurigen Rekord.

Es stimmt mich nachdenklich, dass in all den Jahren, in denen es das Gesetz gibt, die Initiatoren nicht über unverbindliche Volksinitiativen hinauskommen konnten. Und genau diese Unverbindlichkeit müssen wir uns auch vor Augen führen. So wichtig die Initiativen für Bürgerinnen und Bürger und auch für das Parlament sind – Frau Borchardt hat dies bereits ausgeführt –, im Ergebnis sind sie unverbindlich, denn bei Volksinitiativen behält das Parlament so das letzte Wort und genau darin liegt die Gefahr. Unsere Demokratie entwickelt sich immer mehr zu einer reinen Zuschauerdemokratie. Wir beklagen alle die sinkende Wahlbeteiligung und das allgemein abnehmende Interesse an Politik.

Ich möchte in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, aus dem Volksbegehrensbericht 2005 des Bundes zitieren: „In den Neunziger Jahren hat das Interesse der Bürgerinnen und Bürger, sich zwischen den Wahlen direkt an der Politik zu beteiligen, insgesamt stark zugenommen. In den letzten Jahren ist die Zahl neu eingeleiteter direktdemokratischer Verfahren allerdings zurückgegangen – ein Trend, der sich auch 2005

fortgesetzt hat. Ein Grund dafür könnte sein, dass Entscheidungen der Bürgerinnen und Bürger in der Vergangenheit wiederholt von der Politik unterlaufen oder missachtet wurden. Dieses Verhalten erweckt bei den Bürgerinnen und Bürgern den Eindruck, auch auf direktdemokratischem Weg ‚nichts bewirken‘ zu können und schadet somit insgesamt der politischen Beteiligung.“

In diesem Zusammenhang haben wenigstens unsere Landtagskollegen in Baden-Württemberg und Berlin umgesteuert und Volksabstimmungsverfahren reformiert. In anderen Ländern, ich denke auch an Bayern, wurden Erleichterungen der direkten Demokratie zumindest diskutiert.

Meine Damen und Herren, diskutieren wir also nicht nur Erleichterungen der direkten Demokratie, sondern reformieren wir das Volksabstimmungsgesetz in diesem Sinne. Und da bräuchten wir eigentlich nicht auf einen neuen, eigenen Gesetzentwurf der Regierung oder der Koalition zu warten.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Zum anderen möchte ich noch anmerken, häufig wird die Erweiterung der Mitbestimmungsrechte mit einem Argument zurückgewiesen, das lautet, die Bürgerinnen und Bürger seien in Sachentscheidungen nicht kompetent genug. Diese Behauptung ist ebenfalls nicht gerechtfertigt. Studien und Erfahrungen haben erwiesen, dass im Unterschied zur repräsentativen Demokratie Bürgerinnen und Bürger in der direkten Demokratie sich umfänglicher informieren, da Anreize gegeben werden, das auch so zu tun.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Und genau darauf zielt unser Gesetzentwurf ab, nämlich faire Regelungen zur Chancengleichheit in der Information und Werbung sowie in der Öffentlichkeitsarbeit. Nehmen wir also den Vorschlag, den wir eingebracht haben, ernst. Überweisen wir ihn neben dem Vorschlag von Frau Borchardt in den Rechtsausschuss federführend, auch mitberatend in den Innen- und Finanzausschuss.

Ich möchte meine Rede beenden mit einem Zitat aus dem Jahre 1942 vom Staatsphilosophen Elmar Kupke, der da sagte: „Die Demokratie wirkt bei uns wie eine Vollnarokose, die alle Politiker bis zur Wiederwahl einschläfert.“

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/595 zur federführenden Beratung an den Innenausschuss und zur Mitberatung an den Europa- und Rechtsausschuss sowie an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung durch die Fraktionen der Linkspartei.PDS, FDP und NPD sowie Ablehnung durch die Fraktionen der SPD und CDU abgelehnt.

Gemäß Paragraph 48 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten wieder zur Zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

(Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS:
Parallel zu dem Entwurf des Ministers. –
Minister Lorenz Caffier: So schnell
bin ich nicht. – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5:** Beratung des Antrages der Fraktion der Linkspartei.PDS – 2007 – „Europäisches Jahr der Chancengleichheit für alle“ – auch in Mecklenburg-Vorpommern, auf der Drucksache 5/154, hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Europa- und Rechtsausschusses auf der Drucksache 5/583.

**Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS:
2007 – „Europäisches Jahr
der Chancengleichheit für alle“ –
auch in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 5/154 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Europa- und Rechtsausschusses
– Drucksache 5/583 –**

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Europa- und Rechtsausschusses, der Abgeordnete Detlef Müller. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Detlef Müller, SPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihnen liegt auf der Drucksache 5/583 die Beschlussempfehlung des Europa- und Rechtsausschusses zum Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/154 vor. Mit dieser Beschlussempfehlung zeigt der Ausschuss, dass ihm, zeigen wir, dass uns die Chancengleichheit in unserem Land sehr am Herzen liegt. Der Antrag wurde am 1. Februar des Jahres im Landtag in Erster Lesung beraten und federführend an den Europa- und Rechtsausschuss sowie mitberatend an den Finanzausschuss und an den Sozialausschuss überwiesen.

Beide Ausschüsse haben nach umfangreicher Beratung empfohlen, den Ursprungsantrag in zwei Punkten zu ändern. Auch der Europa- und Rechtsausschuss hat sich auf diese Änderungsempfehlungen verständigt. Zum einen soll die Landesregierung im Rahmen des ohnehin vorzulegenden Europaberichtes 2007/2008 über die Umsetzung des Europäischen Jahres der Chancengleichheit für alle im Land unterrichten und zum anderen soll ein Haushaltsvorbehalt dergestalt aufgenommen werden, dass Projekte zur Erreichung der Ziele des Jahres nach Maßgabe des Haushalts – und ich betone, nach Maßgabe des Haushalts – gefördert werden sollen. Mit diesen Änderungen konnten in unserem Ausschuss die Regierungsfractionen diesem Antrag zustimmen und mit diesen Änderungen konnte in der Ausschussberatung auch die Fraktion leben, die den ursprünglichen Antrag eingebracht hatte, und auch die FDP-Fraktion stimmte diesem Änderungsantrag zu. Die Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, heute vorgelegte Beschlussempfehlung ist daher mehrheitlich mit Zustimmung der Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP zustande gekommen.

Als Vorsitzender des Ausschusses möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen für die konstruktive und sachbezogene Beratung bedanken. Und mein Dank gilt natürlich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sozialministeriums für ihre Ausführungen im Ausschuss und die nachträglich zum Protokoll gereichten Unterlagen. In diesen Dank schließe ich auch das Ausschusssekretariat mit ein.

Nachzutragen bleibt mir, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass sich der Ausschuss ergänzend zu diesem Antrag im Rahmen einer Informationsreise in Brüssel in einer Diskussion mit einem Mitarbeiter der Europäischen Kommission aus der Generaldirektion „Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit“ mit diesem Thema befasst hat. Auch da, liebe Kolleginnen und Kollegen und insbesondere die Teilnehmer der Delegation, hier vielleicht sogar die weiblichen,

(Heiterkeit bei Ilka Lochner-Borst, CDU)

wissen Sie, was ich meine. Da haben wir gesehen, dass wir einiges zur Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit auf europäischem Gebiet, auch vor dem Hintergrund des schwedischen Scheidungsrechtes, unternommen haben.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Heiterkeit bei Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Schon wieder 'ne Wette, Detlef?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die Einzelheiten der Beratungen verweise ich auf den Ihnen vorliegenden ausführlichen schriftlichen Bericht. Die Mehrheit des Ausschusses hat sich auf die Ihnen vorliegende Beschlussempfehlung verständigt. Aus diesem Grunde bitte ich Sie im Namen und im Auftrag des Europa- und Rechtsausschusses darum, den Antrag entsprechend der Beschlussempfehlung zu ändern und dem geänderten Antrag Ihre Zustimmung zu geben. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Nach meiner Rednerliste hat als Erster ums Wort gebeten der Sozialminister Herr Sellering. Er sitzt allerdings nicht auf seinem Ministerstuhl.

(Heinz Müller, SPD: Er darf aber trotzdem reden.)

Bitte.

Minister Erwin Sellering: Herr Präsident, ich werde aber trotzdem als Minister reden, auch wenn ich gerade vom Abgeordnetenplatz komme.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Es ist, glaube ich, gerade deutlich geworden, dass bei diesem wichtigen Thema, das wir vor einigen Monaten hier schon vertieft erörtert haben, im Ausschuss sehr einvernehmlich und gut zusammengearbeitet worden ist. Ich kann zu dem schwedischen Scheidungsrecht, das da angesprochen worden ist, nichts beitragen, aber ich kann sagen, ich finde es sehr gut, wie gemeinschaftlich diese Arbeit angegangen worden ist. Ich kann die beiden Punkte, die verändert worden sind, nur begrüßen. Es ist, glaube ich, sehr vernünftig. Und ich möchte angeben, dass wir gemeinsam auch als Haus an diesem wichtigen Thema in der nächsten Zeit weiter zusammenarbeiten werden. Ich bin sehr gern bereit, dazu konstruktiv beizutragen. – Vielen Dank.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Kuhn. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Werner Kuhn, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, in diesem Punkt herrscht große Übereinstimmung. Das hat der Ausschussvorsitzende in seinem Bericht auch noch einmal dargelegt.

Europäisches Jahr der Chancengleichheit – für uns natürlich auch Verpflichtung mit der EU-Ratspräsidentschaft. Ziele, die wir uns gesteckt haben, sind das Recht auf Gleichbehandlung, das Recht auf Nichtdiskriminierung. Die Möglichkeit zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe diskriminierter Gruppen soll letztendlich auch initiiert und angeregt werden, die Vielfalt und Gleichheit von Menschen sollen anerkannt, gefördert, gewürdigt werden. Ich denke, das ist alles in unserem Interesse in einer freiheitlichen Demokratie. Chancengleichheit hat etwas mit Chancengerechtigkeit zu tun. Das ist immer ein Dualismus, mit dem man sich auseinandersetzen muss.

Zur Umsetzung des Europäischen Jahres haben wir in Deutschland auch Initiativen in Angriff genommen und zwei Gremien gebildet. Die Bund-Länder-Arbeitsgruppe ist das eine Gremium, der Beratungsbeirat der Zivilgesellschaft das andere. In der Bund-Länder-Arbeitsgruppe ist das Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern vertreten, der Minister hat gerade seine Unterstützung diesbezüglich signalisiert. Wir haben im Ausschuss die zuständigen Mitarbeiter gehört und auch das, was an Aktivitäten in unserem Land in Angriff genommen worden ist.

Ich glaube, dass wir uns auf einen gemeinschaftlichen Beschluss verständigen werden, der da sagt, dass wir schon die exakten Berichte über die Aktivitäten, was die Chancengleichheit betrifft, als Parlamentarier zur Kenntnis haben wollen, das versteht sich von allein. Auf der anderen Seite müssen wir auch einfach sagen, in Mecklenburg-Vorpommern wirken Bundes- und Landesgesetze und diese haben dazu geführt, dass wir letztendlich, was Chancengleichheit betrifft, natürlich das Antidiskriminierungsgesetz jetzt umsetzen müssen,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Richtig.)

so, wie das in der Großen Koalition festgelegt worden ist. Wir haben eine Gleichstellungsbeauftragte im Range einer Parlamentarischen Staatssekretärin, wir haben einen Bürgerbeauftragten, einen Petitionsausschuss und Ombudsstellen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich glaube, das, was Chancengleichheit und deren Überwachung betrifft, ist ausreichend in den Strukturen eingebaut. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wir haben ja Herrn Kuhn.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS die Abgeordnete Frau Borchardt. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, ...

Oh, Entschuldigung, jetzt bin ich durcheinandergekommen.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Falsche Rede?)

Ja, genau, die falsche Rede. Vielleicht eine Minute?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der
SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Na ja, das geht von Ihrer Redezeit ab.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Aber es ist gut, dass du es noch gemerkt hast.)

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Entschuldigen Sie bitte, aber ich war so ins Gespräch vertieft bei dieser anregenden Diskussion – und das meine ich jetzt vielleicht ein bisschen sarkastisch –, weil ich schon glaube, dass wir uns zwar insgesamt dem Thema „Chancengleichheit im Europäischen Jahr“ gestellt haben, aber ob wir es auch ernsthaft diskutiert und angenommen haben als Thema hier in Mecklenburg-Vorpommern, das wage ich zu bezweifeln.

Bei der Einbringung des Antrages haben wir bereits darauf verweisen können, dass die Landesregierung der 4. Wahlperiode und hier federführend das Sozialministerium eine gute Vorbereitung geleistet haben. Damit wurden maßgeblich die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zu anderen Bundesländern relativ gut und angesehen dasteht. Ich erinnere nur an die Gleichstellungskonzeption, das Landesintegrationskonzept für Migrantinnen und Migranten, aber auch an die Regelung im KiföG und das Kinder- und Jugendprogramm sowie das Programm „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ beziehungsweise an die arbeitsmarktpolitische Förderung durch die EU und das Land im Rahmen des ASP.

Es ist festzustellen, dass weitere Initiativen nicht erarbeitet wurden. Das beweist nun der vorliegende Bericht der Landesregierung, den wir sicherlich – und da bin ich mir sicher – ohne unseren Antrag nicht erhalten hätten. Schlimmer noch, dieser Arbeitsschwerpunkt wäre an uns sozusagen sang- und klanglos vorbeigezogen. Selbstverständlich gehe ich davon aus, dass Sie, meine Damen und Herren, den Bericht aufmerksam gelesen und festgestellt haben, dass dieses Thema alle Fachausschüsse berührt. Deshalb unterstütze ich ausdrücklich die Aufforderung, dass sich alle Fachausschüsse in Selbstbefassung des Themas annehmen, denn auch in unserem Bundesland gibt es Nachholbedarf, wenn ich an das barrierefreie Bauen denke, das wir wegen des heftigen Widerstandes des damaligen Wirtschaftsministers nur geringfügig verbessern konnten und damit hinter den Regelungen von den Bauministern der Länder zurückbleiben.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Aber der ist ja jetzt Bauminister.)

Leider ist es uns nicht gelungen, klar zu analysieren, welche Personengruppen in unserem Land von Diskriminierung stark betroffen sind. Dass es Personengruppen gibt, wird wohl hoffentlich niemand in diesem Hohen Hause bestreiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dem Bericht entnehme ich, dass als Hauptanliegen dieses Themenjahres vor allem die Bewusstseinsstärkung umgesetzt werden soll. Bewusstsein hat etwas mit Bewusstwerden zu tun. Und da frage ich mich, wie den Menschen in unserem Land etwas bewusst werden soll, wenn niemand weiß,

dass es das Jahr für Chancengleichheit überhaupt in Mecklenburg-Vorpommern gibt. Auf den Internetseiten der Landesregierung findet man dazu nichts, weder beim Ministerpräsidenten noch dem zuständigen Minister und auch nicht bei der Gleichstellungsbeauftragten. Bei aller Wertschätzung für Sie drei, Ihnen allen war dieses Themenjahr bis heute nicht mal eine Presseinformation wert, geschweige denn eine besondere Darstellung und Erwähnung auf Ihrer Homepage.

Und damit die Kolleginnen und Kollegen von der CDU nicht übermütig werden, beziehe ich mich abermals auf den Bericht und stelle fest, dass keine zusätzlichen Mittel von EU- und Bundeseite zur Umsetzung des Themenjahres nach Mecklenburg-Vorpommern fließen und sich fast alle Bundesaktivitäten Ende Mai noch im Vorbereitungsstadium befanden. Dies ist insofern wieder für unser Bundesland schlecht, da wir keine eigenen Initiativen und Aktivitäten planen und uns auf den Bund verlassen. Hier bestätigt sich die Vermutung, die meine Kollegin Müller schon im Januar zur Einbringung dieses Antrages bewogen hat, dass für die Entwicklung des Problembewusstseins in unserem Bundesland nicht viel herüberkommt.

Nun kann man sicherlich sagen, in diesem Jahr gab es gerade in Mecklenburg-Vorpommern so viele Höhepunkte, darauf wollten wir uns nicht einlassen. Im Gegenteil, es wäre zu prüfen gewesen, wie wir dieses Thema mit einbinden. Nun ist das Jahr noch nicht vorbei, wir haben noch etwas Zeit und deshalb meine Bitte an die Regierung, ähnlich, wie zum Beginn des Jahres 2007 im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft ein Europäischer Tag an den Schulen, in den Vereinen und Verbänden organisiert wurde, auch zu diesem Thema eventuell einen ähnlichen Tag zu organisieren, wo wir uns als Abgeordnete bewusst mit einbringen können und sollten. Thematisieren wir gemeinsam die vorhandenen Diskriminierungen in der Gesellschaft, in unserem Land, reden wir mit den Bürgerinnen und Bürgern. Ich möchte nicht, dass wir in diesem Bereich von einem Spitzenplatz im Bundesbereich abfallen. Ich sehe zwar in dem Minister Selling und der Staatssekretärin Seemann aufrechte Streiter, aber den Start in diesem Themenjahr haben sie eindeutig verschlafen beziehungsweise verpasst. Ich fordere Sie ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Abgeordnete Borchardt, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: ... auf, im Sinne des Themenjahres aktiver zu werden und den Menschen im Land zu erklären, dass es dieses Europäische Jahr der Chancengleichheit für alle gibt und was sich dahinter verbirgt. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Herr Leonhard. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Gino Leonhard, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Uns liegt hier eine Beschlussempfehlung zu einem Antrag mit einem für meine Begriffe sehr hochtrabenden Namen vor: „Europäisches Jahr der Chancengleichheit für alle“. Ja, können wir da nur als Fraktion der FDP sagen, wir wollen aber als Liberale daran erinnern, dass wir als Parlamentarier des Landtages für Chancengleichheit, gleiche Rechte, gleiche Pflichten aller Bürgerinnen und Bürger sowie gegen jegliche Diskriminierung sind. Und das ist wohl unstrittig,

zumindes kann ich es für die demokratischen Fraktionen sagen.

Ob die Bevölkerung von diesem Jahr der Chancengleichheit allerdings viel mitbekommt, daran habe ich meine Zweifel. Wussten Sie eigentlich, dass 2007 das Jahr des Delfins ist. Als Bestandteil der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hat es die UN ausgerufen für den Schutz der marinen Artenvielfalt. Vielen Dingen und Problemen sind Tage gewidmet, zum Beispiel dem Wald mit dem Tag des Waldes. Warum erwähne ich das hier? Weil es deutlich macht, dass Thementage oder Themenjahre vor allem eines brauchen, Werbung und Informationen, damit sie ihre Funktionen erfüllen können. Sie sollen auf ein Problem aufmerksam machen, wollen für ein Ziel werben. Insofern kann der Antrag in seiner vorliegenden Beschlussempfehlung sicherlich dazu beitragen, für das Anliegen der Chancengleichheit zu werben. Allein durch die heutige Debatte wird es deutlich und unterstützt dieses Ziel. Die Landesregierung ist nun aufgefordert, den Landtag umfassend über alle Aktivitäten zu informieren. Das ist gut so, denn eine solche Informationspflicht erhöht den Druck hin zur Durchführung entsprechender Projekte, zur Förderung der Ziele, zur Förderung der Bekämpfung jeglicher Diskriminierungen von Teilen der Bevölkerung.

Aber wir dürfen auch nicht so tun, als hätten wir Parlamentarier unseren Teil damit getan, als hätten wir alle Probleme gelöst und könnten die Hände jetzt in den Schoß legen. Nicht die Landesregierung oder die EU müssen Chancengleichheit schaffen, jeder einzelne muss seinen Beitrag dafür leisten, gegen die täglichen kleinen Diskriminierungen vorzugehen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS und Hans Kreher, FDP)

Chancengleichheit lässt sich aus Sicht der Liberalen nämlich nicht von oben herab verordnen. Zumindes, und das spricht für Deutschland, kann man davon ausgehen, dass es hier keine gesetzliche Diskriminierung gibt. Wir als Parlamentarier sind daher aufgefordert, jeden Tag gegen die kleinen Diskriminierungen im Alltag zu kämpfen. Damit erreichen wir wahrscheinlich am meisten. Gleichwohl werden wir als Fraktion der vorliegenden Beschlussempfehlung zustimmen, wie wir es auch bereits in den Ausschüssen getan haben. – Vielen Dank.

(Beifall Werner Kuhn, CDU,
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS,
Hans Kreher, FDP, und Sigrun Reese, FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke sehr, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Borrmann. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

(Jörg Heydorn, SPD: Erstens, zweitens, dreitens.)

Raimund Borrmann, NPD: Bürger des Landes!

(Heiterkeit bei Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Erneut steht der Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf der Tagesordnung und er hat nichts von seiner Substanzlosigkeit eingebüßt, weder seine Kostenfreiheit noch seine Alternativlosigkeit, noch seine Unverbindlichkeit.

Erstens ist durch Beschluss von Parlament und Rat Europas das Jahr 2007 zum Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle erklärt worden. Was bewirkt diese Erklärung? Haben Milliardäre und Arbeitslose, sozial ent-

wurzelte Wanderarbeiter und gestresste Manager, belogene Wähler und betrügende Politbonzen jetzt alle die gleichen Chancen? Lose gibt es nur bei Lotto.

Zweitens bewirkt diese Erklärung der Brüssellokatie, dass die etablierten Herrschaften allerorten mit den Hufen scharren und ihren europäischen Hochadligen in nichts nachstehen wollen. Wie einst die Landesherrn in den deutschen Kleinstaaten dem großen Vorbild Versailles alles nachäfften, suggerieren sich jetzt unsere Landespolitiker darin, nicht nur das zum Echo zu posaunen, was selbstverständlich sein müsste, sie üben sich zugleich in höchster Servilität. Die europäische Initiative wird begrüßt und gewürdigt, alles andere wäre ja auch eine Verletzung der Würde der noch abgehobeneren Götter in Straßburg und Brüssel. Die bisherigen Bemühungen um die tatsächlich durch die Landesregierung erreichten Verbesserungen werden anerkannt, heißt es weiter. Besser hätte auch kein Ständeparlament im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation seinem Landesherrn huldigen können. Ob aber die Leistungen der seit einem halben Jahr amtierenden Landesregierung in mehr als nur einer Nullität bestehen, darüber schweigen sich die edlen Antragsteller aus.

Drittens. Die große Französische Revolution hatte die Gleichheit aller Bürger Frankreichs gefordert. Im Verlauf ihrer Umsetzung spaltete sich die Bewegung in Verfechter einer bloß rechtlichen Gleichheit vor dem Gesetz und andererseits in Anhänger einer materiell ökonomischen Gleichheit.

Viertens. In diesem vorliegenden Antrag geht es bloß noch um Gleichheit der Chancen für alle, wie sie der Philosoph John Rawls konstruiert. Seine wesentlichste Grundannahme besteht darin, dass alle Personen nur eine allgemeine Kenntnis um die Gesellschaft haben, aber nicht wissen, welche soziale Stellung sie selbst einnehmen, weshalb sie sich gegenseitig nicht benachteiligen würden.

Fünftens. Im genauen Gegensatz dazu gehen die marxistischen Gerechtigkeitsauffassungen von empirisch konstatierbaren Verhältnissen aus, welche Menschen aufeinander eingehen müssen. In einer kapitalistischen Ordnung würde dies immer in Interessenkämpfe der Klassen münden. Eine Gerechtigkeit durch Chancengleichheit für alle bleibt nach Karl Marx philanthropisches Geschwätz von hohlen Kapitalistenschädeln.

Sechstens. Die Linkspartei.PDS will jedoch heutzutage Verantwortung für ein unverantwortliches System übernehmen, die kommunistische Plattform voran. Sahara Wagenknecht wird sich freuen, dass wenigstens die NPD-Fraktion diesen Antrag ob seiner Falschheit ablehnt.

Danke.

(Beifall Tino Müller, NPD,
und Udo Pastörs, NPD –
Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS:
Das wird sie keineswegs.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Dr. Seemann. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Dr. Margret Seemann, SPD: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ziel der Ausrufung eines Jahres der Chancengleichheit war es, alle Bürgerinnen und Bürger für den Wert einer gerechten, durch Zusammenhalt geprägten Gesellschaft zu sensibilisieren. So

gilt es zum Beispiel, ältere Menschen mit ihrer Lebenserfahrung oder Migranten und Migrantinnen mit der Vielfalt ihrer Kulturen viel stärker zu respektieren und durch Anerkennung von Verschiedenartigkeit in tägliches und politisches Handeln einzubeziehen. Das Jahr der Chancengleichheit bietet auch die Chance, die Gleichstellung der Geschlechter neu in den Blick zu nehmen. Ich stimme dem Sozialminister zu, der es betont hat, dass es wichtig ist, immer wieder auf Diskriminierungsaspekte aufmerksam zu machen. Deshalb ist so ein Jahr mit dieser Zielstellung gut und wichtig.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, es darf nicht nur bei einem einmaligen Aktionismus in diesem Jahr bleiben. Liebe Frau Kollegin Borchardt, ich bin der festen Überzeugung, dass das ein kontinuierlicher Prozess ist.

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Ich stimme Ihnen zu, ich habe auf meiner Homepage nicht besonders unter dem Stichwort „Jahr der Chancengleichheit“ auf diese Zielrichtung hingewiesen. Dennoch liegen mehrere Presseerklärungen vor, in denen immer wieder an konkreten Sachthemen auf das Jahr der Chancengleichheit hingewiesen worden ist. Wenn Sie sich erkundigt hätten, die Gleichstellungs- und Frauenministerinnenkonferenz hat vor Kurzem getagt und auch dort hat das Jahr der Chancengleichheit eine große Rolle gespielt. Ich bin der Auffassung, dass es ein langer Prozess ist, weil er vor allen Dingen in die Köpfe der Menschen gelangen muss. Deshalb helfen auch nur langfristig angelegte Strategien und Programme und nicht einmalige Aktionen, wie mir das jetzt so ein bisschen vorkam, wie Sie, Frau Kollegin Borchardt, das hier gefordert haben.

Im Übrigen konnten sich ja wohl auch die Mitglieder des Europa- und Rechtsausschusses mit ihrem Vorsitzenden Detlef Müller auf ihrer Reise nach Brüssel davon überzeugen. Und, liebe Kollegin, Herr Müller hat ja vorhin schon darauf hingewiesen: Sie können sich sicher sein, ich habe mit ihm diese Reise ganz intensiv ausgewertet. Ich denke, die Kollegen und Kolleginnen, die teilgenommen haben, wissen auch, wovon ich hier spreche.

(Detlef Müller, SPD: Sehr richtig.)

Mit verschiedenen Veranstaltungen soll die Botschaft des Jahres der Chancengleichheit möglichst viele Menschen erreichen. Daneben werden langfristige Programme für eine dauerhafte Umsetzung sorgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Drucksache des Sozialausschusses 5/45 gibt ausreichend Auskunft darüber, welche Aktivitäten die Landesregierung insgesamt unterstützt. Deshalb sollen an dieser Stelle auch nur einige Beispiele von mir genannt werden. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich sagen, dass es für mich völlig müßig und – ich denke, auch für die Bevölkerung – völlig unwichtig ist, ob wir uns hier wortgewaltig darüber unterhalten, wer wann welche Aktivitäten im Sozialbereich oder im Frauen- und Gleichstellungsbereich gestartet hat. Für meinen Bereich, also den Bereich der Frauen und Gleichstellung, kann ich deutlich sagen, dass wir gerade in den vergangenen zwei Legislaturperioden mit unserem Koalitionspartner wichtige Maßnahmen gestartet haben, die wir jetzt natürlich fortsetzen. Hier werde ich mich massiv dafür einsetzen, dass wir die Programme und Maßnahmen, die wir dort aufgelegt haben, auch in Zukunft weiter umsetzen können.

(Beifall)

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist gut so.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Auseinandersetzung gerade mit Fremdenfeindlichkeit und mit Rassismus wird ein Aufgabenschwerpunkt in den neu einzurichtenden Regionalzentren für Demokratie und Toleranz sein. Die lokalen Aktionspläne, die aus Mitteln des Bundesprogrammes „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ gefördert werden, beinhalten diese Schwerpunktsetzung ebenfalls und ich denke, auch das gehört mit zum Jahr der Chancengleichheit.

Durch das am 1. August 2006 in Kraft getretene Landesbehindertengleichstellungsgesetz werden die Positionen von Menschen mit Behinderungen in Mecklenburg-Vorpommern gestärkt. Die Umsetzung des Landesbehindertengleichstellungsgesetzes wird die Landesregierung gemeinsam mit den Verbänden der Menschen mit Behinderungen, dem Integrationsförderrat und den Kommunen weiter vorantreiben. Schaffung und Erhaltung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen für schwer behinderte Menschen wird im Jahr 2007, dem Europäischen Jahr der Chancengleichheit, für alle ein Schwerpunkt der Arbeit sein. Für den Personenkreis der besonders betroffenen schwer behinderten Menschen soll hierzu der Aufbau von Integrationsfirmen und geschützten Betriebsabteilungen aus Mitteln der Ausgleichsabgabe weiter gefördert werden.

Das Landesprogramm „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ hat eine Laufzeit bis 2012, jetzt bezogen auf die älteren Menschen. Die darin enthaltenden Maßnahmen sollen nachhaltig sein und mittel- bis langfristig die gewünschte Wirkung entfalten. Dazu gehört auch, dass im Bereich Arbeit der Anteil älterer Menschen in Beschäftigungsverhältnissen erhöht werden soll. Dazu sollen Anreize zur Beschäftigung älterer Menschen geschaffen werden. Auch das Thema „Alter und Sport“ ist schwerpunktmäßig im Landesprogramm enthalten und dem lebenslangen Lernen wird eine besondere Bedeutung beigemessen.

Um die Gleichstellung von Frauen und Männern umzusetzen, muss den Unterschieden zwischen Lebensverhältnissen und Situationen sowie den Bedürfnissen von Frauen und Männern in allen politischen Bereichen und bei allen Aktionen der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern Rechnung getragen werden. Deshalb verfolgen alle Ressorts in ihren Zuständigkeitsbereichen gleichstellungspolitische Ziele und berücksichtigen auch die Instrumentierung von Gender Mainstreaming. Auch dazu wurden in den vergangenen Jahren bereits entsprechende Konzepte erarbeitet. Das sind die Gleichstellungskonzeptionen, der Aktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder und die Konzeption zur Bekämpfung von Frauenhandel und Zwangsprostitution. Mit der Umsetzung dieser Programme wird kontinuierlich an der Umsetzung der Chancengleichheit von Frauen und Männern auf allen Politikfeldern gearbeitet – in der Wirtschaftspolitik, in der Arbeitsmarktpolitik, in der Bildungspolitik, im Gesundheitsbereich und so weiter.

Dabei ist natürlich der europäische Pakt für die Gleichstellung der Geschlechter, beschlossen vom Europäischen Rat im Mai 2006, eine wichtige Grundlage. Es geht im Wesentlichen um Maßnahmen mit folgender Zielsetzung, zum einen um den Abbau geschlechtsspezifischer Dis-

krepanzen auf dem Arbeitsmarkt. Solche Stichworte wie gleiches Entgelt für gleiche Arbeit, höhere Erwerbstätigkeit von Frauen, Teilhabe von Frauen an allen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen sollen auf eigentliche Probleme mit aufmerksam machen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Da gibt es noch viel zu tun.)

Und es geht zum Zweiten um Maßnahmen zur Förderung der verbesserten Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Privatleben, also auch Familie, und zwar bezogen auf beide Geschlechter. Um hier wirklich die Interessen im Sinne einer effektiven Chancengleichheitspolitik umzusetzen, habe ich einen Länderbeirat einberufen, in dem neben dem Landesfrauenrat die Agentur für Arbeit, der DGB Nord, die Vereinigung der Unternehmensverbände sowie die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten mitarbeiten. Anliegen ist es, als gleichstellungsrelevante strategische Ziele sowohl die Vereinbarkeit von Arbeit, Familie und Privatleben als auch geschlechtsspezifische, horizontale und vertikale Segregation am Arbeitsmarkt zu verankern. Die Thematisierung der Gleichstellung und die mit diesem Jahr zu erwartenden neuen und innovativen Impulse werden sich für den Politikbereich positiv auswirken.

Ich habe, liebe Kolleginnen und Kollegen, hier nur einige wesentliche Maßnahmen und Aktivitäten anreißen können. Deshalb begrüße ich den Beschluss, dass im Europabericht 2007/08 ausführlich über alle diese Maßnahmen berichtet wird und alle Zielgruppen spezifischer und zielübergreifender Projekte, die der Zielstellung des Jahres der Chancengleichheit dienen, nach Maßgabe des Haushaltes zu fördern sind. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe natürlich auch, dass, wenn das Jahr der Chancengleichheit vorbei ist, wir uns mit gleicher Intensität und mit gleichem Interesse diesem Politikfeld widmen und das nicht einmalige Aktionen hier werden. Ich glaube, sonst machen wir das, was wir in den letzten Jahren erfolgreich angefangen haben, wieder kaputt. Ein Jahr der Chancengleichheit ist sicherlich dazu gedacht, um besonders in der Öffentlichkeit auf das Problemfeld aufmerksam zu machen, aber politisches Handeln setzt wirklich Kontinuität voraus, und ich glaube, da sind wir auch mit dieser Landesregierung auf einem guten Wege. Voraussetzungen haben wir in der Vergangenheit dafür geschaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Dann wollen wir es mal hoffen.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Dr. Seemann.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Der Europa- und Rechtsausschuss empfiehlt, den Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/154 entsprechend seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/583 anzunehmen. Wer diesem Vorschlag zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung des Europa- und Rechtsausschusses auf Drucksache 5/583 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP, einer Stimmenthaltung aus der Fraktion der Linkspartei.PDS und Gegenstimmen der Fraktion der NPD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6:** Beratung des Antrages der Volksinitiative gemäß Artikel 59 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern „Für die Freiheit der Forschung und Lehre an der Universität Rostock – Gegen die Schließung des Studienganges Rechtswissenschaften“, auf Drucksache 5/380, hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Bildungsausschusses auf Drucksache 5/608, in Verbindung mit der Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Beendigung des Rechtsstreites der Universität Rostock gegen das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern in Sachen Zielvorgabe für die Universität Rostock durch gerichtlichen Vergleich, auf der Drucksache 5/422, hierzu Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Entschließung zu der Unterrichtung durch die Landesregierung –, Drucksache 5/422 –, Beendigung des Rechtsstreites der Universität Rostock gegen das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern in Sachen Zielvorgabe für die Universität Rostock durch gerichtlichen Vergleich, Drucksache 5/614.

(Beifall)

Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr gut, Herr Präsident.)

**Antrag der Volksinitiative
gemäß Artikel 59 der Verfassung
des Landes Mecklenburg-Vorpommern:
„Für die Freiheit der Forschung und Lehre an
der Universität Rostock – Gegen die Schließung
des Studienganges Rechtswissenschaften“
– Drucksache 5/380 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Bildung,
Wissenschaft und Kultur
– Drucksache 5/608 –**

**Unterrichtung durch die Landesregierung:
Beendigung des Rechtsstreites der Universität
Rostock gegen das Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vor-
pommern in Sachen Zielvorgabe für die Uni-
versität Rostock durch gerichtlichen Vergleich
– Drucksache 5/422 –**

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:
Entschließung zu der Unterrichtung
durch die Landesregierung
– Drucksache 5/422 –
Beendigung des Rechtsstreites der Universität
Rostock gegen das Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vor-
pommern in Sachen Zielvorgabe für die Uni-
versität Rostock durch gerichtlichen Vergleich
– Drucksache 5/614 –**

Das Wort zur Begründung hat die Ausschussvorsitzende und Abgeordnete Frau Lochner-Borst. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Ilka Lochner-Borst, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Volksinitiative „Für die Freiheit der Forschung und Lehre an der Universität Rostock – Gegen die Schließung des Studienganges Rechtswissenschaften“ wurde im Bildungsausschuss, dem dieser Antrag federführend überwiesen war, umfassend beraten. Gemäß dem Gesetz zur Ausführung von Initiativen aus dem Volk, Volksbegehren und Volksentscheid in Mecklenburg-Vorpom-

mern haben die Vertreter der Volksinitiative und weitere Personen in einer nicht öffentlichen Anhörung die Möglichkeit genutzt, den Inhalt der Volksinitiative darzulegen. Um die Empfehlungen des Bildungsausschusses an den Landtag vorwegzunehmen: Dieser hat mehrheitlich entschieden, den Antrag der Volksinitiative abzulehnen.

Ich möchte Ihnen aber, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, diesen Entscheidungsvorschlag transparent und nachvollziehbar machen. Lassen Sie mich also zurückblicken auf den Prozess der Entwicklung der Hochschullandschaft in Mecklenburg-Vorpommern.

Der parlamentarische Entscheidungsprozess hat mit der Einbringung des Gesetzentwurfes „Gesetz zur Erneuerung der Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern“ am 29. November 1990 begonnen. Der Landtag hat sich seitdem kontinuierlich mit der Entwicklung der Hochschullandschaft befasst. Dabei denke ich sowohl an das Gesetz über die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, das 1994 beschlossen wurde, als auch an das aus dem Jahr 2002 sowie an die Änderungen aus den Jahren 2003 und 2006. Die letztgenannte Änderung, die zweite Änderung des Landeshochschulgesetzes aus dem Jahr 2006, bildet die unmittelbare Grundlage für den Antrag der Volksinitiative. Mit dem Änderungsgesetz wurde begründet, dass die Rahmenbedingungen für die Tätigkeit der staatlichen Hochschulen vor tief greifenden Veränderungen stünden, nämlich die Wettbewerbssituation im europäischen Hochschulraum zwingt zur Profilierung und Konzentration. Deshalb sei eine strukturelle Neuausrichtung der Hochschulen notwendig, um die Qualitätsentwicklung sicherzustellen.

Es ging also vor dem Hintergrund sinkender Studierendenzahlen für die Zukunft und der Notwendigkeit der Haushaltskonsolidierung des Landes um die Konzentration der Angebote, um die wissenschaftlichen Einheiten konkurrenzfähiger zu gestalten, so die Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses zur Änderung des Landeshochschulgesetzes in der letzten Legislaturperiode. Dabei standen dem Bildungsministerium sechs Partner gegenüber, mit denen man sozusagen unter einen Hut kommen musste. Dem Ministerium standen keine gesetzlichen Möglichkeiten zur Verfügung, um Umstrukturierungen durchsetzen zu können. Aus der Notwendigkeit des Tun-Müssens heraus hat der Bildungsausschuss auf der Grundlage des Gesetzentwurfes zur Zweiten Änderung des Landeshochschulgesetzes damals mehrheitlich beschlossen, Einflussmöglichkeiten des Parlaments insbesondere dadurch zu stärken, dass die Zustimmungspflicht sich nicht nur auf die Zielvereinbarung, sondern auch auf die Zielvorgaben erstreckt, und einen engen zeitlichen Rahmen für das nach dem Landeshochschulgesetz vorgesehene Verfahren zur Erstellung der Hochschulentwicklungspläne, der Eckwerte und der Zielvereinbarungen einschließlich einer klaren Definition der Planungszeiträume festzulegen. Auf dieser Grundlage fanden Verhandlungen statt.

Der Landtag konnte im Mai vorigen Jahres den Zielvereinbarungen mit der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, der Hochschule für Musik und Theater Rostock, der Hochschule Neubrandenburg, der Fachhochschule Stralsund und der Hochschule Wismar zustimmen. Hier war es zu einer Verständigung zwischen den genannten Hochschulen und dem Ministerium in Bezug auf die Entwicklungstendenzen gekommen. Die Gremien der Hochschulen hatten sich positioniert und den Vereinbarungen zugestimmt.

Man kann darüber denken, wie man will, letztendlich haben aber die Gremien, die die Hochschulautonomie lebendig zeigen, zugestimmt. Darüber hinaus hat der Landtag aber auch der Zielvorgabe für die Universität Rostock mehrheitlich zugestimmt. Die Ursachen hierfür waren vielfältig. Fakt ist aber, dass die Zielvorgaben nicht als etwas Statisches angesehen wurden, sondern die Verhandlungen zwischen dem Bildungsministerium und der Universität, wobei auf beiden Seiten die Ansprechpartner inzwischen gewechselt hatten, fortgeführt wurden. Es ist ein Mediationsverfahren durchgeführt worden, dessen Ergebnis ein Vergleich war, der sowohl vom Bildungsministerium als auch vom Senat der Universität Rostock mit großer Mehrheit gebilligt wurde.

In der Anhörung stellten die Vertreter der Volksinitiative dar, dass durch die Zielvorgabe unter anderem verbindlich vorgeschrieben sei, welche Studienrichtungen die Universität Rostock in Zukunft zur Ausbildung anbieten dürfe, und damit die Landesregierung durch einseitige Verfügungen bestimmt habe, welche Fächer an der Universität gelehrt und ausgebildet und welche Studiengänge geschlossen würden. Dies werde vonseiten der Volksinitiative als ein Machtdiktat anstelle der im Landeshochschulgesetz geforderten Hochschulautonomie gesehen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:

Ich glaube, das hat die CDU vor einem dreiviertel Jahr auch schon so gesehen.)

Die Forderung, dass es der Universität Rostock überlassen bleiben müsse, welche Studiengänge und Forschungsschwerpunkte sie mit den vom Land zur Verfügung gestellten finanziellen Mitteln anbieten wolle, ist zwar nachvollziehbar, setzt aber Verhandlungsbereitschaft und Kompromissfähigkeit auf beiden Seiten voraus.

Herr Methling, ich spreche hier als Ausschussvorsitzende und nicht als hochschulpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:

Ja, ja.)

An dieser Stelle sei nochmals wiederholt, dass der Senat der Universität Rostock mit überwältigender Mehrheit dem Vergleich zugestimmt hat. Ich bitte Sie also, dem Votum des Bildungsausschusses zu folgen und den Inhalt des Antrages der Volksinitiative abzulehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Im Ältestenrat wurde eine verbundene Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Brodkorb. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Mathias Brodkorb, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir kommen heute zum Abschluss einer langen Diskussion und einer komplizierten Entscheidungskette, die sicherlich für alle Beteiligten schwierig war und große Herausforderungen bedeutet hat. Insofern, glaube ich, gibt es einige hier im Haus, die durchaus nicht traurig sind, dass das Ganze, was so lange gewährt hat, einen

Abschluss findet, auch wenn sicherlich nicht alle Beteiligten mit dem Ergebnis zufrieden sein werden.

Die Vertreter der Volksinitiative hatten die Gelegenheit, im Bildungsausschuss noch einmal ihre Argumente vorzutragen, die aus ihrer Sicht gegen die Aufgabe der Ausbildung von Juristen mit dem Ersten Staatsexamen an der Universität Rostock sprechen. Ich möchte noch einmal für die Fraktion der SPD die wichtigsten Argumente benennen und kurz dazu Stellung nehmen:

Es wurde erstens vorgebracht, dass die Beschlüsse, die jetzt herbeigeführt wurden, und die Ergebnisse grundgesetzwidrig wären, dass es sich um unzulässige Eingriffe in die Freiheit von Forschung und Lehre handeln würde.

Meine Damen und Herren, ich möchte meine persönliche Meinung dazu gar nicht weit ausbreiten. Letztlich reduzieren sich die Argumente auf die These, dass ein Professor in Deutschland, ein Juraprofessor, das Grundrecht darauf hat, in einem bestimmten Studiengang unterrichten zu dürfen. Ich bezweifle stark, dass es ein solches Grundrecht gibt. Ich möchte es aber dahingestellt sein lassen, denn diese Fragen sind weder vom Ausschuss noch vom Parlament zu beantworten, sondern dafür gibt es in einer Demokratie mit Gewaltenteilung die Verfassungsgerichtsbarkeit und nicht das Parlament. Wir sind nicht befugt und, glaube ich, auch nicht kompetent, derartig schwierige Fragen von Verfassungsrang zu beurteilen und darüber zu befinden. Deswegen sind diese Ausführungen, die im Ausschuss getätigt wurden, informativ gewesen, aber für die Entscheidung des Parlaments im Moment, glaube ich, nicht maßgeblich. Ich persönlich konnte die Ausführungen am Ende auch nicht ganz nachvollziehen. Ich bezweifle wie gesagt, dass dieses Grundrecht eines deutschen Juraprofessors, in einem bestimmten Studiengang zu lehren, tatsächlich besteht.

Zweitens. Es wurde aufgeführt oder vorgebracht, dass, wenn denn schon aufgrund der finanziellen und demografischen Entwicklung des Landes Hochschulstrukturen reduziert werden müssten, man doch bei den preiswerten Fächern gerade nicht streichen dürfte, sondern offenbar eher bei den kostenintensiven Fächern. Und Jura sei ein Fach, wo man keine teuren Geräte braucht, wo man keine teuren Forschungsmaterialien benötigt und wo man entsprechend preiswert unterrichten kann.

Meine Damen und Herren, gerade solche Argumente sollten nicht darüber entscheiden, wie eine moderne Hochschullandschaft gestaltet wird.

(Beifall Reinhard Dankert, SPD,
Heike Polzin, SPD, und Jörg Vierkant, CDU)

Denn wenn man dieses Argument zu Ende denkt, müsste man die Medizin schließen, müsste man die Naturwissenschaften abschaffen, müsste man die Ingenieurwissenschaften abschaffen, und wir würden ausbilden Juristen, Betriebswirte, Germanisten – Philosophen wahrscheinlich nicht, da machen zu wenig einen Abschluss –,

(Heiterkeit bei Heike Polzin, SPD)

aber nur in Fächern, wo es kaum Kosten gibt. Wir haben uns in der letzten Legislaturperiode gerade darum bemüht – und man mag darüber streiten, ob das gelungen ist –, eine Hochschulstruktur hinzubekommen, die sowohl wissenschaftliche Pluralität abbildet als auch den Anforderungen einer modernen Gesellschaft gerecht wird. Das bedeutet, dass man eine ausgewogene Fächervielfalt braucht und es uns nicht weiterhilft, wenn man preis-

wertere Fächer und teurere Studiengänge sozusagen in Konkurrenz zueinander treten lässt und nicht die Frage stellt, welche Rolle diese Fächer jeweils für die Gesellschaft und den Wissenschaftsdiskurs spielen. Insofern ist das, glaube ich, kein Argument, dass einen bei einer seriösen Entscheidung wirklich beeinflussen kann.

Drittens wurde vorgebracht, dass die Entscheidung, die von diesem Parlament getroffen wurde, willkürlich sei und auf falschen Daten basiere, und es wurde immer wieder angeführt, dass eine Unterrichtung der Landesregierung eine falsche Zahl über die Arbeitslosigkeit von Juristen beinhaltet hätte.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal feststellen, dass das Parlament seinerzeit nicht in Unkenntnis dieser Tatsache gehandelt hat, sondern sehr schnell darüber aufgeklärt wurde, dass hier tatsächlich ein Fehler vorliegt, und das Parlament dies überhaupt nicht als das entscheidende Argument herangezogen hat für seine Entscheidung, sondern zwei völlig andere Argumente. Es ging nicht um die Frage, welche Berufsperspektive Juristen in Mecklenburg-Vorpommern haben, sondern es ging um zwei Dinge: Es ging einerseits um die Frage, welche Konsequenzen der demografische Wandel für Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern haben muss. Kann es sein, dass der Prozess, der in überdurchschnittlicher Weise auch im Hochschulbereich durchschlägt, an den Hochschulen völlig ohne Konsequenzen vorbeigeht, oder wollen wir eine behutsame Anpassung des Hochschulsektors an die demografische Entwicklung vornehmen? Diese ist vorgenommen worden nicht anhand des Rückgangs der Schülerzahlen oder voraussichtlichen Studierendenzahlen des Landes, sondern anhand der Einwohnerzahlen, was letztlich einer langen Frist, sogar einer stetigen Überfinanzierung des Hochschulsystems im Vergleich zu anderen Bundesländern gleichkommt. Das ist die erste Frage gewesen. Und die zweite Frage war: Was kann und muss das Land tun, um im bundesweiten Exzellenzdiskurs – Exzellenz an Hochschulen – mithalten zu können oder nicht? Wie müsste die Hochschullandschaft gegebenenfalls umstrukturiert werden, um Mecklenburg-Vorpommern mittelfristig mit exzellenten Forschungsprogrammen auch auf Bundesebene zu platzieren?

Das waren die beiden Argumente, die uns letztlich zu einer solchen Entscheidung bewogen haben, und nicht die von den Antragstellern im Ausschuss aufgeführten Zahlendreher. Und wenn man dieses letzte Argument des Bedarfs an Juristen in Mecklenburg-Vorpommern doch noch einmal bemühen möchte, selbst dann trifft es nicht. Wir hatten hier eine Unterrichtung der Landesregierung, dass wir aufgrund des Personalüberhangs kaum Bedarf an Juristen in der öffentlichen Verwaltung haben. Und von den Antragstellern wurde vorgebracht: Na ja, eigentlich brauchen wir so viele Jurakapazitäten im Land, weil wir viel zu wenig Anwälte haben. In Mecklenburg-Vorpommern sei es nämlich so, dass auf einen Anwalt 1.163 Einwohner kommen und im Bundesdurchschnitt nur 622. Man kann also sagen, die Anwaltsdichte ist im Westen im Durchschnitt der Bundesrepublik doppelt so hoch. Wir bräuchten also im Prinzip doppelt so viele Anwälte.

(Heike Polzin, SPD: Nee.)

Nun ist die spannende Frage, wie da eigentlich der kausale Zusammenhang ist. Ist es so, dass dort, wo es viele hohe Streitwerte gibt, sich viele Anwälte niederlassen? Oder ist es umgekehrt so, dass dort, wo viele Anwälte sich niederlassen,

(Heike Polzin, SPD: Es erst Streit gibt.)

plötzlich die Wirtschaft boomt und die Streitwerte überhaupt erst entstehen? Das ist eine interessante Frage und ich glaube, jeder von uns kann sich diese sehr leicht selbst beantworten. Aber auch wenn man das mal beiseite lässt, ob es überhaupt genug Streitwerte in Mecklenburg-Vorpommern gibt, um so viele Anwälte mit der beruflichen Tätigkeit versorgen zu können, kann man eine einfache Rechnung machen und sagen: Nehmen wir mal an, es werden nur noch in Greifswald Volljuristen ausgebildet. Das können im Moment etwa 1.150 sein. So viele Studienplätze haben wir dort. Wenn wir jetzt davon ausgehen, dass wir zwölf Semester studieren und 25 Prozent der Studierenden keinen Abschluss machen, dann können in Greifswald – nur in Greifswald – pro Jahr 140 Juristen ihren Abschluss machen. Um die Anwaltsdichte in Mecklenburg-Vorpommern zu verdoppeln, also wenn man dieses Ziel anstrebt, bräuchten wir Ausbildungskapazitäten im Jahr von 80. Wir haben allein mit Greifswald 140. Also selbst wenn wir dieses von der Volksinitiative vorgeschlagene Ziel einer Verdopplung der Juristendichte erreichen wollen, sind wir mit den Kapazitäten in Greifswald mehr als gut bedient.

Meine Damen und Herren, die Regierung setzt einen Vorschlag in der Hochschulreform um, der aus den Universitäten Rostock und Greifswald selbst stammt. Ich fasse noch einmal kurz zusammen: Am Standort Greifswald sollte die Lehrerbildung aufgegeben werden, um sie in Rostock zu stärken, und umgekehrt sollte Rostock auf Jura verzichten und dafür Jura in Greifswald gestärkt werden. Das war der Kompromiss, den die Universitäten der Landespolitik präsentiert haben. Dieser Vorschlag ist fair, er war damals sachlich überzeugend, er ist es noch heute. Deswegen hat die Landesregierung an diesem Vorschlag festgehalten.

Ich bin dankbar dafür, dass unter Minister Tesch und Rektor Strothotte innerhalb kürzester Zeit auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt werden konnte. Das ist insbesondere für die Beteiligten an den Hochschulen ein großer Fortschritt gewesen. Es gibt ein Ergebnis, das außerdem von den Hochschulgremien mit großer Mehrheit gebilligt wurde. Und auch dieses Ergebnis jetzt zu akzeptieren ist praktizierte Hochschulautonomie, denn es sind Universitätsgremien, die diesem Ergebnis zugestimmt haben. Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, bitte ich Sie darum, dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 5/614 zuzustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP Vizepräsident und Abgeordneter Herr Kreher. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Hans Kreher, FDP: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben dieser Anhörung genau zugehört und sind dabei, wie sich gezeigt hat, zu ganz anderen Schlussfolgerungen gekommen als die Mehrheit, die Koalitionsfraktionen und die PDS-Fraktion. Aus unserer Sicht ist sehr deutlich geworden, dass es weder finanzielle noch strukturelle Gründe gibt, um derart in die Autonomie der Hochschule einzugreifen. Auf meine Frage hin, ob jetzt wirklich finanzielle Mittel eingespart werden, wurde ganz eindeutig geantwortet: Unter den Bedingungen, die wir hier haben, der rechtlichen Situation wird nichts eingespart. Es ist auch deutlich geworden, dass

bei den strukturellen Veränderungen das Vorhandensein dieser Juristischen Fakultät zum Beispiel für die Medizin im ethischen Bereich von großer Bedeutung ist, wenn wir eine Volluniversität ernst nehmen.

Das sind alles Dinge, die aus meiner Sicht überzeugt haben, dass es hier wirklich notwendig ist, diese Volksinitiative ernst zu nehmen, darüber nachzudenken und nicht einfach zu sagen: Wir haben das damals alles abgewogen und durchdacht und jetzt ist eine Volksinitiative da, das brauchen wir nicht weiter ernst zu nehmen, wir bleiben bei unseren alten Argumenten. Es sind auch andere Dinge, die jetzt hier gesagt wurden.

Natürlich haben Sie recht, Frau Lochner-Borst, wenn Sie hier im Namen der Mehrheit des Ausschusses gesprochen haben, dass wir nicht entscheiden, was grundgesetzwidrig ist und was nicht. Aber die Gedanken, die hier geäußert wurden, muss man auf jeden Fall mit einbeziehen als ein Argument, denn es ist doch jetzt klar, dass es nicht mit dieser heutigen Sache zu Ende ist, sondern die Klagen weitergehen und weiterhin Unsicherheit schüren. Gerade aus dem Grunde hätte ich es gut gefunden, wenn man das Ganze noch einmal durchdacht hätte.

Natürlich habe ich auch über die Sache nachgedacht: Wie ist es dann mit den anderen Universitäten im Land, die diesem Ganzen vorher zugestimmt hatten? Und da wird immer das Argument herangeführt, wir müssen konzentrieren, wir müssen profilieren, damit unsere Universitäten wettbewerbsfähig sind. Das ist sicherlich ein Argument, das auch ich nicht einfach von der Hand weise. Aber, meine Damen und Herren, Wettbewerbsfähigkeit bildet sich nicht dadurch heraus, dass man innerhalb des Landes den Wettbewerb unterbindet. Wettbewerb lernt man vor Ort. Und deshalb, meine Damen und Herren, ist das für mich kein Argument.

Einen Punkt möchte ich natürlich noch ansprechen: Es ist jetzt vom Senat diesem Mediationsverfahren zugestimmt worden und das ist natürlich eine autonome Entscheidung einer Hochschule. Wenn ich mir aber diese autonome Entscheidung genau ansehe, dann ist sie unter Bedingungen zustande gekommen, die nur auf der Grundlage dieser Gesetzesänderung, die Sie im Jahre 2006 herbeigeführt haben, möglich waren, und sie hinterlässt auf jeden Fall den Eindruck, hier ist durch diese – ich sage wirklich in diesem Moment das Wort bewusst – Nötigung das dann innerhalb des Senats so zustande gekommen.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Kreher, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Hans Kreher, FDP: Ich habe es gerade gesehen. Ich möchte noch einen Satz sagen.

Meine Damen und Herren, der unschöne Eindruck, den Sie hier hinterlassen, der jetzt entsteht, ist: Wir sind klug und weise und das Volk ist dumm. Und das, meine Damen und Herren, ist, wenn wir vorhin gerade über eine Verbesserung von Volksinitiativen gesprochen haben, eine Sache, die ich sehr, sehr schön finde. – Danke schön.

(Beifall Gino Leonhard, FDP –
Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
So ist das eben nun mal.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Lüssow. Bitte, Herr Abgeordneter.

Birger Lüssow, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! An dem Standpunkt meiner Fraktion hat sich nach den Beratungen in den Ausschüssen nichts geändert. Wir stehen nach wie vor für den Erhalt der Juristischen Fakultät der Rostocker Uni.

Von Anfang des Jahres 2005 an verteilten Kameraden und ich in Rostock Flugblätter zur Thematik. Damals wie heute setze ich mich gegen die Schließung ein. Die Anhörung im Bildungsausschuss hat mich weiter in meiner Haltung bestärkt. Dort standen Juraprofessoren für die Volksinitiative ein. Einhellig äußerten sie, dass die Streichung der Juristischen Fakultät weder historisch, kulturell, finanzpolitisch noch hochschulpolitisch Sinn macht. So wird mit der Juristischen Fakultät eine Rostocker Gründungsfakultät geschlossen. Die Rostocker Juraprofessoren müssen auch nach der Schließung weiterbeschäftigt werden, wobei die Stellen in Greifswald längst vergeben sind. Die angeführten Argumente des Juristenüberschusses entbehren jeder Grundlage, denn die Juristenstärke ist pro Kopf bei Weitem nicht so hoch wie in den alten Bundesländern. Der voraussichtliche Kaufkraftverlust durch die abwandernden Studenten wird auf circa 1 Million Euro beziffert. Die Hochschulautonomie wird ad absurdum geführt und ohne die Streichung des Paragraphen 114 LAG M-V und die Rücknahme der Zielvorgabe besteht praktisch jederzeit die Möglichkeit, erneut einen Studiengang von oben herab plattzumachen, ohne dass die betreffende Hochschule wirksam mitreden kann. Das vielfach vorgeschobene und als erfolgreich betitelte Mediationsverfahren war nichts weiter als eine geschickte Erpressung.

(Beifall Udo Pastörs, NPD)

Ohne Zustimmung der Mediationsergebnisse wären Mittel zur baulichen Weiterentwicklung der Universität Rostock zurückgehalten worden. Autonomie bedeutet Selbstbestimmung. Sie alle sollten sich auch einmal genau überlegen, warum Sie eigentlich in diesem Parlament sitzen. Wir haben hier über eine Volksinitiative abzustimmen. Dieses Instrument hat das Volk, um jenseits der Abgeordneten eigene Anträge einzubringen. Diese Begehren sind es wert, ernst genommen zu werden, wie Herr Kreher auch schon sagte. Und mit ernst meine ich nicht, die Ausschussarbeit lediglich als eine Art Feigenblatt zu betreiben.

(Vizepräsident Hans Kreher
übernimmt den Vorsitz.)

Die Entscheidung Ihrer Fraktion, so scheint es mir, war von Anfang an fest. Hätten Sie als Vertreter Ihrer Fraktion nicht zu Anfang der Legislaturperiode die geheime Abstimmung dazu abgeschafft, so hätte heute der eine oder andere tatsächlich frei nach seinem Gewissen entscheiden können, ohne Fraktionszwang. Ich hege dennoch die geringe Hoffnung, dass Sie heute für die Volksinitiative stimmen, zum Beispiel Sie, Herr Storch. Denken Sie an Ihr Versprechen vom August letzten Jahres, die Volksinitiative zu unterstützen!

In Anbetracht der Auswirkungen der heutigen Entscheidung und der Tatsache, dass über 15.000 Menschen mit ihrem Namen dafür gezeichnet haben, dass die Fakultät erhalten bleibt, beantrage ich für meine Fraktion namentliche Abstimmung. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Lüssow.

Es hat jetzt das Wort die Abgeordnete Frau Lochner-Borst von der CDU.

Ilka Lochner-Borst, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu Beginn meiner Ausführungen eine kurze Bemerkung als Vorsitzende des Ausschusses: Ich möchte das zurückweisen, dass der Ausschuss seine Arbeit als Feigenblatt benutzt. Das tun wir nicht.

(Beifall Reinhard Dankert, SPD,
Vincent Kokert, CDU,
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS)

Wir haben eine Anhörung durchgeführt, die Betroffenen wurden gehört, weitere Personen wurden eingeladen und ich möchte es für den Ausschuss auf das Schärfste zurückweisen, dass diese Anhörung im Bildungsausschuss ein Feigenblatt sei.

Jetzt aber zu meinen Ausführungen als hochschulpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der vergangenen Legislaturperiode hat die CDU den Zielvereinbarungen mit den Hochschulen des Landes zugestimmt. Wir waren damals ganz sicher nicht mit der Art und Weise zufrieden, wie es zu diesen Vereinbarungen gekommen ist, aber wir haben die Entscheidungen der Hochschulen respektiert. Heute werden wir dem Ergebnis des Mediationsverfahrens zwischen der Universität Rostock und dem Bildungsministerium ebenso zustimmen. Damit respektieren wir die Entscheidung des Senats der Universität Rostock, der mit großer Mehrheit dem erreichten Vergleich zugestimmt hat. Gleichzeitig werden wir damit dem Anliegen der Volksinitiative „Pro Jura“ eine Absage erteilen. Sie können mir glauben, dass das für uns keine einfache Entscheidung ist, aber wir haben nicht die Möglichkeit, allen Anliegen gleichermaßen gerecht zu werden. Ich selbst habe im vergangenen Jahr versucht, das Anliegen der Juristischen Fakultät, nämlich den Studiengang Rechtswissenschaften aufrechtzuerhalten, zu unterstützen. Aber man muss auch eingestehen, wenn man einen Kampf verloren hat.

Dennoch, meine Damen und Herren, werden wir deshalb den Kopf nicht in den Sand stecken, denn das Ergebnis des Mediationsverfahrens ist ein klarer Fortschritt, an den so vor einem Jahr noch nicht zu denken war. Ministerium und Universität haben wieder zu einem normalen Arbeitsumgang gefunden. Der jetzt ausgehandelte Vergleich hat die Zielvorgabe des Ministeriums in der Hinsicht relativiert, dass nun wieder zwei Verhandlungspartner miteinander und nicht übereinander sprechen.

(Beifall Jörg Vierkant, CDU)

Im Ergebnis konnte ein Kompromiss erreicht werden, der vom Senat der Universität und dem Rektor genauso wie vom Bildungsministerium getragen wird. Zwar wird der Studiengang Rechtswissenschaften geschlossen, aber es gibt durchaus auch positive Erfolge des Verfahrens: Es wird künftig eine erweiterte interdisziplinäre Fakultät an der Universität Rostock geben. Es wird einen Pool von 30 Stellen geben, der dem Ausbau wichtiger Bereiche dient, unter anderem der Optimierung der Lehrerbildung. Ein besonderer Erfolg in den Augen der CDU-Fraktion ist natürlich der Erhalt des Status quo für die Rostocker Zahnmedizin in Verbindung mit der Besetzung der anstehenden drei Professuren. Das, sehr geehrter Herr Kollege Kreher, ist der große Unterschied zu der Zielvorgabe. Es gibt inzwischen einen Kompromiss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Senat der Universität Rostock hat mit seiner Entscheidung einen Schlusspunkt unter einen langen Streit gesetzt. Gleichzeitig soll nun die Profilentwicklung an der Universität Rostock fortgesetzt werden. Auch wir sollten einen Schlusstrich ziehen und die Hochschule an ihrer Zukunft arbeiten lassen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Lochner-Borst.

Es hat jetzt das Wort der Abgeordnete und Vizepräsident des Landtages Herr Bluhm von der Linkspartei.PDS.

Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In einem teilweise sehr intensiven, oftmals kontroversen Diskussions- und Gestaltungsprozess wurden in der letzten Legislaturperiode die Zielvereinbarungen mit den Hochschulen des Landes diskutiert, verhandelt und mit fünf Hochschulen abgeschlossen. Wie bekannt und wie heute auch noch einmal deutlich hier in der Debatte zum Ausdruck gekommen, mit der Universität Rostock kam es leider aus sehr unterschiedlichen Gründen zu einer solchen Zielvereinbarung nicht. Die Zielvorgabe für die Universität haben wir in ihrer Wirkung immer skeptisch gesehen und sie trotzdem für richtig gehalten. Eine andere Alternative war zu diesem Zeitpunkt auch überhaupt nicht in Sicht und anders gesagt mit den handelnden Personen scheinbar nicht mehr machbar.

Das Mediationsverfahren, deren Ergebnisse mit der vorliegenden Unterrichtung hier dargestellt sind, hat nun diesen Mangel geheilt. Das Land hat jetzt de facto mit der Universität Rostock eine Zielvereinbarung. Durch die Zustimmung der verschiedenen Selbstverwaltungsgremien der Universität Rostock ist der Inhalt dieses Mediationsverfahrens auch demokratisch hochschulautonom legitimiert. Jetzt werden an der Universität in Rostock die Profillinien entwickelt mit der Zielrichtung, wie der Rektor das sinngemäß formuliert, dass das zukünftige Gesicht der Universität Rostock bis zum Jahr 2019 zum 600-jährigen Jubiläum der Gründung dieser ehrwürdigen Universität als Leuchte des Nordens ausgestaltet werden soll und solche Schwerpunkte wie maritime Systeme, Licht, neue Materialien sowie die älter werdende Gesellschaft in den Mittelpunkt der Profillinien dieser ehrwürdigen Universität gerückt werden.

Dass die Ergebnisse des Mediationsverfahrens von den Angehörigen der Juristischen Fakultät anders gesehen werden als durch die Mehrheit hier im Haus, ist verständlich. Das schon deshalb, weil ihre Forderung zur Erhaltung der juristischen Ausbildung in dem von der Volksinitiative angestrebten Sinne nicht umgesetzt wurde. Aber, meine Damen und Herren, deutlich zu sagen ist: Mit dem Mediationsverfahren und der Umsetzung geht es erstens als Schwerpunktsetzung um eine Stärkung und Konzentration der Lehrerausbildung in Rostock und zweitens ist damit die Entwicklung der Exzellenz insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern an der Universität Rostock überhaupt erst möglich.

Die Mehrheit der Gremien an der Universität hat also entschieden. Mehrheitsentscheidungen sind demokratische Entscheidungen. Sie sind und bleiben es selbst dann, wenn eine Minderheit das weiterhin anders sieht. Das ist ihr gutes Recht. Ich kann mich noch gut erinnern, dass es solche schmerzlichen Prozesse schon öfter gab. Ich denke zum Beispiel an das Bauingenieurwesen in

Rostock oder die Sportwissenschaften in Greifswald. Zudem – auch das hat hier schon eine Rolle gespielt – sind Klagen von einzelnen Teilnehmern der Volksinitiative vor verschiedenen Gerichten anhängig und nicht abschließend entschieden. Der Ausgang der Verfahren bleibt im Einzelfall sicherlich auch weiterhin abzuwarten.

Meine Damen und Herren, die Ergebnisse des Mediationsverfahrens, so, wie es die Landesregierung hier mit der Unterrichtung vorgelegt hat, entsprechen weitgehend den in der zurückliegenden Legislatur diskutierten Intentionen, die 2006 auch Bestandteil des Entwurfes der Zielvereinbarung mit der Universität Rostock waren. Damit wird auch nachträglich bestätigt, dass die damaligen Verhandlungsgrundlagen nicht wesensfremd und schon gar kein Machtdiktat waren, zu dem man hätte keinen Kompromiss finden können. Allerdings kann man auch den Frust von Teilnehmern an der Volksinitiative verstehen – und, meine Kolleginnen und Kollegen der CDU, gestatten Sie mir, wenn ich das noch mal sage –, wenn ihnen einer der elementarsten und vehementesten Unterstützer abhanden gekommen ist.

Aber das, was die rechtswissenschaftliche Ausbildung an der Universität Rostock betrifft, ist nicht allein nur Gegenstand der Volksinitiative gewesen, sondern im Zusammenhang mit Ihrem Wahlprogramm ging es natürlich auch um die Einschränkungen der Hochschulautonomie durch das Landeshochschulgesetz, was Sie, so haben Sie es ja formuliert, umgehend zurücknehmen wollen. Nimmt man diese Aussage nach wie vor ernst, dann hätte es längst einen Gesetzentwurf der CDU geben müssen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, der ist wahrscheinlich in der Schublade.)

Ein Mediationsverfahren wäre ausgeschlossen gewesen, weil das vorliegende Verhandlungsergebnis in eklatantem Widerspruch zu den CDU-Forderungen als Oppositionsfraktion steht. Aber okay, in Ordnung, die Gremien der Hochschule – und das ist sicherlich auch die Brücke für die Kolleginnen und Kollegen der CDU – haben ein demokratisches Entscheidungsverfahren zur Zustimmung des Mediationsergebnisses realisiert. Sie haben sie dann damit bei den Zielvereinbarungen ebenso akzeptiert und ich denke, das ist auch richtig.

Aber einen kleinen Wermutstropfen möchte ich Ihnen dann in dem Zusammenhang doch noch in den Wein schütten, denn die Ergebnisse der Verhandlungen waren ja nur ein Teil der Kritik. Der Hauptkritikpunkt war das mit der Änderung des LAG geänderte Verfahren. Und bis heute, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir keine andere Alternative von Ihnen vernommen als das, was Gegenstand und Regelungsdichte des Landeshochschulgesetzes für die künftigen Zeiträume von Zielvereinbarungen und unter Umständen auch möglichen Zielvorgaben ist.

(Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Aber vielleicht ereilt uns ja noch ein Gesetzentwurf, der eine andere Verfahrensweise vorschlägt, als sie im Moment im Gesetzentwurf enthalten ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für meine Fraktion kann ich mitteilen und sagen, dass wir sehr aufmerksam die Anhörungsergebnisse analysiert haben, gewisse Ängste ernst nehmen, aber im Wesentlichen sich keine grundlegend anderen Ergebnisse darstellen als zu Zeit-

punkten der Diskussion der Zielvorgabe hier im Parlament im Jahre 2006. Von daher nehmen wir die Ergebnisse der Unterrichtung der Landesregierung zu dem Mediationsverfahren gern zur Kenntnis und werden der Beschlussempfehlung sowie dem Antrag der Fraktionen der Koalition auf Drucksache 5/614 zustimmen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Vizepräsident Bluhm.

Ich schließe jetzt die Aussprache.

Der Bildungsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 5/608 den Antrag der Volksinitiative „Für die Freiheit der Forschung und Lehre an der Universität Rostock – Gegen die Schließung des Studienganges Rechtswissenschaften“ auf Drucksache 5/380 abzulehnen.

Hierzu hat die Fraktion der NPD im Rahmen der Debatte eine namentliche Abstimmung gemäß Paragraph 91 Absatz 1 beantragt.

Meine Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Ich bitte jetzt den Schriftführer, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung
wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat?

(Die Abgeordneten Sylvia Bretschneider,
Harry Glawe und Barbara Borchardt werden
nachträglich zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Ich frage dann noch einmal: Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall.

Ich schließe damit die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen, und unterbreche die Sitzung für zwei Minuten.

Unterbrechung: 16.06 Uhr

Wiederbeginn: 16.09 Uhr

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort.

An der Abstimmung haben insgesamt 61 Abgeordnete teilgenommen. Mit Ja stimmten 50 Abgeordnete, mit Nein 11 Abgeordnete. Es enthielt sich keiner der Stimme. Damit ist die Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses auf Drucksache 5/608 angenommen.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/614 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/614 bei Zustimmung der Linkspartei.PDS, der SPD, der CDU und Gegenstimmen der FDP und NPD angenommen und die Unterrichtung durch die Landesregierung auf Drucksache 5/422 verfahrensmäßig erledigt.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 7:** Wahl der Mitglieder der Kommission nach § 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz, hierzu Wahlvorschlag der Fraktion der Linkspartei.PDS, Drucksache 5/602, sowie Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD und CDU, Drucksache 5/619.

**Wahl der Mitglieder der Kommission
nach § 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz**

**Wahlvorschlag der Fraktion
der Linkspartei.PDS:**

**Wahl der Mitglieder der Kommission
nach § 48 Abs. 3 Abgeordnetengesetz
– Drucksache 5/602 –**

**Wahlvorschlag der Fraktionen
der SPD und CDU:**

**Wahl der Mitglieder der Kommission
nach § 48 Abs. 3 Abgeordnetengesetz
– Drucksache 5/619 –**

Meine Damen und Herren, nach Artikel 32 Absatz 4 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit Paragraph 92 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss bei Wahlen geheime Abstimmung stattfinden. Sie erfolgt durch die Abgabe von Stimmzetteln. Gemäß Paragraph 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz werden die Mitglieder der Kommission vom Landtag mit der Mehrheit seiner Mitglieder gewählt.

Wir kommen damit zur Wahl.

Den für die geheime Abstimmung allein gültigen weißen Stimmzettel erhalten Sie nach Aufruf Ihres Namens von dem Schriftführer zu meiner Rechten. Auf dem Stimmzettel sind die Namen der Kandidaten aufgeführt. Ich darf Sie bitten, sich nach Erhalt des Stimmzettels in die Wahlkabine zu meiner Linken zu begeben. Der Stimmzettel ist in der Kabine anzukreuzen und so zu falten, dass eine geheime Wahl gewährleistet ist. Ich weise darauf hin, dass jedes Mitglied des Landtages nur drei Stimmen vergeben kann. Bevor Sie den Stimmzettel in die Abstimmurne, die sich hier vor mir befindet, legen, bitte ich Sie, dem Schriftführer Ihren Namen zu nennen. Die Stimme ist ungültig, wenn der Stimmzettel nicht amtlich hergestellt ist, außerhalb der Kabine gekennzeichnet wurde, einen Zusatz oder Vorbehalt enthält, zerrissen ist, den Willen des Abgeordneten nicht zweifelsfrei erkennen lässt oder die Stimmabgabe nicht geheim durchgeführt worden ist. Der Stimmzettel ist insgesamt ungültig, wenn er bei mehr als drei Kandidaten mit einem Kreuz versehen ist.

Bevor ich die Wahl eröffne, bitte ich die Schriftführerin, sich davon zu überzeugen, dass die Abstimmurne leer ist.

(Die Schriftführerin überzeugt sich davon,
dass die Abstimmurne leer ist.)

Ich eröffne die Abstimmung zur Wahl der Mitglieder der Kommission nach § 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz. Ich bitte die Schriftführerin zu meiner Linken, die Namen der Abgeordneten aufzurufen.

(Die geheime Wahl wird durchgeführt.)

Haben alle Mitglieder des Hauses, die sich an der Wahl beteiligen wollen, ihre Stimme abgegeben? – Wenn das der Fall ist, schließe ich die Abstimmung und unterbreche die Sitzung für zehn Minuten zur Auszählung der Stimmen.

Unterbrechung: 16.37 Uhr**Wiederbeginn: 16.51 Uhr**

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das Ergebnis der geheimen Abstimmung bekannt: Es wurden 67 Stimmen abgegeben, davon waren 63 Stimmen gültig. Es stimmten für den Kandidaten Johann Scheringer 31 Mitglieder des Landtages. Ich stelle fest, dass Herr Johann Scheringer gemäß Paragraf 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz nicht mit der Mehrheit der Mitglieder des Landtages gewählt ist. Es stimmten für den Kandidaten Herrn Professor Dr. Peter Kauffold 56 Mitglieder des Landtages. Ich stelle fest, dass Herr Professor Dr. Peter Kauffold gemäß Paragraf 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz mit der Mehrheit der Mitglieder des Landtages gewählt ist. Es stimmten für den Kandidaten Jörn Mothes 47 Mitglieder des Landtages. Ich stelle fest, dass Herr Jörn Mothes gemäß Paragraf 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz mit der Mehrheit der Mitglieder des Landtages gewählt ist.

Meine Damen und Herren, die Linkspartei.PDS hat um eine Auszeit von 15 Minuten gebeten. Ich unterbreche damit die Sitzung für 15 Minuten.

Unterbrechung: 16.52 Uhr

(Die Dauer der Unterbrechung wird zwischenzeitlich verlängert. – Der Ältestenrat wird einberufen.)

Wiederbeginn: 18.23 Uhr

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich stelle fest, dass die Wahl der Kommission nach Paragraf 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz mit dem Ergebnis des bisherigen Wahlganges noch nicht abgeschlossen ist. Ich stelle die Frage: Gibt es gegenwärtig weitere Wahlvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich jetzt den Tagesordnungspunkt 7.

Wir haben einen Geschäftsordnungsantrag. Herr Fraktionsvorsitzender Methling, Sie haben das Wort.

Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Entsprechend der Geschäftsordnung beantragt die Fraktion der Linkspartei.PDS, mit Bezug auf die Tagesordnung beziehungsweise im Verlauf der heutigen und der morgigen Tagung die nicht beendete Wahl zu dieser Kommission auch am morgigen Tag nicht fortzusetzen.

Ich begründe unseren Antrag wie folgt: Es ist ein Affront gegenüber Herrn Scheringer und meiner Fraktion, einen langjährigen Abgeordneten, der über zehn Jahre lang die Parlamentsgeschichte des Landes Mecklenburg-Vorpommern maßgeblich mitgeprägt hat, nicht in dieses Gremium zu wählen. Herr Scheringer war lange Jahre Fraktionsvorsitzender, zuletzt Vizepräsident des Landtages und in der vergangenen Legislaturperiode Vorsitzender jener Kommission, in der ihm jetzt die Mitarbeit verweigert wird. Herr Scheringer hat in all diesen Jahren seine fachliche Kompetenz und politische Integrität unter Beweis gestellt und genießt bis heute über die eigenen Reihen hinaus eine hohe Anerkennung. Aus unserer Sicht macht dieser ungeheuerliche Vorgang deutlich, dass die

Kommission offensichtlich politisch instrumentalisiert werden soll. Die Fraktion der Linkspartei.PDS wird sich deshalb nicht an einem zweiten Wahlgang beteiligen und auch keinen anderen Kandidaten aufstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich den Tagesordnungspunkt 8 aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass im Anschluss an die heutige Sitzung der Ältestenrat noch einmal zu einer Beratung zusammentritt, um über den soeben von Herrn Professor Dr. Methling gestellten Geschäftsordnungsantrag zu beraten.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Erhalt von Alleebeständen, auf Drucksache 5/586.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD:
Erhalt von Alleebeständen**

– **Drucksache 5/586** –

Änderungsantrag der Fraktion der FDP

– **Drucksache 5/631** –

Änderungsantrag der Fraktion der NPD

– **Drucksache 5/632** –

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Lietz von der Fraktion der CDU.

Matthias Lietz, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wer wie ich fast täglich mit dem Fahrzeug auf den Straßen unseres Bundeslandes unterwegs ist, für den bietet sich vor allem vom späten Frühjahr bis zum Herbst ein besonderes, sehr angenehmes Bild. Auch viele unserer Gäste sind beim Besuch unseres Landes beeindruckt von der imposanten Kulisse der wunderschönen Alleebestände längs der Straßen. Für die Einwohner ist es ein geliebtes Stück Heimat, für die Besucher anmutige Schatten spendende Begleitung auf ihren Wegen durch das Land. 4.374 Kilometer ziehen sich einseitige Baumreihen, geschlossene Alleebestände entlang von Bundes-, Landes-, Kreis- und Gemeindestraßen. Wir verfügen damit nach dem Land Brandenburg über den höchsten Bestand bundesweit.

Die Alleebestände sind im gesamten Land nicht gleichmäßig verteilt. So verfügen die Landkreise Ludwigslust und Nordwestmecklenburg auf ihre Gesamtfläche bezogen über die mengenmäßig größten Bestände. Dabei verzeichnen wir Kategorien wie geschlossene Alleebestände, lückige Alleebestände, geschlossene einseitige Baumreihen und lückige einseitige Baumreihen. Sicher sind alle diese Kategorien dem besonderen Schutz unterworfen. Dabei gehören aber alte landschaftsprägende Bestände beziehungsweise Alleebestände oder Baumreihen mit seltenen Baumarten unter diesen ganz speziellen Schutz. Die Vitalität vieler Alleebestände hat sich inzwischen aber gerade durch den mit der Nutzung einhergehenden Einsatz von Streusalzen in den letzten Jahren verschlechtert. Hier bedarf es ministerienübergreifender Abhilfe.

Besonders dankbar bin ich den ersten Abgeordneten unseres Landtages, dass sie bereits im Jahr 1993 im Artikel 12 unserer Verfassung dem Umweltschutz und damit auch dem besonderen Schutz und Erhalt der Alleebestände Rechnung getragen haben. Im Artikel 12 heißt es: „Land, Gemeinden und Kreise schützen und pflegen die Landschaft mit ihren Naturschönheiten, Wäldern, Fluren und Alleebeständen ...“

Auch das Landesnaturschutzgesetz in der Fassung vom 22. Oktober 2002 regelt im Paragraphen 27 den Schutz der Alleen. So wird im Absatz 1 definiert: „Alleen und einseitige Baumreihen an öffentlichen oder privaten Verkehrsflächen ... sind gesetzlich geschützt. Die Beseitigung von Alleen oder einseitigen Baumreihen sowie alle Handlungen, die zu deren Zerstörung, Beschädigung oder nachteiligen Veränderungen führen können, sind verboten.“ Weiter heißt es im Absatz 3: „Um den Alleenbestand nachhaltig zu sichern, hat die zuständige Behörde, insbesondere im Rahmen von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, rechtzeitig und in ausreichendem Umfang Neuanpflanzungen vorzunehmen oder für deren Durchführung zu sorgen.“

Dieser Aufgabe haben sich nun nicht nur die Mitarbeiter in den Verwaltungen, sondern auch die Abgeordneten in den Ausschüssen des Landtages gestellt. Unsere gemeinsame Beschlussvorlage fordert die Landesregierung gerade mit dem Hinweis auf Artikel 12 der Landesverfassung auf, im fünfjährigen Turnus zu berichten, wie der Schutz, der Erhalt und die Mehrung des Alleenbestandes in Mecklenburg-Vorpommern sichergestellt werden. Besonders wichtig ist es dabei, die besonderen Konfliktpotenziale, die Gefährdungsursachen, aber auch den Umfang der Neu- und Nachanpflanzungen an unseren Straßen darzustellen.

Ich weiß, dass inzwischen die Landkreise dieser Verpflichtung nachkommen und am Beispiel des Landkreises Ostvorpommern kann ich berichten, dass der Umweltausschuss am morgigen Tag, am 14.06., die Annahme und Umsetzung einer Alleenenwicklungskonzeption an Kreisstraßen beraten wird.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich an dieser Stelle auch, dass gerade die touristische Vermarktung aller Alleen Schwerpunkt unserer gemeinsamen Arbeit sein sollte. Dabei denke ich nicht nur an die bereits 1993 eröffnete Deutsche Alleenstraße, sind doch gerade Alleen oftmals eingebettet in reizvolle Naturlandschaften und somit Anziehungspunkt für viele Touristen und Naturliebhaber, vor allem aber auch aktive Erholungssuchende wie zum Beispiel Radsportler oder andere.

Wir fordern ebenso die Landesregierung auf, unter besonderer Berücksichtigung des Paragraphen 64 des Landesnaturschutzgesetzes, wo das Mitwirkungsrecht von Verbänden bei der Mitwirkung im Landesnaturschutz und der Landschaftspflege geregelt ist, jährliche sogenannte Baumschauen durchzuführen. Wir sehen es als besonders wichtig an, an diesen Baumschauen die anerkannten Naturschutzverbände zu beteiligen. So geht es auch darum, auf diese Weise mögliche Konflikte zwischen Alleenschutz und Verkehrssicherheit frühzeitig und unter Einbeziehung aller Betroffenen zu lösen.

Dem Änderungsantrag der FDP-Fraktion kann ich in der vorliegenden Form so keine Zustimmung erteilen. Die Verkürzung des Berichtszeitraumes auf zwei Jahre entspricht nicht unseren gegenwärtigen Möglichkeiten. Es ist zu kurz und sichert nicht die notwendigen qualitativen Ergebnisse. Auch halten wir es für besonders wichtig, gerade den Schutz, den Erhalt und die Mehrung des Alleenbestandes sowie die bereits erwähnte Kontrolle in den Landkreisen und kreisfreien Städten durchzuführen.

Ebenso lehnen wir den Antrag der NPD-Fraktion zu dieser Beschlussvorlage ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lietz.

Zu dem jetzigen Tagesordnungspunkt liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/631 sowie ein Änderungsantrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/632 vor.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten beantragt. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat zunächst der Minister für Verkehr und Landesentwicklung Herr Dr. ... – und Bau –, Herr Dr. Ebnet.

Minister Dr. Otto Ebnet: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Ja, Frau Präsidentin, wir üben alle noch an dieser neuen Bezeichnung „Verkehr, Bau und Landesentwicklung“,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Aber Sie können das schon ganz gut.)

aber ich denke, das wird sich bald durchgesetzt haben.

Meine Damen und Herren, Herr Lietz hat schon darauf hingewiesen, Mecklenburg-Vorpommern verfügt heute nach Brandenburg über den größten Bestand an Alleen außerhalb geschlossener Ortschaften in Deutschland. 4.374 Kilometer waren es nach der Bestandskartierung aus dem Jahr 1996. Ich habe die Vermutung, inzwischen sind es mehr geworden durch die Neupflanzungen, die wir vorgenommen haben. Vielleicht lohnt sich auch wieder mal eine Neukartierung, damit wir den genauen Bestand beziffern können.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Das muss doch im Alleekonzept nachzulesen sein.)

Wenn man durch Mecklenburg-Vorpommern fährt, dann sieht man, dass es hier ganz anders aussieht als zum Beispiel im Westen Deutschlands. Im Westen Deutschlands gibt es kaum noch Alleen. Viele finden das schade, aber sie waren auch dort mal und sind verschwunden mit einer Straßenbaurichtlinie, die das erste Mal im Jahr 1956 vom damaligen Bundesverkehrsminister erlassen wurde und bei der der Hintergrund war, dass Alleen eigentlich nicht gut sind für den Autoverkehr, auch nicht gut sind für den Straßenverkehr.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Es heißt da zum Beispiel, Alleen sollten nur in begründeten Ausnahmefällen angelegt werden. Also gab es eher eine negative Haltung, die aus dem Bemühen um mehr Verkehrssicherheit heraus gekommen ist. Das hat sich über die Jahrzehnte durchgesetzt und dann wurden in der Tat Alleenbestände vernichtet. Heute ist es nicht mehr ganz so beim Bundesverkehrsministerium, aber wir haben diese alte Philosophie von damals auch noch nicht ganz aus den Köpfen heraus. Mit der haben wir täglich noch zu tun.

In Mecklenburg-Vorpommern lief das nach 1990 Gott sei Dank ganz anders.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Vorher auch.)

Vorher auch schon, sagt Frau Gramkow. Wo Sie recht haben, haben Sie recht.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Wir haben die aber nicht angepflanzt.)

Frau Gramkow, kein Widerspruch von mir, ich wollte nur überleiten auf meinen nächsten Gedanken

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Ja. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wir unterbrechen Sie auch nicht noch mal.)

und der bezieht sich auf die Zeit nachher.

In Mecklenburg-Vorpommern lief es anders. Hier hat man gewusst, dass es sich um ein kulturelles Erbe handelt, um ein Kulturgut des Landes, und es ist einfach ein Schatz des Landes, wie viele Menschen immer wieder feststellen, wenn sie hierher kommen. Deshalb schützen die Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern aus dem Jahr 1993 und das Landesnaturschutzgesetz die Alleen ausdrücklich und das, denke ich, finden wir alle gut.

Die Straßen, die im Zuständigkeitsbereich der Straßenbauverwaltung sind, das heißt die Bundes- und Landesstraßen, sind vergleichsweise gut mit Alleen ausgestattet. Ein Drittel der Straßen hat Alleen, 32,6 Prozent sind es genau, und das sieht besser aus als bei den Kreisstraßen mit 16,8 Prozent. Bei den Gemeindestraßen sind es sogar nur 13,4 Prozent. Das zeigt auch deutlich, wo die Ansatzpunkte sein müssen, wenn man einen Nachholbedarf sieht und diesen beseitigen will. Ich freue mich, dass auf der kommunalen Ebene, also Landkreise und Gemeinden, immer mehr das Bewusstsein wächst, sich um dieses Thema zu kümmern, und zwar nicht nur etwas für den Schutz der Alleen zu tun, sondern auch für den weiteren Ausbau der Alleen.

Meine Damen und Herren, schon 1992, also noch vor Verabschiedung unserer Landesverfassung, gab es einen ersten Alleenerlass des Landes und dieser Erlass legte damals zum Beispiel fest, dass die Straßenbauverwaltung mindestens einmal pro Jahr eine Baumschau durchführt. Zwei Jahre später wurde dann die Neupflanzung von Alleen und einseitigen Baumreihen im Erlass geregelt. 2002 erfolgte eine Überarbeitung des Alleenerlasses von 1994 und dieser Neuerlass regelt bei Neupflanzungen die Baumarten, Pflanzengröße, Pflanzabstände und den Ausgleich sowie Ersatz für Eingriffe in den Baumbestand an unseren Straßen.

Und damit sind wir schon beim Stichwort Eingriffe in den Baumbestand und bei dem Thema Fällen von Bäumen. Fällen von Bäumen ist nicht schön, Fällen von Bäumen sollte keiner gern tun. Ich unterstelle es auch keinem, dass er es gern tut. Leider, muss ich sagen, ist es nicht immer zu vermeiden. Einmal ist es so, dass Straßenbauarbeiten stattfinden müssen, grundlegende Sanierungen müssen tief in die Erde gehen und manchmal ist es dann so, dass das Wurzelwerk der Bäume das nicht aushält und die Bäume durch die Straßenbauarbeiten tatsächlich so schwer geschädigt werden, dass ihr Überleben nicht gesichert ist. Das ist schade, aber auch Straßenbauarbeiten können eine Ursache für Baumfällungen sein. Manchmal ist es auch die Verkehrssicherheit. Wir haben alle schon erlebt, dass an Einmündungen von Straßen, und zwar an Unfallschwerpunkten, plötzlich Bäume gefällt wurden. Hier ging es um die Abwägung von Unfallhäufigkeit, Menschenleben und Baumerhalt und dann muss die Entscheidung manchmal gegen die Bäume getroffen werden. Auch der dritte Grund ist ganz einleuchtend, Bäume sind Lebewesen. Lebewesen haben eine begrenzte Lebensdauer und viele dieser Alleen wurden gegen Ende des 19. Jahr-

hunderts gepflanzt und erreichen jetzt ein Alter von über 100 Jahren, 150 Jahren. Auch wenn Bäume in der Regel älter werden als Menschen, aber ewig leben sie nicht und solche Bäume müssen dann gefällt werden.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Aber wir pflanzen neue.)

Aber dieses Fällen darf nicht erfolgen – und das ist bei uns Gott sei Dank sehr gut geregelt –, ohne dass Ersatzpflanzungen vorgenommen werden, und zwar Ersatzpflanzungen im Verhältnis von 1:1 bis zum Verhältnis von 1:3,5.

Mit unserem Alleenentwicklungsprogramm von 2005 definieren wir als Landesregierung die Rahmenbedingungen für die Planung und die Neupflanzung von Alleen in den nächsten 20 Jahren. Dieses Programm weist Entwicklungsabschnitte für insgesamt 1.092 Straßenkilometer als potenzielle Alleenpflanzbereiche aus. Von diesen 1.092 Straßenkilometern sind 442 Kilometer Bundesstraßen und 650 Kilometer Landesstraßen. An diesen Abschnitten können landesweit rund 140.000 Bäume gepflanzt werden.

Meine Damen und Herren, eins, denke ich, kann ich heute schon in Aussicht stellen: Wir werden – dieses Programm ist auf 20 Jahre orientiert – in 20 Jahren mehr Alleen im Land haben als heute.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das wäre schön.)

Und ich denke, darin besteht Übereinstimmung, dass dieses auch so in den nächsten Jahrzehnten durchgeführt werden sollte.

Es ist nicht ganz so leicht, geeignete Pflanzstandorte zu finden, und der Anspruch an eine Allee ist ja der, dass sie die Straße säumt, und nicht, dass Bäume irgendwo stehen. Sie soll die Straße säumen und dann kommt man, wenn es um das Anlegen oder das Pflanzen von Bäumen geht, das Anlegen von Alleen, natürlich auch mitunter relativ häufig in Ziehkonflikte. Der eine Ziehkonflikt ist der, man möchte also die Straße säumen. Jetzt haben Sie aber Fälle, bei denen im Laufe der Zeit am Straßenrand Leitungen verlegt wurden, die man nicht sieht, die unter der Erde sind. Dann sind Sie im Ziehkonflikt, Sie können nicht den Baum auf die Leitungen pflanzen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist richtig.)

Wenn Sie die Leitungen nicht verlegen wollen und können – das ist häufig eine teure Angelegenheit –, dann müssen Sie ein Stück weggehen von der Straße. Das ist natürlich für den Charakter einer Allee nicht so ganz schön, aber auch das sind manchmal Gründe, warum man nicht die ideale Allee vorfindet, sondern eine Kompromisslösung, ohne dass man, wenn man jetzt hinschaut, erkennt, warum, weil man die Leitungen ja nicht sehen kann.

Dann haben wir an den Straßenrändern Entwässerungsgräben. Entwässerungsgräben an der Straße sind gut. Sie erfüllen ihren Zweck, aber Bäume in Entwässerungsgräben zu pflanzen macht auch wenig Sinn. Das ist nicht der ideale Pflanzstandort. Also ist man mehr oder minder gezwungen, hinter den Graben zu gehen. Dann ist man aber schon wieder ein Stück weg von der Straße und das ist natürlich für den Alleencharakter der angepflanzten Bäume auch wieder nicht förderlich, aber es ist ein Kompromiss.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Das ist kein Kompromiss – Mist!)

Dann haben wir ein Dauerthema, für das, glaube ich, auch keiner die ideale Lösung hat. Das Thema ist das Salz, das im Winter gestreut wird, ich behaupte, auch gestreut werden muss, und das ist ein Abwägungsprozess zwischen Verkehrssicherheit und Alleenschutz, in dem Fall also der konkrete Baumschutz. Es gibt sehr gefährdete Stellen, bei denen wird man, auch wenn einem noch so viel einfällt, wahrscheinlich auf Dauer nicht am Salz vorbeikommen. Wir haben wenigstens keine andere Lösung. Und da ist dann schon beim Anlegen von Alleen oder beim Pflanzen von Bäumen zu berücksichtigen, dass eine Salzschädigung möglichst vermieden werden soll.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Das geht auch anders.)

Klar, das Salz ist nicht gut für die Bäume. Es ist auch klar, je weiter der Baum von der Straße weg ist in dem Fall, umso geschützter ist er dann vor der Salzstreuung.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Und je weniger ist es eine Allee.)

Die Frage, wie man das Salz dosiert, ob wir da zu viel streuen oder zu wenig, ist teilweise in unserem Einflussbereich, aber auch nur teilweise. Bei Bundesstraßen gibt uns der Bund das vor. Ja, wir sind Auftragsverwaltung des Landes, wir arbeiten hier im Auftrag des Bundes, da haben wir keine Freiheiten. Wir haben bei unseren Landesstraßen ...

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das gilt ja auch für den Baumschutz.)

Wir haben bei unseren Landesstraßen und auch bei den kommunalen Straßen natürlich die Freiheit, mehr oder minder viel Salz zu streuen.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Man kann auch Splitt streuen.
Man kann auch Schnee schieben.)

Wir haben uns entschieden, dafür alles zu tun, damit wir mit möglichst wenig Salzstreuung auskommen, und das aufgetragene Streusalz hat sich auch tatsächlich in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich vermindert. In den Streufahrzeugen sind zum Beispiel heute schon vielfach computergesteuerte Systeme eingesetzt, die in Abhängigkeit von Temperatur, Restsalzgehalt und Straßenbreite die Salzausbringung dosieren, und zwar minimieren. Ich hoffe, dass es hier auch mit der Technik noch ein paar Fortschritte gibt, die es uns erlauben, mit möglichst wenig Streusalz auszukommen. Allerdings ist hier ein Konflikt zwischen Verkehrssicherheit und dem Schutz der Bäume und deshalb streuen wir die Straßen.

Ein dritter Gesichtspunkt, der auch immer wieder Schwierigkeiten bereitet, ist das Thema Verkehrssicherheit. Wenn die Bäume nahe an der Straße sind, dann ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass man im Falle eines Abkommens von der Straße, im Falle eines Unfalls auf einen Baum trifft, als wenn die Bäume weiter weg sind.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Die sind ja eingezäunt, die Bäume.)

Hier gibt es dann auch Kompromisse zu schließen. Ein solcher Kompromiss sind zum Beispiel die Leitplanken, die dabei helfen können, Bäume nahe an der Straße zu pflanzen oder sie da zu lassen und trotzdem die Verkehrssicherheit zu gewährleisten. Für Radfahrer ist dies

allerdings häufig ein Problem. Die Radfahrer klagen dann darüber, dass sie sich eingeeengt und unsicher fühlen auf ihrem Rad, wenn sie zwischen den Leitplanken das Fahrrad benutzen müssen und ohne Möglichkeit im Falle einer Gefahrensituation von der Straße kommen. Das ist häufig ein subjektives Empfinden, aber dieses Empfinden ist da und dieses Empfinden muss man auch ernst nehmen.

Und dann gibt es noch einen Gesichtspunkt, der auch manchmal zu Lösungen führt, die man auf den ersten Blick nicht versteht, nämlich die Grundstücksfrage. Wenn man eine Straße völlig neu anlegt, dann kann man im Zuge der Neuanlage einer Straße sich schon den nötigen Platz verschaffen, um auch eine Allee mit anzulegen. Wenn es aber darum geht, jetzt eine Straße nicht neu zu bauen, sondern nur Grundstücke zu erwerben, um Alleen pflanzen zu können, dann können wir niemand enteignen. Das heißt, wir brauchen die Freiwilligkeit der Grundstückseigentümer. Meistens machen die auch mit, meistens geht es gut. Aber ab und zu sehen wir Straßenstücke, da wird eine Allee plötzlich für 100, 200 Meter unterbrochen und dann geht es weiter. Das ist wieder ein typisches Beispiel dafür, dass leider die Grundstücksverhandlungen bis zu dem Termin oder bis jetzt nicht erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Also auch hier gibt es erklärbare Erscheinungen, die dem Alleenbild nicht guttun, die aber dazu führen, dass man sich zwar Mühe geben und möglichst viel tun kann, aber nicht überall zu perfekten Lösungen kommt.

Meine Damen und Herren, wer aufmerksam durch unser Land fährt, der sieht die zahlreichen Neuanpflanzungen. Es sind noch junge Bäume, und vielen fällt es schwer, sich hierbei eine prächtige Allee großer Schatten spendender Bäume vorzustellen, wie sie für unser Land prägend sind.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS:
Die sind ja zehn Meter weg.)

Es wird Sie nicht trösten, wenn ich Sie auffordere, sich in Geduld zu üben, bloß beim Baum können Sie die Wachstumsgeschwindigkeit auch durch Ungeduld nicht beschleunigen. Das gelingt nicht. Die Bäume wachsen nun mal recht langsam. Und wer über die Vorstellungskraft verfügt, der kann sich durchaus heute schon vorstellen, wie diese Bäume in 30 oder 40 Jahren aussehen werden. Wir dürfen nicht vergessen, wir pflanzen heute nicht für uns, sondern wir pflanzen für unsere Kinder und Enkelkinder.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig.)

Und ich freue mich, dass hier im Landtag heute diese Debatte stattfindet, und bin dankbar für den Rückenwind, der damit im Bemühen der Landesregierung und vieler anderer hier im Land, die Alleen zu erhalten, zu schützen, aber auch zu mehren, zuteil wird. – Danke sehr.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete der SPD-Fraktion Dr. Gottfried Timm.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Auch ein neuer Alleenschützer.)

Dr. Gottfried Timm, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Alleen haben immer mit

Reisen zu tun. Als die grünen Haine des Reisens wurden sie von Theodor Fontane beschrieben. Friedrich von Blücher war wie viele andere bis heute von der tunnelartigen Wölbung der Allee von Bad Doberan nach Heiligendamm begeistert.

(Volker Schlotmann, SPD: Da waren letztens sehr viele Besucher.)

Fährt man durch die alten Alleen, so sind diese bis heute hin außerordentlich eindrucksvoll. Das Thema hatten wir heute schon behandelt.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Haben Sie auch ein Luther-Zitat? – Heiterkeit bei Dr. Armin Jäger, CDU)

Hätte ich, aber das ist hier nicht dran, Herr Methling. Aber ich kann nachher damit dienen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Ach so. – Minister Erwin Sellering: Ein Apfelbäumchen.)

Alleen, meine Damen und Herren, geben der Landschaft immer noch einen Teil jenes Gesichtes, das einst von Dichtern besungen wurde. Auch Maler vor allem holländischer Herkunft haben bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Alleen als zentralen, perspektivisch fluchtenden Weg in den Mittelpunkt ihrer Gemälde gesetzt.

Obwohl Alleen ihren Ursprung vermutlich in Nordafrika und im Orient haben, so zeigt auch die deutsche Geschichte, dass sie als landschaftskulturelles Element stets eine Rolle gespielt haben, manchmal mehr in Gärten, zu anderen Zeiten mehr in Landschaften. Sehr frühe Nachweise führten nach Württemberg, wo schon im Jahr 1515 eine etablierte und seither über Jahrhunderte immer wieder präzisierende verbindliche Verordnung über die Anpflanzung und den Schutz von Bäumen an Wegen bestand. Auch Kurfürst August I. von Sachsen ließ bereits um 1580 alle nach Dresden führenden Straßen mit Obstbäumen bepflanzen.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Das hatte auch praktische Gründe.)

Alleen an Wegen und Straßen wurden aus Gründen des Windschutzes, des Schattenwurfes, aus Gründen der Verkehrssicherheit sowie zur Verschönerung des Landschaftsbildes oder zur Nutzung des Obstes angepflanzt.

Wie gesagt, Alleen haben mit Reisen zu tun und sollten seit Jahrhunderten die Betätigung des Reisens verschönern und erleichtern.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Jetzt verstehe ich, warum das beim Verkehrsministerium ist.)

Eine Ansicht um 1680 zeigt, dass die Gartenanlage am Schloss von Schwerin auch Alleen enthielt. Dies ist derzeit der erste Nachweis einer Allee für Mecklenburg. Allerdings ist davon auszugehen, dass es Baumpflanzungen an Wegen und Straßen auch vorher schon in Mecklenburg gegeben hat.

Alleen und einseitige Baumreihen wurden nach 1840 flächendeckend die prägenden grünen Strukturen in unserem Landesgebiet, dem heutigen Mecklenburg-Vorpommern. Einen echten Knüppeldamm unter Eichenkronen kann es nur in unserem Lande geben. Alleen zeugen heute von der Landesgeschichte, entfalten Wohlfahrtswirkung und sind auch gerade in Mecklenburg-Vorpommern zu einem Faktor des Tourismus geworden. Die

Deutsche Alleenstraße ist inzwischen ein Markenzeichen. Sie wurde am 3. Mai 1993 in Sellin auf Rügen eröffnet. Das erste Teilstück durchquert Mecklenburg-Vorpommern auf 260 Kilometern Länge und folgt auch kulturellen oder städtebaulichen Sehenswürdigkeiten. Das Ziel der Deutschen Alleenstraße war es seinerzeit, die Alleen für zukünftige Generationen an Straßen zu erhalten und wo notwendig auch nachzupflanzen. Alleen müssen jedoch noch mehr als bisher touristisch in den Vordergrund gerückt werden.

Als einziges Bundesland hat Mecklenburg-Vorpommern alle Alleen und einseitigen Baumreihen an Straßen und Wegen außerhalb geschlossener Ortschaften erfasst und bewertet. Herr Minister Ebnet hat dazu schon einiges gesagt.

(Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

Danach verfügt unser Land über mehr als 4.300 Alleenkilometer.

Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern hatte bereits mit dem Ersten Gesetz zum Naturschutz vom 10. Januar 1992 alle Alleen an öffentlichen oder privaten Verkehrsflächen sowie an Feldwegen unter gesetzlichen Schutz gestellt. Neben dem gesetzlichen Schutz von Alleen wurden die einseitigen Baumreihen im Rahmen des 1998 novellierten Landesnaturschutzgesetzes den Alleen rechtlich gleichgestellt. Somit liegt der materiell-rechtliche Schwerpunkt von Entscheidungen in Bezug auf Alleen im Naturschutz- und Landschaftspflegerecht. Darüber hinaus besteht in Mecklenburg-Vorpommern politisches Einvernehmen zu Schutz und Pflege der Alleen, wie der Hinweis auf die Landesverfassung zeigt.

Meine verehrten Damen und Herren, als ein Baustein zukünftiger Neu- und Nachanpflanzungen an Bundes- und Landesstraßen gilt das auch schon von Herrn Minister Ebnet angesprochene Alleenentwicklungsprogramm, das von der Universität Rostock in Zusammenarbeit mit der Landesregierung erarbeitet wurde. Danach wurde eine potenzielle Pflanzlänge an Bundes- und Landesstraßen von über 1.700 Kilometern ermittelt, eine enorme Straßenlänge, die den Alleenbestand in unserem Bundesland deutlich ausweiten wird.

Natürlich gehört auch der ackerseitige Schutz der Jungbäume zu dem schützenswerten Bereich an den Alleen. Hier gilt es, im Bereich der Landwirtschaft mit den Landwirten darüber zu sprechen, wie der Alleenschutz nicht nur straßenseitig, sondern auch feldseitig verbessert werden kann.

Kein Zweifel besteht daran, dass Maßnahmen ergriffen werden müssen, die Unfallzahlen in Alleen weiter zu senken.

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Geschwindigkeitsreduktion.)

Hier wurde unter Mitwirkung vieler beteiligter, engagierter Seiten, gerade auch im Bereich der Landespolizei, da ging es um Geschwindigkeitsreduzierungen, der Verkehrserziehung und Baumaßnahmen in den vergangenen sechs Jahren Bedeutsames erreicht. Ich erinnere daran, dass die Anzahl der in Alleen bei Verkehrsunfällen Getöteten im Jahr 2001 im Vergleich zum Jahr 2000 um 34 Prozent und im Jahr 2004 im Vergleich zu 2003 nochmals um 34 Prozent zurückgedrängt werden konnte. Diese Zahlen zeigen, dass Verkehrssicherheit und Alleenschutz an Straßen kein Widerspruch ist. Ein Umdenken hat hier bereits eingesetzt und ist, ich glaube, insbeson-

dere bei jungen Leuten, bei jungen Verkehrsteilnehmern auch weiterhin dringend erforderlich.

In den alten Bundesländern, das ist schon gesagt worden, mussten in den 60er und 70er Jahren die Alleen beseitigt werden oder sie wurden jedenfalls beseitigt frei nach dem Motto „Freie Fahrt für freie Bürger“. Aber ich erinnere noch einmal: Alleen sind fürs Reisen da und selbstredend nicht fürs Rasen. Wenn Reisen und Rasen verwechselt werden, kann es, wie wir leider häufig zur Kenntnis nehmen mussten, tödlich enden.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
So ist das.)

Uns allen ist bekannt, dass viele unserer Alleen an Bundes-, Landes-, Kreis- und Gemeindestraßen hohe Vitalitätsverluste durch Streusalz hinnehmen müssen. Hier müssen wir in den nächsten Jahren gemeinsam nach Lösungen suchen. Vielleicht ist auch eine Lösung, Herr Kollege Ebnet, worüber man mal diskutieren könnte, der Einsatz eishemmender Fahrbahnbeläge, jedenfalls in den Alleebereichen, wo ganz besondere Alleebaumarten wie Hainbuche, Blut- und Rotbuche, Flatterulme und Lärche gepflanzt sind oder jedenfalls heute stehen.

Durch den heutigen Antrag wollen wir in der Regierungskoalition einen detaillierten Überblick

(Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Aha!)

über die Alleen und ihre Probleme im Land erhalten, meine verehrten Damen und Herren.

(Zuruf von Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS)

Eindrücke hat jeder, aber zwischen „einen Eindruck haben“ und „Wissen über den Umfang der detaillierten Probleme haben“ gibt es einen Unterschied. Auf dieser Basis wird dann ein konkretes Einschreiten nötig und auch möglich,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ich glaube, dieser Antrag ist genauso wichtig wie der Klimaschutzantrag.)

damit wir unseren Kindern schöne und schattige Alleen in unserem Lande überlassen können. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Präsidentin Sylvia Bretschneider: Vielen Dank, Herr Dr. Timm.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Der Antrag ist besser als Streusalz und schadet nicht. – Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Schwebs von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Birgit Schwebs, Die Linkspartei.PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich muss gestehen, meine Damen und Herren, ich war überrascht, als ich in der vorläufigen Tagesordnung unter der Nummer 5/586 den Antrag der Koalitionsfraktionen mit der Überschrift „Erhalt von Alleebeständen“ fand,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Wir auch.)

und dann noch offensichtlich von der CDU-Fraktion erarbeitet. Nachdem ich allerdings dann endlich den Antrag

in den Händen und den ersten Abschnitt gelesen hatte, legte sich meine Aufregung. Es war wie immer, seitdem diese Koalition besteht: Die Landesregierung wird aufgefordert zu berichten über – in diesem Falle – Alleen.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS:
Bla, bla, bla! –

Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das hat Herr Dr. Ebnet sehr gut gemacht.)

Erstmals – man höre und staune über diese so enge Terminsetzung – soll sie in gut einem Jahr berichten und dann alle fünf Jahre wieder, wie sich die Alleen in unserem Land entwickeln, welche Probleme es gibt, wie sie touristisch vermarktet werden. Das wünschen Sie sich, meine Damen und Herren aus den Koalitionsfraktionen, offensichtlich mit ganzer Kraft,

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Klasse!)

denn um diesen Bericht von Ihrer eigenen Landesregierung einzufordern, nutzen Sie als die regierungstragenden Fraktionen Ihre ganze parlamentarische Kraft. Die Verfassung des Landes wird bemüht, um einen Berichtsauftrag der Landesregierung einzufordern. Der Berg kreiβte und gebar ein Mäuslein,

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

ein kleines und ein vorsichtiges Mäuslein wohlgermerkt.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel
übernimmt den Vorsitz.)

Seit dem Jahr 2005 geistern Pressemeldungen über das Alleenenwicklungsprogramm aus dem Wirtschaftsministerium – jetzt Verkehrsministerium – durch die Presse. Wenn es fertig wäre, wenn es öffentlich gemacht werden würde, müssten die Punkte, über die hier Berichterstattung verlangt wird, vorliegen. Herr Minister Ebnet hat gesagt, was alles drinsteht. Leider hat meine Fraktion es seit dem Dezember 2005 aus dem Wirtschaftsministerium und jetzt aus dem Verkehrsministerium bisher nicht erhalten können. Wir wurden immer abschlägig beschieden.

(Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Wie dieser zu erstellende Bericht, den Sie hier einfordern, meine Damen und Herren, dem Erhalt der Alleen dienen soll, bleibt aber auch weiterhin im Dunkeln. Ergo – viel Wind um nichts im ersten Abschnitt des Antrages.

(Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Ja, ja!)

Wollten Sie, meine Damen und Herren der Regierungskoalitionen, sich wirklich und ernsthaft der für jedermann mit bloßem Auge erkennbaren Probleme der Alleen in unserem Lande annehmen, dann würden Sie Kontrollen einfordern,

(Beifall Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS,
und Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

kurzfristig und in jährlichen oder vielleicht in zweijährigen Intervallen, wie es die FDP vorgeschlagen hat, und Kontrollen darüber, wie der in der Verfassung und im Paragraphen 27 Landesnaturschutzgesetz gesetzlich verankerte Schutz der Alleen im Lande umgesetzt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Zum Abschnitt 2 des Antrages: Die Konfliktpotenziale und Gefährdungen der Alleen sind ebenfalls seit Langem bekannt und spätestens seit der Tagung vom 12. April dieses Jahres auch dokumentiert, zum Beispiel schlei-

chende Vitalitätsverluste der Bäume, die dann aus Gründen der Verkehrssicherheit abgenommen werden müssen. Dabei wird insbesondere der Altbaumbestand in den Alleen erheblich beeinträchtigt. Warum es zu diesen offenkundigen Vitalitätsverlusten kommt, ist für uns auch schon lange kein Geheimnis mehr. Wir haben es hier schon gehört: steigender und zu schneller Autoverkehr auf den Alleen und daraus resultierende höhere Schadstoffemissionen. Vorfahrt bei der Pflege der Alleen hat das Auto, nicht die Allee. Infolgedessen werden bei Straßenerneuerungsarbeiten Schädigungen der Bäume auf Standorten im Bankettbereich bewusst in Kauf genommen, zum Beispiel im letzten Jahr in der Lindenallee in Bad Doberan. Nur weil sich eine Bürgerinitiative gegründet hatte, die sich mit dem BUND verbündet hat, wurden geplante Baumaßnahmen abgewandelt und es konnten absehbare Schäden an den Linden vermieden werden.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Sehr gut.)

Im Winter reicht es nicht, eine Allee durch Abstumpfung verkehrssicher zu halten. Nein, schwarz muss die Straße sein. Das verwendete Salz führt im Sommer zum frühzeitigen Absterben der Blätter, sodass viele Alleenbäume bereits im August braune Blätter haben. Öffentliche und nachhaltige Informationen über realistische Alternativen zu dieser Praxis werden mit Kostenargumenten und dem Verweis auf höhere Verkehrssicherheit der gelaugten Straßen weggewischt. Aber wie gesagt, die Gefährdungsursachen und Konfliktpotenziale sind bekannt, denn sie werden bei den zweimal jährlich stattfindenden Baumschauen gewonnen. Diese liegen in der Verantwortung der Träger der jeweiligen Straßenbaulast und müssen aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht durchgeführt werden. Funktioniert die jeweilige Verwaltung, wird die untere Naturschutzbehörde beteiligt. Das, meine Damen und Herren, ist der eigentliche Missstand, den Sie geflissentlich nicht thematisieren. Die Allees werden vorwiegend als Straßen betrachtet, nicht als zu schützendes und zu pflegendes Naturgut.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig. – Minister Dr. Till Backhaus: Natürlich!)

Aber der Schutz der Allees und der rechtlich materielle Schwerpunkt aller Entscheidungen in Bezug auf die Allees werden durch das Landesnaturschutzgesetz geregelt.

(Minister Dr. Till Backhaus: Richtig, richtig.)

Die zuständigen Behörden sind die unteren Naturschutzbehörden.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Das gilt für alle Allees im Lande, auch für die kommunalen und privaten. In der Praxis sieht das ganz anders aus, wenn man oben erwähntes Beispiel der Baumschauen und deren Zielsetzung erkennen kann. Und dass diese Praxis so gewollt ist, zeigt die Tatsache, dass hier der Verkehrsminister und nicht der Umweltminister zum Thema „Alleenerhalt“ spricht.

(Beifall Irene Müller, Die Linkspartei.PDS –
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig. –

Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist schade. – Heiterkeit bei
Minister Henry Tesch: Arbeitsteilung.)

Es gibt klare und gesetzliche Regelungen zum Schutz und zum Erhalt der Allees in unserem Lande, die nur eingehalten werden müssen. Wenn Sie es denn wirklich ernst gemeint hätten, meine Damen und Herren der Koalitionsfraktionen, und etwas für den Erhalt der Allees in unserem Land tun wollten, weil sie unsere größten Schätze sind,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

weil sie sinnvoll sind, weil sie zu unserer Geschichte gehören und weil sie Touristen anlocken, dann hätten Sie einen Antrag mit nur zwei konkreten Punkten vorgelegt.

Erstens. Jede Allee einer kreis- und untergeordneten Straße, jede Allee einer Bundes- und Landesstraße wird nach einem Plan gepflegt oder meinetwegen auch bewirtschaftet. Dieser Plan wird durch die untere Naturschutzbehörde in Zusammenarbeit mit den zuständigen Straßenbauämtern erstellt, so, wie Herr Lietz es schilderte, wie es im Landkreis Ostvorpommern beispielhaft in Zusammenarbeit mit dem BUND entwickelt und praktiziert wird.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

In diesen Konzepten sollte das stehen, worüber Sie sich von der Landesregierung berichten lassen wollten, nämlich Daten zur Erhebung und Bewertung des aktuellen Alleesbestandes und Maßnahmen zur nachhaltigen Entwicklung dieser, Abstimmung mit anderen Planungen, notwendige Rahmenbedingungen zur Umsetzung dieses Programms, also Sicherung der Baumpflege, Sicherung der Standortbedingungen, Klärung von Grundstücksfragen et cetera pp. Wir brauchen keine Berichte, meine Damen und Herren, wir brauchen endlich praktische Schritte, damit die Allees in unserem Land erhalten bleiben. Vorschläge dazu liegen längst auf dem Tisch. Der vorliegende Antrag hinkt diesen meilenweit hinterher und ist aus diesen Gründen schon nicht annehmbar.

Und der zweite Punkt, meine Damen und Herren, Ihres Antrages hätte dann folgerichtig lauten müssen, Novellierung des Paragraphen 64 des Landesnaturschutzgesetzes durch die Einfügung eines Punktes 4, der folgendermaßen lauten könnte: Bei den jährlichen Baumschauen an den Allees durch die untere Naturschutzbehörde sind die Umweltverbände zu beteiligen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Aber das ist natürlich zu viel.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Das Ganze ginge auch einfacher, indem die Regierung einfach handelt und den gemeinsamen Erlass des Umweltministeriums und des Wirtschaftsministeriums vom 19. April 2002 durch einen Abschnitt „Baumschauen durch die untere Naturschutzbehörde in Zusammenarbeit mit den Umweltverbänden“ ergänzt. Das wäre einfacher, geräuschloser und wirksamer als die zahme Formulierung im dritten Abschnitt Ihres Antrages.

(Zuruf von
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS)

Und damit möchte ich die Ablehnung des Antrages durch die PDS-Fraktion beenden.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Schwebs.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Je länger ich den Ausführungen von Ihnen, Herr Lietz, und von Ihnen, Herr Minister Ebnet, gefolgt bin, umso mehr habe ich mich gefragt, welchen Sinn dieser Antrag eigentlich hat.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS,
Hans Kreher, FDP, und Michael Roof, FDP)

Es ist inzwischen mehrfach genannt worden, Mecklenburg-Vorpommern ist nach Brandenburg das alleeneichste Bundesland. Und gerade Sie beide haben sehr eindrucksvoll geschildert, was in den letzten Jahren für unsere Alleeen getan wurde und getan wird. Mecklenburg-Vorpommern verfügt bereits über den umfangreichsten naturschutzrechtlichen Regelungsschatz zum Alleenschutz. Seit November 2005 liegt ein Alleeenentwicklungsprogramm für die Landes- und Bundesstraßen vor. Auch dieses ist von allen meinen Vorrednern schon erwähnt worden. Es wurde vom Wirtschaftsministerium initiiert und durch das Landesamt für Straßenbau und Verkehr im Mai 2004 beauftragt.

Dieses Alleeenentwicklungsprogramm sieht wie bereits genannt für die kommenden 20 Jahre einen konkreten Handlungsrahmen für Erhalt und Weiterentwicklung des Alleeenetzes in Mecklenburg-Vorpommern vor. Jährlich werden bereits jetzt circa 2 Millionen Euro für den Erhalt von Alleeen verwendet. Die Zuständigkeit liegt bei den einzelnen Straßenbauämtern und wird von diesen auch umgesetzt. In Ihrem Antrag vermissen wir einfach einen entsprechenden Bezug zu diesem vorliegenden Programm. Darauf basiert dann unser Änderungsantrag. Der eigentliche Wert des Programms stützt sich schließlich auf eine Fortschreibung und weitere Umsetzung des Bestehenden. Außerdem ist eine fünfjährige Berichtspflicht als zu lang zu betrachten.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Jährlich müssen die Blätter gezählt werden bei den Alleeen. – Heiterkeit bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vor allen Dingen, wenn ich an fünf Jahre denke, dann frage ich mich: Warum sollen wir dann zukünftige Landtage mit dieser Aufgabe betrauen? Wir sollten lieber selbst aktiv werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS,
Hans Kreher, FDP, und Michael Roof, FDP –
Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Punkt 2 Ihres Antrages ist aus unserer Sicht zu streichen, da alle geforderten Punkte im vorliegenden Alleeenentwicklungsprogramm bereits ausführlich betrachtet wurden. Und Punkt 3 ist zu streichen, da regelmäßige Baumschauen vonseiten der Straßenbauämter bereits durchgeführt und ausgewertet werden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS,
Hans Kreher, FDP, und Michael Roof, FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Reese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Borrmann von der Fraktion der NPD.

Raimund Borrmann, NPD: Bürger des Landes! Der von den CDU-SPD-Regierungsfractionen eingebrachte

Antrag zum Erhalt von Alleeenbeständen wird von unserer Fraktion wie folgt bewertet:

Erstens. Mit diesem Antrag stellen die Fraktionen entgegen der Überschrift der Vorlage keineswegs den Erhalt von Alleeen, sondern lediglich eine spezielle Informationsaufforderung an die Landesregierung, Landkreise und kreisfreien Städte zur Debatte. Der Landesregierung wird über ein Jahr Zeit eingeräumt, einen Bericht vorzulegen, in dem verschiedene Aspekte der Alleeen dargestellt werden sollen.

Zweitens. Diese konkrete Initiative zur Klärung des Zustandes von Alleeen im Lande Mecklenburg und Vorpommern, 17 Jahre nach der kleinen Deutschen Einheit am 3. Mai 1990,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Was war das, kleine Deutsche Einheit?
Gibt es auch die große Deutsche Einheit?
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

wirft kein gutes Licht auf das Bestreben der etablierten Parteien im Parlament zur Erhaltung des Alleeenbestandes.

(Unruhe bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS)

Drittens. Über die Vorbilder der herrschaftlichen französischen Parks des Barocks erreichte die Alleeenkultur vor über 200 Jahren auch Deutschland. Insbesondere in Sachsen und Preußen, zu denen Pommern zählte, später auch Mecklenburg, legte man baumgesäumte Alleeen in großer Zahl an. Diese Alleeen sind ein Teil unserer kulturellen Geschichte, führen sie nun nach Schwerin, Stettin, Breslau oder Prag. Schon aus großer Entfernung markieren sie Land, Weg und Grenzen. Sie sind vertraute Begleiter auf dem Weg zur Arbeit, schmücken durch Blütenpracht, Blätterleuchten und Kronenrund.

Viertens. Inzwischen hat sich vielerorts die Sicht auf die Alleeen geändert. Dort, wo das sogenannte Allgemeinwohl als Grund für die Durchsetzung von Interessen Weniger erhalten muss, ist schnell die Säge angesetzt. Der Einsatz von Salzen zur Eisfreiheit winterlicher Straßen, der die Baumbestände nachhaltig schädigt, ist durch die milden Winter reduziert worden. Doch gerade die klimatischen Veränderungen machen vielen Straßenbäumen das Leben schwer. Gerade ältere Bäume leiden unter langen Trockenperioden besonders stark und können diese im Gegensatz zu jungen nicht durch rasche Ausbildung des Wurzelwerks kompensieren. Die Folge sind geschwächte Bestände, die dann ihre Widerstandskraft gegen Pilzsporen, Insektenfraß und Stürme weitgehend eingebüßt haben. Auch das Auftreten neuer Schädlinge wie zum Beispiel bei Kastanien, die Dezimierung von kleinen Vögeln als natürliche Feinde von Insekten stören das biologische Gleichgewicht nachhaltig, und dies auch gerade bei Alleeenbäumen.

Fünftens. Nur ausführliche Schutzvorschriften können verhindern, dass sie dem Wunsch nach Schnelligkeit im täglichen Transfer von Menschen und Waren geopfert werden. Der Minister hat das ja beschrieben für die westlichen Länder. Hin und wieder reicht auch das nicht mehr. Es besteht die Gefahr, dass unsere Alleeen in ihrem Bestand gefährdet sind. Ein umfassendes Handeln ist nötig.

Sechstens. Es bleibt fraglich, warum die Mitwirkungsrechte der Verbände nach Paragraph 64 des Landesnaturschutzgesetzes lediglich auf die jährlichen Baum-

schauen beschränkt bleiben sollen und warum diese Verbände nicht auch in die Bewertung der Konfliktpotenziale, Gefährdungsursachen, den Umfang von Neu- und Nachpflanzungen an Bundes- und Landesstraßen sowie die touristische Vermarktung der Alleen durch die Landesregierung einbezogen werden. Sollen diese Verbände lediglich ein williges, kostengünstiges Werkzeug sein, das die Arbeit für Landes- und Kommunalbehörden erledigen soll, nicht aber in die Definition des Alleenschutzes einbezogen wird?

Deshalb schlägt siebte die NPD-Fraktion in einem Änderungsantrag vor, die Mitwirkungsrechte der Verbände nach Paragraf 64 des Landesnaturschutzgesetzes von Mecklenburg und Vorpommern auf die Erstellung der Berichte durch die Landesregierung auszudehnen.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Borrmann, ich möchte Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, das Land heißt „Mecklenburg-Vorpommern“ entsprechend unserer Verfassung, und diese Ausdrucksweise, die Sie hier im Plenum gebraucht haben, weise ich zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Ich weise weiterhin Ihre Interpretation der Deutschen Einheit zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Sehr richtig, Frau Präsidentin.)

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Timm von der Fraktion der CDU.

Udo Timm, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bäume des Landes!

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten
der SPD, CDU, Linkspartei.PDS, FDP
und Udo Pastörs, NPD)

Nach all den Vorreden möchte ich das Thema, meinen Freund, den Baum, mehr von der regionalen Seite betrachten. Viele Besonderheiten gibt es auf Rügen. Eine davon ist die Vielzahl von Alleen und Baumreihen, die das Landschafts- und Ortsbild eindrucksvoll prägen. Eine Lindenallee zwischen Garz und Putbus

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig! Wunderschön, ja!)

mit einem völlig geschlossenen Gewölbe bringt unsere Urlauber – und nicht nur die, mich auch als Einheimischen – immer wieder ins Schwärmen und ist ein besonderer Ausdruck von Alleenvielfalt, von Alleenschönheit und von einer guten instand gehaltenen gesunden Allee. Alleen sind eine traditionelle und alte Form der Straßenbepflanzung, deren hoher landschaftsästhetischer Wert bereits 1937 erkannt wurde und sich immer dem Verkehr untergeordnet hat. Schon damals wurden zwei Rotbuchenalleen als Naturdenkmale unter besonderen Schutz gestellt. Im Jahre 1988 wurden 28 Alleen an insgesamt 60 Kilometern Straßen und Wegen zu geschützten Gehölzen – so nannten wir das damals – erklärt. Derzeit gibt es auf Rügen 249 Kilometer Alleen und 51 Kilometer einseitige Baumreihen. Gerade diese einmaligen Bestände tragen in hohem Maße zur touristischen Attraktivität der Insel Rügen bei.

Bäume wachsen prächtig und vor allen Dingen nach oben. Auch wenn Sie, Frau Schwebs von der Linkspartei.PDS, das vielleicht etwas verrissen haben, Sie hatten acht Jahre lang Zeit, das zu tun, was wir heute machen.

(Unruhe bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS –
Zurufe von Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS,
und Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Sehr geehrter Herr Professor Methling, Sie sollten noch lauter rufen, damit das, was Sie nicht getan haben, hier auch wirksam wird.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist ja der Gipfel, was Sie hier erzählen.)

Es gibt überall Gipfel, auch hier im Landtag.

(Unruhe bei Abgeordneten
der Linkspartei.PDS – Zurufe von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, leider haben wir in den letzten Jahren, auch auf der Insel Rügen, eine erhebliche Verschlechterung des Zustandes der Alleenbäume verzeichnet. Mehr als 20 Kilometer Ulmenalleen sind durch den kanadischen Schädling, der die Rinden und damit die natürliche Bewässerung des Baumes unterbrochen hat, völlig kaputtgegangen. Sie sind ausgefallen. Bei Kastanienalleen ist heute immer wieder zu betrachten, dass sie leiden unter der Miniermotte. Wir haben noch einige sehr schöne Alleen und es ist zu hoffen, dass wir sie erhalten können. Insbesondere leiden Hainbuchen und Ahorn unter Vitalitätsverlusten. Hierfür sind neben der Überalterung insbesondere die Entwicklung des Straßenverkehrs und andere Umwelteinflüsse verantwortlich. Gerade Maßnahmen zur Steigerung der Verkehrssicherung wie Schnittmaßnahmen zur Gewährleistung des Lichtraumprofils, Aufschüttungen im Wurzelbereich, Anfahrtschäden oder Tausalzaufbringungen haben die Vitalität der Alleenbäume stark beeinträchtigt.

(Der Abgeordnete Peter Ritter
bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten ...

Udo Timm, CDU: Nein, Frau Präsidentin, ich gestatte keine Zwischenfrage.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das ist aber schade!)

Das gibt es, Frau Měšťan.

Uns allen ist klar, dass der Fortbestand der Alleen ohne zielgerichtete Maßnahmen nicht gewährt werden kann. Ziel muss der Erhalt des typischen Alleencharakters bei gleichzeitiger Sicherung des Verkehrs sein.

(Heiterkeit bei
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Timm, der Alleenschützer! Ich werd verrückt!)

Allein die Verankerung des Alleenschutzes in der Verfassung und im Landesnaturschutzgesetz reicht offenbar nicht aus, um den Rückgang und die Zerstörung der Alleen aufzuhalten. Es müssen dringend geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um den Bestand der Alleen in unserem Land langfristig zu sichern. Ein Monitoringprogramm über den Zustand und die Entwicklung der Alleen ist hierfür der erste Schritt. Dabei geht es nicht nur um die Altbestände an Alleen, nein, auch Neupflanzungen weisen deutlich Schäden auf.

Meine Damen und Herren, als Mitglied des Ausschusses für Verkehr, Bau und Landesentwicklung liegt mir die Verkehrssicherheit besonders am Herzen. Dennoch bin ich der Auffassung, wenn auch im Interesse der Verkehrssicherungspflicht Fällungen von gesunden Alleebäumen notwendig waren, müssten Neuanpflanzungen von Alleen und Baumreihen vorgenommen werden, um das Natur- und Kulturerbe zu erhalten und auszubauen. Gleichzeitig muss darüber nachgedacht werden, inwieweit Maßnahmen zur Verkehrssicherheit angepasst werden können. Die Ausstattung sämtlicher Alleen mit Leitplanken ist meines Erachtens nicht der richtige Weg. Damit werden der ästhetische und kulturelle Wert der Alleen in unserem Land infrage gestellt und Schäden provoziert. Leider wurde von dieser Maßnahme gerade auf der Insel Rügen reger Gebrauch gemacht und die Verkehrssicherheit nicht nur erhöht. Radfahrer können nicht mehr ausweichen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte haben erschwerte Bedingungen, um die Zufahrten zu den Ackerflächen zu nutzen, Schneeräumungen können behindert werden.

Meine Damen und Herren, das Hauptproblem ist offensichtlich das Ausbringen von Tausalz. Klar ist, dass der herkömmliche Winterdienst, der den Salzeinsatz zulässt, selbst mit den minimalen Ansprüchen der Alleebäume nicht vereinbar ist. Die wirksamste Möglichkeit zum Schutz der Alleebäume ist der Verzicht auf Streusalz und gleichzeitig muss darüber nachgedacht werden, inwieweit bei stark frequentierten Straßen mit ständigem Winterdienst Alternativen zum Streusalz zum Einsatz kommen können. Des Weiteren sollten in diesen abgängigen Bereichen Neupflanzungen nur feldseitig des Straßengrabens vorgenommen werden. Neupflanzungen von Alleen und Baumreihen im Bankettbereich einer Straße sollten nur noch dort vorgenommen werden, wo auf den Streusalzeinsatz verzichtet werden kann. Die Schwerpunkte künftiger Neupflanzungen könnten meines Erachtens auf den Gemeindestraßen und ländlichen Wegen gelegt werden. Neben den Neupflanzungen von Alleen sollte die besondere Aufmerksamkeit dem Erhalt von Alleenbeständen gelten. Hierfür sollte die Zusammenarbeit der Straßenbauverwaltung mit den unteren Naturschutzbehörden des Landkreises und der kreisfreien Städte intensiviert werden.

Meine Damen und Herren, neben den bisherigen Maßnahmen sollten Alleenenwicklungskonzepte für alle Landkreise des Landes entwickelt werden, um langfristig den Fortbestand von Alleen und Baumreihen sicherzustellen. Ein Bericht der Landesregierung unter Berücksichtigung der Konfliktpotenziale und der Gefährdungsursachen ist der richtige Schritt, um die Alleen in unserem Land dauerhaft zu schützen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Timm.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/631 abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/631 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/631

mit den Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU abgelehnt. Zugestimmt haben die Fraktion der FDP und die Fraktion der Linkspartei.PDS. Hier gab es drei Stimmenthaltungen und vier Gegenstimmen, bei der Fraktion der NPD gab es drei Gegenstimmen und drei Stimmenthaltungen. – Danke schön.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/586 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. ...

Entschuldigung, ich lasse erst noch über den Änderungsantrag der NPD abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/632 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/632 mit den Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion der Linkspartei.PDS und der Fraktion der FDP bei Zustimmung der Fraktion der NPD abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/586 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/586 mit den Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU bei Gegenstimmen der Fraktion der Linkspartei.PDS, der Fraktion der FDP und der Fraktion der NPD angenommen.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion der Linkspartei.PDS den vor der Behandlung dieses Tagesordnungspunktes gestellten Geschäftsordnungsantrag zwischenzeitlich zurückgezogen hat, sodass auch die angekündigte Ältestenratssitzung entfällt.

(Beifall Gino Leonhard, FDP)

Ich rufe jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 9:** Beratung des Antrages der Fraktion der Linkspartei.PDS – Strukturen der Arbeitsmarktpolitik erhalten, Drucksache 5/596.

**Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS:
Strukturen der Arbeitsmarktpolitik erhalten
– Drucksache 5/596 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Lück von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Konjunktur hat Fahrt aufgenommen, die Steuereinnahmen steigen, die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse nehmen zu, die Arbeitslosenzahlen sinken, auch in Mecklenburg-Vorpommern. Die Medien überbieten sich mit positiven Schlagzeilen. Nur selten gibt es auch kritische Stimmen – verständlich. Man will sich den Aufschwung nicht vermiesen lassen. Dabei ist es längst klar, dass von diesem Aufschwung nicht alle Menschen profitieren. In Mecklenburg-Vorpommern gehört zu den Ausgegrenzten die große Zahl der Arbeitslosen, erst recht die der Langzeitarbeitslosen.

Die Sockelarbeitslosigkeit hat sich verfestigt. Wer zehn Jahre arbeitslos ist, kommt da nicht mehr heraus. Angesichts dieser Tatsache müssten sogar Sie, meine Damen und Herren von der CDU, erkennen, dass den von Langzeitarbeitslosigkeit Betroffenen all Ihre schönen Worte von der Konzentration auf den ersten Arbeitsmarkt überhaupt nicht helfen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Menschen mit sogenannten Vermittlungshemmnissen, Ältere, junge Leute ohne Ausbildung, Frauen, aber auch eine große Zahl von Menschen, die qualifiziert sind, eine abgeschlossene Ausbildung haben und zum Teil über Berufserfahrung verfügen, stehen vor der Situation, dass sie nach wie vor auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben. Einem Teil dieser Menschen konnte im Rahmen des Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklungsprogramms geholfen werden. Es orientierte sich an den beschäftigungspolitischen Leitlinien der Europäischen Union und dem Operationellen Programm für die Förderperiode 2000 bis 2006. Dafür ist Mecklenburg-Vorpommern von der EU sogar sehr gelobt worden.

Einige Programmteile des ASP sind ausgesprochen wirtschaftsnah, die Existenzgründerförderung oder auch der Initiativfonds, aus dem Planungsleistungen im Vorfeld der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen gefördert werden können. Die berufliche Integration Jugendlicher, mehr Chancengleichheit von Frauen und Männern, die besondere Berücksichtigung von Menschen mit Behinderungen – darauf zielt das ASP.

2002 wurde umgesteuert von der Personen- auf die Projektförderung. Damit konnten für die Kommunen, für Vereine und Verbände wichtige soziale, kulturelle und ökologische Aufgaben erfüllt werden, für die ansonsten kein Geld in den kommunalen Haushalten vorhanden war. Dass der Wirtschaftsminister immer wieder das Projekt „Wandergesellen auf der Insel Rügen“ als abschreckendes Beispiel und unsinnige Förderung hinstellt, spricht höchstens dafür, dass er nicht weiß, wovon er redet.

Genau deshalb fordert meine Fraktion eine Evaluation der Ergebnisse des Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklungsprogramms. Mit der Projektförderung wurde die Regionalisierung der Arbeitsmarktpolitik eingeführt, um den Akteuren vor Ort, den Sozialpartnern, aber auch den Vereinen, den Kommunen und Kreisen Mitspracherecht und Entscheidungsbefugnisse bei der Verteilung der Fördermittel einzuräumen. Die Akteure vor Ort sind diejenigen, die wissen, welche Aufgaben erfüllt werden müssen, welche Synergieeffekte für die regionale Entwicklung erzielt werden können. Träger der regionalen Arbeitsmarktförderung sind die Organisationen für Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung, die OASEn und andere Beschäftigungsgesellschaften. Sie haben über viele Jahre Unverzichtbares bei der Erarbeitung der Projekte, bei der Durchführung und Betreuung der Projektteilnehmer als Dienstleister für kleine Vereine und Verbände, aber auch für Kommunen geleistet. Ausdrücklich bedanke ich mich bei allen Beteiligten dafür.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Nach Auffassung meiner Fraktion müssen diese funktionierenden Strukturen, der ASP-Landesbeirat, die Regionalbeiräte und die OASEn, erhalten bleiben. Kompetenz und Verlässlichkeit als Partner der Landespolitik, der Kommunen, der Bundesagentur für Arbeit zeichnen sie aus. Aber wie wird es ab Mitte 2008 weitergehen? Offen gesagt ist mir das schleierhaft. Der Nebel lichtet sich auch nicht, denn die Signale aus der Landesregierung und aus den Koalitionsfraktionen sind in dieser Frage sehr diffus. Im Koalitionsvertrag steht, dass das ASP weiterentwickelt werden soll. Die Frage ist nur, wie. Was bedeutet die Ankündigung,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Weg damit!)

die Arbeitsmarktförderung auf neue Beine zu stellen oder, wie Herr Rühs verkündet, die Ungleichgewichte bei der Förderung zulasten des Landes beseitigen zu wollen? Andererseits erklärte der Wirtschaftsminister gegenüber dem Arbeitslosenverband, die Regionalbeiräte doch erhalten zu wollen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Richtig, hab ich gehört.)

Ich sage Ihnen ganz klar, das Land hat mit dem ASP und den dafür geschaffenen Strukturen Verantwortung für die Menschen und für die Projekte übernommen.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Viele von Ihnen, meine Damen und Herren der Koalitionsfraktionen, sind Kommunalpolitiker. Sie wissen doch, wie wertvoll die ASP-Beiräte und OASEn sind. Eine Überprüfung der Ergebnisse der vergangenen Jahre wird das noch untermauern. Davon sind wir überzeugt. Ziehen Sie sich nicht zurück auf die Position, die Bundesagentur für Arbeit und die Argen kümmern sich schon um die Arbeitslosen!

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Die kämen gar nicht weiter, wenn sie sie nicht hätten, die Strukturen.)

So ist es.

Trotz aller erfreulichen Botschaften über die konjunkturelle Entwicklung wäre das angesichts der hohen Zahl von Langzeitarbeitslosen im Land einfach ein zynischer Standpunkt. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Lück.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Wirtschaftsminister Herr Seidel.

Minister Jürgen Seidel: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon gesagt worden, wir haben in der Tat eine erfreuliche Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in den letzten Monaten. Immerhin – und das darf man ruhig laut sagen, glaube ich – haben wir 19.000 Arbeitslose weniger zum Vergleichsmonat des vorigen Jahres. Wir haben 14.900 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze mehr als zum Vergleichsmonat des Vorjahres.

Es wurde auch schon gesagt, es ist unterschiedlich bei den Arbeitslosen, was die Möglichkeit, wieder in Arbeit zu kommen, betrifft. Das ist völlig klar, das ist unbestritten, aber es gibt im Übrigen – ich habe jetzt leider nicht die genaue Zahl da – auch einen Rückgang bei den Langzeitarbeitslosen, allerdings nur einen geringeren Rückgang. Das ist völlig korrekt.

(Zuruf von Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS)

In der Tat haben wir eine positive Entwicklung, was noch lange nicht heißt, dass wir in Euphorie ausbrechen, sondern ich weiß selbst, dass 147.000 Arbeitslose in Mecklenburg-Vorpommern nach wie vor ein Riesenproblem sind, und deswegen arbeiten wir auch jeden Tag, um diese Situation zu verbessern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, mit dem am 27.02.2007 im Kabinett beschlossenen und dann der Generaldirektion in Brüssel zugeleiteten Operationellen Programm für den Europäischen Sozialfonds, also den ESF, in der Förderperiode 2007 bis 2013 werden wir genau deshalb die Mittel konsequent darauf konzentrieren, dass sich die Voraussetzungen für Wachstum und Beschäftigung in Mecklenburg-Vorpommern weiter verbessern. Das ist die Entwicklung, Frau Lück, die Sie genannt haben, die Sie geschildert haben, dass genau diese Entwicklung fortgesetzt wird.

(Torsten Koplin, Die Linkspartei.PDS:
Mit welchen Mitteln?)

Primär zielen wir mit dem neuen Operationellen Programm auf die Bekämpfung der Ursachen von wirtschaftlicher Schwäche und von Arbeitslosigkeit. Die Strategie des ESF in Mecklenburg-Vorpommern fügt sich nahtlos in die übergeordneten strategischen Vorgaben und Orientierungen aus der Lissabon-Strategie, die kohäsionspolitischen Leitlinien sowie den nationalstrategischen Rahmenplan ein. Mit der entsprechenden Orientierung greifen wir, und jetzt hören Sie gut zu, zudem die Empfehlungen der Aktualisierung der Halbzeitbewertung der Förderperiode 2000 bis 2006 auf.

Die Evaluatoren der Umsetzung des ESF in Mecklenburg-Vorpommern haben ausdrücklich die Ausrichtung des neuen Operationellen Programms 2007 bis 2013 an der neu ausgerichteten Lissabon-Strategie gefordert. Sie messen Wissen, Innovation und der Aufwertung des Humankapitals eine ganz besondere Schlüsselrolle bei. Mit dem Wort „Humankapital“ habe ich auch meine Schwierigkeit, das gebe ich zu, aber wenn Sie mir einen besseren Vorschlag machen können, nehme ich ihn gern an.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Bei einer Strategie, die im Wesentlichen auf freie sozialpolitisch motivierte Instrumente setzen würde, besteht immer die Gefahr, dass wir nur zeitlich befristete Entlastungseffekte erreichen, die zu keiner nachhaltigen Stärkung der Entwicklung des Fachkräftepotenzials in Mecklenburg-Vorpommern führen. So sollte der ESF-Einsatz nach ausdrücklicher Forderung der Evaluatoren nicht auf eine quantitative Verstärkung der bundesfinanzierten Arbeitsmarktpolitik nach SGB III und SGB II hinauslaufen, zum Beispiel durch höhere Fallzahlen oder höhere Fördersätze.

An dieser Stelle gilt es, auch darauf hinzuweisen, dass der Ansatz für die Förderperiode 2007 bis 2013 für den ESF gegenüber der vorangegangenen von 2000 bis 2006 um rund 220 Millionen Euro verringert ist. Das hat etwas zu tun mit der Erweiterung der Europäischen Union. Das kennen Sie alles. Auch daraus folgt, dass die Förderinstrumente im Bereich der klassischen Arbeitsmarktpolitik schlichtweg nicht so fortgeführt werden können.

Die Hauptverantwortung für die Integration Arbeitsloser in den Arbeitsmarkt liegt nach den Sozialgesetzbüchern III und II bei der Bundesagentur für Arbeit sowie bei den Arbeitsgemeinschaften oder der Optionskommune Ostvorpommern. Zur Eingliederung Arbeitsloser steht ihnen auch ein breites, vielfältiges und relativ flexibel einsetzbares Spektrum an Instrumenten der aktiven Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung. Daneben verfügen die Jobcenter der Arbeitsgemeinschaften beziehungsweise der optierenden Kommunen über vergleichsweise günstige

finanzielle und personelle Ressourcen. Schauen Sie sich das bitte konkret an!

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das haben wir getan.)

Wir haben mit dem neuen Operationellen Programm eine Abkopplung von den Aktivitäten und dem Förderinstrumentarium der Bundesanstalt und der Argen vorgenommen. Das ist richtig. Stattdessen erfolgt eine Konzentration der ESF-Mittel auf eine eigenständige Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik im Land Mecklenburg-Vorpommern. Mit dieser strategischen Neuausrichtung des ESF-Einsatzes verfolgen wir nicht mehr Arbeitsmarktpolitik im engeren Sinne, so zum Beispiel die Beseitigung des ungenügenden Zusammenspiels von Angebot und Nachfrage. Wir wollen eine umfassendere Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklungspolitik in Mecklenburg-Vorpommern organisieren.

Von einer derart ausgerichteten Politik erwarten wir natürlich im Rahmen der Möglichkeiten des ESF-Programms einen bedeutenden Impuls für den Abbau des Entwicklungsrückstandes des Landes und letztlich natürlich die Verringerung der Arbeitslosigkeit insgesamt. Dabei ist die Strategie nicht auf kurzfristige Wirkung und kurzfristige Ergebnisse angelegt. Die schon von mir zitierte angestrebte Humanressourcenentwicklung, und da ganz besonders die Ausbildung junger Menschen, kann erst mittel- und langfristig die angestrebte Wirkung und die Wirtschaftskraft auf dem Arbeitsmarkt entfalten.

Genauso wie wir im Rahmen des neuen Operationellen Programms die Ergebnisse der Evaluatoren hinsichtlich der letzten Förderperiode aufgenommen und verwertet haben, so halten wir auch an sinnvollen und bewährten Strukturen der Vergangenheit durchaus fest. Die Einbindung regionalen Sachverständigen wird im neuen Operationellen Programm zum ESF ausdrücklich erwähnt.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das ist keine Antwort auf die Frage der Beiräte.)

Die Wertschätzung regionaler Kompetenz führt dazu, dass auch in der Förderperiode 2007 bis 2013 bei ausgewählten Förderbereichen die Einbindung von regionalem Sachverstand bei Förderentscheidungen, insbesondere unter Mitwirkung der Wirtschafts- und Sozialpartner beabsichtigt ist. Regionale Akteure, da gebe ich Ihnen recht, können oftmals am besten einschätzen, in welchen Bereichen der Mitteleinsatz erfolgreich ist und was die Region auch wirklich am Ende voranbringt.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS: Heißt das, auch die Frauenverbände dürfen mitreden?)

Dieser Beteiligungsansatz ist insbesondere für den Förderansatz der Strukturentwicklungsmaßnahmen im Umfeld der Unternehmen vorgesehen. Ausgehend vom Operationellen Programm, dessen Genehmigung wir in Brüssel für den Herbst erwarten, wird dann die Umsetzung – wir haben es auch schon gesagt – durch eine Neuformulierung der Wirtschafts-, Struktur- und Arbeitsmarktpolitik erfolgen.

Ich bitte zu beachten, für den Einsatz der Haushaltsmittel für Arbeitsmarktpolitik aus dem Europäischen Sozialfonds sind in der laufenden Legislaturperiode sowohl natürlich das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus, aber auch das Ministerium für Gesundheit und Soziales verantwortlich.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Das ist wahrscheinlich auch ein Problem dann.)

Auch das Sozialministerium, für mich sage ich es Ihnen jetzt hier, hält die Einbeziehung regionaler Fach- und Sachkompetenz durch die Beiräte für notwendig. Also Sie laufen da völlig ins Leere mit Ihrer Forderung. Welche Bereiche dieses im Einzelnen betreffen wird, das muss allerdings noch abschließend geklärt werden. Damit ist eigentlich der Punkt 2 Ihres Antrages erledigt.

Zum letzten Punkt des Antrages der Linksfraktion ist meine Position eindeutig und ich will sie auch ganz klar formulieren. Im Übrigen ist sie bekannt bei den OASEn. Eine Fortführung der Förderung der Organisationen für Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung in der neuen Förderperiode ist nicht vorgesehen. Wie bereits erwähnt wird die Arbeitsmarktpolitik des Landes Fördermöglichkeiten der Agenturen für Arbeit oder der Argen beziehungsweise der optierenden Kommune weder ersetzen noch kofinanzieren, noch bestehende Überschneidungen werden hier nach und nach abgebaut. Wir müssen davon ausgehen, dass die OASEn heute in erster Linie Dienstleister und Partner der Argen beziehungsweise der optierenden Kommune bei der Umsetzung von Eingliederungsleistungen für ALG-II-Empfänger sind. Die notwendigen Aufwendungen für die Träger der sogenannten 1-Euro-Jobs zum Beispiel werden im Rahmen der gewährten Verwaltungspauschale durch die Argen eigentlich abgegolten. Ich weiß, dass dies nicht in jedem Fall so in diesem Land ist.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Das ist sehr unterschiedlich.)

Das ist sehr unterschiedlich, das stimmt, aber wir haben hier auch die klare Aussage den OASEn gegenüber gemacht, dass wir uns letztlich bei der Agentur für Arbeit dafür einsetzen, dass genau dieses erfolgt. Das geben die finanziellen Möglichkeiten der Argen locker her.

(Zuruf von Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS)

Das muss man klipp und klar an dieser Stelle auch betonen. Übrigens wie in allen anderen neuen Bundesländern, wo das funktioniert, denke ich, muss dies auch in Mecklenburg-Vorpommern möglich sein.

Meine Damen und Herren, die Wiedereingliederung von Arbeitslosen und insbesondere von Langzeitarbeitslosen sowie Menschen mit besonderen Integrationshemmnissen obliegt den Agenturen für Arbeit für die Arbeitslosengeld-I-Empfänger und den Argen beziehungsweise der optierenden Kommune für die Arbeitslosengeld-II-Empfänger. Der Bund hat diese Zuständigkeiten und muss seiner Verantwortung gerecht werden. Das Land hat hier nicht die Aufgabe, tatsächliche oder vermeintliche Versäumnisse oder Unzulänglichkeiten des Bundes schlichtweg einfach zu kompensieren. Das bedeutet aber nicht, dass die Förderung der OASEn abrupt beendet wird. Wir haben das übrigens, ich habe es bereits erwähnt, auch klar mitgeteilt: Im Jahr 2007 werden die OASEn noch gefördert, und um ihnen Planungssicherheit zu geben, habe ich entschieden, dass noch vor der Sommerpause die Regionalbeiräte die Budgetvergabe 2008 für die OASEn vorziehen. Wir stellen dann noch einmal, aber letztmalig die Hälfte des 2007er Budgets zur Verfügung. Damit sind die entsprechenden Weichen gestellt und die OASEn haben auch die Möglichkeit, sich zumindest mittelfristig auf diese Entwicklung einzustellen.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Zuzumachen.)

Meine Damen und Herren, ich glaube, Sie sehen damit, das ist nicht wahr, auch in anderen Ländern gibt es solche Regelungen, auch dort funktioniert das. Ich bin ganz sicher, das wird in Mecklenburg-Vorpommern auch funktionieren. Sie können also erkennen, dass die Punkte 1 und 2 des Antrages der Linkspartei bei uns mehr oder weniger bereits erfüllt sind.

(Zuruf von Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS)

Zu Punkt 3 habe ich Ihnen meinen Standpunkt mitgeteilt. Sie sehen, dass die Forderungen gegenstandslos sind

(Zuruf von Torsten Koplín, Die Linkspartei.PDS)

beziehungsweise wir andere Schwerpunkte setzen im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Insofern empfehle ich Ihnen, diesen Antrag der Linkspartei.PDS abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Es ist eben nicht egal, wer regiert.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schulte von der Fraktion der SPD.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich werde mich kurzfassen, auch weil ich schon vom Rande der Fraktion der Linkspartei.PDS die Bemerkung gehört habe, jetzt spricht der wirtschaftspolitische Sprecher.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Stimmt das nicht?)

Natürlich stimmt das. Also ich soll es ja nun wissen.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Der arbeitsmarktpolitische wäre besser gewesen.)

Das bin ich auch.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Immer diese Ämterhäufung. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wie in der Landesregierung.)

Aber um das vielleicht auch einmal deutlich zu machen, Frau Lück hat auf einen wesentlichen Punkt hingewiesen. Ich denke, darüber besteht Einigkeit zwischen der Fraktion der SPD und der Fraktion der Linkspartei.PDS, dass in den vergangenen Jahren die mit den Mitteln des ESF durchgeführten Maßnahmen in Zusammenarbeit mit den Regionalbeiräten wesentlich dazu beigetragen haben, die Sozialstruktur in diesem Land, in den Kommunen, in den Gebietskörperschaften tatsächlich so zu gestalten, dass nicht nur arbeitsmarktpolitische Effekte erzielt worden sind, sondern insbesondere auch sozialpolitische Effekte.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Damit möchte ich von diesem einführenden Satz abgehen und auf Ihren Antrag eingehen. Was allerdings Ihren Antrag angeht, meine Damen und Herren von der Linksfraktion, hierzu muss man Folgendes feststellen: Die Fortschreibung des Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklungsprogramms beziehungsweise deren Evaluation der Ergebnisse – das hat der Minister eben dargelegt – liegt bereits vor. Es ist ausdrücklich ausgeführt worden und das kann ich für meine Fraktion hier noch einmal bestä-

tigen. Ich weiß, die Parlamentarische Staatssekretärin hat mich ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ich das noch einfügen soll. Ich hätte es aber auch so getan. Wir legen nicht nur grundsätzlich Wert auf die Einbindung regionalen Sachverständigen im Operationellen Programm, sondern insbesondere auch auf die Einbindung der frauenpolitischen Interessenvertretung.

Wir erwarten natürlich auch als Fraktion der SPD das, was der Wirtschaftsminister hier eben angekündigt hat, dass nämlich tatsächlich so viel Druck und so viel Einfluss auf die Bundesregierung, auf die Verantwortlichen bei der Bundesagentur für Arbeit gemacht wird, damit die dort zu tragende Verantwortung gegenüber dem Land, gegenüber den Menschen in diesem Land wahrgenommen und eingehalten wird. Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich dann tatsächlich nicht die Frage, dass die Regionalbeiräte in diesem Land in ihrer Existenz gefährdet sind.

Zum letzten Punkt, was die Finanzausstattung angeht. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der PDS – damit will ich dann auch schließen –, Sie wissen, der Minister hat es gesagt, dass für den Zeitraum 2008 die Finanzmittel sichergestellt sind.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Die laufen aus.)

Sie müssen aber auch Verständnis dafür haben, dass natürlich die Abstimmungsprozesse, so, wie sie eben dargelegt worden sind, zwischen den Ministerien, dem Wirtschaftsministerium und dem Sozialministerium, abgeschlossen werden müssen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei.PDS, weil es gerade darum geht, Sozialpolitik unter diesem Aspekt einfließen zu lassen und in diesem Land zu erhalten.

Unter diesen Gesichtspunkten wird die Fraktion der SPD Ihrem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist aber schade, eine
Überraschung vor allen Dingen.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Schulte.

Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der FDP, der Abgeordnete Herr Roof.

Michael Roof, FDP: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir halten diesen Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS für nicht zielführend

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Eine andere Meinung hätte mich
auch sehr gewundert, Herr Roof.)

hier im Plenum und würden Ihnen eigentlich empfehlen, den richtigen Weg damit zu gehen, indem Sie erst einmal in die Fachausschüsse gehen und sich nicht einen Bestandteil oder einen Aspekt der Arbeitsmarktpolitik herauszusuchen, was besonders zu Ihrer Klientel passt,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Das ist kein einzelner Aspekt.)

damit hier einen schönen Antrag zu stellen und zu versuchen, diese Arbeitsmarktpolitik und dieses Segment in den Vordergrund zu stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das ist, denke ich, nicht der Stil, in dem wir hier arbeiten sollten. Wir sollten eines machen, und zwar das, was wir Liberale sehr wohlwollend hier mitbekommen haben,

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Ach, du liebe Güte!)

dass wir eine Neuausrichtung der Arbeitsmarktpolitik hier in diesem Lande gemeinsam erreichen wollen,

(Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

denn es ist falsch, das Bild zu zeichnen, dass die Arbeitsmarktpolitik der rot-roten Landesregierung der letzten acht Jahre ausdrücklich von Erfolg gekrönt gewesen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Tut mir leid, Herr Kollege Dankert.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Ja, das wird jetzt ganz anders.)

Wir in Mecklenburg-Vorpommern erleben einen kleinen Hauch von Aufschwung, der in anderen Teilen der Bundesrepublik Deutschland mit einer völlig anderen Dynamik, mit einem ganz anderen Tempo

(Beifall Hans Kreher, FDP)

und auch mit ganz anderen Ergebnissen vonstatten geht.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das haben Sie bewirkt. –
Zurufe von Reinhard Dankert, SPD,
und Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Lassen Sie uns das, was wir hier in diesem Land an kleinen Pflänzchen haben, die ohnehin noch sehr schwach sind, einfach einmal völlig neu betrachten.

(Beifall Hans Kreher, FDP –
Irene Müller, Die Linkspartei.PDS: Passen Sie mal
auf, dass diese kleinen Pflänzchen nicht eingehen!)

Die Arbeitsmarktpolitik von Rot-Rot der letzten Jahre war nicht erfolgreich und diese gilt es nicht weiterzuführen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Roof.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Rüks von der Fraktion der CDU.

Günter Rüks, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die besten Arbeitsmarktdaten seit mehr als zehn Jahren in diesem Land sind

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Aber nicht Ihr Verdienst. –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

kein Grund für die Koalition, sich auf dem Erreichten auszuruhen,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Vor allen Dingen haben Sie keinen Anteil daran.)

denn trotz der erfreulichen Entwicklung ist die Arbeitslosigkeit in unserem Land immer noch viel zu hoch. Gerade die viel zu hohe Arbeitslosigkeit ist doch der Beweis dafür, dass an der Arbeitsmarktpolitik der vergangenen Jahre irgendetwas nicht in Ordnung gewesen zu sein scheint.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP –
Zuruf von Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS)

Genau aus diesem Grund wurde mit dem am 27. Februar dieses Jahres im Kabinett beschlossenen Operationellen Programm für den Europäischen Sozialfonds ein Umschwenken in der Arbeitsmarktpolitik in Mecklenburg-Vorpommern eingeleitet. Resultat dieser Umsteuerung ist, dass Sie – Herr Holter, hören Sie mir bitte zu, Programme wie „Internationale Wandergesellen“ vermitteln Ihre Reise- und Lebenserfahrungen an Rügens Jugendliche –

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Zehnmal in diesem Landtag gehört.)

dadurch erfahren können, wie Weltoffenheit und Toleranz auch arbeitsmarktpolitische Vorteile bewirken, die nicht mehr finanziert werden.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Es gibt wohl nur dieses Beispiel.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik der neuen Landesregierung orientiert sich

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Es war trotzdem ein gutes Projekt. –
Zuruf von Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

an dem Ziel der Steigerung der Wirtschaftskraft sowie der Schaffung und Sicherung dauerhafter Arbeitsplätze durch nachhaltiges Wirtschaftswachstum auf dem ersten Arbeitsmarkt. Das bedeutet konkret, dass die Innovationskraft der Unternehmen und ihrer Beschäftigten verbessert wird, kleine und mittlere Unternehmen dabei unterstützt werden, wettbewerbsfähiger zu werden, und die Qualität der schulischen beziehungsweise beruflichen Ausbildung weiterhin verbessert wird. Bei einer Strategie, die im Wesentlichen auf rein sozialpolitisch motivierte Instrumente setzt,

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Das ist so eine ideologische Brille,
Herr Rühls. Das stimmt doch gar nicht!)

besteht auch die große Gefahr, dass letztlich nur zeitlich befristete Entlastungseffekte erzielt werden, statt nachhaltig den Wirtschaftsstandort zu stärken. Es muss an dieser Stelle noch einmal sehr deutlich darauf hingewiesen werden.

(Zuruf von Andreas Bluhm, Die Linkspartei.PDS)

Außerdem habe ich bis heute kein vernünftiges Argument gehört, warum das Land die Aufgaben der Integration Arbeitsloser in den Arbeitsmarkt, die nach den Sozialgesetzbüchern II und III bei der Bundesagentur für Arbeit beziehungsweise den Argen oder den Optionskommunen liegen, finanzieren muss,

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Sie kennen ja nicht mal das ASP! – Zuruf von
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

obwohl beispielsweise Gleiches im Rahmen der bestehenden Programme mit Bundesgeld geschieht. Die vorgenommenen Aktivitäten und Förderinstrumentarien der Bundesagentur sowie der Argen sind genauso schlüssig wie die Konzentration auf die ESF-Mittel, auf eigenständige Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik, nicht aber eine Parallel- beziehungsweise Doppelförderstrategie.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, noch ein Wort zu den Organisationen für Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung als Träger der regionalen Arbeitsmarktförderung. Hier hat der Minister Seidel in seinen Ausführungen noch einmal deutlich betont, dass die Förderung eben nicht abrupt beendet wird.

(Irene Müller, Die Linkspartei.PDS:
Aber sie wird beendet. – Zuruf von
Regine Lück, Die Linkspartei.PDS)

Im Jahr 2007 werden die sogenannten OASEn noch gefördert und ihnen wird Planungssicherheit gegeben. Zudem hat der Minister die Regionalbeiräte gebeten, die Budgetvergabe für 2008 bereits vorzuziehen. Seitens des Wirtschaftsministeriums wird hierfür noch einmal die Hälfte des 2007er Budgets zur Verfügung gestellt.

(Regine Lück, Die Linkspartei.PDS:
Das ist zu wenig.)

Von einem abrupten Ende kann wie gesagt nicht die Rede sein.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, namens der Koalitionsfraktionen bitte ich Sie daher um die Ablehnung des vorliegenden Antrages. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Rühls.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Müller von der Fraktion der NPD.

Tino Müller, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Werte Kameraden!

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wer sind die Kameraden? –
Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Meine Fraktion und ich halten alle Maßnahmen, die zur Entlastung der von Ihnen herbeigeführten Misslage auf dem Arbeitsmarkt beitragen, selbstverständlich für unterstützenswert. In dem PDS-Antrag jedoch werden Maßnahmen, die lediglich zur Entlastung der Statistiken beitragen, gefordert. In undurchsichtigen Arbeitskreisen reden Verantwortliche über Dinge, von denen sie gar keine Ahnung haben.

(Reinhard Dankert, SPD: Aber Sie.)

Diese Form von Politik lehnen wir grundsätzlich ab.

(Reinhard Dankert, SPD: Sie lehnen ja alles ab.)

Wem wollen Sie, meine Damen und Herren von der PDS, damit eigentlich helfen? Unseren deutschen Volksgenossen oder den Statistiken?

(Zurufe von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS,
und Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS)

Wohl eher den Letzteren. Ganz einfach zu erkennen ist das an dem Fehlen der Formulierung „deutsches Volk“ in Ihrem allgemeinen Umerziehungswortschatz. Sie bezeichnen die Menschen in unserem Land, die Ihnen überhaupt erst das Recht gaben, hier zu sitzen, nur noch als Wähler. Mit bisherigen inhaltslosen Arbeitsförderungsprogrammen aller Parteien haben Sie es dennoch geschafft, einige Volksgenossen zu verführen.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Heike Polzin, SPD: Frechheit! –
Zuruf von Sylvia Bretschneider, SPD)

Oder wie erklären Sie sich, dass nach einer gewaltigen Protestwelle gegen Hartz IV nun schon einige Arbeitslose einen sogenannten 1-Euro-Job als Erfüllung ansehen?

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, ich bitte darum, dieses Vokabular hier nicht zu benutzen. Wir lassen es prüfen, inwieweit es verfassungswidrig ist.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Ich bitte Sie jetzt, Ihre Rede fortzusetzen. Sie haben das Wort, bitte.

Tino Müller, NPD: Frei nach dem Motto „Friss oder stirb!“ wissen diese, dass sie bei Ablehnung dieser entwürdigenden Maßnahme auch noch die letzte Unterstützung verwehrt bekommen. Haben Sie schon einmal ausgerechnet, wie viel Minuten Sie, meine Damen und Herren, für 1 Euro arbeiten müssen? Ich hätte es gern für Sie getan, doch bei einigen von Ihnen bin ich mir sicher, dass es sich durch die parallelen Verflechtungen in die wirtschaftlichen Bereiche hierbei nur um Sekunden handelt.

(Volker Schlotmann, SPD: Sie kennen doch Ihre Diäten selber! – Zurufe von Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS, und Irene Müller, Die Linkspartei.PDS)

Und trotzdem besitzen einige die Dreistigkeit, ohne triftigen Grund der Plenarsitzung fernzubleiben. Den zuschauenden Schulklassen wird dann ein Märchen von wichtigen Terminen vorgegaukelt.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Wie sollen diese geforderten Bewertungen dann aussehen? Fordern Sie einen Aufbaustab oder gar einen Untersuchungsausschuss zur Auswertung Ihrer geschönten Statistiken? Und wollen Sie diese Ergebnisse dann unter Verschluss halten und wieder lügen? Verkaufen Sie das deutsche Volk nicht für dumm!

(Volker Schlotmann, SPD: Ja, wir werden Ihre Parteispenden der NPD genau studieren, Herr Müller.)

Selbst Ihre gefälschten Statistiken sprechen mittlerweile gegen Sie.

Aus Verantwortung unserem deutschen Volk gegenüber lehnen wir Ihren Antrag zur Arbeitslosenverwaltung klar ab.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das finde ich erschütternd.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, für die Unterstellung der Lüge des Parlamentes erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf. Die anderen Aussagen werden noch geprüft und ich werde dann die Entscheidung dafür treffen.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Lück von der Fraktion der Linkspartei.PDS.

Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Schade, schade um die schönen Inhalte, die wir hier diskutieren müssen. Aber eins muss ich Ihnen sagen, Herr Müller: Mit Ihrem Beitrag haben Sie sich selbst disqualifiziert!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP)

Solche Begriffe wie „Volksgemeinschaft“ sind für mich rassistische Definitionen, die hier überhaupt nicht hergehören. Das muss ich Ihnen sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP –
Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit Beginn der 90er Jahre hat das Land Beschäftigungsgesellschaften durch die Finanzierung von Stammkräften unterstützt. Damit konnte die diskontinuierliche Förderpolitik aus Nürnberg ausgeglichen werden.

(Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS: Richtig.)

Kontinuität und verlässliche Bedingungen für die Beschäftigungsgesellschaften und alle ihre Partner konnten damit gewährleistet werden. Das war auch deshalb so notwendig, weil die Anforderungen an Planung, Organisation, Verwaltung und Durchführung von Arbeitsfördermaßnahmen in den vergangenen Jahren ständig gestiegen sind. Genau darauf haben auch die Organisationen für Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung immer reagiert.

(Vizepräsident Andreas Bluhm
übernimmt den Vorsitz.)

Seit 2002 wurde die Förderung von Stammpersonal bei den Beschäftigungsgesellschaften neu gestaltet. Seitdem gibt es in jedem Kreis und in jeder kreisfreien Stadt nur noch eine Beschäftigungsgesellschaft, deren Stammkräfte mit Landesmitteln gefördert werden, die Organisationen für Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung. Die Entscheidung, welche das sein sollte, welche Kooperationsformen oder sogar Fusionsformen es geben sollte, wurde in den Regionen, also in den Regionalbeiräten vor Ort getroffen.

So haben sich übrigens gemäß der Forderung des Landes die OASEn zu Kompetenzzentren für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen entwickelt. Sie haben nicht nur Projekte, Projekte, Projekte abgewickelt, sondern sie sind zu Kompetenzzentren geworden. Sie sind heute verlässliche Partner und Dienstleister für die Kommunen, Kreise, Vereine und Verbände. Wer arbeitslos ist, dem helfen unter anderem Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung, um im Arbeitsleben wieder Fuß fassen zu können. Integrationsangebote wie Berufswegeplanung, Bewerbungstraining, soziale Beratung und Betreuung, Qualifizierung und Praktika stehen den Teilnehmern zur Verfügung. Anschlussperspektiven für die Zeit nach der Maßnahme werden erarbeitet und Beurteilungen werden geschrieben.

Das ist das Ziel der Wiedereingliederung der Projektteilnehmer in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Sie sollen die Möglichkeit haben, durch eigene Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt zu sichern. Sehr hilfreich ist dabei die Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft. Struktur-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik werden miteinander verknüpft. Statt Langzeitarbeitslose auszugrenzen, erhalten sie eine Perspektive. Die OASEn sind bemüht, gemeinsam mit den ASP-Beiräten sinnvolle Projekte, mit denen sich sowohl die Teilnehmer und Teilnehmerinnen als auch die regionalen Akteure identifizieren können, zu erarbeiten und durchzuführen. Vom Schreibtisch eines Ministeriums aus mag sich der Sinn in dem einen oder anderen Fall nicht erschließen.

Ich empfehle Ihnen: Verändern Sie Ihre Perspektive, sprechen Sie mit den Beteiligten, dann wird sich auch Ihnen der Wert dieser Maßnahmen erschließen! Und noch eines: Seit Inkrafttreten von Hartz IV hat sich ohnehin die Verweildauer der Beteiligten in den Projekten, das wissen Sie selbst alle vor Ort, extrem verkürzt. Umso wichtiger war und ist ein stabiler Mitarbeiterstamm in den Strukturen, die solche Projekte zu organisieren und durchzuführen haben. Da können wir nicht mit 1-Euro-Jobbern arbeiten. Wenn Langzeitarbeitslose in den Maßnahmen nicht nur für kurze Zeit geparkt werden und so aus der Statistik verschwinden sollen, brauchen wir eine echte Perspektive für diese Menschen. Die Organisationen für Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung haben vor zwei Jahren mit Unterstützung des Landes ein zertifizierbares Qualitätsmanagementsystem eingeführt, das die Qualität ihrer Arbeit nachvollziehbar und überprüfbar macht.

Die schwierige Finanzlage des Landes hat dazu geführt, dass heute die OASEn nur noch anteilig vom Land finanziert werden. Der andere Teil der Grundfinanzierung erfolgt durch die Trägerpauschalen der Agenturen für Arbeit, der Job-Center und auch der Optionskommune. Diese Trägerpauschalen sind natürlich außerordentlich unterschiedlich,

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS, und Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

das will ich noch einmal betonen, sodass die Landesförderung die stabile finanzielle Größe ist. Und das ist das entscheidende Argument.

Wir verstehen die Beibehaltung der Stammkräfteförderung auch als wichtiges politisches Signal der Landespolitik an die betroffenen Menschen. Die OASEn haben den erfolgreichen Veränderungsprozess im Interesse der Betroffenen in dem Vertrauen mitgestaltet, dass sich das Land an gemeinsam getroffene Vereinbarungen hält. Ihr Rotstift wird eine Struktur gefährden, die für viele Langzeitarbeitslose bisher und leider auch auf absehbare Zeit ein Hoffnungsschimmer war und ist.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Herr Minister, für mich persönlich, wenn ich das höre, dass das ASP aufgeteilt worden ist auf drei Ministerien, kann ich nur sagen, dass es somit zerschlagen worden ist für mich.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS – Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Genauso ist es.)

Das ASP ist hier zerschlagen worden und mit dem, was wir einmal als Vorreiterposition hatten, ist es so, dass wir diese Position nicht mehr haben.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Lück, kommen Sie bitte zum Schluss. Ihre Redezeit ist zu Ende.

Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Deshalb ist es auch gar kein Argument zu sagen, in den anderen Bundesländern gibt es diese Struktur nicht und deshalb brauchen wir sie nicht.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Genauso ist es.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Lück, ich entziehe Ihnen jetzt das Wort. Ihre Redezeit ist überschritten.

Regine Lück, Die Linkspartei.PDS: Wenn wir hier Vorreiter waren, können wir stolz darauf sein, dass wir ...

(Die Abgeordnete Regine Lück setzt ihre Rede bei abgeschaltetem Mikrofon fort. – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS – Zurufe von Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS, und Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Lück, Sie haben nicht mehr das Wort. Gehen Sie bitte auf Ihren Platz! Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(Die Abgeordnete Regine Lück setzt ihre Rede bei abgeschaltetem Mikrofon fort.)

Frau Lück, ich erteile Ihnen einen zweiten Ordnungsruf mit der Androhung, Sie von der Sitzung auszuschließen.

Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/596. Wer diesem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? –

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Armutzeugnis sondergleichen! – Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS:
Schlimm, schlimm, schlimm!)

Damit ist der Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/596 bei Zustimmung durch die Fraktion der Linkspartei.PDS und Ablehnung durch die Fraktionen der SPD, CDU, FDP und NPD bei zwei Stimmenthaltungen der Fraktion der SPD abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10:** Beratung des Antrages der Fraktion der FDP – Rücknahme der Besteuerung biogener Kraftstoffe, auf der Drucksache 5/584.

**Antrag der Fraktion der FDP:
Rücknahme der Besteuerung
biogener Kraftstoffe
– Drucksache 5/584 –**

**Änderungsantrag der Fraktion
der Linkspartei.PDS
– Drucksache 5/624 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Reese. Bitte schön, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach den alten Regeln im Mineralölsteuergesetz bestand eine bis Ende 2009 befristete Steuerbegünstigung für Biokraftstoffe. Am 1. August 2006 ist das Energiesteuergesetz in Kraft getreten, welches nunmehr die stufenweise Rücknahme der Steuerbegünstigung früher als vorgesehen bestimmt. Dieser Umstand löste regelrecht eine Absatzkrise für Biodiesel bei den Produzenten aus. Dieses führt insbesondere bei den noch jungen Unternehmen der Biokraftstoffbranche zu erheblichen Problemen. Als Beispiel sei die Ölmühle Anklam angeführt, die bereits acht Wochen nach gefeierter medienwirksamer Übergabe eines entsprechenden Fördermittelbescheides durch unseren zuständigen Minister plötzlich vor der Situation stand, gegebenenfalls Mitarbeiter in Kurzarbeit zu schicken, weil geschlossene Verträge aufgrund der veränderten Steuerpolitik von den Abnehmern nicht eingehalten werden konnten. Mit Sorge werden hier die Pläne für die nächste

Steuerstufe für Biodiesel und Pflanzenölkraftstoff gesehen, die zum 1. Januar 2008 greifen sollen. Auch vor dem Hintergrund der derzeit von allen so engagiert geführten Klimaschutzdebatte ist diese Art der Steuerpolitik nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Die wird doch nicht von allen geführt.)

Im Gegensatz zu mineralischem Diesel ist Biodiesel CO₂-aufkommensneutral. Jeder verbrauchte Liter Biodiesel ersetzt also einen CO₂-erzeugenden Liter herkömmlichen Diesel.

(Zurufe von Rudolf Borchert, SPD, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass Ackerflächen für mehrfache Nutzung erhalten bleiben, klassische Ölfelder hingegen nur einmal zur Verfügung stehen. Die Klimaschutzbemühungen der Bundesregierung konterkarieren sich durch das geplante Vorgehen selbst.

(Beifall Hans Kreher, FDP,
und Gino Leonhard, FDP)

Doch zurück zu den Auswirkungen in Mecklenburg-Vorpommern als dem bundesdeutschen Marktführer im Rapsanbau. Der Weg der Rohware zum Verarbeiter beträgt hier durchschnittlich nur 50 Kilometer. Das von der SPD so geliebte Schlagwort im Wertschöpfung im eigenen Land bekommt gerade hier seine Bedeutung. 25 Millionen Euro wurden im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ bisher für Investitionsvorhaben für Unternehmen der Biodieselproduktion im Land bewilligt. Circa 300 Arbeitsplätze sollen damit dauerhaft geschaffen und gesichert werden. Weiterhin betroffen sind auch unsere Landwirtschaftsbetriebe. Im Gegensatz zu Deutschland haben andere europäische Länder die Besteuerung von Agrardiesel in erheblichem Maße gesenkt, was bei deutschen Produktionsbetrieben zu Wettbewerbsnachteilen führt. Weiterhin sind starke Absatzeinbußen bei privaten Tankstellen zu verzeichnen, wo sich Kraftfahrer zugunsten des mineralischen Diesels entschieden haben. Auch Güterkraftverkehrsunternehmen und Spediteure haben in Größenordnungen bereits jetzt wieder auf mineralischen Diesel umgestellt. Die Folge der Einführung einer weiteren Steuerstufe wäre erneut ein verzögerter Mangel einbruch. Es würde letztendlich dazu führen, dass sogar der Rapspreis sinken würde, nachdem die Ölmühlen im Land wirtschaftlich gestorben sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, ist dies das Ziel der Bundesregierung? Ich glaube, nicht. Hier geht es um das so bedeutende Thema der Verlässlichkeit von Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Unternehmen brauchen Investitionssicherheit und auch Verbraucher benötigen Verlässlichkeit. Einmal hat Mecklenburg-Vorpommern einen Standortvorteil und wir lassen uns den durch den Bundeskassenwart kaputt machen?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Aber wir stehen nicht allein. Nicht nur Sie, Herr Minister Backhaus, haben sich dankenswerterweise bereits

im Vorfeld der heutigen Debatte für die Rücknahme der Besteuerung ausgesprochen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Auch Ihr Bundeskollege Seehofer hat seinerseits entsprechende Pläne signalisiert.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wir haben schon früher dagegen gekämpft.)

Ebenso können Sie sich der Unterstützung aus Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen sicher sein. Darum ist es nun endlich Zeit zu handeln. Setzen Sie sich im Bundesrat für eine Rücknahme der Besteuerung biogener Kraftstoffe ein! Ich gehe von Ihrer breiten Unterstützung für unseren Antrag aus.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Abschließend einige Worte zum vorliegenden Änderungsantrag der Linkspartei.PDS. Der Antrag zum Punkt 2 ist in Ordnung. Bei Punkt 3 sehe ich das durchaus etwas kritisch. Ich verweise hierbei noch einmal auf den Knackpunkt Verlässlichkeit der Politik. Ihr Punkt 3 wäre grundsätzlich eine zusätzliche Kompromissoption. Aber warum kleine Schritte vorsehen, wenn wir heute die Chance auf eine abschließende Lösung haben?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Der Formulierung, sich im Bundesrat für die sofortige Überprüfung der Folgen der Besteuerung von reinem Biodiesel und Pflanzenkraftstoffen einzusetzen, können wir zustimmen. Eine Unterkompensationsprüfung als ständiges Korrektiv der Besteuerung einzusetzen halten wir allerdings für wenig praktikabel.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das ist aber die einzige Möglichkeit,
mehr zu bekommen.)

In welchen Zeiträumen sollte geprüft werden und wie flexibel kann eine Steuergesetzgebung eigentlich sein? Was wäre im Fall einer zeitweiligen Überkompensation?

(Rudolf Borchert, SPD:
Ja, da haben wir das Problem.)

Und gesetzt den Fall, eine gewisse Überkompensation sollte tatsächlich eintreten, was ich ehrlich bezweifle bis 2009, dann sollten gerade wir als Abgeordnete dieses Landes froh darüber sein, dass die überwiegend mittelständisch geprägte Branche, die in unserem Land ihren eingetragenen Sitz hat, ein wenig Geld verdient. Denn nur Unternehmen, die Gewinne generieren, können Steuern zahlen, und nur Unternehmen, die Gewinne generieren, sind überhaupt in der Lage, Investitionen zu tätigen und damit Arbeitsplätze im Land zu schaffen und zu sichern.

(Beifall bei Abgeordneten
der Linkspartei.PDS und FDP)

Ich bitte Sie, Herr Professor Dr. Methling, den Teil 2 Ihres Änderungsantrages zu Punkt 3 eventuell noch einmal zu überdenken. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Wir denken darüber nach.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Zur Beratung des vorliegenden Antrages, des Antrages der Fraktion der FDP „Rücknahme der Besteuerung bio-

gener Kraftstoffe“, Drucksache 5/584, liegt, wie eben schon erwähnt, ein Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/624 vor.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat das Wort der Landwirtschaftsminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern Dr. Backhaus. Bitte schön, Herr Minister.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin der FDP-Fraktion dankbar für diesen Antrag und will aus der Sicht der Landesregierung wie folgt dazu Stellung nehmen.

Wir haben das Grundproblem, Frau Reese – das ist, denke ich, Ihnen auch bewusst –, dass wir von der Europäischen Union beziehungsweise Bundesregierung aufgefordert worden sind, die Überkompensation, die es in der Vergangenheit gegeben hat, zu überprüfen, und in der Folge ist es dann zu der Besteuerung gekommen. Im Übrigen haben wir von Anfang an gerade aus dem Land heraus immer wieder deutlich gemacht, wenn wir den Bioenergiemarkt weiter voranbringen wollen, ist es kontraproduktiv, tatsächlich in diesen Größenordnungen die Besteuerung vorzunehmen.

(Beifall Michael Roof, FDP)

Wir erkennen sehr deutlich, das ist so, dass neben der Besteuerung wir auch andere Fragestellungen im Zusammenhang mit dem Bioenergiemarkt erkennen müssen, wo gehandelt werden muss. Das heißt, wir haben uns sowohl in der Agrarministerkonferenz, der Umweltministerkonferenz als auch der Wirtschaftsministerkonferenz mit dem Thema „biogene Treibstoffe“ auseinandergesetzt und die Bundesregierung aufgefordert, zu überprüfen, wie es zurzeit geschieht. Ich gehe davon aus, dass wir im Herbst dazu eine klare Aussage haben und dann wirklich gehandelt werden muss.

Ich persönlich glaube, dass im Übrigen der zweite Schritt der weiteren Besteuerung zurückgenommen werden muss,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

weil ansonsten tatsächlich die Kapazitäten in diesem Bereich stillgelegt werden. Das zum einen.

Zum anderen ist es so, dass ich auch der Überzeugung bin, wir haben tatsächlich in unserem Bundesland – Sie haben das schon angedeutet – 25 Millionen Euro in die Verarbeitungskapazitäten hineingegeben, insbesondere über die Förderung der Gemeinschaftsaufgabe, das heißt, der Bund hat selbst diese Kapazitäten mit gefördert. Jetzt abzuschöpfen oder sie gegebenenfalls in die Konkurse fahren zu lassen, kann nicht richtig sein. Aus rein fiskalischen Gründen das alles zu bewerten ist im Übrigen auch kontraproduktiv. Aus meiner Sicht ist klar, dieses Gesamtthema ist im Zusammenhang mit Klimaschutz und auch im Zusammenhang mit alternativer Entwicklung zu sehen. Wir haben aus der Sicht des Landes tatsächlich 300 neue Arbeitsplätze in diesem Bereich damit schaffen können und es ist eine Kapazität von immerhin 425.000 Tonnen RME, also Rapsmethylester, in Mecklenburg-Vorpommern entstanden. Deutschlandweit gibt es zurzeit eine Kapazität von 4 Millionen Ton-

nen. Deswegen sind wir davon überzeugt, dass wir den reinen Biokraftstoffmarkt weiterentwickeln müssen. Wir haben hier im Übrigen technologisch auch eine Vorreiterrolle in Europa, was dazu führen wird, in der Zukunft damit zusätzliche Aktivitäten auslösen zu können.

Unmittelbar nachdem in den Koalitionsvereinbarungen zwischen SPD und CDU auf Bundesebene festgelegt wurde, dass die bisherige Förderung hin zu einer Mindestbeimischquote geändert werden soll, habe ich mich an die Bundesregierung gewandt mit dem Ziel, tatsächlich auch darauf hinzuweisen, welche Probleme wir, sowohl was die Beimischung und den Zwang anbetrifft, bekommen werden, wenn wir hier nicht in Schritten erhöhen, und zum anderen, was die Problematik der Besteuerung anbetrifft.

Gemeinsam haben wir uns im Übrigen dafür stark gemacht – das ist auch ein Antrag im Bundesrat des Landes Mecklenburg-Vorpommern gewesen –, dass ausdrücklich die biogenen Treibstoffe in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft nicht besteuert werden, also damit günstig gestellt werden. Insofern hoffe ich, dass auch insbesondere diese Wirtschaftsbereiche noch stärker auf diese tatsächlich biogenen Treibstoffe zufassen. Ich habe mich im Übrigen im März 2007 erneut an Minister Steinbrück als auch Minister Seehofer gewandt, mit dem Ziel, die rechtlichen Rahmenbedingungen zu verändern, das heißt also, diese Steuerstufen zu überprüfen und wenn irgend möglich sie zurückzunehmen. Dazu habe ich bereits meine Ausführungen gemacht.

Die prekäre Lage auf dem Biodieselmärkte ist aber nicht allein auf die Besteuerung und damit vorgesehene weitere Steuererhöhung zurückzuführen. Wir wissen alle, dass der Biokraftstoffmarkt von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird, eben auch durch die Preisschwankungen im fossilen Dieselkraftstoffbereich. Nicht zuletzt ist der Wettbewerbsdruck im Zusammenhang mit den Kapazitäten, die aufgebaut worden sind, deutlich zu erkennen. Deshalb bedarf es nach Auffassung der Landesregierung und auch meiner Überzeugung einem ganzen Bündel von Maßnahmen, um die Situation auf dem Biodieselmärkte weiter zu entspannen. Ich möchte diese hier ganz kurz ansprechen:

Erstens. Wir fordern, ein Zertifizierungssystem für Biomasse als Voraussetzung für eine Steuerbefreiung. Dies muss schnellstmöglich durch die Bundesregierung eingeführt werden. Es darf im Übrigen nur Biomasse steuerbegünstigt werden, wenn bei ihrer Erzeugung die Nachhaltigkeitsgrundsätze und auch Mindestumweltstandards sowie Sozialstandards eingehalten werden. Das ist im Übrigen auch WTO-relevant. Wir wissen alle – da bin ich beim Klimawandel und Klimaproblem –, was in Brasilien oder in anderen Regionen dieser Erde im Rahmen von Ethanol oder auch anderen Biokraftstoffen passiert. Aus meiner Sicht muss das damit gelöst werden.

Zweitens. Es müssen sowohl die rechtlichen als auch die technischen Voraussetzungen für eine höhere Beimischung von Biodiesel zu Dieselkraftstoff geschaffen werden. Sie wissen, dass wir bis 2010 5,75 Prozent beimischen wollen. Aus meiner Sicht muss hier schneller gehandelt werden, um damit quasi den Markt weiter anzuregen, um tatsächlich auch die Mineralölgesellschaften zu zwingen, diese Kraftstoffe mit aufzunehmen, um damit einen wertvollen Beitrag zu leisten.

Drittens. Die vorgesehene Erhöhung der Pflichtbeimischquote für biogene Kraftstoffe muss vorgezogen und dieses auch zu einer europäischen Forderung aufgemacht werden.

Viertens. Die bisher auf EU-Ebene unverbindliche Vorgabe zu Mindestanteilen von Biokraftstoffen im Kraftstoffmarkt muss in verbindliche EU-weite Regelungen eingebettet und damit auch nach Ansicht der EU-Kommission umgesetzt werden.

Fünftens. Der Absatz von Biodiesel und Pflanzenöl in der Landwirtschaft ist steuerbegünstigt. Ich habe darauf hingewiesen. Die Erzeuger von Biodiesel müssen sich von der besten Seite zeigen, um damit umzusetzen, dass dieser Kraftstoff auch in den eigenen Produktionsanlagen genutzt wird.

Sechstens. Ebenso müssen Produzenten von Biodiesel und auch Pflanzenölen den EU-weiten Absatzmarkt weiter erschließen.

Siebtens. Die zum 1. Januar 2008 vorgesehene Steuererhöhung für Biodiesel um 6 Cent muss ausgesetzt werden. Es ist nicht abzusehen, dass die Marktbedingungen sich zum Ende des Jahres so ändern und damit die Wettbewerbslage sich derart verbessert.

Ich denke, dass ich damit deutlich gemacht habe, dass wir uns seit Ende 2005 als Landesregierung um dieses Thema gekümmert haben und uns weiter kümmern werden mit dem Ziel, tatsächlich diesen heimischen Rohstoff in dem Stoffkreislauf weiter zu behalten, um damit auch für die wirtschaftlichen Aktivitäten in unserem Land zu sorgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD, CDU und FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS der Abgeordnete Professor Tack. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Dr. Fritz Tack, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag zum Thema der biogenen Kraftstoffe hat mindestens drei Dimensionen. Zum einen ist es ein steuerpolitisches Thema. Das wird schon klar aus der Liste der Redner, die hier sprechen werden. Zum anderen ist es ein energiepolitisches Thema und nicht zuletzt – das ist für unserer Fraktion heute mit das Wichtigste – ist es ein Zukunftsthema.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Ich meine damit die zukünftige Klimaentwicklung, aber auch die aktive Einflussnahme auf die Gestaltung des unabweisbaren Klimawandels. Ich meine die Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe und ihrer Wettbewerbsfähigkeit, ein Thema, mit dem wir uns am morgigen Tag noch einmal beschäftigen werden und zu dem wir auch etwas sagen wollen. Ich meine die heutigen und künftigen Entwicklungspotenziale des ländlichen Raumes. In Kenntnis über diese Vielschichtigkeit will ich mich aber aus zeitlichen Gründen auf den ersten Aspekt, die fiskalische Seite, hier konzentrieren, da dort im Moment der Schlüssel liegt, um weiteren Schaden von der Biokraftstoffbranche in unserem Lande abzuwenden.

Sie werden es verstehen, dass ich mich besonders dafür engagiere, da ich seit 1993 die Projektgruppe „Biogene

Kraft- und Schmierstoffe“ unseres Landesbauernverbandes leite. Biokraftstoffe waren bekanntlich bis zum 1. August des vergangenen Jahres aus guten Gründen von der Mineralölsteuer befreit. Dazu ist von meinen Vordnern bereits etwas gesagt worden. Sowohl Biodiesel als auch Pflanzenöl und Bioethanol dienen mit ihrer CO₂-Neutralität erstens dem Klimaschutz und zweitens der Erhöhung der Wertschöpfung in den regionalen Wirtschaftskreisläufen, die wir absolut wollen. Dazu, denke ich, gibt es überhaupt keinen Dissens hier in diesem Hause.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Die Wachstumsraten an derartigen Biokraftstoffen der ersten Generation waren bis dahin auch beachtlich, wie in allen Statistiken der UFOP-Union zur Förderung des Öl- und Proteinpflanzenanbaus oder auch des deutschen Bauernverbandes ausgewiesen. Auch und gerade in unserem Lande gab es eine sehr positive Entwicklung – Herr Minister Backhaus hat darauf hingewiesen – bei der Schaffung von zentralen und dezentralen Produktionskapazitäten. Ich denke, wenn wir die regionalen Kreisläufe sehen, die wir gestalten wollen, insbesondere die letzte Seite, nämlich die Schaffung von dezentralen Verarbeitungskapazitäten auch bei Biodiesel, bietet nicht nur bei reinem Pflanzenöl eine große Perspektive.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS,
und Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Darüber hinaus gibt es noch umfangreiche ungenutzte Biomassepotenziale zu erschließen, was wiederum auch Arbeitsplätze im ländlichen Raum schaffen könnte. So könnte insbesondere die Kraftstoffverwendung in umweltsensiblen Bereichen – und wir sind wieder bei der Frage der Einheit zwischen der Landbewirtschaftung und dem Umweltschutz – unter anderem in der Land- und Forstwirtschaft und im Öffentlichen Personennahverkehr erfolgen. Hier gibt es viele Möglichkeiten, aber diese hängen im Wesentlichen von der Schaffung der Voraussetzungen auch bei der Besteuerung ab. Die Erzeugung und Verwertung von Biokraftstoffen spart nicht nur CO₂, das wissen wir alle, sondern sie sichert auch bäuerliche Existenzen. Und daran müssen wir vor allen Dingen denken.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

In Mecklenburg-Vorpommern haben zahlreiche Betriebe wie im gesamten Osten Deutschlands auf die Erzeugung und den Einsatz von Biodiesel und Pflanzenöl als reine Kraftstoffe gesetzt. Ich erinnere nur daran, dass es auch umfangreiche Forschungsprojekte dazu gegeben hat, an denen ich selbst mitgewirkt habe. Sie haben Millionenbeträge investiert und Arbeit im ländlichen Raum geschaffen. Minister Backhaus hat die Zahlen hier bereits genannt. Das taten sie in dem Vertrauen, dass die Vorteile für den Klimaschutz und die Volkswirtschaft auch gerecht belohnt werden. In der Antwort auf meine Kleine Anfrage zur Situation der Biodieselproduzenten und des Biodieselabsatzes in Mecklenburg-Vorpommern im März dieses Jahres teilte die Landesregierung mit, und die Zahl war bereits genannt worden, dass rund 25 Millionen Euro im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe der Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur für Investitionsvorhaben von Unternehmen der Biodieselproduktion im Lande bewilligt wurden. Ebenso wurde mitgeteilt, auch diese Zahl war genannt worden, dass circa 300 Arbeitsplätze nach Abschluss der Investitionsvorhaben geschaffen

worden seien. Diese Ergebnisse stehen jetzt in Zukunft nur noch auf dem Papier. Das Energiesteuergesetz und das darauf folgende Biokraftstoffquotengesetz haben zu einem drastischen Abbruch dieser positiven Entwicklung geführt, insbesondere was den Absatz von reinen Pflanzenölkraftstoffen an Tankstellen sowie die Abgabe an Großabnehmer betrifft.

Das Energiesteuergesetz sorgte mit 9 Cent Steuern pro Liter Biodiesel seit dem 1. August des vergangenen Jahres für den Einbruch des Tankstellenabsatzes von den kleinen und mittleren Herstellern. Wir sind also wieder bei den dezentralen Anlagen. Die Produktion ist rückläufig, einige Anlagen stehen bereits still. Arbeitsplätze sind gefährdet oder existieren schon nicht mehr. Damit sind die Befürchtungen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, auf die der Verband der deutschen Biokraftstoffhersteller, die UFOP, der Deutsche Bauernverband und viele andere, darunter auch die Linkspartei, im Vorfeld der Steuereinführung hingewiesen haben, inzwischen bittere Wahrheit geworden.

Es war aus dieser Sicht selbstverständlich, dass wir den Beschluss des Deutschen Bauernverbandes zur Absetzung der Besteuerung von Biokraftstoffen im Frühjahr dieses Jahres sofort unterstützt haben. Die Beschlüsse der Agrarministerkonferenz – und Minister Backhaus hat darüber im April 2007 in Weiskirchen gesprochen – berücksichtigen die skizzierten negativen Wirkungen. Die Agrarminister stellen fest, ich zitiere, „dass durch die bestehenden Regelungen des Energiesteuergesetzes und des Biokraftstoffquotengesetzes die Wettbewerbsfähigkeit reiner Biokraftstoffe (Biodiesel, Pflanzenöle) nicht nachhaltig gewährleistet werden kann.“ Sie sehen „grundsätzlichen Handlungsbedarf zur Änderung des Energiesteuergesetzes hinsichtlich der notwendigen flexiblen Anpassung der Steuerbelastung bei reinen Biokraftstoffen im Falle einer Über- und Unterkompensation. Solche Anpassungen sollten künftig auch kurzfristig möglich sein.“ Dazu setzt unser Ergänzungsantrag an, den wir unter Punkt 3 zu dem Antrag der FDP gestellt haben. Diese Feststellung der Agrarminister kann nur unsere Unterstützung finden.

Nach einer Studie des Bundesamtes für Güterverkehr steigen immer mehr Transportunternehmen wieder auf „normalen“ Dieselkraftstoff um. Die richtige Entscheidung der Bundesregierung müsste also lauten: vollständige Rücknahme der Besteuerung von Biokraftstoffen. Das ist der Punkt 1 des Antrages der FDP, den ich hier voll unterstützen darf.

Am 2. Juni dieses Jahres stellte Minister Dr. Backhaus im Sender n-tv mit Blick auf die nicht ausgelasteten Produktionskapazitäten fest: „Es ist doch nicht vermittelbar, wenn die zum Teil auch mit Steuermitteln errichteten Anlagen nun nur noch mit halber Kraft fahren sollen, weil der Absatz zurückgeht.“

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Professor Tack, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Fritz Tack, Die Linkspartei.PDS: Ich weise also darauf hin, dass wir in dem Ergänzungsantrag unter Punkt 3 die Formulierung deswegen gefunden haben, weil wir davon ausgehen, dass möglicherweise der Punkt 1 des FDP-Antrages nicht durchsetzbar ist. Das wäre die Minimalforderung. Ich stelle den Antrag, dass über die einzelnen Abschnitte gesondert abgestimmt wird. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Liskow. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Egbert Liskow, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen der FDP-Fraktion! Das von Ihnen vor allem in der Begründung des Antrages gezielt entworfene Horrorszenerario entspricht nicht nur nicht der Realität, sondern verschweigt auch wichtige Fakten, die dazu geführt haben, dass der Bundesgesetzgeber zur schrittweisen Steuerbelastung für Biodiesel übergegangen ist.

Ein wichtiger Blick an die Zapfsäulen hätte Ihnen vielleicht schon helfen können. Die Preisdifferenz zwischen Diesel und Biodiesel liegt deutlich über 10 Cent pro Liter, dieser aktuellen Situation entsprechend auch das Signal der Überkompensierung seitens der Europäischen Kommission und dem damit einhergehenden Vorstoß gegen EU-Recht, die Erwartung weiter steigender Rohölpreise noch gar nicht mit eingerechnet. Punkt 1 Ihres Antrages ist somit schlicht und einfach nicht sachgerecht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der vorliegende Antrag soll uns suggerieren, dass die Förderung alternativer Kraftstoffe durch die Bundesregierung quasi eingestellt wird. Das Gegenteil ist der Fall, denn ein wesentliches Element der Förderung betrifft die seit dem 1. Januar dieses Jahres bestehende Beimischungspflicht auf Grundlage des Biokraftstoffquotengesetzes und klar ist auch, dass das Produktionspotenzial von rund 5 Millionen Tonnen in Deutschland pro Jahr allein durch die Quote nicht absetzbar werden kann. Diese macht nur etwa 1,5 Millionen Tonnen Absatz jährlich möglich. Es gibt daher auf Bundesebene Überlegungen, ab 2009 die geplante Erhöhung der Beimischungsquote bereits auf den 1. Januar 2008 vorzuziehen. Dadurch würde sich der Einsatz von Biodiesel im Rahmen der Quote auf rund 3 Millionen Tonnen verdoppeln. Auch über den Einsatz von Bioethanol als Beimischung zu Ottokraftstoffen wird nachgedacht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, darüber hinaus wurden nicht zuletzt durch das Engagement unserer Landesregierung, insbesondere durch den Minister für Landwirtschaft, wichtige Veränderungen im Gesetzgebungsverfahren berücksichtigt. So werden Kraftstoffe, die in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft eingesetzt werden, auch künftig steuerfrei sein. Neben den genannten Schritten setzt sich die Landesregierung für ein Bündel weiterer Maßnahmen ein, um den Markt auf dem Wachstumspfad zu halten. Dazu gehört unter anderem die europaweite Regelung eines Mindestanteils von biologischen Kraftstoffen.

Natürlich will ich an dieser Stelle auch nicht verschweigen, dass weder die Landesregierung noch ich persönlich etwas gegen den Verzicht auf die Steuerstufe 2008 einzuwenden hätten. Entsprechende Forderungen sind an Berlin adressiert. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren von der FDP, die Entwicklung auf dem Biodieselmarkt ist doch etwas differenzierter, als Sie es uns in Ihrem Antrag versuchen darzustellen. Ich hoffe, Ihnen dies mit meinen Ausführungen deutlich gemacht zu haben. Wir als Koalition werden Ihrem Antrag nicht zustimmen und auch den Änderungsanträgen werden wir so nicht zustimmen, weil die Landesregierung hier schon entsprechende Arbeit leistet. Wir versuchen, in dem Bereich schon etwas zu machen, und brauchen dazu die Anträge nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Es hat jetzt noch einmal für die Fraktion der FDP das Wort die Abgeordnete Frau Reese. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Noch einmal ganz kurz. Ich zitiere Herrn Minister Backhaus aus dem gerade vorgetragenen Beitrag. Bereits seit Ende 2005 habe sich die Landesregierung darum gekümmert. Eine eindrucksvolle Aufzählung Ihrer Aktivitäten war vorausgegangen. Nehmen Sie es mir nicht übel, dass ich zwangsläufig hier eine Parallele zum Antrag „Erhalt von Alleebeständen“ finde. Gerade dort zählte das Argument, es wurde ja schon genug getan, überhaupt nicht.

Und nun ganz kurz eingehend auf das Statement der CDU-Fraktion. Zum einen verwundert mich, dass gerade Ihr Kollege Lietz bei einem Termin in der Ölmühle in Anklam etwas völlig anderes sagte, als Sie es hier gesagt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

Zum anderen ist für mich auch nicht nachvollziehbar, warum Sie diesen Punkt 1 so komplett ablehnen, obwohl gerade Ihr Koalitionspartner und Minister Backhaus gesagt haben, wir kümmern uns doch schon darum. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP –
Barbara Borchardt, Die Linkspartei.PDS: Die Landesregierung kümmert sich immer um alles.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Herr Borrmann. Bitte, Herr Abgeordneter.

Raimund Borrmann, NPD: Bürger des Landes! Zum Antrag der FDP-Fraktion nehmen wir Nationaldemokraten wie folgt Stellung:

Erstens. Die FDP weist zu Recht auf eine widersprüchliche Politik hin. Steuern sollen nicht nur Geld für staatliche Finanzströme bereitstellen, sie dienen auch der Steuerung wirtschaftlicher Vorgänge, sie sollen die Gleichgewichte in bestimmter Weise erhalten, wieder herstellen oder verschieben.

Zweitens. Erklärtes Ziel der gegenwärtigen Umweltpolitik ist es, endliche sich nicht reproduzierende Energieträger, zu denen auch mineralische Kraftstoffe zählen, durch nachwachsende biogene Kraftstoffe zu ersetzen. Staatliche Fördermittel begleiten diesen Prozess.

Drittens. Wer diese Umstellung von mineralischen zu biogenen Kraftstoffen ökonomisch bewirken will, muss die Differenz zwischen den Kosten der Kraftstoffarten mittels Steuern so groß gestalten, dass eine Umrüstung lohnenswert ist. Das ist regelmäßig dann der Fall, wenn der Gewinn, den der Umsteller erzielt, deutlich höher ist als die verzinste Geldsumme. Schwindet die Preisdifferenz der Kraftstoffarten, so besteht die von der FDP beschriebene Gefahr unverhältnismäßig hoher Zusatzkosten und die Abnahme stoppt. Doch die Besteuerung biogener Kraftstoffe ist schon seit Längerem zu erwarten gewesen und die Staffel der Anhebung jetzt kalkulatorisch absehbar. Der Umstand fallender Rohölpreise dürfte nicht von Dauer sein, denn a) ist die Spitzenförderung der

Weltrohölförderung bereits überschritten, b) führen die zu erwartenden Steigerungen des Verbrauchs in China, Indien und anderen aufstrebenden Volkswirtschaften zu einer erhöhten Nachfrage und c) wird das totale Desaster der USA im Irak und im mittleren Osten nachhaltig destabilisieren und damit das Angebot verknappen.

Viertens. Diese Sachverhalte machen klar, dass die von der FDP vorgebrachten fiskalischen Fehlsteuerungen nur vorübergehender und nur verzögernder Natur sind. Langfristig werden die mineralischen Kraftstoffe deutlich teurer sein als die biogenen.

Fünftens. Ferner ist die temporäre Umstellungsstoppung und die damit verbundene Absatzkrise nur bei reinen biogenen Kraftstoffen wie Biodiesel und Pflanzenöl ein Problem, da nur hier die oben genannte Differenzkalkulation eine Rolle spielt. Wird die Beimischquote gesetzlich erhöht, mein Vorredner sagte dieses schon, so sind die Kraftstoffproduzenten gezwungen, vermehrt biogene Kraftstoffe abzunehmen. Eine Rücknahme der Besteuerung biogener Kraftstoffe und eine Abwendung der nächsten Steuerstufe auf diese Kraftstoffart könnten dann unter dem Gesichtspunkt der Umstellung unterbleiben.

Sechstens. Nicht durch den Verbrauch an Kraftstoff wird der Gewinn von ökologisch wirtschaftenden Betrieben geschmälert, sondern durch die Mehrkosten infolge der Steuern bei geringerem Energiegehalt. Es ist nämlich zu beachten, dass die Energiebilanz von Biodiesel circa 90 Prozent und Pflanzenöl circa 95 Prozent der mineralischen Kraftstoffe ausmacht. Insofern ist die Aussage der Beschlussvorlage nicht korrekt, jeder verbrauchte Liter Biodiesel ersetzt einen CO₂-erzeugenden Liter herkömmlichen Diesel. Unter diesem Gesichtspunkt muss man auch die Preisdifferenz an den Tanksäulen beachten.

Siebtens. Die FDP sollte auch bedenken, dass die Industrie bis heute keinen für Pflanzenöl zugelassenen Dieselmotor zur Verfügung stellt. Hinzu kommt bei Biodiesel der erhöhte Verschleiß von herkömmlichen Gummidichtungen und bei Pflanzenöl die Gefahr von Motorschäden bei unsachgemäßer Anwendung. Ein weiterer Umstand geringer Nutzung biogener Kraftstoffe sind die nicht flächendeckend vorhandenen Tankstellen für reines Pflanzenöl.

Achtens sollte hinterfragt werden, ob die massive Umstellung auf biogene Kraftstoffe nicht neue ökologische Probleme anderer Art hervorruft. Großflächige Schläge mit Raps- und Sojamonokulturen führen zu einer exponentiellen Ausbreitung von Schädlingen, wie beispielsweise die Rapsglanzkäfer, die mit Pestiziden bekämpft werden müssen – ich komme zum Ende –, oder zum Einsatz von Gentechnikpflanzen, der mit unvorhersehbaren Folgen, Stichwort Superunkräuter, für die Umwelt einhergeht.

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Borchert. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Rudolf Borchert, SPD: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte als Erstes daran erinnern, dass wir hier im Landtag bereits im Mai 2006 das Thema auf der Tagesordnung hatten auf der Grundlage eines Antrages

von SPD und Linkspartei.PDS zur gleichen Thematik, denn im Frühjahr 2006 waren Referentenentwürfe der Bundesregierung bezüglich der Absicht bekannt, eine Beimischungspflicht und die Besteuerung von biogenen Kraftstoffen einzuführen. Ich kann mich noch gut an die Debatten erinnern und auch heute feststellen, dass diese fraktionsübergreifend und vielleicht auch fachübergreifend waren. Es sind praktisch nicht nur Finanzpolitiker, sondern auch andere, Herr Tack hat es angesprochen, die bei dem Thema eine ziemliche Übereinstimmung vom Grundsatz her haben. Aber auch hier liegt der Teufel im Detail, ich werde noch einmal darauf eingehen.

Für eine sachgerechte Diskussion, werte Kolleginnen und Kollegen der FDP, ist vor allem noch einmal wichtig zur Kenntnis zu nehmen, welche Gründe es überhaupt waren, Beimischungspflicht und Besteuerung von Biokraftstoffen einzuführen. Egal, wie man es bewertet, diese Fakten muss man nun mal zur Kenntnis nehmen, wie zum Beispiel die unbestrittene Überkompensation, die es im großen Maße gab, solange wir die Steuerbefreiung hatten. Das führte zu nicht vertretbaren Gewinnmargen, weil das Steuersubventionen waren, eine unzulässige Überförderung, die natürlich in dem Falle auch gegen das EU-Wettbewerbsrecht verstieß und zukünftig verstoßen würde, wenn wir dort nicht entsprechend regulierend eingreifen.

Zweitens gab es ordnungsrechtliche Argumente zu sagen, um wirklichen Fortschritt zu erzielen in einem stärkeren Einsatz von biogenen Kraftstoffen, ist die Beimischungspflicht, die Einführung einer Quote ordnungsrechtlich sinnvoller als die Dauersubvention durch Steuererleichterung oder Steuerbefreiung bei Biokraftstoffen. Die Europäische Union hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, dass bis 2020 mindestens 20 Prozent der Kraftstoffe durch die Erzeugung von erneuerbaren Energien schwerpunktmäßig durch Biodiesel praktisch abgesichert werden. Dieses ist wie gesagt eher zu erreichen über eine Beimischungsquote.

Drittens will ich als Finanzpolitiker nicht verschweigen, dass es auch haushaltspolitische Notwendigkeiten gibt. Es sind immerhin 400 Millionen Euro, die ab 2008, und 370 Millionen Euro, die ab 2007 durch die zusätzliche Steuer praktisch erzielt werden.

(Michael Roof, FDP:

Sieht Ihr Minister aber anders.)

Ich habe nur die Zahlen genannt. Ich will das gar nicht weiter werten, aber es gehört mit zur Seriosität der Debatte, dass man natürlich auch diese haushaltspolitischen Notwendigkeiten zumindest nennt und weiß, wenn man das nicht macht, dass man eben 400 Millionen Euro weniger in der Staatskasse hat.

Zur Landtagssitzung im Mai 2006 nur so viel, es gab einen Beschluss des Landtages im Wesentlichen in drei Punkten:

Erstens wurde die Beimischungspflicht grundsätzlich begrüßt, und zwar die Einführung der Beimischungsquote in Diesel und Benzin durch Biokraftstoffe in entsprechendem Prozentsatz, und damit natürlich auch der Wegfall der Steuerbefreiung für diesen Teil der Biokraftstoffe.

Zweitens hat sich der Landtag klar ausgesprochen für eine maßvolle und differenzierte Teilbesteuerung von Biokraftstoffen. Dass diese maßvolle differenzierte Teilbesteuerung dann allerdings so ausfällt, wie sie jetzt

ausfällt, das ist natürlich kritikwürdig, darauf komme ich noch einmal zurück.

Dritter Punkt. Wir haben beschlossen, dass wir die Steuerbefreiung weiterhin auch für die in der Landwirtschaft eingesetzten Biokraftstoffe fordern. Hier in diesem Punkt, muss man sagen, haben wir es erreicht entgegen dem Referentenentwurf, auch durch Intervention und Einsatz unserer damaligen Minister Backhaus und Methling und andere Initiativen. So ist es heute noch, dass die in der Landwirtschaft eingesetzten Biokraftstoffe nicht besteuert werden.

Ich möchte an dieser Stelle nur ganz kurz noch einmal auf die Negativfolgen eingehen, die wir jetzt zu verzeichnen haben. Denn was ist passiert? Die Beimischungsquote hat nicht die erhoffte Ankurbelung der Biokraftstoffabsätze gebracht, weil zunehmend billige Importe aus Brasilien eher eingesetzt werden als eigene Biokraftstoffe. Zweitens ist es so, dass die Besteuerung zum 1. August 2006 mit 9 Cent doch zu einem erheblichen Nachfragerückgang geführt hat. So haben sich – da muss ich Herrn Professor Tack ausdrücklich zustimmen – die Befürchtungen damals in der Debatte hier im Landtag leider voll bestätigt. Insofern sind aus der Sicht der damaligen Beschlussfassung diese 9 Cent sicherlich keine differenzierte und vertretbare Teilbesteuerung, weil diese massiven Nachfragerückgänge dazu führen, dass die Kapazitäten nicht ausgelastet sind. Man spricht von circa 20 bis 25 Prozent. Dies wiederum gefährdet Investitionen und zukünftige Investitionen werden möglicherweise verhindert.

Für Mecklenburg-Vorpommern bedeutet das unter anderem, wir haben bisher 8 Anlagen, 20 Anlagen sind in der Planung. Hier werden natürlich Investitionen in Größenordnungen gefährdet, sowohl jetzt als auch zukünftig. Der Bundesverband für biogene und regenerative Kraft- und Treibstoffe, dessen Präsident Peter Schrum, spricht gerade davon, dass von den circa 150.000 Arbeitsplätzen bundesweit mindestens 15.000 schon weggefallen sind und vernichtet wurden und weitere 50.000 gefährdet sind. Auch wenn man sicherlich als Präsident eines solchen, ich sage jetzt einmal, Interessenverbandes nicht unbedingt so belastbar ist, sollte man diese Signale sehr ernst nehmen. Wir in Mecklenburg-Vorpommern sind natürlich sehr stark betroffen, denn circa ein Viertel der gesamten Biokraftstoffproduktion in Deutschland ist in Mecklenburg-Vorpommern zu Hause. Wir sind hier sicherlich mit am stärksten betroffen von den Negativauswirkungen.

Ich möchte zum FDP-Antrag kommen. Was den Punkt 1 betrifft, möchte ich noch einmal ausdrücklich klarmachen, ich kann das auch bei der FDP nicht ganz nachvollziehen, die sich sonst ab und an gegen Subventionen ausspricht. Nach EU-Wettbewerbsrecht haben wir bei einer Überkompensation wirklich eine unzulässige Überförderung, denn lediglich eine Preisspanne von 10 Cent wäre, wenn überhaupt, vertretbar. Wir hatten in der Vergangenheit Preisspannen zwischen 11, 14 und 15 Cent, das ist natürlich so nicht zu rechtfertigen.

Zweitens muss ich ganz ehrlich sagen, dieser Punkt wird noch nicht einmal von Interessenverbänden so in dieser Konsequenz erhoben, weil auch diese inzwischen die Forderung begriffen haben, reine Biokraftstoffe zukünftig generell von der Steuer zu befreien. Das ist noch nicht einmal von denen eine Forderung, denn es ist völlig populistisch, völlig unrealistisch und darum sollten wir uns nach meinem Dafürhalten auch nicht heißmachen.

Übrigens, Frau Reese, der Minister – ich habe ihn noch einmal gefragt – hat mit keiner Silbe, nicht heute im Landtag, nicht in der Öffentlichkeit, nicht in der Presse und auch nicht in der Agrarministerkonferenz davon gesprochen, dass er die Beseitigung oder die Aufforderung ausgesprochen hätte, Biokraftstoffe wieder steuerbefreit zu lassen oder wieder einzuführen. Das war nie das Thema, sondern lediglich auf die in der Landwirtschaft eingesetzten Biokraftstoffe bezogen.

Zum zweiten Punkt des FDP-Antrages muss ich sagen, hier gibt es inhaltlich völlige Zustimmung. Auch der PDS-Änderungsantrag macht Sinn, davon zu sprechen, dass es darum geht, die nächste Steuererhöhung zum 1. Januar 2008 mit wiederum 6 Cent auszusetzen. Man muss sich einmal vorstellen, das jetzige Gesetz liegt immerhin gegenüber dem Vorjahr bei 6 Cent pro Jahr. Das wären 2012 45 Cent pro Liter zusätzliche Steuerbelastung. Das ist natürlich eine Horrorgestaltung vor dem Hintergrund der jetzt beschriebenen Negativauswirkungen. Insofern halten wir es für sehr zielgerichtet, sich dafür einzusetzen, dass es keine weiteren Erhöhungen gibt, dass praktisch diese 9 Cent erst einmal eingefroren werden.

Wir erhoffen uns auch von der Berichterstattung, die erstmals im Herbst dieses Jahres vorgesehen ist, die übrigens im Gesetz festgeschrieben ist, dass sie das auch noch einmal belegen wird, dass wir hier eine erhebliche Negativwirkung auf die Nachfrage haben und wir Belege bekommen, dass die Marktverhältnisse eine zu starke Besteuerung der Biokraftstoffe hätten, wenn diese 9 Cent noch weiter erhöht werden. Es geht also praktisch um eine Anpassung der Steuersätze in der Balance zwischen Überkompensation und Unterkompensation. Und das muss mit viel Fingerspitzengefühl und natürlich auch mit Sachkenntnis geleistet werden.

Insofern bin ich sehr froh, dass unser Minister nicht nur als Minister für Landwirtschaft und Umwelt, sondern auch mit voller Unterstützung der Finanzpolitiker, und zwar der Finanzpolitiker beider Koalitionsfraktionen – das ist nicht so ganz selbstverständlich, wenn ich sehe, was in Berlin teilweise bei dem Thema läuft –, in den letzten Monaten hier bereits sehr aktiv war.

Ich möchte hier nur noch einmal die Daten nennen, einmal natürlich den Beschluss des Bundesrates in seiner Sitzung am 30. März 2007 auf Antrag von Mecklenburg-Vorpommern, aber auch Bayern, die ganz klare Zielsetzung der schnellstmöglichen Überprüfung und Aussetzung der nächsten Erhöhung der Besteuerung von Biokraftstoffen. Das nur einmal in Kurzform. Dieses ist vom Bundesrat noch einmal unterstrichen worden durch die Agrarministerkonferenz, die dann folgte und das auch unterstrichen hat.

Was auch sehr wichtig ist, ist ebenso die Umweltministerkonferenz am 25. Mai 2007, unter anderem eine Protokollerklärung der Länder Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. Die Bundesregierung wird gebeten, im Falle einer Unterkompensation eine Anpassung der Steuerbegünstigung für Biokraftstoffe vorzunehmen, sprich die nächste Stufe auszusetzen.

(Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS:
Herr Borchert, was ist mit Punkt 3?

Damit müssen Sie doch einverstanden sein. –
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS: Ja.)

Das ist also ein breiter Konsens. Ich möchte auch noch einmal an die Adresse der FDP, die ja, jetzt muss ich einmal nachfragen, zumindest noch in der Landesregierung Niedersachsen ist ...

(Michael Roof, FDP: Da können Sie sich gleich mal dran gewöhnen, zunehmend und mehr. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich frage ja nur. Das ist ja umso besser.

Ich würde Sie also ausdrücklich auffordern, Ihren Einfluss auch über Ihre, ich sage jetzt einmal, Landesminister in Ihren Landesregierungen praktisch einzusetzen und natürlich in Berlin mitzuwirken. Ich verweise auf die Kleine Anfrage aus Ihrer Fraktion zu dieser Thematik, die von der Bundesregierung entsprechend beantwortet wurde. Insofern sind wir, glaube ich, auf dem richtigen Weg, zumindest Ihre Forderung in Punkt 2 dann hoffentlich auch erfolgreich im Interesse unseres Landes umzusetzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten
der SPD, Jörg Vierkant, CDU, und
Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS)

Vizepräsident Andreas Blum: Danke schön, Herr Abgeordneter.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, über die Ziffern des Antrages der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/584 einzeln abzustimmen.

Ich rufe auf die Ziffer 1 des Antrages der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/584. Wer der Ziffer 1 des FDP-Antrages zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. –

(Unruhe bei Abgeordneten
der Linkspartei.PDS – Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Danke. Stimmenthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 des Antrages der Fraktion der FDP bei Zustimmung durch die Fraktionen der Linkspartei.PDS, FDP und NPD, bei Gegenstimmen durch die Fraktionen der SPD und CDU sowie einer Stimmenthaltung der Fraktion der Linkspartei.PDS abgelehnt.

Ich rufe auf die Ziffer 2 des Antrages der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/584.

Hierzu lasse ich zunächst abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/624, soweit er die Ziffer 2 des FDP-Antrages betrifft. Wer dem Änderungsantrag, soweit er die Ziffer 2 des Antrages der Fraktion der FDP betrifft, zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. –

(Unruhe und Heiterkeit bei Abgeordneten
der Linkspartei.PDS – Zuruf von
Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf der Drucksache 5/624, soweit er die Ziffer 2 des Antrages betrifft, abgelehnt bei Zustimmung durch die Fraktionen der Linkspartei.PDS und FDP, Gegenstimmen durch die Fraktionen der SPD und CDU und Stimmenthaltung der Fraktion der NPD.

Ich lasse damit abstimmen über die Ziffer 2 des Antrages der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/584 in der ungeänderten Fassung. Wer diesem Punkt 2 des Antrages der Fraktion der FDP zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Danke schön. Damit ist die Ziffer 2 des Antrages der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/584 bei Zustimmung durch die Fraktion der FDP und zwei Abgeordneten der Fraktion der Linkspartei.PDS, Gegenstimmen der Fraktionen der CDU und SPD und Zustimmung der Fraktion der NPD insgesamt abgelehnt.

Ich lasse nun abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS, soweit er den Antrag der FDP betrifft, ihn um eine Ziffer 3 zu erweitern. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/624, soweit er die Erweiterung des Antrages um eine Ziffer 3 betrifft, zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? –

(Zuruf von Helmut Holter, Die Linkspartei.PDS)

Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der Linkspartei.PDS auf Drucksache 5/624 bei Zustimmung durch die Fraktionen der Linkspartei.PDS und NPD, Gegenstimmen durch die Fraktionen der SPD, CDU und FDP sowie einer Enthaltung der FDP abgelehnt.

Meine Damen und Herren, bevor ich den Tagesordnungspunkt 11 aufrufe, möchte ich mich zum Tagesordnungspunkt 9 äußern.

Herr Abgeordneter Tino Müller, ich erteile Ihnen einen zweiten Ordnungsruf wegen der wiederholten Verwendung eines in der nationalsozialistischen Programmatik eindeutig geprägten Begriffes, der den Grundsätzen unserer demokratischen Werteordnung widerspricht,

(Stefan Köster, NPD: Der da lautet?)

„Volksgenosse“.

Ich weise darüber hinaus die Anrede „Kameraden“ in einer Rede, die in diesem Hohen Hause gehalten wird, ausdrücklich zurück. Da Sie wie andere Abgeordnete auch heute bereits einen zweiten Ordnungsruf erhalten haben, weise ich Sie darauf hin, dass Ihnen gemäß Paragraph 98 der Geschäftsordnung im Falle eines weiteren Ordnungsrufes für die gesamte Sitzung das Wort entzogen wird. Und ich weise auch noch einmal ausdrücklich auf die Möglichkeit des Paragraphen 99 der Geschäftsordnung hin, wegen besonders gröblicher Verletzung der Ordnung und Würde des Hauses ohne vorher ergangene Ordnungsrufe einen Teilnehmer der Sitzung von der Sitzung auszuschließen.

Ich rufe nunmehr auf den **Tagesordnungspunkt 11**: Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Keine weiteren Müllverbrennungsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/539.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Keine weiteren Müllverbrennungsanlagen
in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 5/539 –**

Das Wort zur Begründung hat der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der NPD Herr Pastörs. Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

(Reinhard Dankert, SPD: Der muss jetzt aber ganz vorsichtig sein.)

Udo Pastörs, NPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Probleme um Müllverbrennungsanlagen und Mülltourismus sowie die damit verbundenen negativen Folgen für Mensch und Natur scheinen Sie nicht im Geringsten zu berühren, andernfalls hätten Sie nicht unseren Dringlichkeitsantrag zur Verhinderung von weiteren Müllverbrennungsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern abgelehnt.

Ihr Verhalten verwundert sehr, unterscheidet es sich doch von den Positionen Ihrer Parteifreunde in anderen Bundesländern fundamental. Die Linke.PDS im Regionalverband Ruhr lehnte die geplante Verbrennung von hochgiftigem Müll aus Australien im Januar 2007 ab.

(Zuruf von
Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS)

Alfred Gomolka, CDU, der vorgibt –

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Gomolka heißt der.)

Gomolka, Entschuldigung –, im Europäischen Parlament die Interessen Mecklenburg-Vorpommerns zu vertreten, ist gerade der festen Überzeugung, dass der Mülltourismus der Region schadet und unwiderruflich unsere gemeinsame Zukunft zerstört. Den Bürgern unseres Landes lässt er auf seiner Weltnetzseite mit hohem Sinngehalt mitteilen: „Als Europaabgeordneter setze ich mich vor allem für mein Land, Mecklenburg-Vorpommern, ein.“ Lutz Brauer, auch Christ und Demokrat in Personalunion, ehemals Mitglied dieses Hauses, sagte in einer Plenardebatte im Jahr 2001 etwas salopp, jedoch vollkommen richtig: „Mülltourismus stinkt gegen Himmel“.

Die Genossen der SPD in Schleswig-Holstein sprachen sich ebenfalls gegen überregionalen Mülltourismus aus. Die ganze sozialdemokratische Fraktion im Europäischen Parlament pflichtete dieser Position im Februar dieses Jahres bei.

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Haben Sie noch selbst was zu sagen?)

Auch für die Liberalen habe ich noch etwas. Heiner Garg, Mitglied des Landtages Schleswig-Holstein, warnte schon vor Längerem vor dem Ausbau einer Verbrennungsanlage in seiner Region, die aufgrund von Überkapazitäten auch ökonomischer Unfug sei. „Um die Verbrennungsanlagen auszulasten, müssen dann Müllmengen in ganz Europa aufgekauft werden.“ So begründete er unter anderem seine ablehnende Haltung.

Zugleich brachte er ein, wie ich meine, stechendes Argument vor, welches auch gerade für das Gesundheitsland Mecklenburg-Vorpommern von Bedeutung ist. Er warnte, wenn die Müllverbrennungsanlage wie geplant in Neustadt erweitert werde, müsse man sich in dieser Region auf sehr viel mehr Schwerlastverkehr einstellen. Wir von der NPD möchten hinzufügen, auch auf weniger Touristen, meine Damen und Herren. Diese werden ausbleiben,

denn die Touristen wollen in ihrer Nähe keine mittelbare oder unmittelbare Belästigung durch Mülltourismus. Bis dato sind in dieser BRD 72 Müllverbrennungsanlagen genehmigt worden beziehungsweise im Ausbau mit einer Gesamtkapazität von 18 Millionen Tonnen pro Jahr.

Im Jahr 2004 fielen in dieser Republik insgesamt 339.360.000 Tonnen Müll an. Davon wurden 14.095.000 Tonnen in Verbrennungsanlagen beseitigt. Man kann sich also leicht ausrechnen, meine Damen und Herren, dass die geplante Kapazität von 80.000 Tonnen per annum in Hagenow vollkommen überflüssig ist, zumal auch das Restmüllheizwerk in Stavenhagen in der vergangenen Woche seinen dauerhaften Probebetrieb aufgenommen hat.

Die Bürger in Hagenow wollen, und das wissen Sie genau, keine Verbrennungsanlage in der Nähe ihres Heimatortes, weil sie zu Recht sowohl Beeinträchtigungen ihrer Gesundheit als auch die Gepflogenheiten einer internationalen Müllmafia nicht in ihrer Stadt haben wollen.

Gestatten Sie mir noch ein Wort an die üblicherweise so EU-begeisterten, ja EU-hörigen Mitglieder dieses Hauses. Ergreifen Sie doch die seltene Gelegenheit beim Schopf, der EU-Forderung einer ortsnahen Behandlung und Entsorgung von Abfällen nachzukommen! Unterbinden Sie durch Zustimmung zu unserem Antrag den Import von Giftmüll aus der ganzen Welt!

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Schwache Argumentation!)

Schieben Sie dem zwar für die Müllmafia hochlukrativen Müllhandel, aber diesen für die Natur und Mensch bedrohlichen Machenschaften einen Riegel vor!

Wie widersprüchlich die neue EU-Verordnung über die Verbringung von Abfällen, die im Juli in Kraft tritt, im Einzelnen ist, wird Ihnen bekannt sein. Geradezu anachronistisch ist die Kernaussage dieser Vorschrift, die da lautet, In- und Export zu erleichtern und gleichzeitig die grenzüberschreitende Abfallverbringung besser überwachen zu wollen. Ganz lustig wird dann ganz nebenbei zur Kenntnis gegeben, dass das EU-Parlament generell einem Mülltourismus ablehnend gegenübersteht.

Meine Damen und Herren, bedenken Sie doch bitte auch, dass wir im Landkreis Ludwigslust bereits eine Müllverbrennungsanlage haben,

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Und das ist gut so.)

welche die anfallenden Abfälle auch des Nachbarkreises Parchim aufnimmt. Der hieraus resultierende Zwang einer Abfallbeschaffung für Hagenow wird zu einem Mülltourismus selbst aus weit entfernten Gebieten Europas, ja der ganzen Welt führen.

Auch wenn der Betreiber in Hagenow in seinem Antrag ausschließlich nicht gefährliche Abfälle verbrennen lassen will, so bleibt er in der Konkretisierung überaus ungenau. Das stellte das Institut für Ökologie und Politik in seiner Stellungnahme zur Hagenower Anlage zweifelsfrei fest. Darüber hinaus beantragte, man höre und staune, der Betreiber jedoch auch schon vorsorglich die Verbrennung von Abfällen, deren Schadstoffgehalte teilweise um ein Vielfaches oberhalb der üblichen Schwermetallkonzentrationen von Siedlungsabfall liegen. Im Einzelnen handelt es sich da um so schöne Sachen wie Cadmium, Kalium, Arsen, Kobalt, Kupfer, Nickel, Blei, Antimon und Zinn. Ins Auge springend hoch ist die beantragte Kupfer-

konzentration. Ich habe mir daraufhin von einem Chemiker erklären lassen, dass Kupfer bei der Anwesenheit von Chlor in der Denovosynthese die Bildung von Dioxinen begünstigt und es unabdingbar sei, hier mit aufwendigster Technik Verbrennungsrückstände herauszufiltern, um bei Menschen und Tieren das Risiko schwerster Gesundheitsschäden zu minimieren. Und dass Schadstoffe aus Abfallverbrennungsanlagen für die langfristigen Schädigungen der Umwelt etwa durch das anhaltende Waldsterben verantwortlich sind, ist allgemein bekannt und bedarf hier einer näheren Erläuterung nicht.

Bis dato konnte von der Betreiberfirma ein zu befürchtendes erhöhtes Krebsrisiko bei Mensch und Tier durch die freigesetzten Dioxine und Furane in den Abgasen der Müllverbrennungsanlage nicht ausgeräumt werden.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Sie müssen es ja wissen.)

Auch fehlt bis heute eine wissenschaftlich saubere Berechnung bezüglich der zu erwartenden Emissionswerte in Form eines unabhängigen wissenschaftlichen Gutachtens.

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Des Weiteren wurden weder reale Daten zur Vorbelastung am Standort noch die Auswirkungen einer eventuellen Havarie des Verbrennungsmonstrums fachlich gut abgesichert und einer Bewertung unterzogen. Und kommen Sie mir bitte nicht mit dem Hinweis aus Lobbyistenkreisen, dass ein Störfall größeren Ausmaßes nahezu auszuschließen ist. Als Beweis nehmen Sie bitte den Großbrand der Verbrennungsanlage in Ludwigslust noch während des Probebetriebs zur Kenntnis.

(Heiterkeit bei
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS)

Ich nenne Ihnen noch weitere Ablehnungsgründe. Der Standort der Anlage ist auf dafür nicht geeignetem Gebiet geplant worden. Es ist eindeutig kein Industriegebiet. Es befinden sich dort Wohnhäuser, eine Berufsschule und ein Wohnheim. Selbstverständlich auch zu berücksichtigen ist ein stehender Wertverlust für Grund- und Eigenheimbesitzer in der Gesamtregion Hagenows und sogar darüber hinaus.

Noch ein Wort zu den Absichtserklärungen der Betreiberfirma. Sie möchte Dampf und Strom liefern, der derzeit von umweltfreundlichem Gas und Strom regionaler Anbieter geliefert wird. Es entsteht durch dieses Vorhaben also nicht nur eine unnötige Schadstoffherzeugung, die mit aufwendigster Filtertechnik neutralisiert werden muss,

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Da sieht man wieder seine totale Unkenntnis.)

sondern auch eine völlig überflüssige Konkurrenzsituation zum Nachteil für Menschen und Umwelt.

Wir von der NPD hoffen, dass Sie unserem Antrag zum Wohle der Einwohner von Hagenow zustimmen und die Müllindustriellen im Gegensatz zu Kölner Verhältnissen keine Chance haben werden, durch Bestechung oder Vorteilsgabe eine Genehmigung ihres Ansinnens zu erreichen. Mülltourismus und sanfter Tourismus schließen sich aus. Wer dies nicht begreifen will, setzt sich zumindest dem Verdacht aus, entweder ignorant zu sein oder genauso mit gezinkten Karten zu spielen wie beim Braunkohlevorhaben im Lübtheener Raum, meine Damen und Herren. Solidarisieren Sie sich, meine Damen und

Herren, mit den Menschen vor Ort! Stimmen Sie unserem Antrag gegen den Bau einer Müllverbrennungsanlage in Hagenow zu!

(Reinhard Dankert, SPD: Wir werden uns mit Ihnen nicht solidarisieren.)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erste hat das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS die Abgeordnete Frau Měšťan. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie immer, mehr Schein als Sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Linkspartei.PDS)

Der heutige Antrag der NPD-Fraktion reiht sich damit in die Liste der Anträge ein, die angeblich berechtigte Sorgen und Nöte der Einwohnerinnen und Einwohner unseres Landes aufgreifen. Erneut liefert man uns Unwahrheiten, Halbwahrheiten und populistische Scheinargumente und versucht, sich als Retter der Nation aufzuspielen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Linkspartei.PDS)

Das, meine Damen und Herren von der NPD, weisen wir als Vertreter der demokratischen Parteien in diesem Landtag entschieden zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Und ehe Sie sich ausführlich und langatmig mit allen möglichen Presseartikeln und Zitaten, die aus dem Zusammenhang herausgerissen sind, beschäftigt haben, hätten Sie einmal gründlich das Abfall- und Energiekonzept dieses Landes studieren sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU und Linkspartei.PDS)

Keine weiteren Müllverbrennungsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern – ein vermeintlich gängiger Slogan, der als Lösung keinesfalls geeignet ist, die Entsorgungsprobleme in unserem Land zu realisieren. Ich höre vielmehr deutlich, dass es der NPD unter anderem darum geht, die in meiner Heimatstadt Hagenow angestrebte umweltfreundliche Energieversorgung zu verhindern.

Nennen wir einmal Fakten, und da knüpfe ich an den gestrigen Parlamentarischen Abend an, wo die Mecklenburger Kartoffelveredlung – und das nicht nur am gestrigen Abend, sondern bei vielen Großereignissen in diesem Bundesland und weit darüber hinaus – ihre Produkte als Lebensmittelproduzent in unserem Land auch gestern Abend wieder vorgeführt hat. Und wir haben diese auch „probiert“.

(Heiterkeit bei Udo Pastörs, NPD)

Zu den Fakten in Hagenow. Das geplante Heizkraftwerk in Hagenow, das muss man sagen, versorgt zusätzlich mit Wärme. Es senkt für diesen Betrieb die Betriebskosten durch den Bau eines Ersatzbrennstoffwerkes, indem

die heizwertreiche Fraktion von mechanisch-biologisch behandeltem Abfall verwertet wird. Es wird eine Anlage auf höchstem technischen Niveau unter Einhaltung der Umweltstandards gebaut. Die Baugenehmigung, Herr Pastörs, ist erteilt. Im Heizwerk werden 20 Bürgerinnen und Bürger eine neue Arbeit finden.

(Unruhe bei Abgeordneten der NPD – Stefan Köster, NPD: Und die Menschen in Hagenow sind richtig zufrieden damit.)

Auf dieser Grundlage können die vorhandenen Anlagen und eine neue Kartoffelveredlungsanlage aufgemacht werden, die weitere 40 neue Arbeitsplätze in der Region ermöglicht.

(Beifall bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS und Heinz Müller, SPD – Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Dazu noch ist es ein transparentes Verfahren, nicht wie Sie es hier ausgesagt haben, für die Bürgerinnen und Bürger, angefangen in der Hagenower Stadtvertretung seit nunmehr fast zwei Jahren. Pro und Kontra gab es in diesem Prozess, aber diese sind sachlich abgewogen und zur Entscheidung herbeigeführt worden.

Wie immer geht es also der NPD nur darum, die Stimmung anzuheizen und vermeintliches Protestpotenzial für ihre Zwecke zu nutzen.

(Stefan Köster, NPD: Sie treffen sich lieber mit den Lobbyisten. – Zuruf von Raimund Borrmann, NPD)

Folgt man dem Duktus des Antrages, müsste unser Land früher oder später – hören Sie genau hin, meine Herren von der NPD – ein großer Müllimporteur werden. Bedienen Sie sich also nicht des Begriffes „Gesundheitsland Mecklenburg-Vorpommern“, wenn Sie einen solchen Antrag hier einbringen,

(Michael Andrejewski, NPD: Sie erst recht nicht!)

denn wer wie in Mecklenburg-Vorpommern auf der einen Seite Ja sagt zur mechanisch-biologischen Abfallentsorgung, der muss auch bei b) – thermische Verwertung der hoch kalorischen Rückstände aus Behandlungsanlagen – Ja sagen.

(Stefan Köster, NPD: Wie wär's mal mit Müllverhinderung?)

Immerhin entstehen mengenmäßig bei der mechanisch-biologischen Abfallverarbeitung zwischen 30 bis 50 Prozent energiereiche Abfälle, die als Ersatzbrennstoffe verwertet werden können. Genau diesen Effekt nutzt die Hagenower Kartoffelveredlung für ihr Vorhaben mit dem Heizkraftwerk. Im Übrigen vergessen Sie nicht zu sagen, Herr Pastörs, dass sie das im Betriebsführungsverbund mit einem Biomasseheizkraftwerk tun, das nicht etwa damit zu tun hätte, seine Wärme und den Strom zu liefern, sondern welches bei der Grenze seiner Kapazitäten angelangt ist. Das sind die wahren Fakten.

Also, meine Herren, Ihr Antrag steht im krassen Widerspruch zu den Grundsätzen der Abfallpolitik unseres Landes und kann von den demokratischen Parteien dieses Landtages nur abgelehnt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP – Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke, Frau Abgeordnete.

Es hat jetzt noch einmal das Wort für die Fraktion der NPD der Fraktionsvorsitzende Herr Pastörs. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Udo Pastörs, NPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was wir gerade gehört haben, ist eine Neuauflage einer nebulösen Verschleierungstaktik vonseiten der PDS.

(Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Das müssen Sie gerade sagen!)

Den kennen wir aus den Auseinandersetzungen um den geplanten Tageabbau in meiner Heimatstadt Lübtheen zur Genüge.

(Unruhe bei Abgeordneten
der SPD und Linkspartei.PDS –
Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Dort haben Sie in einer Veranstaltung lauthals verkündet, ein Braunkohletagebau in Lübtheen findet mit der PDS nicht statt.

(Beifall Angelika Gramkow, Die Linkspartei.PDS –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS: Richtig.)

Und wir haben versprochen, einen Landtagsbeschluss herbeizuführen. Das Gleiche hat der Herr Landwirtschaftsminister gesagt. Die Bürger haben bisher nur einen Antrag der NPD zu diesem Thema hier im Landtag erlebt.

(Volker Schlotmann, SPD: Und Sie hat
man aus dem Verein rausgeschmissen. –
Zurufe von Dr. Margret Seemann, SPD,
und Dr. Armin Jäger, CDU)

Deswegen hilft es Ihnen nicht weiter, hier ein gleiches Spiel zu versuchen,

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und CDU –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

was Sie schon den Bürgern in Lübtheen geboten haben.

Meine Fraktion, die NPD, wird die Bürger in Hagenow am Parlament vorbei in der Weise informieren, wie wir das für geboten halten. Und ich verspreche Ihnen, das wird in nächster Zukunft geschehen, in altbekannter Manier,

(Dr. Wolfgang Methling, Die Linkspartei.PDS:
Das glaube ich, das glaube ich. –
Gabriele Měšťan, Die Linkspartei.PDS:
Gut, das Sie's noch mal betont haben. –
Heiterkeit bei Abgeordneten der Linkspartei.PDS)

in der Art, dass wir dort unsere Flugblätter verteilen, dass wir mit den Bürgern sprechen und das direkt an den Mann und an die Frau bringen, wovor Sie Angst haben,

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

dass es den Bürgern unmittelbar mitgeteilt wird. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der NPD –
Peter Ritter, Die Linkspartei.PDS: Und tschüss!)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/539. Wer diesem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzei-

chen. – Danke schön. Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/539 bei Zustimmung durch die Fraktion der NPD, ansonsten Ablehnung durch die Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12:** Einspruch des Abgeordneten Raimund Borrmann, Fraktion der NPD, gemäß § 100 GO LT gegen einen in der 17. Sitzung des Landtages erteilten Ordnungsruf.

**Einspruch des Abgeordneten
Raimund Borrmann, Fraktion der NPD,
gemäß § 100 GO LT gegen einen
in der 17. Sitzung des Landtages
erteilten Ordnungsruf**

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der Abgeordnete Raimund Borrmann hat mit Datum vom 11. Mai 2007 fristgerecht Einspruch gegen einen in der 17. Sitzung des Landtages am 10. Mai 2007 erteilten Ordnungsruf eingelegt. Dieser Einspruch und das Schreiben der Präsidentin des Landtages liegen den Mitgliedern des Landtages als Tischvorlage vor. Lassen Sie mich zu dem Einspruch Folgendes anmerken: Gemäß Paragraph 100 unserer Geschäftsordnung entscheidet der Landtag nach Beratung im Ältestenrat ohne Aussprache über den Einspruch. Die Beratung darüber im Ältestenrat hat in seiner 35. Sitzung stattgefunden.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Einspruch. Wer dem Einspruch des Abgeordneten Raimund Borrmann gegen einen erteilten Ordnungsruf in der 17. Sitzung des Landtages am 10. Mai 2007 zustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall, damit ist der Einspruch des Abgeordneten Raimund Borrmann bei Zustimmung durch die Fraktion der NPD, ansonsten Ablehnung durch die Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 13:** Einspruch des Abgeordneten Tino Müller, Fraktion der NPD, gemäß § 100 GO LT gegen einen in der 18. Sitzung des Landtages erteilten Ordnungsruf.

**Einspruch des Abgeordneten
Tino Müller, Fraktion der NPD,
gemäß § 100 GO LT gegen einen
in der 18. Sitzung des Landtages
erteilten Ordnungsruf**

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der Abgeordnete Tino Müller hat mit Datum vom 11. Mai 2007 fristgerecht Einspruch gegen einen in der 18. Sitzung des Landtages am 11. Mai 2007 erteilten Ordnungsruf eingelegt. Dieser Einspruch und das Schreiben der Präsidentin des Landtages liegen Ihnen als Tischvorlage vor. Lassen Sie mich auch zu diesem Einspruch Folgendes anmerken: Gemäß Paragraph 100 unserer Geschäftsordnung entscheidet der Landtag nach Beratung im Ältestenrat über den Einspruch ohne Aussprache. Auch diese Beratung hat im Ältestenrat in seiner 35. Sitzung stattgefunden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einspruch. Wer dem Einspruch des Abgeordneten Tino Müller gegen einen erteilten Ordnungsruf in der 18. Sitzung des Landtages am 11. Mai 2007 zustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der

Fall. Damit ist der Einspruch des Abgeordneten Tino Müller bei Zustimmung durch die Fraktion der NPD, ansonsten Ablehnung durch die Fraktionen der SPD, CDU, Linkspartei.PDS und FDP abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 14. Juni 2007, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 21.20 Uhr

Es fehlten die Abgeordneten Kerstin Fiedler-Wilhelm, Sebastian Ratjen, Ute Schildt und Toralf Schnur.

Namentliche Abstimmung

über den

Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und SPD Entwurf eines Gesetzes über die Ladenöffnungszeiten für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Ladenöffnungsgesetz)

– Drucksache 5/81 –

Jastimmen

SPD

Baunach, Norbert
Borchert, Rudolf
Dankert, Reinhard
Dr. Körner, Klaus-Michael
Müller, Detlef
Müller, Heinz
Dr. Nieszery, Norbert
Peters, Angelika
Polzin, Heike
Dr. Ringstorff, Harald
Schlotmann, Volker
Schulte, Jochen
Schwarz, Thomas
Dr. Seemann, Margret
Selling, Erwin
Tegtmeier, Martina
Dr. Timm, Gottfried
Dr. Zielenkiewitz, Gerd

CDU

Caffier, Lorenz
Glawe, Harry
Holznagel, Renate
Dr. Jäger, Armin
Kokert, Vincent
Kuhn, Werner
Lenz, Burkard
Lietz, Matthias
Liskow, Egbert
Lochner-Borst, Ilka
Löttge, Mathias
Ringguth, Wolf-Dieter
Rühs, Günter
Schlupp, Beate
Seidel, Jürgen
Stein, Peter
Dr. von Storch, Henning
Vierkant, Jörg
Waldmüller, Wolfgang

Neinstimmen

SPD

Brodkorb, Mathias

Die Linkspartei.PDS

Bluhm, Andreas
Borchardt, Barbara
Gramkow, Angelika
Holter, Helmut
Koplin, Torsten
Dr. Linke, Marianne
Lück, Regine
Měšťan, Gabriele
Dr. Methling, Wolfgang
Müller, Irene
Ritter, Peter
Schwebs, Birgit
Dr. Tack, Fritz

FDP

Grabow, Ralf
Kreher, Hans
Leonhard, Gino
Reese, Sigrun
Roof, Michael

NPD

Andrejewski, Michael
Borrmann, Raimund
Köster, Stefan
Lüssow, Birger
Müller, Tino
Pastörs, Udo

Enthaltungen

SPD

Bretschneider, Sylvia

Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen	63
Gültige Stimmen	63
Jastimmen.....	37
Neinstimmen.....	25
Enthaltungen.....	1

Namentliche Abstimmung

über die

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung, Wissenschaft und Kultur

– Drucksache 5/608 –

Jastimmen

SPD

Dr. Backhaus, Till
Baunach, Norbert
Bretschneider, Sylvia
Brodkorb, Mathias
Dankert, Reinhard
Heydorn, Jörg
Dr. Körner, Klaus-Michael
Müller, Detlef
Müller, Heinz
Dr. Nieszery, Norbert
Peters, Angelika
Polzin, Heike
Dr. Ringstorff, Harald
Schlotmann, Volker
Schwarz, Thomas
Dr. Seemann, Margret
Selling, Erwin
Tegtmeier, Martina
Dr. Timm, Gottfried
Dr. Zielenkiewitz, Gerd

CDU

Caffier, Lorenz
Glawe, Harry
Holznagel, Renate
Dr. Jäger, Armin
Kokert, Vincent
Kuhn, Werner
Lenz, Burkard
Lietz, Matthias
Liskow, Egbert
Lochner-Borst, Ilka
Löttge, Mathias
Ringguth, Wolf-Dieter
Rühs, Günter
Schlupp, Beate
Seidel, Jürgen
Stein, Peter
Vierkant, Jörg
Waldmüller, Wolfgang

Die Linkspartei.PDS

Bluhm, Andreas
Borchardt, Barbara
Gramkow, Angelika
Holter, Helmut
Koplin, Torsten
Dr. Linke, Marianne
Měšťan, Gabriele
Dr. Methling, Wolfgang
Müller, Irene
Ritter, Peter
Schwebs, Birgit
Dr. Tack, Fritz

Neinstimmen

Die Linkspartei.PDS

Lück, Regine

FDP

Grabow, Ralf
Kreher, Hans
Leonhard, Gino
Reese, Sigrun
Roof, Michael

NPD

Andrejewski, Michael
Köster, Stefan
Lüssow, Birger
Müller, Tino
Pastörs, Udo

Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen	61
Gültige Stimmen	61
Jastimmen.....	50
Neinstimmen	11
Enthaltungen	-

Alphabetisches Namensverzeichnis

der Abgeordneten, die an der Wahl der Mitglieder der Kommission nach § 48 Absatz 3 Abgeordnetengesetz teilgenommen haben

– Drucksachen 5/602 und 5/619 –

1. Andrejewski, Michael	NPD	35. Dr. Methling, Wolfgang	Die Linkspartei.PDS
2. Dr. Backhaus, Till	SPD	36. Müller, Detlef	SPD
3. Baunach, Norbert	SPD	37. Müller, Heinz	SPD
4. Bluhm, Andreas	Die Linkspartei.PDS	38. Müller, Irene	Die Linkspartei.PDS
5. Borchardt, Barbara	Die Linkspartei.PDS	39. Müller, Tino	NPD
6. Borchert, Rudolf	SPD	40. Dr. Nieszery, Norbert	SPD
7. Borrmann, Raimund	NPD	41. Pastörs, Udo	NPD
8. Bretschneider, Sylvia	SPD	42. Peters, Angelika	SPD
9. Brodkorb, Mathias	SPD	43. Polzin, Heike	SPD
10. Caffier, Lorenz	CDU	44. Reese, Sigrun	FDP
11. Dankert, Reinhard	SPD	45. Reinhardt, Marc	CDU
12. Glawe, Harry	CDU	46. Ringguth, Wolf-Dieter	CDU
13. Grabow, Ralf	FDP	47. Dr. Ringstorff, Harald	SPD
14. Gramkow, Angelika	Die Linkspartei.PDS	48. Ritter, Peter	Die Linkspartei.PDS
15. Heydorn, Jörg	SPD	49. Roof, Michael	FDP
16. Holter, Helmut	Die Linkspartei.PDS	50. Rühs, Günter	CDU
17. Holznagel, Renate	CDU	51. Schlotmann, Volker	SPD
18. Dr. Jäger, Armin	CDU	52. Schlupp, Beate	CDU
19. Kokert, Vincent	CDU	53. Schulte, Jochen	SPD
20. Koplin, Torsten	Die Linkspartei.PDS	54. Schwarz, Thomas	SPD
21. Dr. Körner, Klaus-Michael	SPD	55. Schwebs, Birgit	Die Linkspartei.PDS
22. Köster, Stefan	NPD	56. Dr. Seemann, Margret	SPD
23. Kreher, Hans	FDP	57. Seidel, Jürgen	CDU
24. Kuhn, Werner	CDU	58. SELLERING, Erwin	SPD
25. Lenz, Burkard	CDU	59. Stein, Peter	CDU
26. Leonhard, Gino	FDP	60. Dr. von Storch, Henning	CDU
27. Lietz, Matthias	CDU	61. Dr. Tack, Fritz	Die Linkspartei.PDS
28. Dr. Linke, Marianne	Die Linkspartei.PDS	62. Tegtmeier, Martina	SPD
29. Liskow, Egbert	CDU	63. Dr. Timm, Gottfried	SPD
30. Lochner-Borst, Ilka	CDU	64. Timm, Udo	CDU
31. Löttge, Mathias	CDU	65. Vierkant, Jörg	CDU
32. Lück, Regine	Die Linkspartei.PDS	66. Waldmüller, Wolfgang	CDU
33. Lüssow, Birger	NPD	67. Dr. Zielenkiewitz, Gerd	SPD
34. Měšťan, Gabriele	Die Linkspartei.PDS		